

Originalzeichnung v. Hauer. 317 Stahlstich v. Carl Mayer's Kunst-Anstalt in Nürnberg

Herr, bleib' bei uns, denn es will Abend werden.

Luc. XXIV. 28.29.

Betrachtungen und Seufzer

eines Christenmenschen

von

Johann Michael Dilherr, P. P.

Aus dem Lateinischen übersetzt

von

J. A. F. W. Müller,
luth. Pastor in Johnsburgh, Pa.

Mit einem Vorwort

von

C. F. W. Walther,
Professor zu St. Louis.

St. Louis, Mo. & Leipzig.
Verlag von Fr. Dette.
1874.

Dir,

Jesu Christe,

Sohn des lebendigen Gottes, und Mariens,

der immer Jungfrau gebliebenen,

Herr der Lebendigen und der Todten,

übergebe, weihe und heilige ich

weinend und seufzend

diese meine Betrachtungen und Seufzer,

und bitte und flehe, daß Du mir schenken wollest

im Leben Beistand,

im Tode Trost,

im Gericht Fürsprache.

Dein

mit Deinem Blut erkaufter Anbeter

J. M. D.

Vorwort zur neuen Ausgabe.

Aufgefordert von dem Herrn Uebersetzer, gegenwärtiges Büchlein zu bevorworten, benutzt der Unterzeichnete diese Gelegenheit, einiges aus dem Leben des Autors mitzutheilen.

Johann Michael Dilherr wurde am 14. October 1604 zu Themar in der Grafschaft Henneberg geboren und starb am 8. April 1669. Sein Vater war Rath und Rechtsconsulent der Meiningischen Regierung und der fränkischen Ritterschaft. Da derselbe durch die Religionsverfolgung des Bischofs von Würzburg sein Vermögen verloren hatte, mußte sich unser Dilherr in seiner Jugend gar kümmerlich durchschlagen. Seine gottselige Mutter verlor er schon, als er dreizehn Jahr alt war. Als der Knabe der Sterbenden mit Vorlesen und Beten Beistand geleistet hatte, richtete dieselbe folgende schöne Trostesworte an ihn: „Mein lieber Michael, für dich bin ich nicht bekümmert; du wirst aller Orten in der Welt Eltern finden; du mußt aber ein Geistlicher werden, und ob du gleich viel wirst müssen ausstehen, wird dich doch der liebe Gott nicht ohne Trost lassen.“ Obgleich sich unser Dilherr hierauf schon auf der lateinischen Schule in Schleusingen durch seine reichen Gaben, sowie durch unermüdlichen Fleiß auszeichnete, so mußte er doch von seinem strengen

Rector eine so harte Behandlung erleiden, daß er sich einstmals schon entschlossen hatte, das Studiren wieder aufzugeben; allein einer der Lehrer redete ihm freundlich mit folgenden Worten zu: „Mein lieber Sohn, leide doch das Unrecht, so dir der Mann zugefügt, geduldig; es sollen nicht viele Jahre vorbeigehen, so sollst du mehr sein, als alle deine Präceptoren.“ Dies ermuthigte denn auch den Niedergeschlagenen so kräftig, daß er fröhlich fortstudirte, und Gott gab Gnade, daß die Voraussagung sowohl der frommen Mutter, als des freundlichen Lehrers sich auf das herrlichste erfüllte. Mußte er auch während seiner Studienzeit Armuthshalber als Famulus seiner Lehrer, als Corrector in einer Druckerei und als Hauslehrer sein Brod sich mühsam verdienen, auch mit Krankheit kämpfen, so war doch sein Studium auf den Universitäten zu Leipzig, Wittenberg und endlich in Altorf von dem reichsten Segen begleitet. Auf letzterer Universität legte er eine Probe von seinen ganz außerordentlichen Sprachkenntnissen dadurch ab, daß er daselbst eine öffentliche Disputation in acht Sprachen hielt. Als er sich im Jahre 1631 nach Jena begab, nahmen ihn hier nicht nur die großen Theologen Johann Gerhard und Johann Major in den Kreis ihrer Freunde auf, er erhielt hier auch bald die Professur der Beredtsamkeit, der Geschichte und Dichtkunst und nach Johann Gerhard's Tode im Jahre 1640 endlich auch eine außer-

ordentliche Professur der Theologie. Er wurde bald der Lieblings=Professor aller Theologie=Studirenden, daher es ihm sehr schwer wurde, Jena zu verlassen und einen an ihn im Jahre 1642 ergehenden Beruf nach Nürnberg zum ersten Professor des dasigen akademischen Gymnasiums, Inspector aller Stadtschulen und Bibliothekar anzunehmen. Nürnberg drang aber darauf, da er als einer der ausgezeichnetsten Prediger bereits in ganz Deutschland bekannt geworden war, und Dilherr ließ sich erbitten. Als er aber das erste Mal in der großen Nürnberger Kirche St. Lorenz=Kirche auftrat, konnte dieselbe die Zuhörer nicht fassen und der Küster nicht zur Canzel vordringen. Obwohl nun Dilherr mit einem wahren Feuereifer auf thätiges Christenthum und namentlich auf gründliche Reformation aller Schulanstalten drang, war und blieb er doch Nürnbergs bei Hoch und Niedrig beliebtester und geehrtester Prediger, natürlich ohne mit der Feindschaft der Gottlosen verschont zu bleiben, daher ihn Dr. Heinrich Müller, der um seines Eifers willen Vielgehaßte, als seinen „Leidensgenossen dort in Nürnberg" begrüßte. Im Jahre 1646 erhielt Dilherr die Stelle des in diesem Jahre verstorbenen Oberpastors an St. Sebald, Johannes Saubertus, in welchem Amte Dilherr denn nun auch bis zu seinem Tode verblieb. So viele Vocationen ihm auch an die wichtigsten Posten in ganz Deutschland und selbst nach Kopenhagen zu=

gingen, nichts konnte ihn bewegen, sein liebes Nürnberg wieder zu verlassen. Gott schickte es, daß selbst der damalige Kaiser Leopold, sowie Erzherzog Leopold Wilhelm sich davon überzeugen mußte, daß die lutherische Kirche in Dilherr einen Theologen besitze, dessen sie sich nicht zu schämen habe. Als nemlich diese hohen Herrn im Jahre 1658 in Begleitung von mehreren päbstlichen Theologen die nürnbergische Bibliothek besuchten und bei dieser Gelegenheit mit Dilherr zusammentrafen, legten sie demselben nicht nur alte griechische Münzen mit ziemlich verblichenen Inschriften vor, die niemand lesen konnte, die aber Dilherr bis auf weniges bald glücklich entziffert hatte, sondern die Majestäten forderten ihn auch auf, ihnen etwas aus einem alten in morgenländischer Sprache geschriebenen Buche vorzulesen; als nun dies Dilherr that, und zugleich erklärte, solche Bücher könne er nicht nur lesen, sondern auch verstehen, und davon ebenfalls eine Probe ablegte, wurde der Kaiser sehr vergnügt, während er seinen Geistlichen spöttisch zurief: „Was könnet aber ihr?" Nachdem der Kaiser hierauf Dilherrn noch mehrere theologische Fragen vorgelegt, die derselbe zu seiner großen Befriedigung beantwortet hatte, forderte er ihn auf, sich eine Gnade auszubitten. Und was thut Dilherr? Er erklärt: Zeitlicher Güter bedürfe er nicht, „aber das wollte er für die Kaiserliche größte Gnade erachten (wie er denn auch in Unterthänigkeit hiermit

darum bäte): daß ihre Kais. Majestät die ganze Zeit ihrer Regierung den Kirchen, so der Augsburgischen Confession zugethan, nicht hart, sondern gnädig sein wollte," worauf der Kaiser unter Zustimmung des Erzherzogs lächelnd erwiedert: „Nun, gebt euch zufrieden." Von Linz aus schickte ihm der Erzherzog zum Andenken eine goldne Kette.

Daß Dilherr, wie es einem rechtschaffenen Theologen gebührt, mit unermüdetem Fleiße studirte, davon zeugt die Ueberschrift, die er über der Thür seines Studirzimmers hatte anbringen lassen. Sie lautete nach einer Uebersetzung aus dem Lateinischen, wie folgt: „Stehe still, lieber Gast! klopfe nicht an und störe mich nicht, es sei denn, daß es die hohe Noth erfordere. Wisse, daß ich die Vormittagsstunden meinem Gott und den Geschäften meines Amtes gewidmet habe. Hast du aber etwas mit mir zu sprechen, das einigen Aufwand der kostbaren Zeit werth ist, so seien die Nachmittagsstunden für dich, doch also, daß du bedenkest, daß wir für jede einzelne Stunde Gott werden Rechenschaft geben müssen."

Dilherr's große Arbeit war auch durch Gottes Gnade mit großem Segen gekrönt. Durch ihn kam Kirche und Schule in Nürnberg in eine seltene Blüthe. Von seinem gesegneten Eifer um Gottes Reich zeugt unter anderem auch dies, daß er seine Bürgerschaft nicht nur vermochte, ein besonderes Candidaten-Seminar für die nürnbergischen Candidaten, son-

dern auch ein stattliches Gebäude mit Garten zu errichten, welches das Convertiten-Haus hieß, worin namentlich die aus der römischen zur lutherischen Kirche Uebertretenden bis zu ihrer weiteren Versorgung freundliche Aufnahme und Verpflegung erhielten.

So treu Dilherr in seinem Amte war, so eifrig war er auch bemüht, der Kirche im Allgemeinen durch Schriften zu dienen. Kaum ist ein Jahr seiner Wirksamkeit vergangen, ohne daß nicht eine oder mehrere theils gelehrte, theils allein der Erbauung dienende Schriften von ihm ausgegangen wären. Auch er gehörte zu den Hauptmitarbeitern an dem berühmten Weimarischen Bibelwerke.

Eine besonders liebliche Schrift Dilherr's zur Erbauung ist die gegenwärtige. Sie ist ein gutes Seitenstück zu den unvergleichlichen Büchlein: „Gerhard's Gottselige Betrachtungen" und „Uebung der Gottseligkeit". Auch unser Büchlein enthält, wie die Johann Gerhard's, vielfach Perlen aus den Schriften der besten Kirchenväter. Es kam dasselbe im Jahre 1634 in Jena das erste Mal heraus, und ist dasselbe daher von Dilherr, wie von J. Gerhard seine „Gottseligen Betrachtungen", in seinen jüngeren Jahren geschrieben, daher denn auch die jugendlich-poetische Sprache, die auch dieser Schrift eigenthümlich ist. Ursprünglich lateinisch geschrieben unter dem Titel: „Contemplationes et suspiria hominis christiani", erscheint sie hier in deutscher Sprache, so viel wir

wissen, das erste Mal, obwohl schon der berühmte geisteifrige Theolog Joh. Matthäus Meyfart den Wunsch öffentlich ausgesprochen hat, daß unsere „Contemplationes“ etc. auch deutsch herausgegeben werden möchten. Was die Deutschen unterließzen, hat ein Engländer für sein Volk gethan. William Style, ein angesehener Jurist, hat nemlich das Büchlein in die englische Sprache übersetzt und im Jahre 1640 in London erscheinen lassen.

Für diejenigen, welche das Büchlein in ihre Hände bekommen werden, ein Lob desselben hier beizufügen, wäre in der That ein höchst überflüssiges Werk. „Nimm und lies!“ ruft der Unterzeichnete dem Besitzer desselben nur zu, und er zweifelt daran nicht, daß jeder andächtige Leser erfahren werde, daß wirklich Wasser des Lebens darin rauscht, und daß er daher sowohl den seligen Verfasser, als den noch lebenden Uebersetzer für ihre treue Arbeit in seinem Herzen segnen werde.

Je mehr in unseren Tagen das sogenannte christliche Leben meist in allerlei äußerlichen Werken aufgeht, um so werthvoller sind Büchlein, wie das gegenwärtige, die den christlichen Leser in sein Inneres führen, wo allein der wahre Bau des Reiches Gottes zu finden ist. Möge unser Büchlein vielen tausend „Christenmenschen“ diesen Dienst leisten durch Christi Gnade.

St. Louis im Staate Missouri,
den 6. Juli 1874. **C. F. W. Walther.**

Vorrede des Verfassers.

Meinen Lesern Wohlergehn und wahre Ruhe der Seele!

Wir sind bereits in diejenige Zeit gerathen, die vor der Zerstörung des Weltgebäudes kommen soll, wie unser Heiland vorhergesagt hat: Sehet zu, laßt euch nicht verführen; denn viele werden kommen in meinem Namen und sagen: Ich bin Christus und die Zeit nahet herzu. Folget ihnen aber nicht nach. Und wenn ihr hören werdet von Kriegen und Empörungen, so entsetzet euch nicht; denn solches muß zuvor geschehen, aber das Ende ist noch nicht so bald da. Es wird sich erheben ein Volk wider das andere, und ein Königreich wider das andere; und werden sein große Erdbeben hin und wieder und theure Zeit und Pestilenz, und werden Schrecknisse und Zerwürfnisse sein, und werden große Zeichen vom Himmel erscheinen und große Stürme sein. Aber vor diesem allen werden sie die Hände an euch legen und euch verfolgen, und werden euch überantworten in ihre Schulen und Gefängnisse und vor Könige und Fürsten ziehen um meines Namens willen. Es werden euch über=

antworten eure Eltern, und eure Brüder, und eure Verwandten, und eure Freunde, und werden euer etliche tödten. Und ihr werdet gehasset sein von jedermann. Vgl. Marc. 13. und Luc. 21.

Wer über die Erfüllung dieser Weissagung noch in Ungewißheit schwebt, der richte seine Gedanken und Augen auf die Ereignisse des vorigen Jahrhunderts, und schaue zugleich das Trauerspiel an, das eben jetzt vor Aller Augen sich abspielt,*) welches Leib und Güter vieler Einzelnen blutig färbt, und dessen Ausgang noch immer nicht abzusehen ist. Wie viele in der Hölle ausgebrütete falsche Christi hat die alte Schlange hervorgebracht! Fast kein Jahrhundert hat sie verfließen lassen, ohne neue Vermittler und Urheber des Heils zuzurüsten und neue Wege gottloser Frömmigkeit zu bereiten, so daß wir endlich für eine solche Zeit sind aufbehalten worden, außer welcher niemals eine fruchtbarer an Religionen, aber unfruchtbarer an Frömmigkeit gewesen ist. Wenn ein auch noch so reiner und fleckenloser Bote vom Himmel zu uns herniederkäme, der uns den rechten Pfad nach jenen seligen Wohnungen zeigte und uns geböte, den Glauben, welcher die einzige Himmelsleiter zum ewigen Leben ist, mit guten Werken zu zieren, und der andern heuchlerischen Anhängern des Christenthums Be-

*) War der dreißigjährige Krieg, inmitten dessen der Verfasser dies Büchlein geschrieben hat.

fehl thäte, die Frömmigkeit mehr im Herzen als im Munde zu führen, sie eifriger in Thaten als in Worten auszuüben: der käme schwerlich ohne Zischen und Auspfeifen davon.

Es tragen sich diese geweissagten Dinge (ich darf es kühnlich aussprechen) sogar innerhalb der Grenzen der Kirche zu. Wie viele Zeugen der evangelischen Wahrheit werden von den Feinden, die ein ihnen ergötzliches Schauspiel aufführen wollen, dem grausamen Schwerte zum Abschlachten, der gefräßigen Flamme zum Verbrennen, dem finstern Kerker zur Abmagerung überliefert!

Daß sich ein Volk erhebt wider das andere, und daß die Drangsale solcher Volkserhebungen die Länder schwer bedrücken, sehen wir jetzt in unsern Zeiten mehr vor Augen, als wir davon in Büchern lesen; daß Väter gegen Söhne, Mütter gegen Töchter, Kinder gegen Eltern entweder um Christi oder um des Geldsacks willen toben und wüthen, erfahren wir alle Tage. Daß Erdbeben zahllose Städte in Trümmer stürzen, erfahren wir wenigstens aus andern Weltgegenden, wenn wir es auch nicht selber mit ansehen.

Wir sehen feurige Heere am Himmel, die die Farbe des Blutes der Menschen tragen und wiederstrahlen, welches hernach vergossen wird. Aufruhr aber des Meeres und der Wasserwogen ist nichts neues mehr. Des Uebrigen zu geschweigen.

Gleichwie aber (so schreibt Gregor der Große, von dem wir auch einiges kurz vorher Stehende entnommen haben), wenn die aufgethürmten Meereswogen sich von oben herab neigen, und wenn sie den Tod drohen, den sie mit sich führen, niemanden eine fleischliche Lustbarkeit in den Sinn kommt, auch selbst diejenigen Güter über Bord geworfen werden, um welcher willen doch die langen Seefahrten unternommen wurden, und alle Dinge vor der Liebe zum Leben in keinen Betracht mehr kommen: also sollen auch wir, wenn wir die hereinbrechenden Fluthen des göttlichen Zorns wahrnehmen, die Bürde irdischer Besitzthümer ablegen, die eiteln Begierden von uns treiben und die Last aller Weltsorgen wegwerfen, nur allein um das unsterbliche Leben, welches wir hoffen, unaufhörlich bekümmert. So wird es geschehen, daß das erleichterte Schifflein unserer Andacht sich ans Land rettet, während es belastet unterginge, weil die Sorgen, die uns in diesem Leben niederdrücken, unfehlbar das Gemüth in die Tiefe ziehen, welches daher inmitten der Wellen der Anfechtungen desto höher sich erhebt, je sorgfältiger es von dieser Welt Sorgen leer gehalten wird.

Es ist aber noch ein Anderes, was in diesen Stürmen unserer Zeitläufte recht erwogen werden will. Wenn der Sturm beginnt, werden erst leichte Wellen und hernach größere Wogen erregt; zuletzt richten sich die Fluthen hoch auf und begraben eben

unter dieser ihrer Höhe alle Schiffenden. So eilt auch jetzt jenes letzte Ungewitter über alles, was da lebet, herbei, welches die ganze Welt zusammenstürzen wird, und das in Kriegen und andern Landplagen als gleichsam einigen Wellen uns seine Anfänge zeigt; und je näher wir mit jedem Tage dem Ende kommen, je schwerere Wogen der Trübsale sehen wir herzudringen. Zuletzt aber wird der unter der Erschütterung aller Elemente unvermuthet erscheinende Richter das Ende aller Dinge herbeiführen. Und wahrlich! es ist noch ein Kleines dahin, daß Er nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel bewegen wird. Diesen Sturm sollen wir wachsam betrachten, vor den täglich sich über uns aufthürmenden Fluthen uns entsetzen und aus den gegenwärtigen Trübsalen, welche die Welt treffen, die Dinge, die da kommen sollen, voraussehen.

Es warnt der HErr selbst: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen.“ Denn die Trunkenheit ist ein schmeichelnder Teufel, ein süßes Gift, eine annehmliche Sünde: wer sie an sich hat, der hat sich selbst nicht mehr; wer sie begeht, der thut nicht Sünde, sondern ist selbst ganz und gar Sünde; und wie die vom Wein freie Seele am klügsten und am besten ist, so ist die von Weindünsten benebelte gleichsam in eine Wolke gehüllt, bringt die Natur außer Fassung, verliert die Gnade, kommt um die

Ehre und verfällt der ewigen Verdammniß. Er warnt, daß wir uns nicht sollen in die Sorgen dieses Lebens verstricken lassen. Denn wir können nicht zween Herren dienen, Gott und dem Mammon; so martert auch Liebe zum Reichthum die Seele bei weitem mehr, als sie sie erfrischt, sintemal des Reichthums Erwerbung voller Mühe, sein Besitz voller Furcht, sein Verlust voller Schmerz erfunden wird. Er vermahnt, daß wir allezeit wacker sein und beten sollen, daß wir würdig werden mögen, zu entfliehen allem Uebel, das da kommen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Laßt uns wachen, o meine Lieben, laßt uns wachen! denn verborgen ist dieser eine Tag der Zukunft des HErrn, damit man jeden Tag besorgt sei. Der HErr wird kommen zu der Stunde, da wirs nicht meinen werden, da wir sagen werden: Es ist Friede und Alles sicher. Mögen wir essen oder trinken, oder irgend etwas anderes thun; immer schalle in unsern Ohren jener schreckliche Ruf: Stehet auf, ihr Todten, kommt vor das Gericht! Laßt uns wacker sein, o meine Lieben, laßt uns wacker sein! Selig wird sein ein jeder, der unter stetem Gedenken dieses Gerichts alle seine Dinge thut. Laßt uns beten, o meine Lieben, laßt uns beten! Laßt uns ohne Unterlaß beten und mit lauter Stimme zum HErrn schreien. Ob auch die Zunge schweigt, so laßt uns doch mit guten Werken unaufhörlich rufen. Denn das Gebet ist mehr Sache des Herzens,

als der Lippen; mehr Sache des Werkes, als der Stimme. Nicht so sehr auf die Worte des Bittenden richtet Gott Sein Augenmerk, als Er des Beters Herz ansiehet. Je heftiger der tobende Sturm fleischlicher Dinge ist, der uns zusetzt, um so viel eifriger sollen wir anhalten am Gebet. Laßt uns ohne Unterlaß beten, weil wir ohne Unterlaß angefochten werden und ohne Unterlaß uns die Sünde zu berücken, die Welt zu verführen, die Hölle zu verschlingen, der Teufel in seinen Netzen zu fangen trachtet. Laßt uns Gott mit Gebeten wie mit einer Heerschaar umringen, daß wir die Sünden, die Welt, die Hölle, den Teufel besiegen und überwinden und der Entscheidungsstunde und dem Tag des allgemeinen Weltgerichts unsträflich entgegen gehen mögen. Es wird fürwahr bei uns das Gebet nicht ohne Frucht bleiben, das doch bei Andern so überaus herrliche Früchte gebracht hat. Denn das Gebet hat den drei Knaben den Feuerofen ausgelöscht; es hat der Löwen Rachen zugehalten, daß sie dem Daniel keinen Schaden thaten; es hat den Aufruhr wider Mosen in Fesseln gelegt, das Paradies geöffnet, des Himmels Pforten aufgeschlossen, die Unfruchtbare fruchtbar gemacht, die Bande Petri und Pauli gelöset, der Bitte Zuversicht gemehret, den Cornelius zum Himmel gebracht, den Zöllner durch den Glauben gerechtfertigt.

Damit ich solch Gebet bei mir erwecken und die Lust zum Flehn und Seufzen mehren möchte, so

habe ich vor gar nicht langer Zeit, als der Feind vor den Thoren und der jäh drohende Tod mich von den gewohnten Amtsgeschäften feiern hieß, dieses Erweckungsbüchlein zusammengetragen, welches ich sowohl der die Wissenschaften und die Gottseligkeit liebenden Jugend, der ich mich ganz zum Dienst ergebe, als auch Andern — wenn etwa welche es haben wollen — gern mittheile. Streitigkeiten und Gezänke, welche Manche solchen Schriften einverleiben, hab ich mit Wissen und Willen hinweggelassen, da ich nicht so wohl den Verstand schärfen und ausbilden, als vielmehr das Herz bessern und vervollkommnen wollte; auch hätte ich mit des hochstrebenden Geistesflug Erd' und Himmel nicht durchfliegen können.

Sollte jemand die Gleichförmigkeit der Schreibart vermissen, der möge bedenken, daß ich lieber habe mit den Worten Anderer reden und Aussprüche, hauptsächlich der Alten, habe zusammentragen wollen, als meine eigenen. Nicht in welchem Stile dies geschrieben sei, sondern in welchem Sinne; nicht ob in herkömmlicher Weise, sondern ob Wahrheit geredet sei: darüber möge er nachdenken. Denn wenn der Sinn der richtige ist, sagt ein sehr gelehrter Belgier, was liegt bei so hoher und schwerer Sache daran, in welche Hülle oder welch Gewand, wenns nur nicht unanständig ist, ich denselben eingekleidet habe? Ich habe wenigstens allenthalben eine redliche Absicht; und wenn irgendwo die arme menschliche Sprache oder die Feder

gestrauchelt hat, so lasse man mich doch dafür nicht allzu bitter büßen, da nirgends Bosheit oder Hartnäckigkeit vorhanden ist, sondern nur menschliche Schwachheit und Blödsichtigkeit.

Sollte endlich jemand dafürhalten, diese Betrachtungen schickten sich weder für meinen Stand, noch für mein Alter, den will ich ganz gern in seiner Meinung reich sein und, wenn er will, auch sich weise dünken lassen. Theuer und werth muß die Gottseligkeit Allen sein, welchem Stand und Alter auch immerhin sie angehören mögen. Ich bin ein Jüngling, spricht jemand; ich will thun, was mir Vergnügen macht, darnach will ich Buße thun. Ist gleich so viel, als ob er spräche: Ich will mich mit dem Schwert durchstoßen und darnach meine Zuflucht zum Arzte nehmen. Lieber! weißt du nicht? in einem Augenblick empfängt man eine Wunde, die mit Noth in langer Zeit wieder geheilt wird. Durch dich kannst du sündigen; durch dich vom Fall wieder aufzustehen, vermagst du nicht. Mit diesem inhaltsschweren Ausspruch des heiligen Augustinus schließe ich und beruhe auf ihm mit ernstlicher Beipflichtung. Ich wollte, ihr thätets mit mir, liebe Leser.

Inhalt.

Erste Betrachtung.

Von der Größe der Liebe Gottes.

Wache auf, meine Seele, aus dem Schlaf der Unwissenheit; ermuntere dich, mein Herz, aus dem Todesschlummer der Trägheit; ringe dich empor, mein Geist, aus der Tiefe der Finsterniß, und blicke auf zu meinem Gott! Blicke auf zu meinem Gott, der mit Leibesaugen nicht kann gesehen werden, weil Er in einem unzugänglichen Lichte wohnt, den auch niemand sehen kann, und leben. Und doch, mein Gott, heiße ich meinen Geist sich zu Dir aufschwingen, erhebe ich zu Dir mein Herz, richte meine Seele zu Dir empor, hebe meine Augen zu Dir auf.

Mein Verstand möchte gern über Dich nachdenken und Dich betrachten, und sieht doch nicht ein, wo er beginnen soll, wo fortfahren und enden.

Das Harfenspiel meiner Zunge ist bereit, Dich zu preisen; aber es findet weder den Eingangs-, noch den Schlußvers, weder das Vorspiel, noch das Nachspiel. O mein Gott, führe mich und lehre mich, begnade mich und hilf mir! Wenn ich Dich anschaue, was erscheint mir zuerst, was zuletzt? Liebe ist es, was mir vor die Seele tritt; Liebe ist es, was ich erblicke; Liebe ist es, was ich empfinde. Funken Deiner Liebe sind alle Dinge, die ich vor Augen sehe. Liebesfunken sind die Fische im Meer, Liebesfunken die Gräser auf dem Felde, Liebesfunken die Bäume in den Gärten und der Bäume belaubte Zweige; ein Liebesfunke ist die so oft auf- und untergehende Sonne, Liebesfunken sind ihre das Weltall erleuchtende Strahlen; Liebesfunken sind der Mond und seine Hörner, Liebesfunken die funkelnden Sterne und alle Heerschaaren der Himmel. Wenn ich so viel Zungen hätte, als Du mir Glieder gegeben hast, wenn ich mit dem Verstand eines Engels begabt wäre, so könnte ich dennoch die Spuren Deiner Liebe weder fassen, noch ausreden. O brünstige Liebe, glühende Liebe, heftige Liebe, Liebe, die du nicht vermagst, dich in dir selbst verschlossen zu halten! Da ich

nichts war, hast Du gewollt, daß ich etwas würde, und hast mich erschaffen zum Ebenbilde nicht der Sonne oder des Mondes, noch der Engel; sondern zu Deinem Ebenbilde: auf daß ich Dir in diesem Leben dienete, und nach diesem Leben, welches ich durch keinen Tod, sondern nur durch einen unbeschwerlichen Uebergang wechseln sollte, mit Dir herrschen und Dich ewig loben möchte. Du hast mich in das Paradies, den schönen Lustgarten, gesetzt, nicht daß ich mit den Thieren Krieg führen, oder mich vor dem Brüllen der Löwen und dem Brummen der Bären fürchten sollte; sondern daß alle Thiere mir unterworfen wären, sich vor meinen Winken scheueten und mich durch unterwürfige Folgsamkeit ergötzten. Ich möchte gern Gott, Deine Werke erforschen; doch ich vermag es nicht, mein Gott. Moses hat wohl etwas davon geschrieben; aber er hats geschrieben und ist von hinnen gegangen zu Dir. So steht er denn freilich auch jetzt nicht vor mir; denn stünd' er vor mir, so wollt' ich ihn festhalten und ihn bitten und bei Dir beschwören, daß er die wunderherrlichen Werke der Schöpfung, in welcher der Brunnquell Deiner Liebe in reichster Fülle übergeflossen und hervor-

gewallet ist, mir weiter ausdeutete, und mit offenen Ohren wollt' ich den Worten lauschen, die aus seinem Munde gingen; auch in die Wohnung meiner Brust wollt' ich sie eindringen lassen, und er sollte mein Gemüth bewegen und meinen Geist rühren. Allein er ist dahin, der mir Deine großen Thaten in dunkeln Umrissen gezeichnet hat; und niemand ist, der das Bild ganz vollständig ausmale, da Du beschlossen hast, daß ich Deine Werke so lange nur theilweise verstehen soll, bis ich von Dir selbst — dort bei Dir — ganz vollkommen unterrichtet werde. Doch auch nicht einmal das Stückwerk, welches Du mir vergönnt und überlassen hast, Allmächtiger! kann ich genugsam verstehen; schone darum, o Barmherziger! Deines Knechts, des Gemächtes Deiner Hände! Deine Hände haben mich gebildet, Dein Geist hat mich beseelt und das Leben gegeben meinem Leben: Er hat mir so viel Gaben geschenkt, daß ich sie weder zählen noch ermessen kann; denn Gott und Gottes Gaben sind gleich groß. Ach! verleihe mir, daß mir auch diese Verknüpfung mit Deiner Liebe gelingen möge, daß Du, wie du mein Schöpfer bist, auch mein Vater seist, und Dein Kind, das ja

freilich eines so großen Vaters unwerth ist, nicht von Dir stoßest, nicht verwerfest, nicht ausschließest vom Erbe Deiner Liebe!

Zweite Betrachtung.

Von der ursprünglichen hohen Würde des Menschen, und seinem Abfall.

In so hohen Ehren hab ich gestanden, HErr, Du himmlischer König, daß ich es jetzt nicht mehr aussprechen kann. Als ich aber in Ehren gestanden, bin ich mirs nicht bewußt gewesen. Welch eine Ehrenwohnung hatte ich! Eine Stätte voll Lust und Wonne! Mein Aufenthalt daselbst wußte nichts von Beschwerlichkeit oder Mangel. Ich war von köstlich duftenden Früchten umgeben, von Pracht und Herrlichkeit umringt, mit Ruhm und Ehre gekrönt und zum Herrscher bestellt über die Werke des Schöpfers. Doch herrlicher noch prangte ich im Schmuck der Gottähnlichkeit, und ich hatte Theil und Gemeinschaft mit der Menge der Engel und der ganzen Schaar des himmlischen Heeres. Aber ach! jene Herrlichkeit hab ich verwandelt in

das Ebenbild eines Kalbes, das Heu frißt! Mit wie viel Vorzügen war ich angethan! Barmherzigkeit bewachte mich, Wahrheit lehrte mich, Gerechtigkeit regierte mich, Friede hegte und pflegte mich — was fehlte mir noch? Aber ach! mein Gott, was soll ich sagen? — Als eigenthümliche Gabe hattest Du mir die Vernunft verliehen, vermöge welcher ich hoch über allen Thieren stehen sollte, und hattest dieselbe durch Mittheilung besonders ganz herrlicher Eigenschaften so hoch erhoben, daß wenig fehlte, so hätte ich an Deine allerreinsten dienstbaren Geister hinangereicht. Ich wußte das wohl; allein ich erkannte Deine Gabe nicht, und wandte sie denn auch nicht dazu an, wozu Du sie mir verliehen hattest. Ein gutes Schiff nennt man, nicht das mit kostbaren Farben bemalt ist, oder das einen silbernen oder goldenen Schnabel hat, oder dessen Brustwehr mit Elfenbeinbildern verziert, oder das mit königlichen Schätzen und Kunstwerken befrachtet ist; sondern das dauerhaft und stark ist, wasserdicht, wiederstandskräftig gegen den Anprall der Wellen, dem Steuer gehorsam, schnell segelnd und nach dem Winde sich lenkend. Ein gutes Schwert nennt man, nicht das mit einem gold-

gestickten Gehenk, oder einer mit Edelsteinen reich verzierten Scheide versehen ist; sondern das ebensowohl eine harrscharfe Schneide zum Hauen hat, als eine jeden Panzer durchbohrende Spitze. Bei dem Richtscheit fragt man nicht danach, wie schön geformt, sondern wie gerade es sei. Davon wird ein jeglich Ding gelobt, wozu es bereitet, was ihm eigenthümlich ist. Daher hätte auch ich — und ich war zu jener Zeit geschickter dazu als jetzt — erkennen sollen, daß ich gut und angenehm vor Dir sein würde, wenn ich mich nach dem Willen Deiner Oberherrlichkeit richtete. Mein Gehorsam allein, den Du forderteſt und den ich auch ohne Deinen Befehl Dir schuldig war, hätte mich selig und vollkommen gemacht, wenn ich gewollt hätte und nicht den verabscheuungswürdigen Eingebungen der alten Schlange gehorsam gewesen wäre. Gut war ich zwar, nämlich von meinem Ursprung her; aber diese Güte kam von Dir allein, nicht im geringsten von mir: Du wolltest jedoch, daß auch von mir etwas Gutes hinzukommen sollte, damit Du sähest, ob ich Deine große Güte erkennete. Allein ich habe dem Satan, dem Verräther und Deinem Feinde, lieber und bereitwilliger als Dir

Gehorsam geleistet; da ich doch seine Lügenkünste leichter hätte mit Abscheu von mir weisen können als jetzt einen Gifttrank, vor dem Freunde mich warnten. Ich bin gefallen, ich bin gefallen! Die Vollendung meiner Vollkommenheit hab ich schmählich verabsäumt! O trauriger, beweinenswerther Tausch! Der Mensch, des Paradieses Bewohner, der Erde Herr, des Himmels Bürger, der Hausgenoß des HErrn Zebaoth und Miterbe der himmlischen Mächte — wohin hat er durch plötzliche Verkehrung sich gestürzt! Seiner Krankheit halber liegt er im Stalle; seiner Aehnlichkeit wegen mit dem Vieh bedarf er fast des Heus, und um seiner unbezähmbaren Wildheit willen möchte er wohl an die Krippe gebunden werden. Ich bin gefallen, ich bin gefallen! und nichts, nichts kann das Verlorne wiederbringen, wenn Du es nicht thust, o Allbarmherziger!

Dritte Betrachtung.

Von des Menschen Entfernung von Gott, des Teufels listigen Ränken und Gottes Allgegenwart und Gütigkeit.

Wunderbar bist Du, HErr, und hoch zu loben; groß ist Deine Kraft, und Deiner Mildigkeit und Güte, Deiner Wohlthätigkeit und Gelindigkeit ist keine Zahl. Dir will ich Lob sagen, ich Mensch, ein Theilchen Deiner Schöpfung, und ich Mensch, der ich meine Sterblichkeit, das Zeugniß meiner Sünde, mit mir herumtrage; und doch will ich Dich preisen als ein Mensch, der ein Theilchen Deiner Schöpfung ist. Ich wäre nicht, was ich bin, wenn ich ohne Dich wäre. Du warst in mir, damit ich das Dasein hätte und in Deiner Gemeinschaft wäre. Aber ich bin abgewiesen von Dir. Wiewohl ich auch so noch in Dir und bei Dir bin. Denn wie könnte ich weggehen oder ferne sein von Dir? wie könnte ich fliehen von Deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so wärest Du da; denn Du hast von dannen den Geist der Hoffart und Urheber des Ungehorsams herabge-

stürzt. Bettete ich mir in der Hölle, siehe, so wärest Du auch da; denn Du hast die Schlüssel der Hölle und öffnest ihre Pforten denen, die nicht auf Dich hoffen. Versenkte ich mich in den Abgrund des Meeres, so ergriffest Du mich daselbst; denn Du hast den ungehorsamen Jonas in des Wallfisches Bauch geworfen, ihn Tage und Nächte lang darin verschlossen und ihn unzerrissen, unverwundet und unverletzt wieder hervorgezogen. Nähme ich Flügel der Morgenröthe und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort mich Deine Hand führen, und Deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsterniß wenigstens soll mich verbergen, so wird auch die Nacht licht um mich sein; denn auch Finsterniß verbirgt nicht vor Dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsterniß ist wie das Licht und das Licht wie die Finsterniß. Nicht Dächer, nicht Vorhänge, nicht Mauern, nicht Wände, nicht Kammern, nicht unterirdische Höhlen noch finstere Grotten schließen Deine Gegenwart aus; Du bist uns näher gegenwärtig als wir uns selbst gegenwärtig sind. Unser Leben, unsere Handlungen, alle unsre Gedanken durchdringst Du. Sollte jemand sich so heimlich verbergen können, daß Du ihn nicht

sehest? Erfüllest Du nicht Himmel und Erde? und bist Du nicht ein Gott, der nahe ist, aber nicht ein Gott, der ferne sei? Du bist ganz Auge, weil Du alles siehest; Du bist ganz Ohr, weil Du alles hörest; Du bist ganz Hand, weil Du alles wirkest; Du bist ganz Fuß, weil Du allenthalben gegenwärtig bist. Du bist nahe, Du bist bei mir, Du bist drinnen, in mir hast Du Deinen Wohnsitz und bist meines Bösen und meines Guten Beobachter und Wächter.

Und dennoch bin ich von Dir gewichen, mein Gott, habe mich von Dir entfernt, habe Dich verlassen. Ich muß schamroth werden, so oft ich dies ausspreche; doch ich bekenne es mit willigem Herzen, weil alsbald Deine Barmherzigkeit sich mir aufdringt. Soldaten, die ihren Posten verlassen, werden mit dem Tode bestraft, und wer in der Schlacht wenigstens zuerst die Flucht ergreift, verwirkt das Leben; ja auch nur den Schild im Stiche lassen, gilt als eine überaus schimpfliche That, und vollends gar die Waffen wegzuwerfen, hält man für das allerschimpflichste. Ach! wie schimpflich bin ich von meinem Posten weggelaufen wider Deinen Befehl, Du himmlischer und ewiger

Herrscher! Ich war noch gar nicht mit voller geordneter Heeresmacht vom Satan angegriffen, sondern wurde nur in einer leichten Plänkelei auf die Probe gestellt; und siehe da, beim ersten Anlauf warf ich den Schild meiner Unschuld und meines Glaubens weg, ließ ich mir die Waffen aus der Hand schlagen, floh ich vom schuldigen Gehorsam, aus Deinen Augen! Wie leichten Kampfes, mit wie knabenhafter Tapferkeit hätt' ich den Satan überwinden können! Was ihm aber den Sieg gab, war nicht seine eigene Macht, sondern meine Fahrlässigkeit. Gleichwie ein gewinnsüchtiger Mensch, wenn er sieht, daß ein Waisenkind Reichthum hat, dasselbe oft in sein Haus führt, es bewirthet, beschenkt und mit Schmeichelreden bethört, bis daß er sein Vermögen an sich reißt; so auch der Teufel, als er sah, daß ich einen kostbaren Schatz besaß, nämlich himmlische Weisheit in einem irdischen Schatzkasten verwahrt, da bot er mir sogleich Reichthümer, Wollüste und Ehren an, damit er den dadurch Verlockten seiner himmlischen Schätze beraubte. Und ach! er hat mich in der That beraubt und hat alle meine Schätze, die ich gewissenhaft hätte wahren sollen und ohne Schwierigkeit

hätte wahren können, zur Beute davongetragen! Und was hat er mir dafür zum Ersatz gegeben? was für Reichthümer? was für Wollüste? was für Ehren? — Was kann der wieder ersetzen, der den Höllenpfuhl, den pechschwarzen und feuerspeienden Abgrund, nie endende Marter und ewige Verzweiflung zum Gut und Erbe hat? Du aber, mein Gott, hast mir meine Abtrünnigkeit durch Wiederannahme ersetzt und mein treuloses Verlassen mit Gnade vergolten. Denn Deine Gnade und Erbarmung ist älter und größer, als all mein Verbrechen und alle meine Abtrünnigkeit. Ich lese, daß von Deinem königlichen Knecht Deine Barmherzigkeit g r o ß genannt ist. G r o ß hat er sie genannt; w i e groß sie sei, hat er nicht sagen können. Wie groß sie sei, das wissen wir nicht; wir wissen nur, daß sie groß ist; Wie groß sie ist, vermögen wir nicht zu begreifen! wir kennen nicht das Maß der Größe, das mit keinem Wort kann ausgedrückt werden. Wir sehn jedoch die g r o ß e F r u c h t Deiner Barmherzigkeit; denn wäre sie nicht unermeßlich groß, so wären wir von Dir nicht nach dem Falle wieder angenommen worden. Ach! was ist die Sünde gegen die Barmherzigkeit

des HErrn? Ein Spinngewebe, das im Windeswehn verschwindet! Denke dir ein Fünklein, wenn es ins Meer gefallen ist; wird es wohl bleiben und wieder zum Vorschein kommen können? Wie sich das Fünklein verhält zum Meere, so des Menschen Bosheit zu Gottes Vaterliebe und Güte. Ja nicht also nur, sondern Gottes Liebe übersteigt den Vergleich bei weitem. Denn selbst der Ocean, ob er schon groß ist, läßt sich messen; Gottes Güte aber hat kein Maß.

Vierte Betrachtung.

Vom Rathschluß der Dreieinigkeit über die Erschaffung des Menschen, und vom Zweck Seiner Erschaffung.

Was ist der Mensch, daß Du sein gedacht hast? und des Menschen Kind, daß Du Dich sein angenommen hast? Du hast auf mich gedacht, da ich noch nicht gewesen bin; ich habe Dir im Sinn gelegen, da ich noch nicht in der Welt war. Du stellst eine Berathung an, mein Gott, da Du vorhast, mich zu schaffen. Nachdem Du alle Dinge hervor-

gebracht und diese großartige Schaubühne des Erdkreises geschaffen, erfüllet und ausgeschmückt hattest, da sprachst Du: „Laßt Uns Menschen machen, ein Bild, das Uns gleich sei.“ Gott Vater, Du Grund und Ursprung der Dreieinigkeit, mit wem hältst Du Rath? Etwa mit den Engeln, Deinen heiligen Himmelsbewohnern? Nein: diese haben weder mit Dir den Menschen erschaffen, noch ist der Mensch zu ihrem Bild erschaffen. Oder rathschlagest Du mit der Erde? oder mit der Sonne? — dieweil man sagt, Sonne und Erde erzeugen den Menschen. Nein: wem sollte es einfallen, so närrischen Unsinn zu schwätzen! Laßt Uns Menschen machen, sprichst Du, Wir selber wollen das Werk vornehmen, und nicht ein Engel, nicht die Erde, nicht die Sonne, nicht das Wasser, noch irgend eine andere Creatur. Wer ist aber bei Dir? Oder redest Du vielleicht nach Art großer Herren? Auch das zu behaupten, wäre Unsinn. Nein, Du redest Deinen gleich ewigen und wesensgleichen Sohn und den heiligen Geist an. Gott mit Gott redest Du, ein einiger Gott; mit dem wirkenden Vater wirket der Sohn und der heilige

Geist, ein einiger Werkmeister. Du schaffest den Menschen, ein Werk der ganzen Dreieinigkeit, zum Leben in der Welt, und doch vortrefflicher als die ganze Welt; eine Creatur, die unter allen Creaturen die vorzüglichste und vollendetste ist, eine Welt im Kleinen, der großen Welt Zusammenfassung und Inbegriff. Nicht eigentlich die Welt, sondern der Mensch, der von Deinen Fingern in Gemeinschaft des Sohnes und heiligen Geistes ist formiret und durch den Odem Deines Mundes beseelt worden, ist Dein Bild und Gleichniß. Es ergläntzet der Himmel, Dein Stuhl, von strahlenden und schimmernden Lichtern; es strotzet die Erde, Deiner Füße Schemel, von tausendförmigen Früchten, von Thieren ohne Zahl: jedoch von keinem unter allen diesen Geschöpfen ist gesagt, daß es gemacht sei wie der Mensch. O Gott, ich bin Dein Ebenbild, ich bin Dein Gleichniß! ich werde also auch Deine Lust, Dein Ergötzen, Deine Ruhstatt sein. Ich werde Dir am Herzen liegen und nimmer von Dir verlassen werden; denn wer wird sein Ebenbild gering schätzen? wer sein Werk, das er mit Sorgfalt nach seiner Aehnlichkeit gebildet hat?

Zu welchem Ende, mein Gott, hast Du dies alles gethan? Aus welcher Ursache hast Du mich so vortrefflich gestaltet und gebildet? So viel ist klar: Den ersten Menschen hast Du erschaffen, daß er der Stamm wäre unser aller, aus welchem so viele Aeste, so viele Früchte, so viele lebendige Zweige hervorsprossen sollten. Es ist Dein Wille gewesen, daß alle Menschen von Einem Ursprung, von gleicher Abstammung wären, damit keiner in dem Wahn, er sei einem vornehmeren Vater entsprossen, sich über den andern erheben, keiner den andern verachten, verletzen sollte, sondern die Einzelnen sich durch gegenseitige Dienstleistungen ihre Arbeiten erleichtern, alle einerlei Sinn unter einander, gleiches Wollen, gleiches Begehren, gleiches Verlangen haben möchten, und kein Zank, kein Streit, kein Neid, keine Hinterlist erhört wäre. Denn die Eintracht ist jener wunderlieblich duftende Balsam, welcher den Dir angenehmsten Wohlgeruch aushaucht. Tausendmal Tausende dienen Dir im Himmel, und dort findet sich nicht die geringste Zwietracht; tausendmal Tausende sollten Dir dienen auf Erden, und hier sollte gleichfalls nicht die mindeste Zwietracht zu

finden sein. Uns alle aber hast Du erschaffen, daß wir Deiner Majestät, Deiner Herrlichkeit, Hoheit, Macht und Weisheit allerhellster Spiegel wären. Das Werk lobt den Meister; die Wirkung offenbart die Ursache. O des unaussprechlichen Meisters! o des unerforschlichen Urhebers! Hüten wir uns, diesen Spiegel zu zerbrechen, oder zu besudeln, oder zu zerkratzen, oder blind zu machen! Sehen wir uns vor, o Gott, daß nicht des Teufels Larve aus diesem Spiegel wiederscheine! Thun wir Fleiß, daß Weisheit, Heiligkeit, Güte, Mildigkeit, Keuschheit und alles, was in Dir im höchsten Grade Gutes ist, in uns als im Bilde wiederstrahle! Uns alle hast Du erschaffen, daß wir der Welt Gipfel, Schmuck und Zierde sein sollten. Ein Käfig, meisterhaft und wundervoll verfertigt, war die Welt; sie erforderte aber auch einen Wundervogel, von dessen Singen und Trillern alles wiederhallen sollte. Sehen wir zu, o ihr Weltbürger, daß wir der Welt nicht ein Rabe, oder Wiedehopf, oder eine Dohle sein mögen, sondern vielmehr eine Lerche, die ihren Schöpfer bei Nacht und Tag, des Morgens und des Abends lobe und preise; sehen wir zu,

daß wir nicht eine Schmach, eine unnütze und schimpfliche Last sind, welche die Welt mit Seufzen ausspeit, froh sie los zu sein, ohne Schmerz über ihren Verlust, ohne Verlangen, sie wieder zu haben.

Du hast uns alle geschaffen, daß wir Dich und Deine Werke bewundern und rühmen sollten. Du hast mir den von himmlischem Licht erglänzenden Verstand gegeben, damit ich Dich, durch Dich, sowohl aus mir selbst als aus der Welt erkennen möchte; Du hast mir den Willen gegeben, daß ich Dich, den erkannten, über alle Dinge lieben möchte, dieweil Du höher als alle Dinge und der Inbegriff aller Schönheiten bist; Du hast mir die Zunge gegeben, damit ich Dich, den erkannten und geliebten, mit immerwährenden Lobliedern verherrlichen möchte! Wohlauf! mein Verstand, wohlauf! mein Wille, wohlauf! meine Zunge: siehe, mein Gott ist gegenwärtig! erkenne, liebe, lobe ihn. „Lobe den HErrn, meine Seele. Ich will den HErrn loben, so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, weil ich hie bin. Lobet den HErrn; denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding; solch Lob ist lieblich und schön."

Du hast uns alle geschaffen, auf daß wir mit Dir leben möchten und Mitgenossen Deiner Herrlichkeit und Freude würden. Je besser ein Wesen ist, desto mehr theilt es andern Wesen seine Güte mit: nun bist aber Du, mein Gott, der Allerbeste; darum strömet auch Deine Güte überreichlich auf Alle, wenn sie nur zugreifen, schöpfen und trinken wollen.

Verleihe mir, HErr, daß ich, meine Straße wandelnd, Dir beiwohnen und im Leben bleiben möge. Du hast mich bestimmt zum Leben; o so laß mich nicht entsinken in den Tod! Der Tod ist nicht von Dir, sondern von mir; das Leben ist nicht von mir, sondern von Dir. Nimm weg von mir, was von mir ist, und schenke mir, was von Dir ist: so will ich Dich loben in Deinem Heiligthum; ich will Dich loben in der Feste Deiner Macht. Ich will Dich loben in Deinen Thaten; ich will Dich loben in Deiner großen Herrlichkeit. Ich will Dich loben mit Posaunen; ich will Dich loben mit Psalter und Harfen. Ich will Dich loben mit Pauken und Reigen; ich will Dich loben mit Saiten und Pfeifen. Ich will Dich loben mit hellen Cympeln; ich will Dich loben mit wohl-

klingenden Cympeln. Alles, was Odem hat, soll Dich loben. Halleluja. (Ps. 150.) Mein Geist soll sich freuen Gottes meines Heilandes bis in Ewigkeit. O schenke mir eine selige Ewigkeit, mein allerseligster Gott!

Fünfte Betrachtung.

Vom Paradiese und des Menschen Austreibung aus demselben.

Eine dreifache Gnadengabe hast Du dem Menschen zugetheilt, allmächtiger Schöpfer; eine Gnadengabe der Seele: die anerschaffene Gerechtigkeit; eine Gnadengabe des Leibes: die Unsterblichkeit; und eine Gnadengabe des Aufenthaltsortes: die allerwonnigste Wohnstätte. Was ist denn aber das, mein Gott, darein Du meinen Stammvater und mit demselben mich gesetzt hast? Ich lese wohl Deines heiligen Schreibers Worte; allein was wollen diese Worte? Was ist das Paradies? was ist Eden? Lehre Du michs, mein Gott; denn der Menschen keiner, ob er auch noch so vieles Wissen erworben zu haben sich be-

dünken möge, kann mich hinlänglich darüber belehren. Daß es ein Garten gewesen sei, von Dir gepflanzet, und daß derselbe gegen Morgen gelegen habe, soviel bring' ich heraus; auch von vier Flüssen bekomme ich Kunde: dem Ganges, Nil, Tigris und Euphrat; und dennoch hange ich im Zweifel; denn der Disputirenden Umschweifen und Abmühen setzt mich sehr in Verwirrung. Aber warum mühe ich mich auch ab, zu erforschen, was nicht mehr vorhanden ist, während ich das, was vorhanden ist, außer Acht lasse? Schenke mir das himmlische Paradies; um das irdische will ich mir keinen Kummer machen. Ich ersehe, daß es der anmuthigste Garten gewesen, voller Freude, Lust und Wonne, in welchem nichts entbehren durften die Augen, nichts die Ohren, nichts irgend ein anderes Glied des Leibes. Inwendig hattest Du den Menschen mit Weisheit und Erkenntniß ausgerüstet, auswendig ließest Du ihm nichts mangeln. Alle Creaturen standen vor dem neuen Könige, der vom König aller Könige auf den jungen Thron gesetzt war, trugen ihre Dienste an und brachten ihm in demüthiger Unterwürfigkeit ihre Ehrenbezeigungen dar. Welche Erquickungen boten die hohen, fruchtbaren, Wohlge-

rüche verbreitenden, schön gewachsenen, schmuckvollen, fruchtbeladenen Bäume: die Erle, der Mandelbaum, der Kirschbaum, der Feigenbaum, der Orangenbaum, der Quittenbaum, der Granatbaum, der Citronenbaum, und was an Bäumen nur alles einem Platze Schmuck und Zier verleihen kann! Vor allen übrigen aber ausgezeichnet waren zwei Bäume, mit denen Dein Wort mich bekannt macht, und die den Garten am meisten adelten, nämlich der Baum des Lebens und der Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses.

Warum nennt Dein getreuer Knecht den einen den Baum des Lebens? Etwa weil er von Dir die besondere Kraft empfangen hatte, daß, wer von seiner Frucht äße, seinen Leib in dauerhafter Gesundheit und beständiger Festigkeit stärkte, damit derselbe nicht durch irgend welche Krankheit, oder durch Altersschwäche einem schlechteren Zustand, oder dem Tod anheimfallen sollte? Ja, eben das deutet mir Dein Wort an. Von den Früchten der übrigen Bäume nährten sich die ersten Eltern, damit ihre lebendigen Leiber kein Mißbehagen vom Hunger und Durst empfänden; vom Holz des Lebens aber genossen sie deswegen, daß nicht irgend

woher der Tod an sie heranschliche und sie nicht, vom Alter aufgerieben, im Lauf der Zeiten sterben müßten: daß also alle andern Früchte ihnen zur Nahrung dienen sollten, das Holz des Lebens aber gleichsam zum Sacrament.

Wie groß ist Deine Fürsorge, mein Gott! wie gütig Deine Vorsehung! Du gabst mir nicht das Wohlleben eines Augenblicks, nicht das Wohlleben eines Jahres, sondern ein ewig währendes Wohlleben. Jetzt freilich werde ich von Krankheiten zerrüttet, von Noth und Trübsal geplagt, von Schmerzen gepeinigt; aber ohne Deinen Willen, wiewohl nicht wider Deinen Willen. Denn was könnte mir gegen Deinen Willen wiederfahren? Könnte mir, wenn Du nicht wolltest, auch nur ein Haar vom Haupte fallen? Was ist jetzt meine erste Wohnung? Es ist der enge und finstere Mutterschooß, woselbst ich von den übel riechenden Seiten des Bauchs umschlossen liege. Mit Seufzen tret ich ins Leben ein, im Schweiße führe ichs, mit Arbeit bring' ichs zu Ende. Da ist niemand, der sich rühmen könnte, von diesem Schicksal ausgenommen zu sein. Bin ich geboren und hab ich das Licht der Welt erblickt, so kann ich mich nicht

von der Stelle bewegen, bin in den ersten Jahren der Kindheit ohne allen Genuß von Freuden, mir selbst und andern zur Last und bis zu den Jahren, in welchen die Vernunft und das Urtheilsvermögen sich in mir zu regen beginnt, zahllosen Gefahren ausgesetzt. Nur in dem Einen Stück bin ich glücklicher als in der übrigen Lebenszeit, daß ich um mein unglückliches Loos nicht weiß. Was soll ich sagen, mein Gott? Meine Jahre mehren sich unter wachsenden Mühseligkeiten. Aber auch ihrer war ich nicht werth. Du kannst nicht anders, als mich mit Deiner Hand führen und halten, obgleich ich nicht das Leben, sondern die Hölle und Verdammniß verdient, als ich meinen gottlosen Mund geöffnet und die verbotene Frucht verschlungen habe. Denn zum Altar und Tempel hattest Du mir den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses hingestellt, und durch Enthaltung vom Genuß seiner Früchte sollte ich Dir den schuldigen Gehorsam leisten. Ich wollte weiser werden, und siehe, ich bin der Allerunweiseste geworden! Vor dem Falle hab ich die Erkenntniß und Erfahrung des vorhandenen Guten gehabt, von dem nicht vorhandenen Bösen dagegen nur die Erkenntniß,

aber keine Erfahrung: nach dem Fall ist in mir nur ein armseliges Wissen um das verlorne Gut, und nicht dessen Erfahrung mehr, dafür aber Erkenntniß und Erfahrung des mir anheftenden Bösen.

Ach ich Armer! wann werde ich dahin zurückkehren, von wo ich verstoßen bin? Doch ich trachte nicht nach dem Garten, sondern nach dem Hause; nicht nach dem, was nur Vorbild war, sondern nach der durch das Vorbild bezeichneten Sache; ich begehre nicht zu herrschen, sondern zu dienen; mich verlangt nicht auf dem Thron zu sitzen, sondern zu stehen und ehrerbietig auf Deine Befehle zu achten. Schau her, mein Vater, nimm mein wahr, und laß Dir das wohlgefallen; laß Dirs um Deiner Barmherzigkeit willen gefallen, daß ich Gnade vor Dir finde, und mir dem Anklopfenden die Pforten Deines Königsschlosses aufgethan werden. Ich flehe Dich an durch den HErrn, Deinen Sohn, den Mann Deiner Rechten, des Menschen Sohn, welchen Du Dir zu Deinem und meinem Mittler bestätiget hast, durch welchen Du mich, obwohl ich Dich nicht suchte, gesucht hast, damit ich Dein Wort suchen möchte, wodurch Du alle Dinge und

unter ihnen auch mich gemacht hast; durch Deinen einigen Sohn, durch welchen Du das Volk der Gläubigen und mit ihm auch mich zur Kindschaft berufen hast; durch den flehe ich zu Dir, der zu Deiner Rechten sitzet und Dich für mich bittet, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß: öffne dem flehentlich Bittenden und laß mich ein, mein Gott, laß mich eingehen zu Deiner Freude, die in mich nicht eingehen kann, da sie unendlich viel größer ist, als ich.

Sechste Betrachtung.

Von der betrügerischen Schlange.

Häßlich ist der Teufel, abscheulich und schrecklich. Darum verbirgt er seine Larve, so viel er nur kann, und kleidet sich in fremde Gestalt. Er betrügt jedoch in allem, was er auch sinnen, was er auch beginnen, was er auch ausrichten möge. Er betrügt, wenn er zum Guten beredet, weil ein größeres Uebel daraus entspringen soll; wenn er zum Bösen beredet unter dem Schein, als ob es Gutes wäre; wenn er etwas Gutes widerräth, als wär' es Böses;

wenn er von etwas Bösem abräth, damit er noch Schlimmeres herbeiführe. Der Betrüger fährt in die Schlange, daß wir den heimlichen Trug nicht merken, damit er desto leichter und bequemer ausführen könnte, was er sich verruchter und heimtückischer Weise vorgenommen hatte. Die Schlange war ein schönes und kluges Thier, und also zum Lenken, Leiten, Ueberreden und Verführen trefflich geschickt. O des Verführers! o des Wechselbalgs! o des Nachstellers! o des Betrügers! Du verstellest dich, lügenhaftester Geist, in einen Engel des Lichts, daß man deine finstern Kunstgriffe und Ränke nicht merken soll; deiner Bosheit Nacht verdeckest du, daß wir uns vor dir, du Böseſter und Nichtswürdigster, Gutes versprechen sollen. Deine Werkzeuge bildest und malest du zierlich und verleihst ihnen Schmuck und liebliche Gestalt, daß sie sich in unser Wohlwollen einschleichen sollen. Wenn du die Gestalt eines grimmigen Löwen annähmest, wenn du dich kecklich in einen wüthenden Bären verstelltest: wer wollte nicht sich entsetzen, auf seiner Hut sein und fliehen? Daher trittst du lieber in gleißender und reizendster Gestalt einher, auf daß du bei Unvorsichtigen, ja oft auch bei den

Vorsichtigsten unvermerkt Eingang findest. Was sind verkehrte und im Gewissen gebrandmarkte Lehrer, die in so viel heiligen Gebräuchen, so viel Gottesdiensten, so viel Büchern glänzen, anders als Schlangen? was anders als Otterngezüchte, welche tückisch nach uns beißen? Sie thun den Schaafspelz an, um damit die Wolfsklauen zuzudecken. Du nimmst, alte Schlange, schlaue scharfsinnige Geister unter den Menschen zu Hülfe, welche die geschicktesten aller Werkzeuge zur Ausrichtung deiner Werke sind. Denn Ketzereien werden nicht leicht von einfältigen, geringen, verachteten Leuten aufgebracht: nein, wer hoch gekommen ist im Wissen, hält insgemein hoch von sich selbst, weicht von der ebenen Bahn, die das einfältige Christenvolk wandelt, ab, verfällt auf eigene Weisheit und die Folge davon ist, daß er in den Pfuhl der Irrthümer hinabstürzt.

Verleihe mir, mein Gott, mäßiglich weise zu sein, aber reichlich zuzunehmen im gottseligen Leben und im seligmachenden Glauben. Du wirst mich dereinst nicht fragen, was ich gewußt, sondern was ich geglaubt habe; nicht was ich gelesen, sondern was ich gewesen. Verleihe mir, mit demüthigem

Herzen zu umfassen und festzuhalten, was Du in Deinem Wort mir darbeutst und verkündigest, trotz allem, was die hochmüthige Vernunft oder die stumpfe Spitzfindigkeit und dumme Superklugheit verkehrter Gelehrter ausklügeln möge. Du bist der Mund der Wahrheit; gieb, daß ich glaube, was Du sagst: Der Teufel ist der Mund der Unwahrheit; gieb, daß verdächtig und verhaßt mir sei, was er lügt. Hilf, daß ich tapfer widerstehe und unablässig kämpfe; denn er ist eine Schlange: wenn er einmal auch nur ein wenig Zugang findet, so drängt er sich mit Macht herein und kann mit genauer Noth wieder hinausgetrieben werden; ist er aber auch einigermaßen überwunden, so faßt er doch wieder Muth und sucht neue Kräfte zu gewinnen. Gerade so, wie der Schlange ihr abgehauener Schwanz durch Belecken wieder wächst, und wie, wenn ihr Kopf einmal irgendwo eingedrungen ist, die übrigen Theile ihres Körpers alsbald nachfolgen. O Du Ueberwinder der Schlange, der Du, wie die Schrift sagt, ihr nicht den Leib, oder den Schwanz, sondern den Kopf zertrittst, stehe mir bei, daß ich nicht unterliege, wenn ich angegriffen werde, wenn ich kämpfe. Gieb auch

mir, mein Gott, die Kraft, die Schlangen und Scorpionen und alle Macht des bösen Feindes zu zertreten, auf daß nichts mir schaden möge. Gieb, heilige Dreifaltigkeit, Du einiger Gott, daß ich Deiner stets gedenke und Dich allezeit bei mir habe; so wird jeder Anlauf Satans zunichte werden. Es fürchtet die Schlange den dreiblätterigen Klee, und niemals lagert sie auf demselben: so fürchtet auch Satanas den Namen und das Gedächtniß Dein, entsetzt sich vor Deiner Anrufung, und die Anbeter der Dreieinigkeit und Beiwohner der Gottheit greift er nicht nicht an. Bleibe bei mir, HErr; mein Heiland, verlaß mich nicht. Die Schlange flieht die Hindin; durch ihr Fett und durch Räuchwerk von Hirschhorn wird sie vertrieben: Du bist jene frühe gejagte Hindin, Du jenes Räuchwerk, Du jener Geruch, dadurch entkräftet und verjagt wird die höllische Schlange. Laß ferne von mir sein Gefräßigkeit und Unmäßigkeit. Den Speichel eines nüchternen Menschen kann die Schlange nicht vertragen; wenn sie damit besprützt wird, muß sie sterben: hilf, daß ich in steter Mäßigkeit und Nüchternheit meine Bitten vor Dir ausschütte, meine Seufzer vor Dich bringe, mein

Verlangen kund werden lasse; so werd' ich unverletzt bewahret werden.

Oftmals, mein Gott, kommen mir Gedanken, die ich hintennach für unrecht erkenne. Ich bekenne jedoch dieselben vor Dir, weil, wenn ich sie auch verheimlichen wollte, Du sie doch durchschauest, und strafst, wo ich sie nicht bekenne. Oft denke ich in meinem Sinn: O wenn ich doch wäre geschaffen gewesen, daß ich nicht hätte fallen und verführt werden können! allein auf böse Art denke ich also Gutes. Es kommen solche Gedanken zwar aus dem Wunsche, daß Du niemals zornig über mich gewesen sein möchtest und ich Dich nicht zum Zorn gereizt haben möchte (was ja etwas Gutes gewesen wäre); und dennoch denk' ich unrecht. Denn warum hast Du mich nicht so gemacht? Weil Du nicht gewollt hast. Und warum hast Du nicht gewollt? Weil Du nicht gewollt hast. Ich soll nicht weiser sein wollen, als sichs gebühret; ich meine aber, von nicht geringer Güte sei eine vernünftige Creatur, welche mittels Vergleichung der bösen Folgen sich vor dem Bösen hütet. Nicht gewaltsam hast Du, Gott, des Menschen Fall verhindert, weil Du aus demselben etwas Gutes hervorzubringen

wußtest; woraus jedoch nicht folgt, daß Du den Fall selbst gewollt hättest. Nein, Du hast vielmehr nur jenes Gute gewollt, welches Du aus dem Fall entspringen zu lassen wußtest; den Fall selbst aber hast Du aufs höchste gehaßt und verabscheut. Was kann ich darüber weiter urtheilen, mein Gott? Verzeihe mir, daß ich da- und dorthin spähe! Mir dünkt, daß Du Deine Diener nicht für treue und rechtschaffene Knechte ansiehst, wenn sie, in Fesseln und Banden geschlagen, das thun, was Du gebeutst; sondern wenn sie aus freiem Willen und ohne Zwang wacker thun, was ihres Amtes ist. Es ist Dir das durchaus nicht wohlgefällig, was gezwungen geschieht und durch eine Art von Gewalt ausgepreßt wird; sondern das ist Dir wohlgefällig, was aus wahrer Tugend fließt: die Tugend aber entspringt aus freier Wahl, nicht aus der Nothwendigkeit, und freie Wahl erfordert Freiheit des Willens. Jedoch was grüble ich, mein Gott? Es sei mir genug, daß Du eine Menschennatur, der es unmöglich war zu sündigen, darum nicht hervorgebracht hast, weil es Dir nicht beliebt hat. Vergieb, vergieb, mein Gott und versage meinem Vorwitz Deine Verzeihung nicht. Bei Betrachtung

der Creaturen soll man nicht eine eitle und verlorne Neugier in Uebung setzen, sondern sich durch das Vergängliche zum Unvergänglichen und ewig Bleibenden leiten lassen. Was Du hast wollen verborgen bleiben lassen, hat niemand zu erforschen; dagegen sollen wir, was Du geoffenbaret hast, ja nicht verachten, damit wir nicht in Hinsicht des ersteren als unerlaubt neugierige, und in Hinsicht des letzteren als verdammlich undankbare Menschen erfunden werden. Möge ich die Wahrheit suchen in Aufrichtigkeit und nicht in Eitelkeit; möge ich die gesuchte finden zum Leben in der Wahrheit und nicht zur Eitelkeit: so werde ich aus dem Wort des Lebens mir nicht den Lohn des Todes gewinnen.

Siebente Betrachtung.

Von Gottes Vorsehung und Erhaltung.

Gleichwie es, o meine liebe Seele, o mein Sinn und Verstand! keinen Augenblick giebt, darin ich nicht, Gott, Deiner Güte und Barmherzigkeit bedürfte oder genösse, also soll es auch keinen

Augenblick geben, da ich Dich, den Gegenwärtigen, nicht im Gedächtniß hätte. Alle Zeit, in welcher ich, Gott, Deiner nicht gedenke, ist für verlorne Zeit zu rechnen. Darum trete ich wiederum hin zu Dir, o niemals abnehmender Glanz, o unermüdetes unsterbliches Leben, o ewig sprudelnder Brunnquell, o sonnenreicher Pflanzgarten des Lebens, o ursprünglicher Ursprung der Weisheit, o Uranfang der Gütigkeit. Mein Gott, Du wirst mich nicht verschmähen; denn ich spreche ja nicht einen höhnischen Menschen an, sondern den HErrn, der weder im Herzen verlacht, noch mit Seinem Antlitz verhöhnt.

Ich schaue, mein Gott, diesen großartigen und umfangreichen Wunderbau der Welt an, und weiß nicht, was ich sagen soll. Derselbe ist ja freilich von Dir gemacht, auch hast Du ihn zu machen aufgehört; gleichwohl hast Du Dein Werk nicht verlassen. Du bist von dem durch Dich erbauten Kunstwerk nicht weggegangen, wie ein Baumeister, der davongeht und hernach um seinen Bau sich nicht mehr kümmert; sondern Du bist und bleibst gegenwärtig als der Allmächtige und der Allweise. Mit Deiner Allmacht erhältst Du, mit

Deiner Weisheit regierest Du alle Dinge, die Du einmal gemacht hast, immerdar. Ich betrachte der sichtbaren Dinge Natur, Stellung, Ordnung, Beschaffenheit, Bewegung, Zusammenstimmung, Harmonie, Anmuth, Schönheit, Größe, Nutzen, Ergötzlichkeit, Mannigfaltigkeit, Veränderung, Fortbestand bei Vergänglichkeit. Ich nehme Deine Vorsehung in jeglichem Theile der Schöpfung handgreiflich wahr. Ich ersehe dieselbe am Himmel und an den Lichtern des Himmels, an Sonne, Mond und Sternen; an der Luft, an den Wolken, an der Erde, am Meer, an Pflanzen, an Kräutern, an den Samen, an den lebenden Wesen, sowohl vernünftigen als vernunftlosen, an den gehenden, fliegenden, schwimmenden, kriechenden Geschöpfen. Denke bei dir selbst nach, meine liebste Seele, wer es ist, der den himmlischen Bogen und des Himmels Gewölbe in festem Bestand erhält, daß in so viel tausend Jahren der Himmel nicht gealtert und keine Veränderung erlitten hat, daß er vielmehr, obgleich von vergänglicher und zerstörbarer Beschaffenheit, bleibet, wie er war, erhalten durch das Wort der Schöpfung. HErr, unser Gott, Dir ist niemand gleich! Kein Mensch ist so roh

und von so wildem Charakter, daß er nicht, wenn er seine Augen zum Himmel erhebt, aus der Anordnung, Unwandelbarkeit, zweckmäßigen Einrichtung und Nützlichkeit der Dinge abnehmen müßte, es gäbe eine Vorsehung, selbst wenn er nicht wüßte, durch wessen Vorsehung das alles, was man siehet, regiert werde.

Gesetzt nun auch, es würden manche lebende Geschöpfe, wenn man nach ihrem Nutzen fragt, unpassend und zu keinerlei Gebrauch für menschliche Bedürfnisse dienlich erfunden, so nützten sie doch sicherlich durch ihren Anblick und wären gewiß recht dienlich den Herzen derer, die sie aufmerksam betrachteten, wenn auch weniger den Augen derer, die sie brauchen möchten. Ja, wenn sie selbst offenbar schädlich, wenn sie sogar für das zeitliche Wohl der Menschen verderblich wären, könnte es nicht fehlen, daß sie doch mit auf einen guten Zweck hinarbeiteten, wo nicht dadurch, daß sie uns zur Speise dieneten, oder uns andere Dienste leisteten, so doch ganz gewiß dadurch, daß sie den denkenden Geist übeten, nebst dem Nutzen jener allgemeinen Belehrung, welchen sie gewiß jedem, der seine Vernunft gebraucht, bringen, daß nämlich Gottes un-

sichtbares Wesen an den erschaffenen Dingen wahrgenommen und ersehen wird. Nützlich sind also, liebster Gott, alle Deine Geschöpfe, und Du hast nichts Unnützes gemacht. Und ich sollte allein ohne Nutzen sein? Ich sollte schlechter sein, als Deine geringste Creatur? Das sei ferne, das sei ferne von mir! Laß mich, ich bitte Dich, Gott, Nutzen gewähren allen, die mich bitten, ja auch solchen, die mich nicht bitten; denn Du hast mir ja auch so vieles gegeben ohne mein Bitten. Gieb, daß ich ein Helfer sei allen irgendwie Bedürftigen. Hab ich Weisheit und Verstand, so laß mich ja nicht stillschweigen; hab ich Ueberfluß an zeitlichem Gut, so laß mich nicht fühllos werden gegen das Elend. Hab ich Geschick, durch welches ich selbst geleitet werde, so laß mich den Gebrauch desselben mit dem Nächsten theilen; hab ich Gelegenheit zur Fürsprache bei einem Reichen, so laß mich für die Armen bitten. Hilf, daß ich den Nöthen Anderer abhelfe, so viel ich kann, und auch zuweilen mehr als ich kann; hilf, daß ich des Nächsten Bedrängnisse wie meine eigenen fühle; und wie ich wünsche, daß man mir in Trübsal beistehen möge, so laß auch mich um Deinetwillen dem Nächsten beizustehen nicht

saumselig sein. Gieb, daß es mir eine Lust sei, dem Nächsten Unterstützung zu gewähren, deren Gewährung ja mehr dem Wohlthäter zum Vortheil, als dem Empfänger zum Zuwachs gedeiht und den Geber vergnügt, wie sie den Empfänger in der Zeit der Noth fröhlich macht; so daß also bei einem und demselben Handel vorkommt, was selten vorzukommen pflegt, daß nämlich beide Theile den erwünschten Vortheil glauben gefunden zu haben. O größter Thor, der den Pfennig behält und den Groschen verliert, der das Zeitliche wahrt und das Ewige einbüßt!

Keine Creatur, die Du gemacht hast, ist schlecht, wenn sie mir auch, weil ich sie nicht recht erkenne, schlecht scheinen mag. Du hast alles, was Du geschaffen hast, angesehen, und siehe da, es war sehr gut. Wer Deine Werke schlecht, wer sie häßlich und unschön nennt, der begreift und versteht nicht, daß sie alle schön sind ihrem Schöpfer und Werkmeister, welcher sie alle zur Regierung des Weltalls gebraucht, darüber Er mit höchster Gewalt herrschet. Gesetzt den Fall, es tritt ein Unkundiger in eines Werkmeisters Werkstätte, so sieht er da viele Werkzeuge, deren Zwecke er nicht kennt. Ist

er nun sehr unverständig, so hält er sie für überflüssig. Fällt aber der Unvorsichtige gar in einen Schmelzofen, oder verwundet er sich selbst mit einem scharfen Schneidewerkzeuge, weil er es ungeschickt handhabt, so denkt er, da seien auch viele gefährliche und schädliche Sachen; während doch der ihres Gebrauchs kundige Handwerksmann seine Thorheit belächelt, und ohne sich an seine albernen Reden zu kehren in seiner Arbeit ruhig fortfährt. Und dennoch sollen so einfältige Menschen es wohl kaum wagen, bei einem menschlichen Werkmeister Werkzeuge, die sie nicht kennen, zu tadeln; sie werden vielmehr, wenn sie dieselben sehen, glauben, sie seien nothwendig und für irgend einen Gebrauch bestimmt: in dieser Welt aber, deren Schöpfer und Lenker Du, mein Gott, bist, wagt man viele Dinge zu tadeln, weil man ihre Zwecke nicht sieht, und von den Werkzeugen des allmächtigen Werkmeisters will man zu wissen scheinen, was man nicht weiß. O der Vermessenheit des Menschen, der Creatur des Augenblicks.

O Du mein Gott, der Du in Dir selber bist das A und das O, wie in den Engeln als ihre süße Kost und Zierde, in der Kirche als der Haus=

vater im Hause, in der Seele als der Bräutigam im Brautgemach, in den Verdammten als das Entsetzen und Grausen, in den Gerechten als der Helfer und Beschützer, in der Welt als der Urheber und Regierer: was soll für so viel Nützliches, für so viel Schönes Dir vergelten ich Unnützer und Häßlicher? In Dir lebe ich, in Dir webe ich, in Dir bewege ich mich, in Dir bestehe ich. Du aber, HErr, der Du ewig lebst, ruhest in Dir selbst, Du hast alles, besitzest alles, findest alles in Dir durch Dich selbst, Du bedarfst keines Dinges, nichts suchst Du außer Dir, Du bist Dir selbst genug und bist selbst Alles. Vor dem Ursprung der Zeiten und vor allem, was auch noch so alt genannt mag werden, bist Du und bist Gott und Herr über alle Dinge, die Du erschaffen hast; und in Dir bestehen aller unbeständigen Dinge Ursachen, bleiben aller veränderlichen Creaturen unveränderliche Ursprünge, leben aller vernunftlosen und zeitlichen Geschöpfe ewige Urgründe. Sage mir, Gott, Deinem demüthig Flehenden, und mein Erbarmer, Deinem Erbarmungsbedürftigen: sage mir, womit ich Dir doch vergelten könnte? Kann ich mir auch ein Oertlein ausdenken noch so gering

und klein, wo ich etwas sein könnte, wenn Du Deine Hand abzögest und mich, der ich nichts bin, mir selbst, diesem Nichts, überließest? Keine Hand, keinen Fuß, keinen Finger könnt' ich regen, wenn Du mir die Bewegung meiner Glieder nicht schenktest. Ziehe Deinen Blick ab, und im Augenblick wird die Welt aus allen Fugen gehen. O möchte ich denn, dieweil ich alle Stunden und Augenblicke durch Deine gnädigen Wohlthaten lebe und erhalten werde, auch alle Stunden und Augenblicke mich zu Dir erheben, mit Dir reden, Dich bitten, Dich preisen, Dir Leben und Bewegung, Geist und Sinn und alle Kräfte weihen! Du, mein Gott, bist mir Alles; möge auch ich Dir in Dir Alles sein! In Gott möge ich Gott leben, in Gott meinem Gott weben, in Gott alles, was ich thue, Gott thun! Mein Gott, nach Deiner Ordnung dienen mir alle Dinge; laß hinwiederum auch mich alles, was ich hab und bin, fröhlich und willig in Deinen Dienst stellen. Und weil Du mir zum Brauch und Nutzen, ja auch zum Vergnügen die ganze Natur eingerichtet hast, mit welcher Stirn, mit welchem Munde, mit welchem Herzen dürfte ich an Deiner Fürsorge für mich und an Deiner

Vorsehung zweifeln? Willst du zweifeln, meine liebe Seele, so zweifelst du an Gott selbst und kennest weder den Schöpfer, nach die Creatur. Wirf, meine liebe Seele, alles Zagen weg, du hast um dich her und in dir deinen Erhalter, von dessen allerwohlthätigstem Herzen Zeugniß geben Himmel und Erde.

Achte Betrachtung.

Von Adams, des ersten Menschen, Kleidung.

Ach, mein Gott, Adam, der von Dir geschaffene, hat Dein Gebot übertreten; er hat den Weg des Gehorsams verlassen; er ist abgewichen; er ist untüchtig geworden. Er hat schauen wollen, was Du ihn nicht wolltest schauen lassen. Aber ach! mein Gott, was hat er erblickt? Seine Nacktheit hat er erblickt. Zwar die ursprüngliche Nacktheit war nichts anderes, als die Anzeige höchster Glückseligkeit und größten Reichthums; aber die von dem sündigen Menschen gescheute Nacktheit war purlauterer Ruin und Anzeige

ewiger Unglückseligkeit und Armuth. Nackend am Leibe sah sich der erste Mensch; nackender noch war seine der anerschaffenen Erkenntniß, Weisheit, Vollkommenheit und Unschuld beraubte und entkleidete Seele. Von Schamröthe übergossen bedeckte er seine Blöße, aber mit einer elenden Decke; denn er flocht Feigenblätter zusammen und machte sich Schürze, um damit sich selbst sammt seinem Weibe, der Verführerin, zu verhüllen. O zerbrechliche Hüllen! o jämmerliche Decken! Was sind alle noch so kostbare und glänzende Kleider der Menschen anders als Feigenblätter, die leicht in nichts zerfallen? Rauh sind die Blätter des Feigenbaums und stacheln die, so sich damit bedecken: o daß wir doch, so oft wir unsere Kleider anlegen, vom Schmerz und Stachel der Buße in Bekümmerniß versetzt würden! Denn Kleider sind Nothstützen unserer Dürftigkeit, Zeugen unserer Schande, Beweise unseres Elends, Schutzmittel unserer äußersten Hinfälligkeit. Was stolzirest du, sündiger Mensch, in dem Schaugepränge des Sündenfalls und der Gottlosigkeit? was trägst du, Dieb, prahlend den Galgenstrick zur Schau? was thust du dich so gewaltig groß mit dem fremden Fell, das du umhängst?

was trägst Du denn anders darunter als deinen stinkenden Madensack, die allerzerbrechlichste Hülle der Seele? dein eigenes Fell genügt dir nicht, ja, das zeigst du nicht einmal jemanden, außer wenn du der schamloseste Mensch bist; sondern du bedarfst eines fremden Felles, um damit dem deinigen zu Hülfe zu kommen.

Ich schaue meine Kleider an, und siehe, ich erblicke den Abgrund der Sünden; doch ich gedenke auch, o mein Gott, an den Abgrund Deiner Fürsorge, Vorsehung und Barmherzigkeit; denn Du kommst mir Nackendem und Dürftigstem, noch ehe ich meine Nacktheit und Dürftigkeit erkenne, zu Hülfe und heißest alle Thiere zu mir herlaufen, daß sie mich Nackenden kleiden und mich Dürftigen sättigen. Ja noch mehr, Du selbst, allerbarmherziger Gott, hast die Uebertreter bekleidet mit Röcken von Fellen, und zwar vom Vließ des Lammes, nicht von des Löwen, noch des Bären, noch des Fuchses, noch des Wolfes Haut, damit Du lehretest, daß Du Wildheit, Raubsucht, Hinterlist und Grausamkeit verabscheuest und aufrichtige Einfalt lieb habest. Die Kleidung hast Du von Fellen todter Thiere gemacht, damit Du anzeigtest, daß

wir durch den Fall dem Tode verfallen und aus Unsterblichen Sterbliche geworden sind, daß wir Erde sind und wieder zu Erde werden müssen. Das Fell hast Du von einem getödteten Lamm genommen, zu bezeugen, daß unser Fell nur durch ein zu schlachtendes Lamm geheilt werden könne.

O Prachtgewand des goldnen Zeitalters! o unbeflecktes Lamm, das die Gläubigen von Anbeginn der Welt haben als Opfer schlachten sehen; o Du verheißener und von Ewigkeit verordneter Messias, der Du des Weibes Same worden bist und der Schlange Kopf zertreten hast: bekleide mich mit Deinem Verdienst, so wird, was ich verdient, mir nichts schaden; bekleide mich mit Deiner Gerechtigkeit, so wird mich meine Ungerechtigkeit nicht verdammen; bekleide mich mit Deiner Heiligkeit, so wird meine Missethat mich nicht anklagen; bekleide mich mit dem Glauben an Dich, so werde ich einst das Ehrenkleid der Seligkeit empfangen. Nichts kann die Scheußlichkeit meiner Sündenblöße zudecken, nichts in Gottes Gericht mich bergen, als Dein Ehrenkleid, Du himmlisches Gotteslamm, nichts als Deine Wundenhöhlen, nichts als die offenen Wunden Deines Leibes. Laß mich Dich in

festem Glauben anziehen, und ich werde dereinst mit der Kirche vor Deinem Angesicht triumphiren.

Neunte Betrachtung.

Von der Arche der Sindfluth, von Noah, von dem Raben und der Taube.

Du bist sehr langmüthig, mein Gott, und Dein Zorn läßt den Sündern Frist genug, und nicht unversehens vertilgest Du die Verächter Deines Wortes. Groß war der Menschen Bosheit und das Dichten und Trachten ihres Herzens aufs Böse gerichtet immerdar; sie fragten nichts nach Deinem Wort, und Deinem Geiste, der sie leiten wollte, gehorchten sie nicht. Es reuete Dich daher Deine Schöpfung und Du beschlossest, die irdische Herberge sammt allen ihren Herbergsgästen zu verderben. Es eilte jedoch Deine Gerechtigkeit nicht allzusehr, Gericht zu halten; vielmehr ließ Deine Barmherzigkeit erst noch hundert und zwanzig Jahr verstreichen, damit Du sähest, ob etwa durch viele Predigten noch jemand bewogen werden könnte, Buße zu thun. Ach mein Gott! Du schreitest auf zwei Füßen einher, deren einer Barmherzigkeit, der

andere Gerechtigkeit heißt; den ersten Schritt thut jedoch immer die Barmherzigkeit, und den andern erst die Gerechtigkeit, und Du hast kein Wohlgefallen am Tod oder Untergang des Sünders, sondern willst und gebeutst, daß er sich bekehre und lebe.

Aber all Dein Harren war vergebens und Dein Erbarmen ward mit Gespött aufgenommen. Darum ist Dein gerechter Zorn entbrannt und die Gewässer der Sindfluth haben sich über die Erde ergossen, aufgebrochen sind alle Brunnen der großen Tiefe, die Fenster haben sich aufgethan und ist ein Regen gekommen auf Erden viele Tage lang, und untergegangen ist fast Deine ganze Creatur. Von den Menschen wenigstens ward niemand denn Dein Noah mit den Seinigen in der Arche erhalten. Mein Gott, Du liebster und grundgütiger Gott, Du verlässest Deine Diener und Anbeter nicht, sondern im Wasser, im Feuer, in allen Stürmen hereinbrechenden Verderbens erhältst Du sie. Keinen verschmähst Du, niemand verwirfst Du, von niemand wendest Du Dich schaudernd ab, außer von dem, der etwa in Verblendung sich schaudernd von Dir gewendet hat. Mein Gott, Horn meines Heils und mein Schutz, Vater der Barmherzigkeit, Gott

alles Trostes, meine Stärke, HErr, meine feste Burg, meine Zuflucht, mein Erretter! kannst Du auch das Schwert Deiner Gerechtigkeit zücken, ohne seine Schneide mit dem Oel der Barmherzigkeit zu salben? Geborgen ist er daher, der Dich verehrt, in dem bewundernswerthen Schiff, außer welchem kein Leben war, sondern augenblicklicher Tod. Jenes Schiff aber, was sollt' es anders vorgebildet haben, als die Kirche, welche von mancherlei Sturmwinden der Verfolgungen und Fluthen der Trübsale umgetrieben wird, ohne an Einen Ort gebunden zu sein? Und doch ist in ihr das wahre und ewige Heil, das außerhalb der Kirche keinem angeboten wird. Noah war der Schiffsherr jenes, Du, Gott von Gott, bist der Lenker dieses Schiffes, der wahre und himmlische Noah und Tröster, der dasselbe nicht untergehen läßt. Die Gewässer der Sindfluth begruben die Paläste der Könige, aber die Arche Noä trugen sie immer höher und höher empor: also zerstören Verfolgungen die irdischen Reiche, Dein Reich aber lässest Du Dir nicht umstürzen, sondern breitest es aus und mehrest es mitten in Ungewittern und Prüfungen.

Noah ließ aus der Arche einen Raben und eine Taube fliegen. Jener jagte nach Raub und kehrte zur Arche Noä nie mehr zurück; diese kehrte nicht nur zurück, sondern ward auch von der Hand des Schiffers wieder eingenommen. O Christe, hilf, daß ferne von mir sei rabenmäßige Raubgier, fern alles Wohlgefallen an Wollüsten; denn es ist gar selten, daß einer, der mitten unter der Welt Wollüsten weilt, sich unbefleckt von Lastern erhalte, von welchen er, wenn auch nicht alsobald darin verstrickt, doch manchmal mächtig angezogen wird. Der kann fürwahr nicht lange sicher sein, dem die Gefahr in nächster Nähe droht. So laß mich denn bedenken, daß ich kämpfen muß, und zwar einen Kampf, wobei es niemals Ruhezeiten giebt. Laß mich erkennen, daß ich Lüste niederkämpfen muß, die auch gewaltige Geister hingerissen haben.

Die Taube, da sie keine Stätte gefunden, wo ihr Fuß ruhen konnte, ist zur Arche zurückgekehrt und in dieselbe eingelassen worden. O Christe, meine Ruhe, meine Seele findet, von der Fluth der Sünde hart bedrängt, in der Welt keine Zufluchtsstätte, keinen Trost, keine Hülfe: sei Du allein mir Zufluchtsort und Freistatt des Friedens!

Die Taube nistet in Felslöchern und Mauerhöhlen, meine Seele ruht und erquickt sich in Deinen Wundenhöhlen immer und ewiglich. Nichts hat so viel Lust an Seufzern, wie die Taube, bei Tag und Nacht girret sie. O Christe! ich will keinen andern Laut von mir geben, als einen girrenden und klagenden, auf daß ich nicht dermaleins mit den Raben mein Theil habe, sondern Du, Christe, zu mir sagen mögest: Siehe, du bist schön, meine Freundin, deine Augen sind wie Taubenaugen. Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm; stehe auf, eile, meine Freundin, meine Taube, meine Schöne und komm! Ach, HErr, Christe! wann werd' ich zu Dir kommen?

Zehnte Betrachtung.

Von der Jakobsleiter.

Ermuntre dich jetzt, meine Seele, und merke auf mit der ganzen Kraft deines Verstandes und betrachte aus allem deinem Vermögen, wie groß und herrlich das sei, was dir vorgestellt wird. Tritt ein in Bethel, in das Haus Gottes, in

welchem der HErr ist und die Pforte des Himmels. Wo kannst du besser ruhen, denn da dein Gott ruht? Ein Menschenherz, das nicht festen Halt im ewigen Gott gefunden hat, kann nimmer fest und stille sein, sondern springt, beweglicher als alle Beweglichkeit, von einem Ding zum andern, Ruhe suchend, wo keine zu finden ist. Denn in diesen vergänglichen und nichtigen Dingen, wenn seine Begierden darin gefangen gehalten werden, kann das Herz die wahre Ruhe nicht finden, weil es von so hohem Werth ist, daß nichts geringeres als das höchste Gut es befriedigen kann. Tritt darum ein, meine Seele, in Bethel, in das Haus Gottes, wohne bei dem Allerhöchsten, vereine dich mit deinem Gott.

Steig hinauf, meine Seele, steig hinauf! die Leiter ist angelegt, auf welcher du zum Allerhöchsten kommen darfst. **Was ist jene Leiter**, mein Gott, die Dein heiliger Israel im Traum erblickte, die auf der Erde stand und mit der Spitze an den Himmel rührte, daran auch die Engel Gottes auf- und niederstiegen? **Ist sie nicht jener Dein gerechter Knecht, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und durch den allein man**

zu Dir kommt? Derselbe hat auf der Erde gestanden, weil er unsere menschliche Natur in die Einheit seiner Person angenommen hat und als die Ruthe Isai aus der irdischen Jungfrau entsprossen ist. Als Du, mein Gott, den ehemaligen König aller erschaffenen Dinge, den Menschen, von der Sünde heilen wolltest, da hast Du lassen die Sonne, das ist Deinen hochgelobten Sohn, von der hohen Majestät der Gottheit gewissermaßen zurückgehen, und vermöge äußerster Herablassung über neun Stufen, nämlich neun Ordnungen der Engel, auf die zehnte Stufe, die menschliche Natur, durch die Menschwerdung herniedersteigen. Er ist aus uns geboren, hat unter uns gewohnet, herrschet auch jetzt noch in unserer Mitte, ist bei uns, und verläßt die nicht, die er einmal zu lieben beschlossen hat. O Du allerherrlichste Leiter! stehe auch über meinem Herzen und laß meine Seele zu Dir emporklimmen und bei Dir bleiben. Du bist herabgestiegen für mich, laß mich hinaufsteigen zu Dir. Wie Du Dich zum Mitgenossen der Schwachheit gemacht hast, so mache mich zum Mitgenossen der Ruhe und Wonne, die kein Kummer hindern noch mindern kann.

Die Spitze der Leiter hat an den Himmel gerührt: Du Messias, rührst nicht nur an den Himmel, von dannen Du zu uns herniedergekommen bist und darin Du von Ewigkeit Freude und Wonne gehabt hast, sondern hast ihn auch erschaffen als derjenige, der weder Anfang noch Ende der Tage hat; denn Du bist gestern und heute und in Ewigkeit, der Erste und der Letzte, der Du im Anfang schon gewesen und Herrlichkeit bei dem Vater gehabt, ehe die Welt geschaffen ward, der große Gott, der wahre Gott, der hochgelobte Gott. Es war aber nur eine Leiter, die von der Erde bis an den Himmel reichte: so bist auch Du, süßester Christe, der HErr vom Himmel und der Mensch von der Erde, und doch vermöge der Vereinigung Deiner göttlichen und menschlichen Natur eine Person, ein Mensch, ein Gott, ein Mittler zwischen dem erzürnten Gott und dem verdammten Menschen.

An der Leiter steigen die Engel auf und nieder, weil in das Geheimniß so heiliger, so bewunderungswürdiger Vereinigung die Engel hineinzuschauen gelüstet, die doch als ihren Lehrer allezeit den heiligen Geist sehen und hören. Es steigen

jedoch auch noch andere Engel auf und nieder, und das sind die Lehrer und alle Gläubigen, welche nichts anderes als Christum predigen sollen, weil durch keinen Anderen es einen Eingang zum Leben giebt, noch ein vertraulicher und täglicher Zugang zum himmlischen Vater offen steht. Ahme, meine liebste Seele, den reinen, keuschen, heiligen Engeln in der Reinheit, Keuschheit und Heiligkeit nach, wenn du nicht niedergeworfen zu Boden liegen und, vom Unflath der Sünde belastet, in die Finsterniß hinabstürzen willst. Ach HErr! damit ich ja könne aufrecht wandeln, so sei Du mein Hüter, wo ich gehe und stehe, führe mich aus der Verbannung in das gelobte Land zurück und verlaß und versäume mich nicht, bis ich heimgekehrt bin ins Vaterland. Indessen hilf, daß ich ein Jakob und Untertreter sei, und durch den Glauben die Sünde unter meine Füße trete, obliege und den Segen erlange. Laß mich auf dem lebendigen Eckstein ruhen, daß ich nicht beweget noch zu Schanden werde. Gieb, daß ich auch selbst ein geistlicher auf den Eckstein erbauter Stein und somit eine heilige Behausung und Tempel der Gottheit sei.

O Jesu! meine Erlösung, meine Liebe und

mein Verlangen, Dich ruf' ich an, zu Dir schreie ich aus tiefstem Herzensgrunde mit großem Geschrei, das niemand höret, außer Du: sei und bleibe bei mir. Dich rufe ich in meine Seele: zeuch ein in dieselbe und bereite sie Dir zu, daß Du sie inne habest ohne Runzel und ohne Flecken. Dem allerreinsten HErrn gebührt ja eine reine Wohnung. Darum heilige mich, Dein Gefäß, das Du gemacht hast; fege alle Bosheit aus, erfülle mich mit Gnade und erhalte mich voll Deiner Gnade, auf daß ich zu einem Deiner Einwohnung würdigen Tempel zubereitet werde, hier und dort ewiglich. O Du süßester, leutseligster, liebreichster, theuerster, mächtigster, begehrenswerthester, köstlichster, liebenswürdigster, schönster Herr JEsu! Du bist süßer denn Honig, weißer denn Milch und Schnee, lieblicher denn Wein, köstlicher denn Gold und Edelsteine und mir lieber denn alle Schätze und Herrlichkeiten der ganzen Erde.

Eilfte Betrachtung.

Von der allerfreundlichsten Fürsorge Gottes für Sein Volk, abzunehmen aus Seiner Sorge für das Israelitische Volk in der Wüste.

Oftmals zagt meine Seele und mein Herz wird voll großer Bekümmerniß, wenn ich empfinde, was ich bin, nämlich ein Beispiel ohnmächtiger Schwachheit, ein Raub der Zeit, ein Spielball des Schicksals, ein Abbild der Wandelbarkeit, eine Wagschale der Ungunst und des Mißgeschicks, und im Uebrigen nichts als Koth und Unflath. Ach! wer sieht nicht, wie viel Widerwärtigkeiten ringsum auf Erden aller Orten sind und mit wie viel Trauerklagen und Seufzern sie die Erde erfüllen, welche alle wie durch ein unvermeidliches Schicksal das menschliche Leben begleiten? Es bejammert dieser arme Leib seine Krankheiten, in deren Gewalt er ist; er bejammert den unsicheren Bestand seiner Gesundheit, die Unzuverlässigkeit seines Lebens. Welches Lebensalter, oder welche Zeit überhaupt giebt es denn auch, darin er nicht von irgend einem Uebel angegriffen würde? Trieft er nicht schon, sobald er geboren und eben aus dem

feuchten Mutterleibe gezogen ist, von Koth und Schmuz, und erfüllt er nicht alles mit Wimmern und Thränen? Später, wenn er zur Jugendblüthe heranwächst, wird er von einer gewissen Gluth und Unbändigkeit umgetrieben. Gelangt er zur Mannbarkeit, so kann er vor Leidenschaft und Heftigkeit des Gemüths durch keine Rathschläge, keine Mahnungen in Schranken gehalten werden. Kommt er ins Alter, so stirbt er allmälich ab und verblüht. Ja, und an dem allen ists noch nicht einmal genug! Denn welche Kunst haben die Menschen bisher erfinden können, um die Pest abzuwenden, oder der Gewalt des vom Himmel stürzenden Regens zu wehren, oder dem Erdbeben Einhalt zu thun, oder das aus der Erde emporsteigende Feuer zu löschen? Ich sehe eine ganze Reihe und wechselnde Aufeinanderfolge von Uebeln; ich sehe eine ununterbrochene Kette von Gefahren. Und wenn ich nun auf die Seele komme, so sehe ich auch hier ein Heer von Krankheiten, von welchen dieselbe umlagert ist. Wenn ich die Traurigkeit abgestreift habe, folgt die Furcht nach; wenn die Furcht gewichen ist, regt sich der Zorn; wenn der Zorn aufgehört hat, rückt der Neid heran; zur Hand ist das Unglück, in der

Nähe sind die Uebel, und niemals tritt eine sichere Ruhe ein. Wehe, wehe uns Elenden! Wie ist doch das ganze arme Menschenkind so gar ein Nichts! Ich breche ganz zusammen, wenn ich dies recht überdenke, und schütte mein Herz aus wie Wasser. Ich bin nicht mit wenig Thränentröpflein zufrieden, sondern vergieße solche Fluthen, wie sie ein ungestümer und reißender Gießbach dahinwälzt.

Nirgends find' ich Linderung, niemals Frieden, nirgends Trost, außer wenn ich zu Dir, mein Gott und Vater, mich hinwende. Denn Du schüttest ohne Unterlaß bei Tag und Nacht Deine Güte aus. Gleichwie der Wärme besondere Eigenschaft ist, zu wärmen, und der Kälte besondere Eigenschaft, zu kühlen, also ist, liebster Gott, Deine besondere Eigenschaft, Wohlthaten zu erweisen. Ich bin zwar überaus elend und voll Jammers; jedoch Deine Güte, Deine Mildigkeit, Deine Fürsorge besiegt all mein Elend, überwindet all meinen Jammer und macht ihn gänzlich zunichte. Wenn ich es recht bedenke, so giebt es keinen Menschen, der nicht öfter heitern Himmel gesehen hätte, als Ungewitter, dem Du nicht oft über sein Hoffen Deine Gaben dargereicht hättest, ja dessen Wünsche

und Bitten Deine Wohlthaten nicht oftmals übertroffen hätten. Freiwillig sind Deine Liebeserweisungen, von freien Stücken unerwartet fließen die Denkmale Deiner Güte von Dir aus. Oder lässest Du etwa, König des Himmels, durch irgend ein Trankopfer oder Brandopfer Dich erbitten, daß Du alle die nutzbaren Dinge, wovon man lebt, dem Geschlecht der Sterblichen spendest? Reichest Du nicht vielmehr die befruchtende Gluth der Sonne, die Kühlung der Nacht, die Jahreszeiten, Winde und Regen allen ohne Unterschied dar: Guten und Bösen, Gerechten und Ungerechten, Freien und Knechten, Armen und Reichen? Ist es nicht Deine Art, Du starker und wahrer Gott, unerbetene Hülfe und Förderung solchen Angelegenheiten zu gewähren, die matt und schwächlich vorangehen und von vielfachen Schwierigkeiten umringt sind? Am allermeisten aber erquicke ich mich und jauchze vor wunderbarer Freude, wenn ich fortwährend und ohne Ausnahme Dich als den Helfer frommer Menschen sehe, der immer einsteht für die gute Sache.

Ein jeder von den Deinen, welcher die, wenn auch oft murrenden und lästernden Kinder Israel

aufmerksam betrachtet, müßte ein Stein sein, wenn er nicht fröhlich würde und jubelte, und wäre er auch von noch so großen Gefahren umringt. Dieselben werden zwar bedrückt, geängstigt, geplagt, und fast unterdrückt; aber zu rechter Zeit kommst Du, mein Gott, zu helfen und die Seufzenden zu befreien. O staunenswerthe Sorge Gottes für sein Volk! o mehr als väterliche Beschirmung! Kaum bin ich bei mir selbst, wenn ich jene großen Thaten des beschirmenden Gottes anschaue. Moses befindet sich in der Wüste und weidet die Heerde, sieht den Busch brennen, hört Dich aus dem Busche, empfängt Befehle, wird groß von Macht, wird an Pharao gesandt, kommt, redet, wird verachtet, siegt. Egypten wird hart geschlagen, Pharaos Ungehorsam wird gezüchtigt, und zwar nicht blos auf Eine Art, damit der Gottesverächter durch verschiedene Strafen desto mehr gemartert werde. Was geschieht? Zehnmal widersetzt er sich aufs Aeußerste, zehnmal wird er geplagt. Was sage ich nun hierzu? Ich meine ja, daß Du bei dem allen die Lage der Deinen wahrgenommen hast, Richter gewesen bist, Sorge für dieselben getragen und sie auf das Freundlichste behütet hast. So oft Du

die widerspenstigen Egypter geschlagen hast, so oft hast Du die Deinen angesehen und behütet, und Gericht gehalten über Deine Feinde. Doch, was ist nun auf das Erzählte weiter gefolgt? Israel wird freigelassen, hält das Passah, beraubt die Egypter, zieht reich von dannen. Den Pharao gereut es, er zieht ein Heer zusammen, holt die Fliehenden ein, trifft auf ihr Lager, bleibt durch Finsterniß davon getrennt, das Meer wird trocken, Israel zieht, wird durch die dienstfertige Geduld der Wasserwogen gerettet. Pharao folgt nach, das Meer wälzt sich über ihn her, unter der überdeckenden Fluth wird er vernichtet.

Nach dieser Reise von Ereignissen tritt das Volk der Ebräer in die Wüste ein, ein Sieger ohne Krieg; es zieht seine Straße ohne Straße, ein Wanderer ohne Weg, von Gott selbst angeführt, ehrwürdig durch die göttliche Heergemeinschaft, mächtig durch die himmlische Führung; es folgt einer wandelnden Säule, die wolkenähnlich ist bei Tage, feurig bei Nacht, und verschiedene, den verschiedenen Zeiten entsprechende Farben annimmt, nämlich also, daß sie das Licht des Tages durch eine dunkele Beschattung hob, und die

Finsterniß der Nacht mit einem flammenden Lichtglanz bestrahlte. Du giebst zu dem allen noch, o wunderbarer, gütiger und barmherziger Gott, plötzlich entspringende Quellen; Du giebst dazu heilsame Wasser, theils vorhandene, theils auch verwandelte, die zwar ihr Aussehen behalten, aber aber ihre Natur ändern. Du öffnest Felskuppen, daß Wasserbäche daraus hervorbrechen; Du machst staubige Wüstenfluren voll neu entstehender Ströme; Du giebst dazu noch Schaaren von Vögeln, die in das Lager der Wanderer geführt werden. O Du Gott voll zärtlichster Liebe! nicht allein für die Nothdurft der Menschen, sondern auch für liebliche Genüsse trägst Du Sorge! Mein Gott, bis zur Zärtlichkeit liebest und hegest Du Dein Volk! Du reichest vierzig Jahre lang Speise dar, wobei Dir täglich der Himmel dienet; unaufhörlich fließt der thauende Himmel über von lieblichen Speisen, nicht nur zur Nahrung, sondern auch für den Wohlgeschmack zubereitet. Du bewahrest die Leute, daß sie nichts von Ansätzen oder Abgängen an ihren Gliedertheilen erfahren, kein Wachsen der Nägel, kein Verderben der Zähne, kein Ergrauen der Haare, kein Wundwerden der Füße, kein Zerreißen

der Kleider, kein Bersten der Schuhe. Es erstreckt sich die Ehre, die Du den Deinen anthust, bis auf die Anständigkeit der armen Kleider!

Ich finde ferner hier den auf die Erde niederfahrenden Gott, der das Amt, Dein Volk zu lehren, ausrichten soll, nämlich den sich irdischen Gebräuchen anbequemenden Sohn Gottes; ich finde ein Volk ohne Zahl, das zu vertrautem Umgang mit Gott zugelassen ist und in Ansehen steht vermöge der Ehre Seiner heiligen Freundschaft. Ich höre von Angesicht zu Angesicht reden den HErrn, der aus Seinem göttlichen Munde das Gesetz erschallen läßt; ich beschaue mir die vom Finger Gottes eingegrabene Schrift, das lernende Volk und den lehrenden Gott, und wie Engel und Menschen gar unter einander gemengt sind zu Einer Schule des Himmels und der Erde. Denn also steht geschrieben, daß, als Moses die Worte des Volks dem HErrn wiedergesagt hatte, der HErr zu ihm sprach: Siehe, ich will zu Dir kommen in einer finstern Wolke, auf daß das Volk höre den, der mit Dir redet. Und bald darauf: Siehe, sie haben angefangen, Donner zu hören, und haben Blitze leuchten und dicke Wolken den Berg bedecken

sehen. Und abermal: Und er kam hernieder auf den Berg Sinai, auf des Berges Spitze. Und weiter: Er redete mit Mose, indem alle sahen, daß die Wolkensäule an der Hütte Thür stand, und sie standen auch und beteten an in der Thür ihrer Hütten. Du redetest, HErr, mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mensch pflegt mit seinem Freunde zu reden. O Gott! wie große Sorge trägst Du doch für Deinen Knecht, daß Du ihm so große Herrlichkeiten lässest zutheil werden, daß Du so große Dinge an ihm thust, daß Du das geringe Menschenkind Deiner Rede theilhaftig machst und gleichsam in die Gemeinschaft heiliger Busenfreundschaft aufnimmst, daß Du ihm Deine Hände voll unvergänglicher Schätze aufthust, daß Du ihn labest aus dem Becher himmlischen Trankes und ihn pflegest mit Himmelsspeise! Wie hättest Du ihm doch größere Fürsorge Deiner Regierung, wie ihm größere Liebeszärtlichkeit beweisen können, als daß er, noch in diesem Erdenleben wallend, schon den Anblick der zukünftigen Seligkeit genießen durfte?

Hier murmele nun nicht etwa jemand in sich hinein: Ja, ehemals habest Du wohl den Menschen

solche Fürsorge bewiesen, aber jetzt bewiesest Du sie ganz und gar nicht mehr. Warum soll ich das glauben? Etwa darum, weil wir nicht, wie jene damals, täglich Manna essen, dafür aber Aecker voller Weizenernten abmähen? Oder darum, weil wir keine, den Menschen von selbst in die Hände fliegenden Wachteln fangen, dafür aber alle Sorten Vögel, Vieh und Wildpret verspeisen? Oder endlich darum, weil wir keine aus geöffneten Felsen springenden Wasser mit unserm Mund auffangen, dafür aber unsere Weinkeller mit den Früchten der Weinberge füllen? — Ich füge noch etwas hinzu. Wir selbst nämlich, die wir etwa wähnen von Gott vernachlässigt zu werden, während jene damals Ihm am Herzen gelegen hätten, würden, wenn wir auch wirklich anstatt der gegenwärtigen Gottesgaben die vergangenen bekommen könnten, doch nach jenen Zuständen nicht das mindeste Verlangen tragen. Denn wir würden dasjenige, was wir jetzt haben, nicht verlieren wollen, auf daß wir besitzen könnten, was jene damals genossen haben; nicht weil wir jetzt etwas Besseres hätten, denn jenes Volk damals gehabt hat, sondern weil auch jene, die damals durch den täglichen Dienst des Himmels und Gottes

ernährt wurden, trotzdem die vormalige Fülle des Bauches den gegenwärtigen Gütern vorzogen, indem sie durch die in der That schmählichste Erinnerung an die Fleischtöpfe betrübt und durch das stinkendste Gelüsten nach Zwiebeln und Knoblauch bekümmert wurden; nicht als ob, was sie vormals genossen hatten, vortrefflicher gewesen wäre, sondern weil das, was jetzt von uns geschieht, damals von ihnen geschah. Jene ekelten sich vor dem, das vorhanden war, und was nicht vorhanden war, das wünschten sie sich. Wir loben das, was damals gewesen ist, auch mehr als dasjenige, was jetzt ist; nicht weil wir, wenn uns die Wahl bliebe, jenes immer lieber haben möchten, sondern weil dies eine gemeine Unart des menschlichen Herzens ist, stets, wenn es das Vergangene betrachtet, sich das zu wünschen, was nicht mehr ist, und weil anderer Leute Güter uns, die unsrigen aber andern Leuten besser gefallen. So sind wir elenden Menschen immer voll Ekel und Ueberdruß und nicht des Lebens, geschweige denn des Lebens und zugleich der Lebensgüter werth.

Du mögest nun aber geben oder vorenthalten, was Du willst: immer bist Du Vater und ver-

lässeſt nimmer Dein auf Dich trauendes und hoffendes Kindlein. Mögeſt Du, ſo Dir's gefällt, nichts geben, als fünf Brode und zween Fiſchlein, eine Hand voll Mehl und ein wenig Oel im Krüglein, einige wenige Schalen und Reiſer von Bäumen — mehr nicht: ich will dennoch meine Sorge auf Dich werfen, mein Gott, auf Dich, himmliſcher Vater, der Du mich verſorgen und nicht ewiglich in Unruhe laſſen wirſt. Du wirſt ſagen zu meiner Seele: Ich bin Dein Heil; die Dich ſuchen, werden keinen Mangel haben an irgend einem Gut; ſie werden nicht zu Schanden werden in der böſen Zeit und in der Theuerung werden ſie genug haben. Auch wenn ich fallen werde, werde ich doch nicht zerſchellen, weil Du Deine Hand unterbreiteſt. Ich habe noch nie geſehen den Gerechten verlaſſen, oder ſeinen Samen nach Brod gehen. Ich will Dich ſuchen, HErr, ſo wirſt Du mir antworten und mich herausreißen aus allen meinen Trübſalen. Zu Dir will ich Elender ſchreien, und Du wirſt auf mich merken und mich erretten aus allen meinen Nöthen. Die Dich fürchten, werden keinen wahren Mangel haben. Du wirſt gebieten, daß das Mehl im Fäßlein nicht abnehme und des Oels im Krüg-

lein nicht weniger werde, weil ich ja dies alles nöthig habe. Ich will zuerst nach dem Reich Gottes trachten und nach seiner Gerechtigkeit, so wird mir das Uebrige zufallen. Weit entfernt, daß Du, mein Gott und HErr, die Deinen verlassen solltest, so sendest Du sogar die Hunde, um ihnen Erleichterung und Linderung zu bringen. (Luc. 16, 21.) Ich will Dein harren, HErr, so werde ich männlich handeln; Dich will ich halten, HErr, und mein Herz wird getrost sein. Mögen mich mein Vater und meine Mutter verlassen: Du, HErr, wirst mich aufnehmen. Du wirst mein Helfer sein und mich nicht verschmähen, Gott, mein Heil. Du wirst mich erhöhen auf einem Felsen; Du wirst mich decken in Deiner Hütte zur bösen Zeit; Du wirst mich heimlich verbergen in Deinem Gezelt, daß ich sehe Dein Gutes im Lande der Lebendigen.

Zwölfte Betrachtung.

Von der Stiftshütte der Israeliten, der Wolke, worin Gottes besondere Gegenwart war, dem Gnadenstuhl, der Bundeslade, dem Manna, der Ruthe Aarons.

In Demuth nahe ich zu Deiner Hütte, mein Gott, und betrachte, wie Du Deinem Volk erscheinest. Ich finde vieles Erschreckliche, aber doch auch zugleich Tröstliche. Du hüllest Dich in eine Wolke; doch nichts destoweniger blitzt Deine Majestät hervor, und dieselbe ist so groß, daß Du wie ein verzehrend Feuer schreckest und mit Furcht erfüllest. Wie soll ich aber glauben, es könne von einer Wolke umschlossen gehalten werden der von allem vergänglichen Stoff unterschiedene allerhöchste, weiseste, heiligste Verstand? der alle Dinge durchdringende und die einzelnen Theile des Weltalls wie die Saiten einer sorgfältigst bezogenen Laute handhabende Geist, der den Gesang der dahinfließenden Dinge unter anmuthigster Abwechselung leitet, selbst ungeboren, unsterblich, ewig dauernd, der allein sich selbst Ort und Welt ist, und zwar die höchste Welt der Weisheit, der Heilig-

keit, des Wissens, der verschiedenen Arten des Lebens, der Gestaltungen; dem die ganze athmende und vernünftige Natur Dank weiß und sagt ohne Aufhören? Und dennoch kleidest Du Dich in eine Wolke, auf daß Du jetzt noch, angemessen der Zeit des Glaubens, erscheinest, nicht wie Du Gott bist, sondern wie Menschen es ertragen können; daß Du durch leibliche Dinge geistliche lehrest und das Unsichtbare veranschaulichest durch das Sichtbare. Du bist die Sonne, mein Gott; ich aber kann mit meinen kranken Augen in dies hellglänzende Licht nicht anders als durch eine vorgeschobene Wolke schauen. Wollte ich die Sehkraft meiner Augen stärker anstrengen, so könnt' ich leicht erblinden; wollt' ich höher fliegen; mich gefährlich versengen. Immer soll mir in Gedanken sein, was einer Deiner Heiligen sich ernstlich zu Gemüthe geführt hat: Ich bin ein Mensch, ich verstehe die Geheimnisse Gottes nicht, ich erkühne mich nicht, sie zu erforschen, und scheue mich daher auch, sie zu begreifen; weil auch dies selbst eine Art gottschänderischer Vermessenheit ist, wenn ich mehr zu wissen begehre, als ich wissen soll.

Ich sehe in der Stiftshütte die Lade des

Bundes; ich sehe nebst der Bundeslade den Gnadenstuhl; ich sehe in der Bundeslade das Manna und jene harten Tafeln und das steinerne Buch, welches das Gesetz enthielt, das unter Donnern, unter Blitzen, unter erschrecklichem Schalle himmlischer Posaunen, unter entsetzlichem Getöse der ganzen Luft ringsumher, unter furchtbarem Getön des krachenden Himmels, unter Feuerflammen, Finsternissen, Wolken, die Gottes voll waren, öffentlich bekannt gemacht worden war. Wie große Geheimnisse, mein Gott, liegen hier verborgen! O daß ich dieselben völlig verstehen könnte! Ich glaube aber meinen Herrn Christum in dem allen zu sehen. Denn Er ist der wahre Gnadenstuhl, der allein durch das einige Opfer Seines Leidens der ganzen Welt Sünden gesühnt und uns, Gott, Deine Gnade erworben hat. Ihn hat vorgebildet jener goldne Deckel,*) darüber Du zu wohnen und die Anrufenden zu erhören verheißen hast. Denn in Ihm, dem Geliebten, hast Du auch uns geliebt und bist Du uns gnädig. Er bedeckt die Kirche, wie jene goldne Tafel die Bundeslade,

*) Anmerk. Der Deckel der Bundeslade war der Gnadenstuhl.

und verbirgt vor dem Angesicht des darüber wohnenden Gottes die zehn Gebote, die darunter liegen, damit Gott nicht nach denselben mit uns ins Gericht gehe, und nicht ansehe unsere Missethat. Du selbst, mein Gott, hast Ihn mir vorgestellt, daß Er mein Gnadenstuhl sei in Seinem Blute; Du hast Ihn gemacht zur Versöhnung nicht allein für meine, sondern auch für der ganzen Welt Sünden. O Christe! mein Versöhner, meine Freistatt, meine Hoffnung! erlöse mich, versöhne mich, daß ich Dich nicht verliere und nicht ewiglich des ewigen Vaters Zorn tragen müsse!

Christus ist die wahre Bundeslade. Denn gleichwie die Bundeslade aus feinstem Golde und schönstem Holze bestand, also hat mein Erlöser, Gott und Mensch, sowohl die höchste Gottheit, als auch eine fleckenlose Menschheit. Die Gesetztafeln waren in die Lade hineingelegt, weil mein Heiland des Gesetzes vollkommene Erfüllung hat, vermöge deren durch den Glauben ergriffene Wohlthat uns nichts schadet unser Ungehorsam. Welches Manna ist lieblicher, welches heilsamer, als Christus, das Brod vom Himmel? Wer von diesem Brod im Glauben isset, den wird nimmermehr

hungern, sondern er wird mit unaussprechlicher Seligkeit gesättiget werden immer und ewiglich. Auch die Ruthe Aarons sehe ich, die erst dürr, und dann voller Blüthen war. Die Ruthe Isai, der Baum des Lebens, Christus, stirbt als mein Erlöser verdorrend am Kreuze, kehrt aber bald wieder lebendig zurück und blühet ohn' Ende. O Reichthum der Weisheit und Erkenntniß, welchen Dein Buch, mein Gott, denen darreicht, die Dich hören und lieb haben! O Christe, sei mein Gnadenstuhl, wenn mich anklagen wird der höllische Versucher! sei meine Bundeslade, darein ich vor der wüthenden Tyrannei der Sünden mich verberge! sei mein Stab, darauf ich, wenn ich ins Todesthal eintreten soll, mich stütze! sei mein Manna, womit ich nach dem Tod in Deinem Reiche mich ohn' Unterlaß erquicke!

Dreizehnte Betrachtung.

Von Christi Empfängniß.

O wie groß ist Deine Herablassung, Christe, mein Heiland! o wie groß Dein Verlangen, mich

selig zu machen! In meinem Mund ist keine Wahrheit, mein Schlund ist ein offenes Grab, mit meiner Zunge hab' ich trüglich gehandelt, und nicht einmal mein Geist ist rein; und dennoch küssest Du, Mund der Wahrheit, Schlund der Lieblichkeit, Zunge der Tugend, allerreinster und von aller Ansteckung der Sünde freier Erlöser, mich mit dem Kuß Deines Mundes. Glückseliger und durch staunenswerthe Herablassung wundersamer Kuß, wobei nicht Mund auf Mund gedrückt, sondern Gott dem Menschen vereint wird! Denn womit anders soll ich Deine Menschwerdung vergleichen, als mit einem Kuß? Der Kuß ist das Zeichen des Friedens und der Versöhnung: durch Deine Menschwerdung ist der Welt Friede und Versöhnung wiedergebracht.

Ach! welch' ein freudenreicher Tag wirds sein, da ich zu Deinen Füßen liegend von jenem beleidigten Mund, aus dem ich Scheltworte verdient habe, den Kuß empfange! so ruft Deine Braut, die Kirche; Er küsse mich mit dem Kuß Seines Mundes! so schreit sie mit lauter Stimme, entbrennend in ungeduldiger Liebe. Aus Gottes Verheißungen und Wohlthaten mit Sehnsucht entzündet, bittet sie, daß der Messias gesandt werde, damit sie Ihn

im Fleisch reden höre, Ihn lehren sehe. Sie verlangt, daß Er herniederkomme und sich dem Fleische vermähle. Betrachte, o liebe Seele, die Kirche, wie sie, nachdem ihr schon lange des HErrn Zukunft durch die Propheten verheißen und sie viele Zeiträume hindurch voll sehnsüchtiger Erwartung gewesen ist, sich vom Leibe aufschwingt, der Ueppigkeit und fleischlichen Ergötzungen und Wollüsten entsagt, auch die Sorge um der Welt Eitelkeiten abwirft, und sich die Ergießung der Gegenwart Gottes und die Gnade des seligmachenden Wortes (d. i. Christi) herbeiwünscht! wie sie sich abhärmt, wie sie von Gram niedergebeugt wird, darum, daß Er Sein Kommen so lange verzieht! Wie von Liebe verwundet wendet sie sich, da sie Sein Ausbleiben nicht ertragen konnte, zum Vater und bittet, daß Er ihr senden möge Gott das Wort. Ich will nicht, spricht sie, daß Er durch Mosen; ich will nicht, daß Er durch Propheten rede: Er soll selbst meinen Leib annehmen, Er selbst soll mich küssen im Fleische. Folge, liebe Seele, die Du ein Glied der seligeren Kirche bist, jener seufzenden Kirche nach und denke, liebe, hege, wünsche und erhoffe nichts mit größerer Begier, als Deinen Messias!

Siehe doch nur und betrachte das vertrauliche und freundschaftliche Gespräch jener im Fleische seufzenden Seelen mit den himmlischen Mächten. Sie sind von dem Verlangen nach Küssen beseelt, bitten, was sie begehren; doch den sie lieben nennen sie nicht, weil sie nicht zweifeln, daß die himmlischen Mächte ihn kennen — Ihn, über den sie mit denselben häufige Unterhaltung zu führen pflegen. Deswegen sagen sie nicht: Es küsse uns Der oder Jener, sondern nur: Er küsse uns; ebenso wie Maria Magdalena nicht mit Namen bezeichnete, den sie suchte, sondern zu dem, den sie für den Gärtner hielt, nur sagte: Herr, hast Du Ihn weggetragen. Welchen Ihn? das thut sie nicht kund, weil sie glaubt, es sei jedermann bekannt, was ihr selbst auch nicht auf einen Augenblick aus dem Herzen entschwinden kann. Und nicht Einen Kuß nur begehrt jene verlobte Jungfrau, die von lang dauernder und rechtmäßiger Liebe glühet und des Bräutigams langes Außenbleiben nicht ertragen kann, sondern mehr Küsse, auf daß sie ihr Verlangen stillen könne. Denn eine liebende Braut ist mit der Kärglichkeit Eines Kusses nicht zufrieden, sondern fordert und beansprucht mehr, und pflegt

sich so dem Geliebten desto angenehmer zu machen. So küsse auch du, meine liebe Seele, den HErrn, daß er nicht zürne, und du umkommest auf dem Wege. Wer wird Dich mir zeigen, HErr? O daß ich Dich finden möchte und herzlich küssen, nicht meine Hände oder irgend etwas, das diese Hände berühren können, sondern Dich, HErr!

Es schweige der Aufruhr des Fleisches! Es verstummen die ungestümen Erscheinungen der Erde und des Meeres, der Luft und des Himmels! Es schweigen die Träume und nur in der Einbildung bestehenden Offenbarungen! Jeder Laut, jedes Zeichen und alles, was vorüberschwindend sich zuträgt, schweige! Auch du sei still in dir, liebe Seele, geh an dir vorüber und denke, nicht dich, sondern meinen Gott, da Er ja doch allein in Wahrheit meine ganze Hoffnung und Zuversicht ist! Denn es ist in unserm liebreichsten, leutseligsten und mildesten Gott und HErrn Jesu Christo von einem jeglichen unter uns ein Theil, und ist sein Blut und sein Fleisch in Ihm. Der Liebende trachtet mit dem Gegenstande seiner Liebe, so weit es möglich, Eins zu sein; deswegen sie auch einander fest anhangen und ihre Leiber zusammenflechten, und durch Ver=

einigung der Küsse verursachen, daß zwei Seelen Eine Seele sind. Du, Jesu, bist meine Liebe, Du mein Verlangen, Du mein Denken, Du meine Hoffnung, Du mein Wünschen! O daß ich Dir doch immer fest anhangen könnte! Daß ich doch dort, wo Du, mein Theil, regierest, nur ein Knecht sein möchte! daß ich doch dort, wo Du mein Blut herrschest, dienen dürfte! daß ich doch dort, wo Du, mein Fleisch, in Herrlichkeit thronest, nicht möchte zu Schanden werden! Zwar bin ich ein Sünder; aber doch zweifle ich nicht, daß ich Theil habe an der Gnade. Und wenn es meine Sünden verhindern, so erfordert es doch mein Wesen; wenn meine Missethaten mich ausschließen, so stößt mich doch die Gemeinschaft der Natur nicht zurück. Denn so unfreundlich ist der HErr nicht, daß Er nicht lieben sollte Sein Fleisch, Seine Glieder und Sein Herz. Ich hätte schlechterdings verzweifeln müssen, von wegen meiner allzu vielen Sünden und Verbrechen, von wegen meiner Schulden und zahllosen Verabsäumungen, die ich begangen habe und täglich ohne Unterlaß begehe mit Herzen, Mund und That und auf jede Art, wie die menschliche Gebrechlichkeit nur sündigen kann, wenn Du mich nicht geküssest hättest, wenn

Du, o Wort, nicht Fleisch geworden wärest, wenn Du nicht in mir wohntest. Hier schweige die Vernunft und rede der Glaube! Es ist wahr, was ich rede, weil Dein Geist mir es offenbart hat; so tief ist es aber, daß ich es nicht ergründen kann, und so hoch ist es, daß mich meine Niedrigkeit nicht bis zu seiner Höhe emporsteigen läßt. Ich wills anbeten mit Stillschweigen; ich wills bewundern mit Anbetung: so wird Deine wundervolle Menschwerdung reinigen meine fleckenvolle Menschwerdung. Mag immerhin die Vernunft nicht begreifen das Wirken Deiner Ueberschattung, genug, daß jetzt fest und unerschütterlich und gewiß ist meine Erlösung.

Vierzehnte Betrachtung.

Von Christi Geburt.

Was niemand je gesehen hat, das sehe jetzt die ganze Welt; was niemand je gehöret hat, das höre jetzt die ganze Welt! Gott, der Sohn Gottes, erträgt die Schambarkeit menschlicher Geburt und erduldet die mit Schmach behafteten Anfänge irdischen Entstehens. In der Krippe liegt, dem die

Engel dienen. In armselige Windeln läßt sich wickeln, der in den Windeln den Himmel umspannet. Kein Obdach eines Hauses, nur ein Lager im Stalle, die Mutter auf Heu ruhend: solche Herberge wählt der Schöpfer der Welt! solche Annehmlichkeiten hat das Kindbett der heiligen Jungfrau gehabt! Arme Windeln werden anstatt des Purpur, anstatt köstlicher Leinwand, zu königlichem Schmucke dienend, zerrissene Tüchlein zusammengesucht. Der aus des Vaters Herzen vor Beginn der Welt Geborne, der das A und das O Benannte, der Ursprung und das Endziel aller Dinge, die da sind, gewesen sind und noch sein werden: der zieht, da nun die vorbestimmte Zeit erfüllet ist, den Leib eines Knechts an und wird von einem armen Mägdlein geboren. Es lobsinge der hohe Himmel, es lobsingen alle Engel, alles, was nur loben kann, lobsinge zum Preise Gottes; keine Zunge schweige und jede Stimme schalle von Ewigkeit zu Ewigkeit! Die Alten, die Jungen, der Chor der Kindlein, die Schaar der Mütter und der Jungfrauen, die einfältigen Mägdlein, sie sollen alle wie mit Einer Stimme jubiliren mit lautem Klang in keuschen Lobgesängen. Alle Welt erkenne,

daß nach dem Sclavenjoch des trotzigen Feindes gekommen ist des Lebens Gabe. Woher kommt uns das, daß — nicht die Mutter des HErrn, nein, der HErr selber, zu uns kommt? Wie groß ist Er, der mir gegeben wird! Er ist der Engel des Friedens. Er ist das Lamm Gottes. Er ist der Wohlthäter Aller. Er ist das Horn des Heils. Er ist der Zertreter des Kopfs der Schlange. Er ist der Herrscher Israels. Er ist das Verlangen der Heiden. Er ist der Fürst des Lebens. Er ist die Hoffnung der Völker. Er ist der Sohn des Höchsten. Er ist die Ruthe Isai. Er ist der demüthige Einlader der Menschen. Er ist unser Fürsprecher. Er ist unsere Gerechtigkeit. Er ist unser Befreier. Er ist unser Mittler. Er ist unser Ernährer. Er ist unser Helfer. Er ist der Fürst des Friedens. Er ist der große Prophet. Er ist der Wiederbringer der Ruhe. Er ist der Erlöser. Er ist der Versöhner. Er ist der König Zions. Er ist der Heiland. Er ist das Versöhnopfer. Er ist der himmlische Bräutigam. Er ist der Vertreiber der Traurigkeit. Er ist das fleischgewordene Wort. Er ist das reichste Gastgeschenk. Er ist der himmlische Eiferer. Er ist Alles. Es donnere der

zitternde Himmel, es erdröhne wiederhallend die Erde, es gräme sich der gähnende Abgrund, aber das Menschengeschlecht frohlocke!

Wir tappten im Finstern und waren geblendet und bedeckt von dichtester Nacht: da bricht hervor aus der Finsterniß und der Nacht, der die Finsterniß der Unwissenheit und die Nacht der Sünden vertreibt. Nicht länger fern von Gott ist unsere Natur, da in derselben, in Christo dem Mittler, die ganze Fülle der Gottheit wohnet. Denn der jungfräuliche Leib ist erkohren, in welchem der Herr Himmels und der Erden sprießen sollte; und nicht allein jenen, seinen Menschenleib zu beseligen, ist Gottes Sohn Fleisch geworden, sondern daß aus seiner Fülle wir alle nehmen sollten. Nicht allein mich hat mein Gott gemacht, sondern er hat auch Vieles gemacht wegen meiner, da das Wort Fleisch geworden ist um meinetwillen und unter uns gewohnt hat. Es ist Ein Fleisch mit mir geworden, daß es mich machte Einen Geist mit ihm. Was der Mensch ist, hat Christus sein wollen, daß auch der Mensch sein könnte, was Christus ist. Unmöglich ist mir, das Geheimniß dieser Geburt zu wissen. Der Verstand fehlet, die

Sprache schweigt, und zwar nicht meine nur, sondern auch die Sprache der Engel. Ueber der Himmel Kräfte, über Cherubim und über Seraphim und über allen Verstand ist es. Darum leg' ich die Hand auf den Mund. Es gebührt sich nicht, himmlische Geheimnisse zu durchforschen. Gestattet ist zu wissen, daß er geboren ist; nicht gestattet ist zu untersuchen, wie er geboren ist. Denn dies zu fragen ist schreckenvoll. Unaussprechlich ist diese Geburt. Wer will sie erklären? Der Engel verkündet, die Kraft überschattet, der Geist kommt dazu, die Jungfrau glaubt, die Jungfrau gebiert, und bleibt Jungfrau. Wer wollte nicht anstaunen? Das Wort wird ein Kind geboren, und man ersieht die Länge als kurz, die Breite als schmal, die Höhe als erniedrigt, die Tiefe als eben. Da erscheint uns das Licht als nicht leuchtend, das Wort als sprachlos, das Wasser als dürstend, das Brod als hungernd. O wundersame Geburt, durch unbefleckte Heiligkeit ehrenvoll der Welt, den Menschen liebenswerth durch die Größe der erwiesenen Wohlthat, unerforschlich selbst den Engeln wegen der Tiefe des heiligen Geheimnisses, und in dem allen staunenswerth vermöge des ein-

zigartigen Vorzugs der Ungewöhnlichkeit, sintemal dieselbe eine Geburt ihres Gleichen nicht gehabt hat und auch nicht haben wird!

Sag, welche Ursach' hatte Christus doch zu kommen und geboren zu werden? Welche andere als die Sünder selig zu machen? Nimm die Krankheiten, nimm die Wunden hinweg, und man wird keine Arznei nöthig haben. Der große Arzt ist also darum vom Himmel gekommen, weil allenthalben ein Kranker lag. Das ganze menschliche Geschlecht war verloren, weil Einer gesündigt hatte, in welchem das ganze Geschlecht war: deswegen ist Einer gekommen ohne Sünde, der selig machen sollte alle, die in Sünden waren. Denn nicht haben Ihn vom Himmel auf die Erde unsere Verdienste gezogen, sondern unsere Sünden. Es ist würdig und recht, ihr frommen Seelen, ihr christlichen Herzen, ihr gläubigen Gemüther, daß wir mit voller Andacht das Kommen des HErrn feiern, des HErrn Geburt betrachten, erfreuet über so große Tröstung, erstaunt ob so tiefer Herablassung, entzündet von so großer Liebe. Es ist würdig und recht, meine Brüder, daß wir Ruhm und Ehre singen der dreifaltigen Einheit, nämlich

Gott, und Seinem göttlichen und gebornen Kinde, und nicht minder dem von Beiden sich ergießenden Hauche.

O Jesu, der Du hast wollen ein kleines Kindlein geboren werden, gieb, daß ich auch klein sei in meinen Augen und nicht so viel nach hohen Dingen trachte. Der Du geboren bist im Leibe der keuschesten Jungfrau, werde auch geboren in meinem Herzen, einem keuschen und von Dir gereinigten. Der Du geboren bist im Städtlein Bethlehem, das ist im Haus des Brodes, und gesucht und gefunden worden bist von den Hirten; geselle mich oft Deinen Hirten bei und reiche mir das Brod des Lebens, so wird Deine Geburt mich ewiglich sättigen. Der Himmel that sich auf, da Du geboren wardst: thue auch mir den Himmel auf, wenn die Tage dieser meiner irdischen Geburt und Pilgrimschaft verflossen sein werden, auf daß ich Dich schaue und preise. Den Hirten, die begierig zu Dir eilen, gesellen sich die Engel zu: gieb auch mir dieselben zum Geleite, daß ich nicht auf Abwege gerathe, noch irgend etwas außer Dir begehre. Die Klarheit des HErrn bestrahlte die, welche gern Dir nahe sein wollten: o daß auch ich immerdar

bei Dir sein und durch Dein Licht allezeit erleuchtet werden könnte, damit ich in keinen finsternißverhüllten Pfuhl stürzen, noch in verderbliche Unreinigkeit und Blindheit versinken möchte! In der Herberge ward Dir kein Platz vergönnt: ei nun, so suche Dir Platz in meinem Herzen. Laß mein Herz Deine Wiege sein und die Hülle, darein Du gewickelt wirst, damit ich bis in Ewigkeit in Deine Wunden und in Dein Erbarmen gehüllet bleibe! So soll meine Seele Dich, HErr, erheben, und mein Geist soll sich freuen Gottes meines Heilandes. So will ich aus voller Brust singen mit den lobsingenden und glänzenden Himmelsschaaren: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unseres Gottes Seines Christus worden. Würdig bist Du, HErr, unser Gott, zu nehmen Preis und Ehre und Macht. Ach! HErr, wann wird das geschehen? wann wirst Du mir das verleihen?!

Fünfzehnte Betrachtung.

Vom Namen Jesu.

Welches Namens Klang trifft mein Ohr? Es ist ein Name, den nicht die Eltern gegeben haben, den nicht der beschneidende Priester beigelegt hat; sondern der Engel hat ihn vom Himmel gebracht und Gott hat befohlen, daß er uns gebracht und verkündigt werde. Dieser Name heißt **Jesus.** Welch lieblicher, welch freudenreicher, welch kraftvoller Name! Wie tröstet dieser Name meine Seele! Der Gott des Seligmachens ist Jesus, daher Er auch Heiland oder Seligmacher heißt. Denn dies ist als Ursache dieses Namens angezeigt worden, als, ehe noch der HErr von der Jungfrau geboren ward, gesagt ist: „Deß Namen sollst du Jesus heißen; denn Er wird Sein Volk selig machen von ihren Sünden." So hat nun Gott Sein Heil verkündiget; aller Welt Enden sehen das Heil Gottes. Die Erde hat sich aufgethan, und Heil und Gerechtigkeit haben Früchte gebracht. Du machst uns selig, mein Gott, in dem HErrn unserm Gott. Du hast uns gegeben das

Licht der Heiden, daß es unser Heil sei bis ans Ende der Erde. Darum laßt uns fröhlich sein in Gott unserm Heiland. Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt!

Die übrigen Namen des Messias sind von der Wirkung der Erlösung hergenommen und bezeichnen entweder nur den Anfang, oder nur die Mitte, oder nur das Ende der Erlösung; aber dieser Name Jesus enthält und bezeichnet vollkömmlich den ganzen Vorgang, nämlich Anfang, Mittel und Ende unseres Heils und schließt die andern Namen alle in sich ein. Diesen Namen beten die Engel an, vor ihm erzittern die Teufel, und die Menschen nehmen ihn an zu ihrer Seligkeit. Es leuchtet dieser Name, wenn er gepredigt wird; er weidet, wenn man über ihn nachdenkt; wenn er angerufen wird, lindert und salbet er, nicht zwar durch die Buchstaben, sondern durch Geist und Leben. Woher anders ist in der ganzen Welt so großes und plötzliches Licht des Glaubens gekommen, als durch die Predigt vom Namen Jesu? Hat nicht in dieses Namens Lichte Gott uns berufen zu Seinem wunderbaren Licht? Darum spricht zu solchen Erleuchteten und in diesem Lichte das Licht

Sehenden Paulus mit Recht: „Ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seid ihr ein Licht in dem HErrn." (Eph. 5, 8.) Doch nicht nur ein Licht ist der Name Jesus, sondern er ist auch eine Speise. Oder wirst du nicht jedesmal mächtig gestärkt, so oft du sein gedenkest? Was macht in gleichem Maße des Nachdenkenden Seele feist? was erquickt so die hart angestrengten Sinne, stärkt so die Tugendkräfte, belebt so die guten und ehrbaren Sitten, pfleget so die keuschen Gesinnungen, wie der Name Jesus? Trocken ist jede Speise, wenn nicht dieses Oel hineingegossen wird; sie ist unschmackhaft, wenn sie nicht mit diesem Salze gewürzt wird. Wenn du etwas schreibst, so schmeckt mirs nicht, wenn ich nicht Jesum darin lese; wenn du disputirest oder bei Kirchenversammlungen redest, so schmeckt mirs nicht, wenn nicht Jesus durchklingt. Jesus ist Honig im Munde, im Ohre Gesang, im Herzen Jubel. Aber Er ist auch Arznei. Ist jemand traurig unter uns, dem komme Jesus ins Herz und schwinge von da sich in den Mund, und was gilts? vor der aufgegangenen Sonne dieses Namens zerstreut sich alles Gewölk und es wird wieder heiter. Fällt jemand in Verbrechen, eilt er

obendrein in der Verzweiflung nach der Todesschlinge: wird er nicht, so er den Namen des Lebens anruft, alsbald wieder aufathmen zum Leben?

Es hat zwar viele Andere gegeben, die den Namen Jesus gehabt haben. Denn der Name des Josua, der die Israeliten durch den Jordan ins Land Canaan geführt hat, ist derselbe wie der Name Jesus. Auch der Sohn Sirachs heißt Jesus. Ebenso wird im Sacharia eines Jesu Erwähnung gethan. Aber diese haben den Namen nicht mit der That geführt; oder wenn sie auch einiges Heil gebracht haben, so haben sie es durch dieses meines Jesu Kraft und Beistand gebracht. Gleicherweise hat es auch Viele gegeben, die Heilande genannt sind, wie Athniel, Ehud und andere; aber diese sind nur leibliche Heilande gewesen und haben ihr Volk nur für einige Zeit, nur von äußeren Feinden befreit und dasselbe eine Zeitlang vor irdischen Räubern beschützt. Mein Jesus dagegen ist der wahre Heiland; denn Er befreiet und errettet Sein Volk nicht allein von äußeren Feinden, sondern auch von den listigen geistlichen Feinden unter dem Himmel. Den äußeren Feinden giebt Er uns

zwar zuweilen preis und ist nicht sogleich Jesus oder Heiland, schickt uns Krieg, Pest, Hagel, Kälte, Armuth, Schande, Krankheit, Gefangenschaften, Dienstbarkeiten zu; aber Er thut das zu unserm ewigen Heile. Dazu ist Jesus auch getreu und läßt keinen versucht werden über sein Vermögen, sondern setzt den Versuchungen ein solches Maß und Ziel, daß wir sie ertragen können. Und ob es auch den Anschein hätte, als ob uns unser Jesus in solcherlei äußeren Plagen allzu hart und allzu lange ließe und uns eine allzu große Last auflegte, so daß wir fürchten erdrückt zu werden, zu unterliegen und unterzugehen; so sollen wir doch sicher hoffen, daß unser Jesus zur rechten Zeit uns zu Hülfe kommen wird. Mein Jesus weiß am besten, wie viel wir ertragen können, wie weit unsre Kräfte reichen. Und wie ein Schiffsherr mit Fleiß Acht giebt, daß sein Schiff nicht mit zu großer Last befrachtet werde, damit er keine Gefahr zu befürchten habe, so wägt und wiegt mein Jesus erst unsere Kräfte ab, ehe Er ein Kreuz auflegt, und solches Kreuz geht niemals über unsere Kräfte.

Denke, meine liebe Seele, stets an Jesum, weil du Jesum stets nöthig hast. Wenn dich deine

Sünden ängsten und Satanas dir ihre Menge vormalt und vor Augen stellt, damit er dich überrede, ihrer sei mehr, denn daß sie könnten vergeben werden, sie seien größer als Himmel und Erde; so rufe deinen Jesum zum Beistand an, spotte des Satans und sprich: Jesus ist mein Heiland, der von meinen Sünden mich erlöset und dieselbigen auf sich genommen hat, da Er für mich und die ganze Welt das Lösegeld, Sühnopfer und die Versöhnung worden ist. Und weil es fest steht, daß Er nicht ein gemalter, sondern ein wahrer Heiland ist, so müssen es auch wahre und nicht gemalte Sünder sein, die Er selig machen soll. Denn dieser Ausspruch kann niemals widerrufen werden: „Christus ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünden trägt." Ficht dich des Todes Schrecken an und will dich Satanas durch Furcht vor dem Tode ganz zu Tode ängstigen; malt er dir den Tod in der allergrimmigsten und allerentsetzlichsten Gestalt vor; raunt er dir die Drohungen ein, die Gott den Sündern ankündigt, und den Zorn, welchen Er über die Sünden aufspart: so schütze dich mit dem Namen Jesu und setze den Schrecken des Todes entgegen: Was hab

ich für Ursache, den Tod zu fürchten, und zu bangen vor seinen Schmerzen, da mein Jesus durch Seinen Tod meinen Tod getödtet hat, wie Er selbst mich gelehrt hat: Tod, Ich will dein Tod sein? — Setzt dir der Satan mit Traurigkeit zu? Getrost! er, der da selbst mit ewiger Traurigkeit gestraft und überschüttet ist, und der Andere gern zu Mitgenossen seiner Traurigkeit machen möchte, er weicht vor dem gläubig ausgesprochenen Namen Jesu. Denn Jesus ists, der darum dich vom Fluch der Sünden losgekauft und mit dem ewigen Vater versöhnt hat, daß du mit Ihm ewige Freude haben möchtest. Warum wolltest du also traurig sein? Was dir auch zustoßen möge, laß nur in dein Herz und auf deine Lippen den Namen Jesu kommen, auf daß er alle Anfechtungen durch seine Kraft mildere. Nichts lieblicheres ist zu singen, nichts freudenvolleres zu hören, nichts süßeres zu denken, denn Jesus, Gottes Sohn! Es giebt keine Sünde, die so groß ist, daß Jesus nicht größer wär' als sie! O darum süßer Name, lieblicher Name, stärkender Name Jesus!

O HErr Jesu, hab ich mir auch etwas zu Schulden kommen lassen, darum Du mich ver=

dammen kannst, so hast Du doch nichts ungethan gelassen, kraft dessen Du mich selig machen kannst! O barmherzigster Jesu! o süßester Jesu! o holdseligster Jesu! O Jesu, Jesu! o Jesu, Heil aller, die auf Dich hoffen! o Jesu, Heil aller, die an Dich glauben! o Jesu, Heil aller, die zu Dir ihre Zuflucht nehmen! o Jesu, süße Vergebung aller Sünden! o Jesu, um Deines heiligen Namens willen rette mich, daß ich nicht verloren gehe! O Jesu, erbarme Dich, so lange die Zeit des Erbarmens währt, und verdamme mich nicht zur Zeit des Gerichts! HErr Jesu Christe, erbarme Dich mein um dieses Deines Namens willen; handle mit mir nach Deinem Jesusnamen; siehe an mich Elenden, der ich Deinen Namen anrufe!

Wahr ists, mein Gewissen sagt mir, daß ich die Verdammniß verdient habe, und meine Buße reicht nicht aus zur Genugthuung; aber das ist auch gewiß, daß Deine Barmherzigkeit mächtiger ist als alle Sünde. Diese Barmherzigkeit verleihe mir also, o Jesu, um Deines Namens willen. Denn Du machst Dein Volk selig ganz und gar aus Gnaden durch den Glauben, ohne alles Verdienst der Werke, allein um Deines Namens

willen, allein durch Deines Namens Kraft, allein um Deines Leibes Blutes willen, durch welches Du den Vater versöhnt und die Erlösung zu Stande gebracht hast. Und Du machst Dein Volk darum aus Gnaden und nicht um der Werke willen selig, damit das Gewissen der Erlösung gewiß sein könne. Es könnte aber nicht gewiß sein, wenn Du nicht anders als durch die Verdienste unsrer Werke selig machtest. Denn Verdienste haben wir entweder gar keine, indem wir offenbar gegen das Gesetz Gottes sündigen; oder wir haben Verdienste, die nicht ausreichen, da unsere Werke unvollkommen sind und nimmermehr dem Gesetz Gottes genug thun. Soll daher das Gewissen der Vergebung der Sünden gewiß sein, so ist nothwendig, daß Du umsonst mein Jesus seist; und da Du wahrhaftig und unwandelbar in Deinen Verheißungen bist, kanns unmöglich geschehen, daß ich, der ich an Deinen Namen glaube, sollte betrogen werden.

O leutseligster Jesu! O Jesu, freundlichster HErr, in solchem Glauben und Vertrauen erhalte mich bis an mein Ende! Dein letztes Wort am Kreuze sei mein letztes Wort in diesem Leben.

Und wenn ich nicht mehr reden kann, so erhöre mein letztes Seufzen: Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist! HErr Jesu, nimm meinen Geist auf! Du hast mich erlöset, Du getreuer Gott, Du Gott meines Heils!

Sohn Gottes in der Höh',
Nach Dir ist mir so weh!
Tröste mein Gemüthe,
O Kindlein zart und rein,
Und durch Deine Güte,
O liebstes Jesulein,
Zeuch mich hin nach Dir,
Zeuch mich hin nach Dir!

Führe mich, o Du unser wahres Heil, nach Deinem Sieg in Dein Vaterland, da Dein Lob erschallen soll in Ewigkeit.

Sechzehnte Betrachtung.

Von Christi und unserer Beschneidung.

Seht, meine Augen, meinen Jesus an! betrachte, meine Seele, meinen Christus! Das Messer wird ergriffen und das Söhnlein des Allerhöchsten wird hingeführt zur Verwundung.

Laß ab, Messer, von dem Unschuldigen; verschone, Synagoge, den Sündlosen; gieb frei, Beschneider, den Unverderbten; schütze, Vater, den Unbefleckten! Aber Du hast es gewollt, mein Jesu, daß man Dich also beschnitte, verwundete und Dein zartestes Blut vergösse. HErr, warum eilst Du so sehr zur Vergießung Deines Milchbluts? Mein Heil ist es, was Dich zu eilen dringet. Warum aber unterwirfst Du Dich der Beschneidung, der Du doch des Gesetzes Herr und der Gesetzgeber selber bist? Etwa damit Du bestätigtest, daß die Beschneidung, die Du einst gegeben hattest, rechtmäßig bis zu Deiner Zukunft ihren Dienst gethan habe, und damit der alte heilige Gebrauch nicht als ganz verwerflich angesehen würde? Oder darum, daß Du die Juden durch Annahme der Beschneidung selig machtest, wie Du die Heiden durch die Taufe, das ist durch Besprengung mit reinem Wasser, selig machen wolltest? Oder daß Du das ganze Gesetz hieltest, erfülltest und zufrieden stelltest? Doch wozu viele Worte? Du bist eben deswegen beschnitten worden, weswegen Du geboren bist, weswegen Du gelitten hast: alles nicht um Deinetwillen, sondern Alles den Auserwählten zu gut,

mir zu gut, allen, die Dir anhangen, zu gut, damit Du, der Du selbst nichts schuldig warest, unsere Schulden für uns bezahletest und uns erlösetest von unsern eigenen und fremden Missethaten.

O liebreichster Jesu! ich hange Dir an, hange Du auch mir an ewiglich; ich habe Schulden gemacht, bezahle Du. Ich bitte Dich durch Dein theures Blut, das Du für die Sünder zuerst bei Deiner allerheiligsten Beschneidung und hernach auf das reichlichste in Deinem bittern Leiden hast vergießen wollen, Du wollest abwaschen alle meine Missethaten und mich gnädiglich ansehen, der ich demüthig bitte und fleißig Deinen heiligen Namen anrufe. Gieb, HErr, daß auch ich mich willig und gern Deinen Geboten unterwerfe; gieb, daß von Dir, meinem HErrn, ich Knecht Deinen Befehlen folgen und Dir nicht nur aus Noth, sondern aus freiem Willen gehorchen lerne. Denn das ist der wahre Gehorsam der menschlichen Natur, wenn sie ihren freien Willen von selbst dem Willen Gottes untergiebt, und wenn sie den überkommenen guten Willen ohne alle Nöthigung aus freiem Antriebe mit der That vollbringt.

Schenke, HErr, mir die Beschneidung des

Herzens, die darin besteht, daß der Nebel des Irrthums verschwindet und man erkennet den Schöpfer, Gott den Vater und Seinen Sohn Christum, durch welchen Er alle Dinge geschaffen hat, damit die Wahrheit Gottes erfüllet würde. Gieb, daß ich alle Unsauberkeit der Gedanken und die unreinen Lüste aus meinem Herzen reiße und von mir werfe. Denn nicht das Beschneiden der Vorhaut hat das Evangelium jetzt geboten, sondern die Beschneidung des Herzens, und daß aller Frevel sowohl der Glieder als der Begierden mit dem Schwert des Geistes abgehauen werde. Diese Beschneidung steht nicht in meinen Kräften; darum komm Du, HErr, mir zu Hülfe und stehe mir Schwachen bei, wie Du durch Deinen treuen Knecht Moses verheißen hast: „Der HErr dein Gott wird dein Herz beschneiden und das Herz deines Samens, daß du den HErrn deinen Gott liebest von ganzem Herzen und von ganzer Seele." (5. Mos. 30, 6.) Ich nehme zu Herzen, HErr, was Du befohlen hast durch Deinen treuen Propheten Jeremias: „Beschneidet euch dem HErrn und thut weg die Vorhaut eures Herzens; auf daß nicht Mein

Grimm ausfahre wie Feuer.“ (Jer. 4, 4.) Gieb, daß auch von mir Dein treuer Apostel Paulus sage: „Du bist beschnitten mit der Beschneidung ohne Hände, durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi.“ (Col. 2, 11.)

Die Juden beschnitten nur ein Glied des Leibes: gieb, HErr, daß ich alle meine Glieder beschneide. Bös ist des Menschen Herz: es muß daher beschnitten und auf dasselbe das Schwert des Geistes gezückt werden, welches ist die Predigt des Evangeliums von Jesu Christo. Wer diese Predigt durch den Glauben in sein Herz aufnimmt, dem sollen erstlich die Sünden nicht zugerechnet, sondern er soll um Christi willen als ein Gerechter betrachtet werden. Sodann soll ihm der heilige Geist gegeben werden, durch dessen Kraft es geschehen wird, daß die übrigbleibende Sünde nicht herrschet in seinem sterblichen Leibe, sondern daß er seine Glieder Gott ergiebt zu Waffen der Gerechtigkeit.

Erwecke mich, HErr, und stärke mich, daß ich beschneide meine Augen, damit sie nicht nach eiteln Dingen gaffen, noch sich mit heimlichem

Ehebruch besudeln. Du hast ja, Herr, befohlen: „Aergert dich dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir.“ (Matth. 5, 29.) Erwecke mich, HErr, und stärke mich, daß ich beschneide meine Hände, damit sie nicht unschuldig Blut vergießen, nicht stehlen. Du hast ja, HErr, geboten: „Aergert dich deine rechte Hand, so haue sie ab.“ (Matth. 5, 30.) Erwecke mich, HErr, und stärke mich, daß ich beschneide meine Füße, damit sie nicht treten auf den Weg der Sünder, nicht eilen zum Bösen. So werde ich durch Ablegen des alten und Anziehen des neuen Menschen eine neue Creatur sein und werde, Christe, Deines Reiches Erbe besitzen. Besitzen werd' ich die Gesellschaft der himmlischen Bürger, die lobsingenden Chöre der Engel, die liebliche Festfeier aller Seligen. Und also wirst Du, Christe, zu Deinem Vater sprechen: Ich will, daß der, den Du Mir gegeben hast, nun bei Mir sei, daß er Meine Herrlichkeit sehe, die ich bei Dir hatte, ehe denn die Welt gegründet ward. O wann kommt dieser Tag, HErr! o wann werd' ich dies hören!

Siebzehnte Betrachtung.

Von Christi Leiden.

Gehst Du für mich hinauf gen Jerusalem, auf daß alles vollendet werde, das geschrieben ist von Dir durch die Propheten? daß Du preisgegeben werdest dem Gespött der Heiden, daß Du mit Geißeln gehauen, mit Speichel besudelt, an den Kreuzespfahl geheftet werdest? **Du**, der Du bist der HErr der Herrlichkeit, der Gott des Lebens und des Heils, Gott, der Allerhöchste, der Beste, der Allmächtigste, der Barmherzigste, der Gerechteste, der Verborgenste, der Gegenwärtigste, der Schönste und Gewaltigste, der ewig sich gleich Bleibende und Unbegreifliche, der Unsichtbare, welcher Alles sieht, der Unveränderliche, welcher Alles ändert, der Unsterbliche, der Unräumliche, der Unendliche, der Unumschränkte, der nirgends Begrenzte, der Unschätzbare, der Unaussprechliche, der Unerforschliche, der Unbewegliche, welcher Alles bewegt, der Unergründliche, der Unnennbare, der zu Schauende und Schreckliche, der zu Verehrende und zu Fürchtende, der Anzubetende und Ehrfurcht Gebietende, der niemals Neue und niemals Alte,

welcher Alles neu macht? **Für mich**, der ich bin ein finstrer Abgrund, ein dürres Land, ein Kind des Zorns, ein Gefäß zu Unehren, gezeugt in Unreinigkeit, lebend in Jammer, sterbend mit Angst, ein Faß voll Dünger, eine Muschelschale voll Fäulniß, voller Stank und Graus, blind, arm, bloß, zahllosen Nöthen unterworfen, unwissend über meinen Eingang und Ausgang, krank und sterblich; ein Mensch, dessen Tage wie ein Schatten vorübergehn, dessen Leben wie ein Mondschatten verschwindet, wie eine Blume am Baum, die hervorsproßt und gleich wieder verwelkt, die jetzt blühet und gleich wieder verdorret; dessen Leben ein vergängliches, ein hinfälliges Leben ist, ein Leben, welches, je mehr es zunimmt, desto mehr abnimmt, je weiter es vorrückt, desto näher dem Tod entgegenrückt?! — Was soll ich denken? was soll ich sagen? Was hast Du verbrochen, Allerfreundlichster, daß Dir solch Urtheil gesprochen wird? Was hast Du begangen, Alliebender, daß man Dich so mißhandelt? Was ist Dein Verbrechen? was Deine Schuld? was die Ursach Deines Todes? was der Grund Deiner Verdammung? Ich bin die Ruthe Deines Schmerzes, ich die Schuld Deiner Tödtung; ich bin die Verwir-

kung Deines Todes, ich das Verbrechen Deiner Strafe; ich habe Dich mit Deinem Leiden geschlagen, ich Dir die Arbeit Deiner Marter gemacht. O Größe und Abscheulichkeit meiner Sünde! Aus der Erwägung des Heilmittels schätze ich die Größe meiner Gefahr; so dient mir auch des Heilmittels Würdigung zur Erhöhung meines Schmerzes und meiner Furcht. Aber auch o Süßigkeit und Größe Deiner Liebe! Obgleich, HErr, mein Gott, die Welt im Argen lag und voll Jammers war, so hast Du dennoch für uns in die Welt Deinen gebenedeieten Sohn gesandt. Und Du hast ihn dazu in die Welt gesandt, daß er verkauft: uns loskaufte, getödtet: uns lebendig machte, Schimpf und Schmach leidend: uns zu Ehren brächte und zu Kindern annähme.

Wenn ich alles, was Er für den elenden Menschen erduldet hat, aufzählen wollte; welche Stimme müßt' ich haben, daß sie dazu ausreichte? welches Ohr könnte, ohne zu ermüden, es vernehmen? Denn kaum geboren, hat Er Blut vergossen bei der Beschneidung; kaum beschnitten, ist Er alsbald zur Ermordung bestimmt gewesen; kaum hat Er Seine Lehre öffentlich bekannt, so ist Er ein Aufwiegler des Volks, ein Gottloser, ein Lästerer, ein

Unsinniger, ja sogar ein Teufel gescholten worden von denen, deren Gott er doch immer ganz insbesondere gewesen war. Allenthalben sehe ich an Ihm Elend, Unglück, Schmähungen, Verlästerungen, Schmerzen, Armuth, Ermattung, Traurigkeit, Hunger, Durst; so daß Er in Seinem Leiden augenscheinlich nur vollendet hat, was Er in Seinem ganzen Leben immer ausgestanden hatte. Der mit dem Vater gleich ewige und wesenseinige Sohn, der Kirche allmächtiger Schutzherr, der von Gott verordnete Richter der Lebendigen und der Todten hat jene Bitten, die Er für der Menschen Heil im Herzen trug, mit Inbrunst ausgeschüttet; Er hat in diesen Bitten als ein jetzt Sterbender vornehmlich die Kirche dem Vater befohlen, dieses theure Pfand, um dessen Willen Er alle Leiden nicht nur standhaft, sondern auch ganz willig und gern erduldete, für welches Er nicht Tropfen, sondern Ströme Bluts aus Seinen fünf Wunden fließen ließ; Er wandelt mit den Jüngern jenseit des Bachs, der von dem schattigen Thal seinen Namen hatte: da kommt Ihm mit der bewaffneten Schaar von Dienern und Helfershelfern der Verräther entgegen; die Freunde fliehen, die Jünger verlassen Ihn. Der

Freund und Tischgenoß grüßt den Unschuldigen, und übergiebt Ihn eben dadurch verrätherisch als einen Schuldigen, den er sogar vorher, — o entsetzliche Frevelthat! — um wenige Silberlinge, um einen Sclavenpreis verkauft hatte. Es werden ihm die Hände gefesselt, die Arme gebunden. Gebunden und gefesselt wird Er abgeführt. Der von Ihm so hoch geliebte Jüngling, welcher nicht lange vorher an Seiner allerheiligsten Brust gelegen hatte, folget Ihm; Ihm folget Petrus, aber von ferne, aber mit größter Furcht. Die Andern sind verschwunden. Die Er geliebt hatte, die Er gespeiset hatte, die Er geheilt hatte, die Er gesund gemacht hatte, die sehen sich nicht einmal nach Ihm um. Alle verlassen den, der niemals jemanden verlassen hat. Er wird im Richthaus zum unglücklichsten Schauspiel dargestellt, entblößet wird Sein schamhafter Leib, die Leibesfrucht der reinsten Jungfrau, und von graulichen Henkersknechten wird er auf den Tod zerschlagen. Mit Schimpfworten und mit Geißeln dringen sie auf Ihn ein, von Blut nicht weniger trunken als von Wein, binden Ihn an die Schandsäule, zerfleischen Ihn mit Geißelhieben, bringen Ihm Schläge auf Schläge bei, der

Ort hallt von den häufigen Schlägen wieder, aus den zerrissenen Gliedern spritzt mit Macht das Blut und bald sieht der ganze Leib keinem Leibe mehr ähnlich.

Sehet welch ein Mensch! Hier hebe Deine Augen auf, o Seele, und blicke in das Antlitz deines HErrn und deines Gottes. Laß ein klein wenig alle deine Eitelkeiten fahren, denen du die ganze Zeit deines Lebens angehangen hast, sammle, wenn Du kannst, nur einen einzigen Augenblick alle deine Gedanken und richte sie jetzt auf deinen Heiland hin. Siehe, welch ein Mensch! Siehe, welch ein Mann der Schmerzen! Siehe, der Schönste unter den Menschenkindern, dein Freund, der weiß und roth ist, der Auserkohrne unter Tausenden, deß Locken wie Palmenzweige, schwarz wie ein Rabe, deß Augen wie Taubenaugen an den Wasserbächen, mit Milch gewaschen, deß Lippen wie Rosen, die mit fließender Myrrhe triefen: siehe, der trieft jetzt ganz von Blut! Sein Haupthaar ist mit Blut zusammengeklebt, Sein von Dornen zerstochenes Haupt quillet Blut aus, Seine von Faustschlägen gequetschte Nase hat das Antlitz mit schwarzem Blut bespritzt. Und was am allerjammer-

vollsten ist, der Gebundene und Gefesselte hat nichts, womit er das Blut, nichts, womit er die am ganzen Leibe herabfließenden Blutströme abtrockne. Sehet, welch ein Mensch! Dies ist das Antlitz, welches die Himmel nicht ertragen, die Geister der Hölle nicht aushalten können. Der jetzt verstummt, ist der, deß Stimme man in den Wolken höret, deß Donner durch sein entsetzliches Krachen der Menschen Herzen erbeben macht. Sehet, welch ein Mensch! Seht, der Herr der Welt steht voll Mangels inmitten aller Dinge, die er besitzt, gebunden steht Er da, der Alle frei macht; verwundet steht Er da, der Alle heilet. Sehet, welch ein Mensch! deinetwegen, o Mensch! steht Er vor dem Richter, vor uns allen, für uns alle. Er steht da, Seiner Kleidung beraubt, Er steht da nackt und bloß, damit ja keine Wunde an Seinem ganzen Leibe dem Zuschauer verborgen bleiben könne. Lerne, o Mensch, wie hoch dich Christus geschätzt habe, aus dem, was Er für dich gelitten hat, weil Er dir desto theurer sein soll, je geringer Er für dich geworden ist. Lerne, o Mensch, dich vor Beleidigungen Gottes hüten. Siehe an, wie viel Schweiß, wie viel Arbeit, wie viel Schmerz es

den Sohn gekostet hat, um den Vater mit dir zu versöhnen!

Ich habe viel gesagt, und gleichwohl, wenn Du das noch Uebrige in Betracht nimmst, überaus wenig. Die Kriegsknechte häufen nämlich auf die Martern noch Spott und Hohn, indem sie einen Purpurmantel, der vom Blut des Unschuldigen purpurroth gefärbt ist, Seinem Leibe anlegen und eine stachelige Krone von starrenden Dornen ihm auf das aller Ehrfurcht würdige Haupt heften. Als König grüßen sie ihn, und den Mund des Königs schlagen sie mit Fäusten, das ekelhafteste Gemisch von aufstoßenden Speisen spucken sie mit ihrem Speichel in den Spiegel der Engel. Bald nachdem man angelangt ist an der Schädelstätte, rüsten die Verruchten sich zum Henkerwerk und quälen Seinen schon fast halbtodten Leib mit dem grausamsten Kreuzestode. Mit Nägeln werden angeheftet die unschuldigsten Hände, welche niemand Unrecht gethan, vielmehr jedermann Heil gebracht hatten. Mit eisernem Bande werden umwunden die allerheiligsten Füße, die auf so viel Wegen beschäftigt gewesen sind, mein — ach des Elendesten! — und aller Sterblichen Heil kräftig herbeizu-

führen. In Blut schwimmen die Augen, diese zwei Himmelslichter, die einst den Frommen leuchtende Gestirne, den Gottlosen Zornblitze sein werden. Es schweigt der allerreinste Mund, der sonst von Honigseim überfloß; am Gaumen klebt die Zunge, die selbst durch das Stillschweigen der verruchten Mörder Grausamkeit anklagt. Ob solchem Anblick hat sich der Himmel entsetzt, hat die Königin der Gestirne in schwarzem Gewand ihren Schöpfer betrauert, sich mit plötzlicher Finsterniß verhüllt und sich gescheuet vor so großer Frevelthat, haben die Engel lautes Wehklagen erhoben und geweint die himmlischen Mächte. O Menschenantlitz, du bist härter denn Kieselstein, wenn du dies liesest ohne Thränen! O Menschenherz, du bist hart wie Demant, wenn dies nicht in dich hineindringt! O Menschenseele, du bist wild und hart wie Eisen, wenn das dich nicht zum Nachdenken bringt! Er schreit, ach! Er schreit, der ermattete und mit so großer Last beladene Heiland, und stellt in Seinem Geist uns zur Rede: „Mein Volk, was hab Ich dir gethan, oder womit bin Ich dir beschwerlich gefallen? antworte Mir! Ich habe nicht auf Wucher geliehen, noch hat jemand im ganzen Land

Mir auf Wucher geliehen; doch fluchet Mir jedermann. Gott hat Mich übergeben dem Ungerechten, und hat Mich in der Gottlosen Hände lassen kommen. Große Farren haben Mich umgeben, fette Ochsen haben Mich umringet; ihren Rachen sperren sie auf wider Mich, wie ein brüllender und reißender Löwe. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle Meine Gebeine haben sich zertrennet; Mein Herz ist in Meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und Meine Zunge klebet an Meinem Gaumen; und Du legest Mich in des Todes Staub." (Ps. 22.) Er hat geschrieen, Er hat geschrieen; aber da war keiner, der darauf merkte. Er wird zur Stadt hinausgeführt als ein öffentliches Scheusal, damit Er ja nicht etwa jemand durch Seine Berührung verunreinige, man bringt Ihn an den durch die Hinrichtungen von Uebelthätern berüchtigten Ort, welchen die Anwohner nach den daselbst ausgestreuten Schädeln der Todten benannten. Der Fürst der himmlischen Heerschaaren wird hingeführt und vor den Augen der Menschen und der Engel zwischen Himmel und Erde an das verfluchte Kreuz geheftet; mit dem Essigtrunk wird der der

Stärkung Bedürftige geschwächt; Er wird getödtet, mit einem Speer durchstochen. Wo ist der Strom der Beredtsamkeit, der dies alles nach Würden ausreden kann? Doch die Erinnerung an diese staunenswürdigen Begebenheiten verlangt vielmehr der Gläubigen Thränen, als der Redner Beredtsamkeit.

Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht weinen möchte! Ich will weinen mit großer Klage, ich will meine Wangen mit Thränen tränken: Ach, der Gerechte ist umgekommen, und niemand ist, der es zu Herzen nähme; der Herr des Himmels ist gestorben, und keiner ist, der bedächte, daß das ihn angeht! Wache auf, meine Seele, und beschäftige dich unabläſſig mit Betrachtung des Leidens deines HErrn: keine Zeit kann glücklicher zugebracht werden, als die ein andächtiges Gemüth auf Christi Leiden verwendet. O wunderbare Weise des Gerichts; o wunderbare Wege des unaussprechlichen Geheimnisses! Der Ungerechte sündiget und der Gerechte wird gestraft; der Schuldige übertritt und der Unschuldige wird geschlagen; der Gottlose weckt den Zorn und der Fromme wird verdammet! Was der Böse verdient,

leidet der Gute; was der Knecht begeht, das büßet der Herr. Wie tief, o Gottes Sohn, wie tief hat Deine Demuth sich herabgelassen! wie mächtig ist Deiner Liebe Feuer entbrannt, wie weit hat Deine Liebe sich erstreckt! wie weit ist Dein Mitleid gegangen! O HErr Jesu Christe, regiere und leite mich durch Deinen Geist, daß durch Deine Heimsuchung mein Geist zur Buße geleitet werde und sein Fleisch kreuzige sammt den Sünden und bösen Lüsten. O HErr Jesu Christe, ich verlasse mich allein auf Dein Leiden und Sterben. O HErr Jesu Christe, der Du bewiesen hast, daß Deine Lust ist bei den Menschenkindern, da Du um des Menschen willen Mensch geworden bist zu der letzten Zeit: gedenke aller der vorbestimmten allertiefsten Betrübniß, welche Du in Deiner menschlichen Natur ausgestanden hast vom Augenblick Deiner Empfängniß an, ganz besonders aber zur Zeit Deines allerheilsamsten Leidens, das im Herzen Gottes von Ewigkeit vorherverordnet war. Gedenke der Traurigkeit und der bittern Schmerzen, die Du nach Deinem eigenen Zeugniß in Deiner Seele gehabt hast, als Du gesprochen: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod,“ und als

Du bei der letzten Mahlzeit Deinen Jüngern Deinen Leib und Dein Blut dargereicht, ihre Füße gewaschen und ihnen unter süßen Tröstungen Dein nahes Leiden vorhergesagt hast. Gedenke des Zitterns, der Angst, der Schmerzen, die Du an Deinem ganzen zartesten Leibe vor dem Leiden Deiner Kreuzigung erduldet hast, als Du nach dreimaligem Gebet blutigen Schweiß schwitztest; als Du von Deinem eigenen Jünger verrathen, von Deinem auserwählten Volk gefangen, von falschen Zeugen angeklagt, von dreien Richtern ungerecht gerichtet wurdest in der erwählten Stadt; als Du zur österlichen Zeit in Deines Leibes blühender Jugend unschuldig verdammt, überantwortet, verspeiet, Deiner Kleider beraubt, mit fremden Kleidern angethan, mit Fäusten geschlagen, über Augen und Antlitz verdeckt, an die Schandsäule gebunden, mit Dornen gekrönt wurdest. O süßester Jesu, eingedenk dieser Deiner Strafen und Leiden, verleihe mir doch vor meinem Tode wahre Reue, aufrichtiges Sündenbekenntniß und aller meiner Sünden Vergebung; im Tode gieb meiner Seele Stärkung und Trost; nach dem Tode schenke mir die Seligkeit und Herrlichkeit. Amen.

Achtzehnte Betrachtung.

Vom ersten und zweiten Wort des HErrn am Kreuz.

Es ruft, o meine traurige und betrübte Seele, einer von den Gläubigen deines Gottes über Hiob aus: Welch einen Triumph hat Gott an diesem Manne aus dem Teufel gemacht, wie glorreich über dem Feinde Seiner Ehre die Siegesfahne geschwungen, als der Knecht Gottes den unreinen Ausfluß seiner Schwären mit großer Gelassenheit ausdrückte, als er die daraus hervorbrechenden Thierlein zu diesen ihren Höhlen und Weideplätzen in seinem durchlöcherten Fleische scherzend wieder zurücklockte! Aber wie weit hat ihn an unwandelbarer Standhaftigkeit des Gemüths und nimmer wankender Geduld Dein Heiland übertroffen! In der äußersten Noth, in der Todesangst, unter den Schmerzen der Hölle, von dem erzürnten Gotte verlassen und zermalmt, schwindet Ihm dennoch nicht die Stärke des Geistes, verräth Er dennoch kein Merkmal der Abweichung Seines Herzens vom richtigen Pfade; sondern wie Er einmal angefangen hat, den Menschen zu lieben, so liebet

Er ihn bis ans Ende. Höre die Worte, die Er von der Kanzel des Kreuzes ausgerufen hat; es sind wenige, aber große, von so großem Nutzen und so hohem Werthe, daß sie kein Christ eher, als er seinen Geist aufgiebt, aus dem Herzen lassen sollte.

Er spricht aber: **„Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun."** O wie all unser Denken übersteigend ist Deine Liebe, HErr! Du bittest nicht, HErr, daß sie gestraft werden, die Dich gemartert und gekreuzigt haben, sondern daß sie des Verdienstes Deines Leidens genießen und selig werden. So groß ist das Uebermaß Deiner Liebe, daß Du, der ausgesuchtesten Martern vergessend, auf nichts anderes als der Sünder Versöhnung denkest. O unvergleichliche Menschenfreundlichkeit! o unaussprechliche Barmherzigkeit! mit wie liebreizenden und freundlichen Augen blickst Du vom Altar des Kreuzes mich an! Wer unter den Menschen will verzweifeln, da wir einen so sorgsamen, so treuen, so fleißigen, so brünstigen Fürbitter haben? Wo seid ihr vor Angst zitternden Sünder? Wo seid ihr erschrockenen Gewissen? Verlangt euch, das von Gnade über-

strömende Herz eures HErrn zu sehen? Wohlan, so kommet her und blickt nach Seinem Kreuze hin! Kommet, kommet, sehet Sein Herz auf Seiner Zunge schweben, flehend um Vergebung eurer Missethaten! O Jesu, mein Gott! hier bin auch ich unter den Sündern und Deinen Peinigern, ach sieh und nimm mich gnädig an! Die Sünden, meine Sünden sind jene spitzigen Nägel gewesen, die Deine Hände und Füße durchstochen und durchbohrt und Dich ans Kreuz angeheftet haben. Erbarme Dich meiner, o Jesu, und bitte bei Deinem himmlischen Vater für mich; heute, zu dieser Stunde, in diesem Augenblick bitte für mich, daß Er mir meine Sünden vergebe.

Er spricht zum andern: „**Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.**“ Wie milde, HErr, wie leutselig bist Du gegen die Sünder. Deine Lust ist bei den Menschenkindern auch unter den höchsten und unaussprechlichsten Qualen. Aufgehangen zwischen zween überaus nichtswürdigen Missethätern, reichest Du gleichwohl dem Einen Deinen Arm dar, den er ergreifen soll, damit Du ihn zu Dir ziehest und versammlest, wie eine Henne die Küchlein unter

ihre Flügel. Wie lieb und werth ist Dir das Bündniß, wenn ein Sünder sich mit Dir vereinet! wie liebeglühend nimmst Du die Sünder an und heilest sie, wenn sie nur wollen! Der Schächer zu Deiner Linken, der voll böser Gesinnung gegen Dich ist, beschimpft, ja lästert Dich auf das schmählichste und giftigste; ihm können daher auch Dein Schmerz und Schweiß, Deine Mühe und Arbeit, Deine Blutstropfen und Blutströme, Deine Bitten und Fürbitten nichts nützen. Der Schächer zu Deiner Rechten, der die rechte Gesinnung gegen Dich hegt, erkennt und bekennt Dich mit brennendem Eifer, umfaßt Dich, da er es mit Händen nicht kann, mit reumüthigem und Dir sich sehr hingebendem Herzen, bittet von Dir etwas Großes und erlangt das Allergrößte. Er bittet um ein freundliches Gedenken seiner und erlangt die ewige Freude. O schönes Beispiel wahrer und wunderbarer Buße! Denn welche Buße ist wahre Buße? Welche sonst, als die da Leid trägt über die Sünden, dieselben bekennt und mit festem Glauben zu dem Erlöser Christo Jesu Zuflucht nimmt? Wunderbar ist sie aber, weil da erst Christus als die Versöhnung

für die Sünde erkannt wird, als die tief bekümmerte Seele schon auf das Verlassen der körperlichen Behausung denkt, und der Erlöser selbst von der höchsten und so verabscheuungswürdigen Strafe betroffen wird.

O Christe! mein Herr und mein Gott, verleihe mir auch, daß ich die Sünden bereue, bekenne, um derselben Vergebung Dich brünstig anrufe und Dein Verdienst immerdar in meinem Herzen bewege. Gieb, daß ich solches thue mit dem Schächer; aber ja nicht das Verlangen nach Dir bis zu den letzten Lebensstunden aufschiebe, wie so Viele sträflichster Weise mit dem Exempel des Schächers den überaus gefährlichen Aufschub der Buße entschuldigen. Laß mich nicht so weit in Herzenshärtigkeit gerathen, daß die spät erlangte Seligkeit des bekehrten Schächers mich allzu sicher mache, und laß mich nicht sprechen: Mein Gewissen soll mich nicht ängstigen, mein Leben soll mir keine Unruhe machen, dieweil ich sehe, daß dem Schächer in Einem Augenblick alle Sünden sind vergeben worden. Betrachte, o meine Seele, du meines Leibes Gast und Gefährtin, nicht nur des Schächers kurzes Bekenntniß und Glauben, sondern auch seine innigste Gott-

ergebenheit und die jammervolle Zeit, in der selbst die Apostel irre geworden waren und ihren Meister verlassen hatten; ahme ferner dem Schächer im Glauben und im Eifer nach; und dann erst versprich dir seine Seligkeit. Jetzt trachtet der unversöhnliche Feind der Seelen dich in solche Sicherheit zu stürzen, damit er in der verhängnißvollen Todesstunde dich ins ewige Verderben stürze. Es ist unmöglich zu sagen, wie Viele dem trügerischen Schatten dieser Hoffnung zum Opfer fallen und verdammt werden. Ein jeder betrügt sich selbst und treibt Spiel und Scherz mit seiner Verdammniß, der nicht eher als am Lebensende Gottes Barmherzigkeit sucht. Ein Greuel vor Gott sind diejenigen, welche auf die Hoffnung hin sündigen, es werde im Alter Zeit genug sein, sich zu bekehren. Der Schächer, welcher bei der ihm gebotenen Gelegenheit den Tod Christi wie durch ein Wunder sich zueignete, hatte seine Buße nicht aufgehoben, da er von Christi Lehre niemals etwas vernommen hatte.

O darum, HErr! in diesem Theil der jetzigen Stunde, in diesem Augenblicke hilf, daß ich bete und mich zu Dir bekehre, damit ich nicht, indem

ich mir in Sicherheit die Seligkeit verspreche, der Seligkeit verlustig gehe. Gieb, daß ich, wenn ich nun bekehrt bin, dem Nächsten Liebeswerke erweise und auch für seine Bekehrung und Seligkeit Sorge trage, wie dieser Schächer den andern Schächer — der Bußfertige den Unbußfertigen — ermahnte und ihn zu Dir zu führen sich bemühte. Ach! HErr, gedenke jetzt auch meiner in Deinem Reiche! Wenn Du mich nur würdigen wirst, meiner zu gedenken, wenn Du nur auf mich Dein holdseliges Auge richten wirst, das soll mir genug sein, weil ich zu Deiner Macht und Weisheit gewisse Zuversicht habe und auf Deine Freundlichkeit und Liebe fest vertraue. Ach! laß mich mit Dir im Paradiese sein, wo die Seligkeit der Seele und das selige Schauen Gottes wohnt! Ich werde nicht selig sein können ohne Dich, aber bei Dir werde ich auch nicht unselig sein können.

Neunzehnte Betrachtung.

Vom dritten und vierten Wort Christi am Kreuz.

Wer sind die Personen dort, HErr Jesu Christe, die nicht nur bis ans Kreuz hin Dir ge-

folgt sind, sondern auch unter Deinem Kreuze Stand halten? Wer sind sie, die nicht nur Zuschauer bei Deiner gräßlichen Marter, sondern auch grausamer Marter ihrer eigenen Augen und Herzen preisgegeben sind? Die Gottesgebärerin ist es, die Krone der Jungfrauen ist es, Maria ist es, Deine Mutter ist es; Johannes ists, Dein Blutsverwandter ists, Dein liebster Jünger ists, der bei der Mahlzeit an des Meisters Brust gelegen hatte, den Deine Seele liebte. Durch dieser Seelen dringt ein Schwert, dieser Augen durchgraben Spieße und Stacheln, wie sie Dich sehen am Kreuz ausgespannt, an allen Gliedern zerrissen, blutbeflossen, von Blut triefend. Du hast an eben diesen Deinen jammervollen und in Thränen zerfließenden Zuschauern mir die Lehre gegeben, daß Deine Allerliebsten dem Kreuz am allernächsten sind.

Welche Du unter allen am brünstigsten liebest, die werden auch unter allen am schwersten und längsten mit dem Kreuze beladen. Das kann keine wahre Kirche sein, welche keine elende sein kann: Du trinkest ihr den Kelch des Leidens zu; stößt sie ihn von sich oder ekelt sich vor ihm, so ist sie ein

Bastard. Wir müssen Dir ähnlich sein; lassen wir uns also genügen, daß wir seien wir unser Meister; welcher Jünger über seinen Meister sein will, der ist stolz und des Meisters unwürdig. Wir sind der feurige Busch, der wohl brennet, aber doch nicht verbrennet. Wir sind eine belagerte Stadt, die wohl bestürmet, aber doch nicht erstürmet wird. Der Mond sind wir, der wohl Verfinsterung leidet, aber nicht gar aufhöret. Wir sind die Arche Noä, der Sindfluth preisgegeben, aber nicht dem völligen Untergang geweiht. Wir sind das gebärende Weib, welches der Drache verfolgt, aber doch nicht umbringt. Eine Rose sind wir unter den Dornen, aber doch verdorren wir nicht gar.

Es konnten, HErr, die wüthendsten Schmerzen Dich nicht so sehr peinigen und martern, daß Du nicht hättest für die Deinen sorgen sollen, daß Du nicht hättest sowohl den Jünger, als die Mutter anreden sollen. Denn Dein drittes Wort am Kreuz ward zu ihnen gesprochen: **„Siehe, das ist dein Sohn! siehe, das ist deine Mutter!"** Es ist mir, HErr, als ob ich in Dein Herz, in das Innerste Deiner Gedanken blickte. Du seufzest: „Es haben Mich umgeben die Schmerzen des Todes;

aber nicht weniger durchschneidet und zerreißt jenes Schwert Meine Seele, welches, Meine liebste Mutter, unter unaussprechlicher Marter durch deine Seele dringt. Ich blicke auch Dich an, liebreichster Jüngling, vertrautester der Freunde, lieblichster Jünger; Ich schaue deine Seelenschmerzen und deine Seufzer darüber, daß du den verlieren sollst, auf den du alle deine Hoffnung, dein ganzes Vertrauen gestellt hast. So viel Mir daher jetzt Beistand zu leisten vergönnt ist, den leiste Ich, der von Allen Verlassene, euch beiden: Du, Mutter, siehe, dir gebe ich einen andern Sohn! du, Jünger, dir gebe ich eine andere Hülfe!" O liebevollster Jesu! o treuster Heiland! o barmherzigster Helfer! Wie viele betrübte Wittwen tröstest Du auch jetzt noch! wie viele arme Waiselein unterhältst Du auch noch heute! wie viele Niedergebeugte nimmst Du noch immer unter Deine Fürsorge! Auch ich bin ledig alles Trostes, verwaiset an aller Unterstützung, beraubet aller Fürsorge und Hülfe. Groß ist die Angst meiner Seele, groß meine Pein, groß meine Schmerzen. Tröste mich, erhalte mich, nimm Dich meiner an! O allmächtiger Trost der Traurigen, Stärke der

Mühseligen! laß meine Seufzer in aller Trübsal zu Dir dringen, damit ich die Freude habe, daß Deine Barmherzigkeit mir in meinen Nöthen beigestanden.

Höret weiter alle, die ihr Ohren habt zu hören, das vierte Wort! Merk' auf, meine Seele; merk' auf, mein Geist; merk' auf, alle Andacht, die in mir ist! Unser Hoherpriester opfert in den Tagen Seines Fleisches zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen, Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen: **„Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“** Verlassen hat Dich der gerechte Gott und himmlische Vater, der Dich von Ewigkeit gezeuget hat, der mit vom Himmel herab gehörter Stimme von Dir Zeugniß gegeben hat: „Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören!“ Verlassen hat er Dich, nicht um Deinetwillen, sondern um meinetwillen. Denn ich, ich habe Dir diese Arbeit und Mühe und diese Schmerzen mit meinen Sünden geschaffen; ich, ich bins, der da hätte sollen verlassen werden. Aber Du hast meine Stelle vertreten; Du, der Du Gerechtigkeit lehrest und ein Meister zu helfen bist, Du hast die Kelter getreten allein, und ist

niemand unter den Völkern mit Dir gewesen. Du sahest Dich um, und da war kein Helfer; Du suchtest nach, aber da war keiner, der Dir beigestanden hätte. O Deine Verlassung, HErr, Dir zwar das Allerschwerste, ist mir das Allertröstlichste und Allerseligste! Nun wirst Du, Gott von großer Langmuth, mich bis in Ewigkeit nicht verlassen, weil für mich verlassen gewesen ist Dein Sohn. O Du feurigster Liebhaber meiner Seele, Du sorgsamster Erlöser der Sünder, Du menschenfreundlichster Menschensucher, siehe, Dein gehorsamster Sohn hat die Strafe, welche meinen Missethaten, die ein so großer Greuel vor Dir sind, gebührte, auf Sich genommen, der Sünden Last getragen, des Todes Schauer und der Hölle Schrecken erduldet und für mich überreichlich genug gethan. Darum, mein Gott, verlaß mich nicht; mein Gott! weiche nicht von mir am Tage meines Todes. Wenn Dich Deines Sohnes so reiche Genugthuung, wenn Dich mein so gefährliches Elend zum Erbarmen neigen kann, so sei mir elendem Sünder gegenwärtig, erhöre gnädig mein Gebet, sei in jener letzten Stunde des Todes mein Beistand und gedenke

meiner Missethaten nicht, sondern handle mit mir, o Brunnquell aller Gnaden, nach Deiner großen Barmherzigkeit.

Zwanzigste Betrachtung.

Vom fünften Wort Christi am Kreuz.

Versammelt euch, kommt zu Hauf und höret zu; so spricht der Patriarch Jakob, als er seine Füße ausstreckte, um den Weg alles Fleisches zu wandeln und bereits an den Pforten der erwünschten Ewigkeit stand. Wenn nun schon eines Menschen letzte Worte mit so großer Aufmerksamkeit zu vernehmen gewesen sind, welche Aufmerksamkeit, welche heiße Begierde, welcher Fleiß wird erst zu fordern sein, um Dessen letzte Worte anzuhören, der nicht nur ein Mensch, sondern auch Gott ist, der höher ist als alle Patriarchen, auf den die Patriarchen alle gehofft, den zu schauen sie so oft sich gewünscht haben! Es sind der Worte sieben gewesen. Die Siebenzahl ist eine ganz besondere Zahl, eine heilige Zahl, und kommt bei vielen Geheimnissen in Anwendung. Sie ist auch

hier bedeutsam, ist heilig, ist an Geheimnissen nichts weniger als unfruchtbar. Du hast dies, meine Seele, schon zum Theil erkannt, zum Theil wirst du es im weitern Verlauf wahrnehmen.

Das fünfte Wort meines HErrn ist: **„Mich dürstet!“** Ach! HErr, erschöpft waren alle Deine Kräfte, entschwunden mit den Strömen Bluts war alle Deine Stärke; denn Du warest, wiewohl Du keine Sünden gethan hattest, noch Betrug in Deinem Munde gewesen war, der Mann der Schmerzen, voller Krankheit, der Verachtete und der Unwertheste unter den Menschenkindern. Und so wurdest Du denn von ungeheurem Durst ausgedörret; aber, Heiland und Erhalter der Menschen, von den Menschen konntest Du keinen Labetrunk erlangen. O der unmenschlichsten Grausamkeit! Es litt der HErr den heftigsten Durst vom Anfang der Kreuzigung an, und dieser Durst nahm immer mehr und mehr zu, so daß er eine von den großen Qualen gewesen ist, welche der HErr am Kreuz ausgestanden hat, weil ja die Vergießung einer großen Menge des Lebenssaftes ausdörrt und Durst erzeugt. Da nun der Herr nach langer Abmattung schon bei der Geißelung viel Blut ver-

gossen hatte und hernach am Kreuz hangend gleichsam vier offene Quellen an Seinem Leibe trug, aus denen auch schon geraume Zeit hindurch eine große Menge Blut geflossen war: wie konnte es anders kommen, als daß Er von dem brennendsten Durste gepeinigt ward? Diejenigen, welche viele Wunden empfangen haben, aus denen reichlich Blut fließt, verlangen nichts denn zu trinken, gleich als ob sie außer dem Durst sonst gar nichts Schlimmes zu leiden hätten. Allein wer ist bereit, sich zu erbarmen und dem HErrn zum wenigsten kalt Wasser zu reichen? Da war niemand, der Mitleiden gehabt hätte, und ward keiner erfunden, der Ihn erquickt hätte. Sie gaben Dir, Jesu, Du himmlischer HErr, Galle zu essen und Essig zu trinken in Deinem großen Durst. (Ps. 69, 22.) Da stand, sagt Dein Geliebter, ein Gefäß voll Essig. Sie aber fülleten einen Schwamm mit Essig, und legten ihn um einen Ysop, und hielten es Ihm dar zum Munde. (Joh. 19, 29.) O unerhörte Barbarei! Wie sie zum Anfang kurz vor der Kreuzigung Ihm Wein mit Galle vermischt dargeboten, so haben sie Ihm am Ende des Lebens den für Wunden schädlichen Essig gereicht;

so daß Christi ganzes Leiden vom Anfang bis zum Ende ein wahrhaftiges und unausgesetztes Leiden gewesen ist, ohne Beigabe jeglicher tröstlicher Linderung. Anstatt eines erquickenden und angenehmen Trankes haben sie Ihm einen schädlichen und herben Trank dargeboten. O Labsal ohne jegliche Labung! O trostloseste Tröstung!

Als Simson die Philister erschlagen hatte, da dürstete ihn auf das heftigste; und der Allmächtige öffnete ihm einen Backenzahn in dem Esels-Kinnbacken, daß Wasser herausfloß: Du, als Du die mächtigsten Feinde, die Welt, den Tod, den Satan, überwunden hattest, littest gleichfalls den höchsten Durst; aber für Dich giebt es kein Wasser; und das Vorbild ist doch von weit niedrigerem Rang als das Urbild, das der Besieger der Philister abgeschattet hat! Ach! uns gebührte der ewige Durst, uns gebührte solche brennende Gluth, wie die des reichen Schlemmers war, der, als er in der Qual war, seine Augen aufhob und sahe Abraham von ferne und Lazarum in seinem Schooß, rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein und sende Lazarum, daß er das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn

ich leide Pein in dieser Flamme. Aber Du, o unser Erbarmer, der Du mit höchster Begierde nach unserm Heil dürstest, Du hast in Deinem Durste jenen Durst und solche Feuergluth auf Dich genommen und uns das Große erworben, daß wir dereinst nicht mehr hungern noch dürsten sollen, und daß auch nicht auf uns falle die Sonne oder irgend eine Hitze; denn Du selbst wirst uns weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und wirst abwischen alle Thränen von unsern Augen. Du wirst uns trunken machen von den reichen Gütern Deines Hauses und uns mit Wollust tränken als mit einem Strom. O HErr! wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele zu Dir. Meine Seele dürstet nach Gott, der lebendigen Quelle. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schauen werde? O HErr! wann werde ich würdig gedenken Deiner Güte und Deines Lobes in allem, das Du mir gethan hast, und des großen Gutes an meinem Hause, das Du mir gethan hast durch Deine Barmherzigkeit und große Güte?

Ein und zwanzigste Betrachtung.

Vom sechsten Wort Christi am Kreuz.

Alles und jedes, HErr, hast Du von ganzem Herzen und mit aller Willigkeit ausgerichtet, was Du nur immer zur Wiedererwerbung unserer Seligkeit nöthig wußtest. Daher war Dein sechstes Wort nicht: Es wird vollbracht werden; wie Du auf dem Wege nach Jerusalem sagtest: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn Er wird überantwortet werden den Heiden; und Er wird verspottet, und geschmähet, und verspeiet werden; und sie werden Ihn geißeln und tödten" (Luc. 18, 31—33); — sondern: **„Es ist vollbracht!"** Es ist vollbracht alles, was ein boshaftiges Geschlecht, Deine Martern zu verschärfen, sich nur ausdenken konnte. Du sagtest zwar schon vor der Stunde und Macht der Finsterniß und vor der Zeit Deiner Kreuzigung: „Ich habe vollendet das Werk, das Du Mir gegeben hast, daß Ichs thun sollte;" allein jenes

Werk war ein anderes, nämlich das Werk, das Evangelium zu predigen; wie Du mir selbst andeutest, HErr, wenn Du hinzusetzest: „Ich habe Deinen Namen offenbaret den Menschen.“ Das Werk aber, wovon Du jetzt sagst, daß es vollbracht sei, ist das Werk des Leidens für das menschliche Geschlecht, das Werk, den Leidenskelch zu trinken, den Dir der Vater gegeben hatte. Diesen Kelch hast Du nun ganz ausgetrunken, so daß nichts mehr übrig ist, als daß Du aus dem Leben scheidest. Vollbracht ist die Macht, die den abtrünnigen Höllengeistern und der Hefe der Gottlosen über Dich zugelassen war. Vollbracht ist die Pilgerfahrt, zu welcher Du vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen warst, und während der Du wie ein Fremdling auf Erden gewesen bist und wie ein Wanderer. Vollbracht ist die Sterblichkeit Deiner menschlischen Natur. Vollbracht ist jede Weissagung, welche von Deinem Leben und Tod die Propheten vor Zeiten ausgesprochen hatten. Vollbracht ist das große Opfer über alle Opfer, auf welches alle Opfer des alten Bundes als Vorbilder und Schatten hinblickten. Denn mit Einem

Opfer hast Du in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden; und Du bist des Gesetzes Ende: wer an Dich glaubet, der ist gerecht.

Jetzt, da die unterschiedlichen Fleischopfer aufhören, erfüllest Du alle Unterschiede unter den Thieren durch die einige Opferung Deines Leibes und Blutes. Du hast, HErr, Alles an Dich gezogen, da durch das Zerreißen des Vorhangs im Tempel das Allerheiligste von den unwürdigen Priestern zurückgewichen ist, damit das Schattenbild ins wahre Wesen, die Weissagung in deutliche Erfüllung und das Gesetz ins Evangelium sich wandeln möchte. O reines, o unbeflecktes Opfer! Dein Altar war das Kreuz, das, wie verächtlich auch, eh' Christus es erduldete, darnach desto herrlicher und edler geworden ist, das Kreuz, dessen das Opferlamm verbrennendes und das Opfer verzehrendes Feuer die unermeßliche, wie ein Schmelzofen heftig glühende Liebe war, die, HErr Jesu, in Deinem Herzen loderte, und die selbst ganze Fluthen von Leiden nicht auslöschen konnten. O Jesu, mein Erlöser, mein Erbarmer, mein Heil! Dich lobe ich und bringe Dir Dankopfer dar, die freilich Deinen Wohlthaten sehr ungleich sind, denen

es bei weitem an inbrünstiger Andacht mangelt und die in ihrer Armuth weit hinter dem erwünschten Reichthum Deiner süßesten Liebe zurückbleiben. Doch sagt Dir meine Seele Dank, nicht wie ich wohl weiß, daß er Dir gebührt, sondern wie gut sie kann und vermag. Du Hoffnung meines Herzens, Du Kraft meiner Seele, Deine allvermögende Würdigkeit mache vollkommen, was meine ängstlich zitternde Schwachheit nur versucht. Mein Leben, Du bist das Ziel meines Liebesverlangens! Hab' ich es auch noch nicht erreicht, Dich so zu lieben, wie ich schuldig bin, so verlangt mich doch wenigstens herzlich darnach, Dich so zu lieben, wie ich soll.

O Jesu! Laß immerdar in meiner Seele fest bekleiben dies Dein Wort: Es ist vollbracht. Wenn mir im Todeskampfe Sünde und Verdammniß vor Augen schweben und mein durch Uebertretungen geschändetes Leben verfluchen werden, so hilf mir sprechen: Es ist vollbracht das Opfer für die Sünden. Denn Du bist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Du hast mich nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erlöset, sondern mit Deinem theuren Blute, als des un-

schuldigen und unbefleckten Lammes. Wenn das Gesetz mich verklagen und meine Bestrafung fordern wird, so hilf mir sprechen: Es ist vollbracht des Gesetzes Erfüllung. Denn da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen. Wenn der Tod an mich setzen und mich schrecken wird, so laß mich sprechen: Es ist vollbracht, zu Ende ist deine Herrschaft. Du bist überwunden von meinem HErrn, der dir die Macht genommen, dich des Stachels beraubt, dir das Gift entrissen hat, damit mein Tod mir sei eine angenehme Ruhe, ein großer Gewinn, ein Hinfahren im Frieden, eine Abberufung aus allem Uebel, eine kurze Verbergung, bis der Zorn vorübergehe und die Himmelsthür offen stehe. Wenn mich bei meinem Abschied von der Welt die Meinigen betrauern und, mit Seufzen und Weinen mein Sterbebette umstehend, mein Abscheiden bejammern werden, so laß mich sprechen: Es ist vollbracht, mein Lauf ist vollendet. Die vorbestimmte Zeit ist verflossen, erreicht das Lebensziel, das niemand überschreiten kann, die Uhr ist

abgelaufen, die Stunde der Erlösung ist gekommen, mein Elend hier steht still, der Hafen ist in Sicht, in den ich einlaufen soll, wo alle Thränen werden getrocknet werden. Seht, ihr Lieben, ich hinterlasse euch den Vollbringer alles Guten, den Linderer und Endiger alles Uebels; zu Ihm nehmt eure Zuflucht; Er wird euch trösten, erretten, beschirmen: Er, dem ich meine Seele, dem ich euch, Geliebte meiner Seele, bis in Ewigkeit befehle.

Zwei und zwanzigste Betrachtung.

Vom siebenten und letzten Wort Christi am Kreuz.

Obgleich, HErr Jesu Christe! Deine Niedrigkeit groß, groß Deine Schmach, groß Deine Marter ist, so daß Du wie ein Wurm und kein Mensch aussiehst; so erscheinest Du dennoch auch in Deinem siebenten und letzten Wort vor Deinem Verscheiden nicht als ein Mensch nur, sondern auch als der über alle menschliche Kräfte Erhabene. Denn mit lauter Stimme rufst Du aus, als Du Deinen allerheiligsten Geist aufgeben willst: „**Vater, ich befehle Meinen Geist in**

Deine Hände!" Ach! welch jämmerliches, welch klägliches, welch trübseliges, welch erbärmliches Schweigen, wenn der jämmerliche, klägliche, trübselige, erbärmliche Mensch die Seele von sich geben muß! Wie ist da Alles so unheimlich still, so matt und müde, so todt vor dem Tode, wenn uns das Todbett an sich fesselt, wenn uns der letzte Sonnenblick entschwindet, wenn der grimme Tod sein Geschoß wetzt, uns die Brust damit zu durchbohren! Aber Du, HErr, beweisest auch im Tode Deine Macht, indem Du nicht allein beim letzten Lebenshauch laut schreiest, sondern auch die Erde erbeben, die Felsen bersten, die Gräber sich aufthun und den Vorhang im Tempel zerreißen machest. Daher selbst der Hauptmann, ein Mensch, der zwar unter den Gliedern der Kirche wohnte, aber außer Verband mit der Kirche glaubte, bekannt und gesagt hat: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen." Es will aber aufmerksam zu Herzen genommen und sorgfältig erwogen sein das letzte Wort in Deinem Sterben: „Vater, in Deine Hände befehle ich Meinen Geist.

Es war dies Dein letztes Wort; o möchte es doch auch mein letztes sein! Und das wird es

sein, HErr; das glaub' ich zuversichtlich: und es wird erhört werden, HErr, das hoffe ich zu Dir. Denn das hast Du mir zuwege gebracht, weil Du ja am Kreuze gebetet, wie auch alles erduldet hast als unser Hoherpriester, und nicht nur Deine Seele Deinem Vater befohlen hast, sondern auch meine Seele, dazu die Seelen aller Gläubigen, die Deines Leibes Glieder sind. Du hast mit Deiner Seele meine Seele zusammengebunden in das Bündlein der Lebendigen und sie befohlen in die Hände des Allmächtigen. O wie dringen mir durch Seel' und Geist die Worte, welche Du vor Antretung Deines Todesganges aussprachst, da Du mit höchster Inbrunst betend zu Deinem Vater sagtest: „Ich bitte für sie, und bitte nicht für die Welt, sondern für die, so Du Mir gegeben hast; denn sie sind Dein. Heiliger Vater, erhalte sie in Deinem Namen, die Du Mir gegeben hast, daß sie Eines seien, gleichwie Wir. Bewahre sie vor der Welt. Heilige sie in Deiner Wahrheit. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an Mich glauben werden. Auf daß sie alle Eines seien, gleichwie Du, Vater, in Mir und Ich in Dir;

daß auch sie in Uns Eines seien, auf daß die Welt glaube, Du habest Mich gesandt. Und Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die Du Mir gegeben hast, daß sie Eines seien, gleichwie Wir Eines sind. Ich in ihnen und Du in Mir, auf daß sie vollkommen seien in Eines, und die Welt erkenne, daß Du Mich gesandt hast und liebest sie, gleichwie Du mich liebest. Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, daß sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast; denn Du hast Mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward.“ (Joh. 17.)

Welcher Vater könnte seinen Sohn, welche Mutter ihre Tochter, welcher Bruder seinen Bruder jemandem inniger anbefehlen, denn Du, Sohn des lebendigen Gottes, Deinem Vater uns anbefohlen hast? Nun höret ja Dein Vater uns, Seine ungerathenen und nur angenommenen Kinder: wie vielmehr wird Er Dich hören, Seinen bis zum Tode gehorsamen Sohn, Sein von Ewigkeit aus Seinem Wesen gezeugtes Kind! Ja, Er hat Dich schon erhört. „Kann auch“ — so spricht Er selbst, Dein Vater selbst — „kann auch ein

Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will Ich doch Deiner nicht vergessen. Siehe, in Meine Hände hab ich Dich gezeichnet!“ (Joh. 49, 15. 16.) Und auch Du, Christe, mein Heiland, sprichst: „Meine Schafe hören Meine Stimme, und Ich kenne sie, und sie folgen Mir. Und Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie Mir aus Meiner Hand reißen. Der Vater, der sie Mir gegeben hat, ist größer denn alles; und niemand kann sie aus Meines Vaters Hand reißen.“ (Joh. 10, 27—29.) Auf diese Deine felsenfesten Aussprüche mich stützend, werde ich zwar wohl zagen, wenn ich an den Tod denke; aber ich werde nicht verzagen, weil ich zugleich Deiner Verheißungen, Verdienste und Fürbitten eingedenk sein werde. Wenn einmal nach Deinem Rath und Willen schwere Krankheit meine Glieder abzehren und meine blasse und morsche Haut benagen und zerfressen wird; wenn eiskalter Schweiß auf meinem Antlitz perlen wird

und die Todestropfen mich befeuchten werden; wenn die blauen Lippen ihres frischen Roths beraubt sein werden; wenn zwischen den schauerlich knirschenden Zähnen das allertrübseligste Aechzen hervordringen wird; wenn meine Sonne von Todesnebeln verdüstert werden und der Tod mein Haupt nun mit anhaltender Nacht umhüllen wird: dann wirst Du doch, o Sonne der Gerechtigkeit, mich bestrahlen, Du meiner kämpfenden und durch Deines Geistes Kraft siegenden Seele Dein Wort eingeben: Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist.

Drei und zwanzigste Betrachtung.

Von Christi geöffneter Seite.

Herbei, meine Seele, herbei! Blicke den am Kreuz Hangenden an. Steig hinauf, meine Seele, steig hinauf und zieh aus Seinen Händen und Füßen die Nägel, mit welchen Er an den Kreuzespfahl angeheftet ist. Du bedarfst keiner Leiter; die Andacht ists, der Glaube ists, was dich dahinauf hebt und emporträgt. O kläglicher Anblick! o beweinenswerther Leichnam! wie schändlich, wie

gräßlich bist Du zerrissen! Sie konnten nicht genugsam ihr Müthlein kühlen an dem Lebendigen: nein, auch an dem Todten lassen sie ihren Muthwillen aus und durchstoßen Ihn mit einem Speer, und aus der Wunde sind Blut und Wasser geflossen, die allerheiligsten Symbole der zwei Sacramente. „Wer ist, HErr, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist? Dieser ists, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut." (1. Joh. 5, 5. 6.) Du kommst zu uns mit Wasser in der Taufe; Du kommst zu uns mit Blut im himmlischen Abendmahl. Dies ist ein zwiefältig Zeugniß, daß wir mit Deinem Vater durch Dich versöhnt, daß wir von Sünden gereinigt und abgewaschen sind. Du bist zwar besudelt und verunstaltet über alle Maßen; aber dennoch bist Du vor dem Vater der höchsten Liebe werth, weil Du Ihm gehorsam worden bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Auch mir bist Du der höchsten Liebe werth, wenn ich, nicht meines Leibes Augen, wie Thomas, sondern des Glaubens Augen, die da Werkzeuge des Lebens und Spiegel der zukünftigen

Welt sind, in Deine Seite und in Deine Wunden senke; denn da sehe ich, wie ich durch den Tod meines HErrn und meines Gottes vom Tod erlöst werde; da schau' ich hinein in eine Liebe, die unaussprechlich groß ist, in eine Liebe ohne Maß, in eine Liebe ohne Grenzen, in eine Liebe, ob welcher der Verstand ausgeht, vor welcher der Vernunft schwindelt. Denn ich habe gesündigt, und Du hast gelitten; ja noch mehr: ich, der ich gesündigt habe, hab in Dir gelitten. Denn mit der Gottheit ist unser Fleisch also vereinigt, daß dasselbe, welches um der Sünde willen ewig hätte sterben sollen, gestorben ist in einem Andern an unsrer Statt; so zwar, daß wir weder Schmerz noch Tod empfunden haben, und dennoch gleicher Weise, wie auch Er, zum Leben wieder erweckt worden sind. Denn wie Gott unsere Natur angezogen hat in Mutterleibe, so ist Er unseres Todes gestorben an dem Holz. Denn alles, was Gott der Mensch gelitten hat, hat Er gelitten für den Menschen, von dem Er nun ebenso wenig getrennt werden kann, als von der göttlichen Natur, mit welcher Er die menschliche vereinigt hat, auf daß Er sie erlösete.

O wundergroße, unaussprechliche Mildigkeit! o Gütigkeit, die mit keinen Worten, mit keiner Beredtsamkeit eines Menschen zu beschreiben ist! Der HErr, hochgelobet in Ewigkeit, ist erst Mensch und endlich ein Fluch geworden für den Menschen. O seliger Tag, an welchem von den Füßen des Gekreuzigten und Gestorbenen des Drachen Haupt zertreten, der Leviathan zermalmt, der Behemoth, das ungeheure und gewaltige Thier, vernichtet, der Tod verjagt wird! O mildester Richterstuhl, vor dem ich losgesprochen bin ohne Strafe, freigegeben ohne Tod, und doch vom Tode; vor dem ich meiner Blutschulden durch das Blut des allerhöchsten Königs quitt und los geworden bin! An Deinem jetzt vergossenen Blut ersehe ich aufs klarste, daß Du meine Natur an Dich genommen hast, auf daß ich eben in ihr durch Dich die Unschuld hätte, die ich in mir gänzlich verderbt hatte; die göttliche Natur aber hast Du behalten, auf daß ich Herrlichkeit und Ehre hätte; und beide Naturen hast Du verbunden, auf daß die mit der Menschheit vereinigte Gottheit und die mit der Gottheit vereinigte Menschheit, welche meinen Schaden gefühlt und meine Empfindungen ange-

zogen hat, denjenigen, den ich als Richter fürchtete, mit mir als meinen Bruder vereinte.

Was soll ich sagen? oder wie soll ich reden? Denn ich bin nicht mehr bei mir selbst, wenn ich über Dich nachsinne, wenn ich meine Augen zu Dir hinauf richte, wenn ich in Deine mit dem Speer geöffnete Seite blicke, wenn ich Dein darin verborgenes allerliebreichstes Herz betrachte! Du, der Unermeßliche, der Unendliche, der von keinen Schranken Umschlossene, der Nicht-Leidensfähige, der Unsterbliche: Du hast vor Liebe zu uns dieses räumliche, endliche, umschränkte, dem Leiden und Tod verfallene Fleisch angezogen; und nachdem Du durch Hunger, durch Durst, durch Trübsale, durch Unbilden, durch Geißeln, durch Speichel, durch Blut und Tod hindurchgezogen, geschlagen, am Kreuz ausgespannt und an allen Gliedern zerrissen worden, hast Du dies mit Deiner Gottheit vereinigte Fleisch vor den Augen des Teufels über alle Engel, über alle Creaturen im Himmel und auf Erden zur Rechten Gottes des Vaters gesetzt; so daß wir, die wir zuvor bis zur Hölle hinuntergestoßen waren, nun durch Dich der Gottheit selbst zugezählt werden. O daß ich doch allezeit in

Deinem so großen Leiden meine Ruhestatt suchte, und meine Wohnung in Deinen heiligen Wunden! Denn jeder, der zu diesen Wunden und theuren Nägelmalen flieht, empfindet große Stärkung in Trübsal und genießet des Trostes, der allein der Seele Verlangen stillen kann.

Vier und zwanzigste Betrachtung.

Von Christi Begräbniß.

So wird denn nun endlich der Mühe und Arbeit die Grenze gesteckt und nach vollbrachtem und vollendetem Erlösungswerk und nach Bezahlung des vollgültigsten Lösegeldes empfängt und deckt den übel zugerichteten Leib das Grab. Gott ist denn doch getreu, Christe mein Gott, der Deinen Mühen, Versuchungen, Schmerzen, Nöthen, Verfolgungen ein rechtzeitiges erwünschtes Ziel gesetzt hat. Meiner Sünden halber bist Du gestorben, nach dem Tode wirst Du begraben; aber, damit Du um meiner Gerechtigkeit willen aus dem Grabe wieder auferstündest. Ehe noch der Rüsttag ganz vergangen war, wirst Du vom Kreuz herabge=

nommen: so eilt Dein Vater auch mit unserm Ausgang aus dieser Rüstzeit und Vorbereitung auf die Himmelsreise, damit wir desto schneller zu Dir geführt werden und einen Sabbath nach dem andern feiern. Es gab keine Schmach, mit welcher Du am Kreuz nicht wärest beladen worden; es gab keine Beschimpfung, mit welcher Dein Leib nicht wäre verunehrt worden; allein dies konnte zween vortreffliche Männer unter dem jüdischen Volk nicht abschrecken, nämlich Nicodemus, den Du in jener nächtlichen Unterredung unterrichtet und zum heimlichen Jünger gewonnen hattest, und Joseph von Arimathia, den Rathsherrn, den reichen, guten, frommen Mann. Du hattest am Holz gehangen zwischen Uebelthätern; geflohen waren Deine auserwählten Gefährten; der ganze Pöbelhaufe von Beschnittenen hatte laut gebrüllt: Kreuzige, kreuzige! weg, weg mit ihm! Pilatus hatte Dir den Tod zuerkannt und Dich zur Kreuzigung verurtheilt: demungeachtet brechen die Beiden ganz furchtlos sich Bahn mitten durch den Haufen der Verkehrten, gehen Pilatum an und bitten ihn, daß er den ehrlosen Leichnam — freilich ein himmlisches Verwahrgut! — ihnen überlassen wolle

als die größte Gabe seiner Wohlgewogenheit. Wo habt ihr, Nicodemus und Joseph, ihr geringen Reste des goldenen Baums, den starken Muth her? was für ein Geist hat euch entflammt? welches Vertrauen hat euch zum Handeln erweckt? Dachtet ihr denn nicht, daß ihr für Christi, des als Volksverführer und Störer des öffentlichen Friedens verschrieenen, Mitschuldige gehalten, vor den Hohenrath geschleppt, von Pilato hart angefahren, vom Volk gesteinigt werden würdet? Aber in euch war des Glaubens Feuer angezündet, welches sich nicht im Herzen verschlossen halten kann, sondern von allen Seiten hervorleuchtet.

O wunderbare Kraft Gottes in Seinen Gläubigen! o unerforschliche Wirkungen Gottes! Oeffentlich hatten die Jünger den Gekreuzigten über drei Jahre lang gehört, sie waren von Ihm reichlich und mit Fleiß genährt und gelehrt worden; doch als so große Gefahren mit Haufen hereinbrechen, da lassen sie ihren Mëister im Stiche. Heimlich waren Nicodemus und Joseph zu Christo genahet, aus Furcht, sie möchten des Volkes Haß gegen sich erregen; und jetzt, da alles verloren zu sein scheint, verläugnen sie den nicht, dem sie gedient, den sie ge-

hört, den sie verehrt haben, den sie auch jetzt noch lieben und ehren. Wie groß ist Deine Kraft in den Schwachen! wie groß Deine Vollkommenheit in den Unvollkommenen! O möchte doch auch mich niemand von der Liebe Christi scheiden, weder Trübsal, noch Angst, noch Verfolgung, noch Hunger, noch Blöße, noch Fährlichkeit, noch Schwert! Doch ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, meinem HErrn. (Röm. 8.)

Dich wickeln jene Deine geschäftigen Liebhaber in reine Leinwand und balsamiren Dich mit Myrrhen und Aloe: o daß ich in bitterster Reue mich demüthigte und, von Sünden gereinigt, in einem reinen Herzen Dich aufnähme! Sie bestatten Dich und legen Dich in ein neues Grab, in welches niemand je geleget war: o daß in mein, durch Deinen heiligen Geist erneuertes Herz niemand jemals einginge als Du: Sie machen um Deinetwillen gern und fröhlich großen Aufwand und nehmen sichs recht heraus, keine Kosten zu sparen: gieb, daß auch

ich für Dich mein Blut und Leben aufwende, und für die Deinen alles, was Du mir noch außer meinem Blut in diesem Leben zugetheilt hast. Wenn Du meine Seele aus diesem stinkenden Madensack abrufen wirst, so laß nichts als Deinen Tod, Dein Blut, Deine Wunden, Deine Dornenkrone mir in Gedanken sein! Wenn mich Grauen und Entsetzen vor dem Grab ankommen will, so laß mich denken, daß ich in keinem andern Grab als demjenigen beschlossen werde, das Du mit Deinem Leibe berührt, mit Deinen Wundenmalen geheiligt hast; damit, wenn ich auf Deinen Befehl wieder auferstehen werde, ich mit Dir leben möge!

Fünf und zwanzigste Betrachtung.

Von Christi Auferstehung.

„Danket dem HErrn, und prediget Seinen Namen; verkündiget Sein Thun unter den Völkern; singet von Ihm, und lobet Ihn; redet von allen Seinen Wundern. Gedenket Seiner Wunderwerke, die Er gethan hat, Seiner Wunder und Seines Worts. Wer kann die großen Thaten des HErrn

ausreden, und alle Seine löblichen Werke preisen? Lobe den HErrn, meine Seele! HErr, mein Gott, Du bist sehr herrlich; Du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist Dein Kleid, das Du anhast."

In die wüsteste Kerkersnacht war Joseph hinabgestoßen; aber im dritten Jahr ist er daraus hervorgezogen, und zum großen Herrscher über ganz Egypten gesetzt worden: in die Höhlen der Erde war Jesus Christus geworfen; aber am dritten Tag ist Er wieder lebend daraus hervorgegangen, zum Herrscher gemacht über Himmel und Erde. Eingeschlossen in ein Rohrkästlein war Moses im Schilfe des Flußufers ausgesetzt; aber bald ist er daraus hervorgezogen und zum Führer und Befreier des Israelitischen Volks gemacht worden: eingeschlossen in das Grab war Jesus Christus; aber zu rechter Zeit ist Er aus demselben auferweckt und zum Erlöser alles Volks erklärt worden. Es brannte in der Wüste der Busch; aber er ward vom Feuer nicht verzehret: so brannte am Kreuz Jesus Christus und war den Flammen des göttlichen Zorns und teuflischer Anläufe preisgegeben; aber erloschen ist jenes Feuer und hell erglänzen wieder die Strahlen der väterlichen Huld.

Es verdorrete die Ruthe Aarons; aber sie fing wieder an zu blühen: so dorreten im Leiden alle Gebeine Jesu Christi aus; aber aus dem Grabe geht ihnen wieder neue Lebensfrische zu. Josua hat die ihm vorgeführten fünf Könige mit seinen Füßen getreten und an fünf Bäumen aufgehenkt: Jesus Christus hat unsere fünf Feinde, Welt, Satan, Sünde, Tod und Hölle, zu Boden gestreckt, die reichste Beute davongetragen, und die glänzendsten Siegesdenkmale aufgerichtet. Simson ist in Gasa gefangen gewesen; aber er hat die Stadtthore ausgehoben und ist entronnen: so ist Jesus Christus vom Tode gehalten, aber nicht behalten worden, hat den Tod überwunden und triumphirt. Goliath, den Philisterfürsten, hat David mit der Schleuder niedergestreckt: Jesus Christus hat den bösen Feind, den Hauptmann und Anführer der Boshaftigen, durch die Vergießung Seines Blutes niedergelegt und überwunden.

Willkommen ruhmgekrönter Sieger! willkommen unbesiegbarer Held! willkommen unüberwindlichster Ueberwinder! „Stehe auf, eile, meine Seele, und komm her. Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin; die Blumen sind

hervor kommen in unserm Lande, der Lenz ist herbei kommen, und die Turteltaube läßt sich hören in unserm Lande; der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen, und geben ihren Geruch. Stehe auf, eile, meine Seele, und komm. (Hohel. 2, 10—13.) Jetzt ists nicht Zeit zum Zaudern, sondern zum Herbeieilen; nicht Zeit zum Schlafen, sondern zum Wachen; nicht Zeit zum Weinen, sondern zum Jauchzen; nicht Zeit zum Klagen, sondern zum Frohlocken. Genug ist der Traurigkeit nachgehangen, genug der Thränen sind vergossen worden: die Traurigkeit weiche, es kehre die Freude zurück; entschwunden ist des Leidens Stunde, gekommen die Stunde der Auferstehung. Vergehen soll alle Angst und Noth, weil sich hören läßt des Engels Botenruf; verschwinden soll alles Herzeleid, weil man vernimmt die frohe Kunde: **Er ist auferstanden!** — Er ist auferstanden, den der Freund verrathen, der Jünger Schaar verlassen, Petrus verleugnet hatte; den die Priester überantwortet, die Gerichtsdiener hart geschlagen, die Hohenpriester verspottet, die Richter verdammt, die Henker getödtet, die Kriegsknechte durchstochen hatten. Er, den die schreckliche

Last unserer Sünden zu Boden geworfen, den der gerechte Zorn über unsere Missethaten zermalmt hatte. — Er ist auferstanden! Erstanden ist unser HErr und Gott! erstanden ist unser Bruder, der durch Sein Begräbniß all unsere Missethaten begraben, und durch Sein Auferstehn Befreiung und Errettung für uns ans Licht gebracht hat!

„Danket dem HErrn, und prediget Seinen Namen; verkündiget Sein Thun unter den Völkern; singet von Ihm, und lobet Ihn; redet von allen Seinen Wundern.“ Dies ist der Tag, an welchem gestürzt ist Alles, was das Haupt gegen den HErrn erhoben hat; denn Er selbst, der HErr, nachdem Er vom Bach auf dem Wege getrunken, hat Sein Haupt emporgehoben und zerschmettert die Köpfe Seiner Feinde. Dies ist der Tag, an dem die Hölle zerstört, das greuliche Reich Satans bezwungen, der Teufel gebunden, der alte Drache geplündert, der Tod aufgehoben, das elende Christenvolk in Freiheit gesetzt ist. „Gedenket der Wunderwerke des HErrn, die Er gethan hat, Seiner Wunder und Seines Worts. Wer kann die großen Thaten des HErrn ausreden, und alle Seine löb-

liche Werke preisen?" Dies ist der Tag, an welchem die listigen Nachstellungen der Paradiesesschlange, womit sie den Weibessamen verfolgt hat, zunichte geworden, der Schlange Kopf zerborsten und die Feindschaft zwischen dem Menschengeschlecht und der Schlangenbrut am herrlichsten zum Ausbruch gekommen ist. Dies ist der Tag, an welchem vom Schlaf erwacht ist der zweite Adam vom Himmel und Seine einzige Geliebte zu Sich genommen und Sich mit ihr verlobt hat. „Lobe den HErrn, meine Seele. HErr, mein Gott, Du bist sehr herrlich; Du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist Dein Kleid, das Du anhast." Freue dich in dem HErrn, meine Seele! Ein Festtag über alle Festtage muß derjenige sein, an dem Christus, der HErr, aus göttlicher Macht von den Todten erstanden ist, den man vorher als einen schnöden Räuber mißhandelt hatte. Herrlicher als jener Tag, an dem die Welt zuerst ans Licht getreten, ist dieser Tag. Denn jener ist für die Menschen zur Arbeit geschaffen, dieser ihnen zur Ruhe gemacht; jener hat den Tod verdient, dieser ist dem Todesgrauen entronnen; jenes Tages Licht wird in Finsterniß begraben,

dieses Tages Glanz erleuchtet auch die Begräbnisse; jenes Tages Licht endlich sehen die Verstorbenen nicht, dieses Tages Sonne ist auch den Todten strahlend aufgegangen. Laßt uns darum fröhlich sein an diesem Tage, der auch jetzt die Lebenden umglänzt und die Todten lebendig macht und die nach uns Kommenden erleuchtet. Es frohlocke die ganze Welt; denn wahrlich, es ist billig und recht, daß alle Creatur, gleichwie sie bei dem Tod ihres Schöpfers mit lauter Trauerklage leidgetragen und in schwarzem Trauerzug der Nacht die Leiche des am Kreuze Sterbenden begleitet hat, nun auch mit Freuden aufnehme des Auferstehenden triumphirende Rückkehr von den Todten.

Aber auch du, meine liebe Seele, erwache vom Schlaf der Sünden, daß du den Auferstandenen nicht aufs neue kreuzigest. Wache auf, so du schläffst, und stehe auf von den Todten. Wenn der HErr sich von der Stiftshütte erhob, brach man auf aus dem Lager und alles Volk folgete nach: heut erhebt sich der Herr des Lebens und des Todes aus dem Grabe; da gebührt sichs nicht zu schnarchen, sondern mit glühender Andacht nachzufolgen. Da muß der alte Sauerteig, der Sauerteig der Bosheit und

Schalkheit ausgefegt, und gegessen werden vom Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit. Ich habe das Wollen, HErr, mein Gott, aber nicht das Vermögen: Du, der Du mir gegeben hast, daß ich den Weg des Fleisches und den Durst nach Weltgütern ernstlich hasse, gieb auch, daß ich jenen nie betrete, und von diesem mich nicht bethören lasse. O Jesu, mein HErr, frommer Jesu, gütiger Jesu! wirst Du wollen, so werd' ich können; denn Dein Wollen ist mein Können. Wolle Du daher, auf daß ich könne; wolle Du, auf daß ich das gute Werk vollbringen möge. Der Du hast sterben wollen um unserer Sünden willen, und wieder auferstanden bist um unserer Rechtfertigung willen, ich bitte Dich durch Deine glorreiche Auferstehung: Erwecke mich aus dem Grabe aller meiner Fehler und Sünden und laß mich täglich an der ersten Auferstehung theilhaben, daß ich würdig werden möge, wirklichen Antheil an Deiner Auferstehung zu gewinnen. Süßester, leutseligster, liebreichster, theuerster, werthester, erwünschtester, liebenswürdigster, schönster HErr Jesu! Du bist gen Himmel gefahren im Triumph Deiner Herrlichkeit und sitzest zur Rechten des Vaters, ein allmächtiger König:

Ziehe mich zu Dir empor, daß ich Dir nachlaufe zum Geruch Deiner Salben; daß ich laufe und nicht matt werde, wenn Du mich, den Laufenden, ziehest. Ziehe den Mund meiner nach Dir dürstenden Seele zu den himmlischen Strömen ewiger Sättigung; ja, ziehe mich zu Dir der lebendigen Quelle, daß ich daraus nach ganzem Vermögen trinken könne, was mir ewiges Leben giebt, mein Gott, mein Leben!

Sechs und zwanzigste Betrachtung.

Von Christi Himmelfahrt.

„Frohlocket mit Händen, alle Völker, und jauchzet Gott mit fröhlichem Schall. Denn der HErr, der Allerhöchste, ist erschrecklich, ein großer König auf dem ganzen Erdboden. Er wird die Völker unter uns zwingen, und die Leute unter unsere Füße. Er erwählet uns zum Erbtheil, die Herrlichkeit Jakobs, den Er liebet. Sela. Gott fähret auf mit Jauchzen, und der HErr mit heller Posaune. Lobsinget, lobsinget Gott; lobsinget, lobsinget unserm Könige. Denn Gott ist König auf

dem ganzen Erdboden; lobsinget Ihm klüglich. Gott ist König über die Heiden; Gott sitzt auf Seinem heiligen Stuhl. Die Fürsten unter den Völkern sind versammelt zu einem Volk dem Gott Abrahams; denn Gott ist sehr erhöhet bei den Schilden auf Erden.“ (Ps. 47.)

Dies war, liebe Seele, im alten Testament der gläubigen Juden Jubelruf und Gesang, womit sie dem Messias, den sie im Glauben und Geist heranziehn sahen, zujauchzten und sich unter einander ermunterten, daß sie diesem zu seiner Majestät erhöhten Messias lobsingen und vertrauen möchten. Sprich auch du: Eia! frohlocket mit Händen, jauchzet Gott mit fröhlichem Schall. Was jene hochgepriesen haben in Hoffnung, das preise du hoch in der Erfüllung. Denn wahrlich aufgefahren ist Christus, des ewigen Gottes ewiges Kind und des zeitlichen Menschen Sohn in der Zeit. Lobsinge, o Seele, deinem großen Gott und Heiland, dem Friedensstifter, dem wahren Fürsten des Friedens, dem Herrscher Himmels und der Erde, dem König aller Könige, dem Herrn aller Herren. Es loben die Engel Seine Majestät, es beten an die Herrschaften, es erzittern die Mächte, die Himmel und der Him-

mel Kräfte sammt den seligen Seraphim preisen mit einhelligem Jubel: ruf' auch du aus voller Brust: Meinem Messias Leben und Sieg, Lob und Ehre und Ruhm und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Jene wilden Gemüther dort waren weder durch Seinen Tod, noch durch Seine Marter, noch durch Seine Kreuzigung befriedigt; sie führten Krieg auch gegen den Gestorbenen noch und trafen wenigstens sorgfältigst alle Vorkehrungen, daß ja niemand den Leichnam aus dem Grab heimlich wegnehmen möchte. Er kommt jedoch zurück, Er kehrt als Sieger wieder, mit dem Glanze Seiner Herrlichkeit als den reinsten Kleidern angethan; Er stellt sich wieder ein und eilt nach der Höhe, schwingt sich auf zu den höchsten Himmeln, umgeben von zahllosen Engelschaaren, und seligen Himmelsbürgern, deren etliche (wie ich mir denke) dem Sieger Triumphlieder singen, andere vor Freuden tanzen und springen; etliche Palmen- und Lorbeerzweige vor Ihm hertragen, andere eine ganze Ernte der lieblichsten Himmelsblumen mit vollen Händen streuen. Wo ist nun des Mundes Todtenblässe? wo die häßliche Besudlung mit Speichel? wo das geronnene Blut?

wo die Dornenmale? wo die blau geschlagenen Schultern? wo die fließenden Blutbäche? wo die von Geißeln zerrissenen Glieder? In einem so kurzen Augenblick ist das Schmuzkleid so großer Schmach abgestreift, und Glanz der Herrlichkeit hat Alles eingenommen. Jetzt ist die Stirne heiter, jetzt sind lichtglänzend die Augen, jetzt die Wangen liebreizend geröthet; jetzt ist der Mund purpurfarben, jetzt glänzet und schimmert wie Gold sein Haupthaar: kurz, Er ist ganz wie die aus Wolken hervorbrechende Sonne! — Wo ist nun, HErr, Deine schmachvolle Erniedrigung, nachdem Du durch die Himmel gedrungen, und über alle Himmel aufgefahren, nachdem Du höher als die Himmel geworden und eingegangen bist in Deines Vaters Haus, da viele Wohnungen sind? Wo ist Deine Verächtlichkeit, nachdem Dir gewichen des Himmels Vortrefflichkeit, und Du bis zum Ende der Welt von Meer zu Meer und bis an das Ende der Erde allenthalben herrschest und Alles erfüllest?

Alles erfüllest Du, HErr: Du bist uns daher aufs engste gegenwärtig. Und ob es gleich bisweilen scheint, als wärest Du von uns gewichen, so werden wir doch, wenn Du uns nur die Augen

öffnen willst, Dich um uns und in uns finden. Du bist aufs engste gegenwärtig: darum sollen mich nicht Sünden besudeln, weil dieselben ebensowohl Dich, den um ihretwillen gegeißelten, gekreuzigten und getödteten, beleidigen, als sie mich, den Beleidiger, verdammen würden. Rein bist Du, und wohnest bei denen, die reines Herzens sind; die aber mit dem Stank der Sünde ihre Seele beladen, die treiben Dich Seelengast aus. Du bist aufs engste gegenwärtig: was mir daher auch immer begegnen möge, auf welcherlei Art auch der Teufel gegen mich anstürmen möge, welcherlei Weise mich auch die Welt anfechten, das Fleisch mich versuchen möge; Du siehest es, und mich zu erretten steht in Deiner Macht und ist Deine Lust.

Als Du auf dem Oelberg Dich zu dem Hingange rüstetest, um von Deinem himmlischen Reich vollen Besitz zu ergreifen, da segnetest Du mit zum Himmel erhobenen Händen Deine Jünger: ich bin auch Dein Jünger: Du wirst mir daher Deinen Segen nicht vorenthalten, sondern machen, daß Deine Auffahrt mir die Herabfahrt vielfältiger Gaben sei. Laß herniederfahren Deine Gnadengaben, auf daß, gleichwie Du aufgefahren bist mit

dem Leibe, so auch ich mit dem Herzen auffahre; daß ich zu Dir laufe, nicht mit Schritten des Leibes, sondern des sehnenden Verlangens. Dorthin laß mich nachfolgen mit dem Herzen, wohin ich Dich mit Deinem Leib aufgefahren glaube, und alles irdische Gelüsten laß mich fliehen. Nichts mehr ergötze mich nun hier unten im Erdenthal, der ich Dich droben im Himmel habe. Laß mich auffahren mit dem Gemüthe, auffahren mit meinem Wandel, auffahren in der Wirklichkeit. Mit dem Gemüthe werd' ich auffahren, wenn ich himmlisch gesinnet bin; mit dem Wandel werd' ich auffahren, wenn ich in Deinem Dienst täglich zunehme; in der Wirklichkeit werd' ich auffahren, wenn ich einmal im Himmel bin, wo Du bist. Und daß ich dies leichtlich erlangen werde, glaub' ich zuversichtlich; denn Du bist aufgefahren zum Vater, auf daß Du für mich mit Fürsprache einkommest. Wenn der Hohepriester in das Allerheiligste einging, so versöhnte er das Volk: Du bist eingegangen in das Heiligthum seliger Unsterblichkeit, in das Heiligthum, das nicht mit Händen gemacht, sondern der Himmel selbst ist; Du wirst also für uns vor dem Angesichte Gottes erscheinen. Du bist

aufgefahren, ohne daß Du auf Erden die Menschheit abgelegt hättest, die Du auf Erden angenommen und mit Dir geführt hattest; Du hast vielmehr dieselbe so hoch erhöht, daß Du sie des Himmels theilhaftig gemacht hast: warum sollte also ich, der ich Mensch bin, zagen? warum sollte ich, der ich Mensch bin, mich grämen? Seid nur ganz unbekümmert, mein Fleisch und Blut, ihr habt in Christo den Himmel in Besitz genommen und das Reich Gottes. Oder will jemand leugnen, daß ihr in Christo seid, der leugne auch, daß Christus im Himmel ist. In Christo dem Menschen ist unser aller Fleisch, Blut und Theil. Wo nun mein Theil regiert, da glaub' ich, daß ich regiere; wo mein Blut herrschet, da halt' ich dafür, daß ich herrsche; wo mein Fleisch verherrlicht wird, da sehe ich mich in der Herrlichkeit. Du bist hingegangen, mir die Stätte zu bereiten, auf daß ich bei Dir sei in der alleranmuthigsten Stadt; Du hast den Weg eröffnet, auf daß ich gelangen möge zu der allerfreundlichsten Gesellschaft; Du bist der Durchbrecher worden, auf daß ich eingehen möge zu der allerhöchsten Glückseligkeit, da ich in ewiger Gesundheit des Leibes, in höchster

Reinheit der Seele, in reicher Fülle göttlicher Herrlichkeit und Wonne, in immerdauerndem vertrauten Umgang mit den Heiligen — mein Geschlecht, meine Hoffnung, Heimath, Anmuth und Würde im Himmel haben werde.

Sieben und zwanzigste Betrachtung.

Von der Sendung des heiligen Geistes.

Wie große, wie unaussprechliche zarte Liebe des Erlösers ist doch das! Den Menschen hat Er gen Himmel geführt, und Gott hat Er auf Erden gesendet. Siehe, so wird wiederum ein neues Heilmittel von oben gesandt! siehe, so wird von neuem Menschliches vermengt mit Göttlichem! Du hast, mein Gott, durch den, den Du geschenkt hast, durch Deinen Geist, vorher gesagt: „Ich will Wasser gießen auf die Durstige, und Ströme auf die Dürre; Ich will Meinen Geist auf deinen Samen gießen, und Meinen Segen auf deine Nachkommen. Ich will Meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter

sollen weissagen. Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit. Ich will Meinen Geist in euch geben.“ Jetzt ist erfüllet, mein Gott, Deine Vorherverkündigung und ergossen haben sich die Regen Deiner Gnadengaben und die Ströme Deiner Segnungen. Es ist gekommen jene gemeinsame sehnlich erharrete Freude aller Gerechten. Gekommen ist der süße Gast der Seele, die liebliche Erquickung, die Ruhe in der Arbeit, die Kühlung in Trübsalsgluth, der Trost in Thränen; gekommen, der da rein wäscht, was unrein ist, bewässert, was trocken ist, heilet, was verwundet ist, beuget, was starr ist, wärmet, was kalt ist, zurechtweist, was irre geht. Gekommen ist der Einhaucher des Glaubens, der Lehrer der Weisheit, der Quell der Liebe, das Siegel der Keuschheit, der Grund aller Tugend.

Er ist nun aber gekommen, da die zwölf Diener und Haushalter über Deine Geheimnisse einmüthig versammelt waren zu Jerusalem in dem von Dir erwählten Hause des Opfers, in der heiligen Stadt, der Stadt vollkommener Herrlichkeit. Da geschah ein plötzliches Brausen vom Himmel

als eines herannahenden gewaltigen Windes, und man sah Zungen über sie vertheilet, als wären es Feuerzungen; und Er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, und sie wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an in mancherlei Sprachen zu reden. Sie waren einmüthig bei einander: denn Eintracht liebt jener Geist und bindet einmüthige Menschenseelen immer enger zusammen; Zank und Streit dagegen vertreibt Er entweder oder Er wird von ihnen vertrieben. Sie waren versammelt in Jerusalem. Der heilige Geist liebt die heilige Stätte, und wo Dein Wort gepredigt wird, da weilt er in Gnaden. Nicht ohne den Geist ist dieses Wort, noch ist es Dein Wort, ohne den Geist. Es ist ein Brausen geschehen, als des Windes. Es schweigt der heilige Geist nicht still, sondern man hört Seine Stimme; Er ist nicht stumm, sondern redet und verkündigt den Sündern Erlösung, den Elenden Erleichterung, den Traurigen Fröhlichkeit, den Niedergeschlagenen Aufrichtung, den Gefangenen Erledigung, den Gebundenen Loslassung, den Todten Auferweckung. Es ist ein Brausen vom Himmel gewesen, und zwar ein plötzliches und heftiges. Der heilige

Geist ist nicht eine Gabe eines Menschen, sondern des allmächtigen Gottes; Er bringt nicht vergängliche, sondern unvergängliche, nicht irdische, sondern himmlische Schätze. So geschieht auch die Hülfe Gottes meist plötzlich und unversehens. Wenn man an jeglichem menschlichen Hülfsmittel verzagt hat, kommt auf einmal die Hand des Allerhöchsten und schafft Hülfe zu rechter Zeit. Der heilige Geist ist rührig und macht rüstig und rasch zur That alle, die Er treibet. Säumige Kraftanstrengungen kennt des heiligen Geistes Gnade nicht. Man sah Zungen vertheilt wie Feuerzungen. Die Zunge ist das Werkzeug des heiligen Geistes, wodurch Er das geistliche Reich zurichtet und ausbreitet. Und gleichwie die Zunge den Geschmack der Speise unterscheidet, so lehret der heilige Geist das Gute von dem Bösen und die Geister unterscheiden. Ueberdies theilt Er die Gabe der mancherlei Sprachen mit, und durch der Sprachen Mannigfaltigkeit versammelt Er der Menschen zerstreute Menge zur Einheit. Feurig endlich ist die Liebe der göttlichen Majestät, erleuchtet die in Finsterniß versunkenen Seelen, entzündet die Gemüther in Liebe, macht sie leuch-

tend in guten Werken, brennt die bösen Begierden und Handlungen aus. O laß Dich nieder vom Himmel, allerheilsamstes Feuer!

Wir brennen von schmuzigen Flammen unkeuscher Begierden, so daß die Erde nicht der Wohnplatz von Menschen, sondern ein feuerspeiender Berg voll unzüchtiger Flammen zu sein scheint. Denn wie der feuerspeiende Berg von gewissen innerlichen Flammen seiner glühenden Natur wallet, so wallet die Erde fortwährend von dem Greuel hurerischer Flammen. Wir zünden auf diese Art das Feuer des Wüthens, das Feuer des Verderbens, das Feuer des HErrn, das Feuer des Unwillens an, das einst vom HErrn ausgefahren ist und Nadab und Abihu verzehrt hat. Wie ernst und nachdrücklich sagt der Prophet: „Siehe, ihr alle, die ihr ein Feuer anzündet, mit Flammen gerüstet; wandelt hin ins Lichte eures Feuers und in Flammen, die ihr angezündet habt.“ Das ganze menschliche Geschlecht stürzt sich nämlich in die ewige Pein in der Reihenfolge, deren die Schrift hier Erwähnung thut. Denn zuerst zündet es das Feuer an, darnach giebt es den Flammen Nahrung, zuletzt

wandelt es hin in die Flamme, die es bereitet hat. Und zwar zündet es sich zuerst das ewige Feuer an, wenn es zuerst anfängt zu sündigen. Nahrung aber giebt es den Flammen, wenn es Sünden auf Sünden häuft. Und ins ewige Feuer wandelt es, wenn es das nun keine Hülfe mehr zulassende Maß alles Bösen durch boshafte Häufung der Missethaten voll gemacht hat, wie unser Heiland zu den Obersten der Juden sagt: „Erfüllet das Maß eurer Väter, ihr Schlangen und Otterngezüchte."

O laß Dich nieder vom Himmel, himmlischer Geist, du mildester Regen! und lösche dieses Feuers fluchwürdige Flammen, damit ich nicht dem unerträglichen Feuer überliefert werde, welches kein Wasser, kein Bach, kein Strom, kein Meer auslöschen kann. Unflath klebt mir allenthalben an; wer wird ihn abwaschen? mit Sündenschmuz bin ich besudelt; wer wird mich reinigen? verwundet ist meine Seele und ganz und gar verunreinigt; wer wird sie heilen und säubern? vertrocknet sind meine Gebeine; wer wird sie befeuchten? Wirst Du mich nicht waschen? wirst Du mich nicht reinigen? wirst Du mich nicht heilen?

wirst Du mich nicht säubern? wirst Du mich nicht befeuchten? Noch niemals hast Du mich eine Fehlbitte thun lassen: wirst Du jetzt zum erstenmal meine Bitte verschmähen? Nein, Du wirst mir, was ich bitte, nicht versagen; weil Du mir zu beten befohlen hast; weil es auf meine Seligkeit abgesehen ist, die Du ja ernstlich willst; weil es zu Deiner Ehre gereicht.

O darum tränke mich mit dem Strom Deiner Wollust, auf daß mir nichts mehr zu kosten beliebe vom süßen Gifte der Weltlust. Sei Du meines Geistes Licht und Leitstern; sei Du, wie Du der Urheber alles Guten in mir bist, auch des Guten Vermehrer. Denn auf Dich verlaß ich mich in aller Demuth; an Dich glaub' ich als wahrhaftigen Gott, der Du der Geist des Vaters und des Sohnes bist, vom Vater und Sohn von Ewigkeit ausgehst und zu mir gesandt wirst in der Zeit. In Dir und durch Dich bin ich, was ich bin. Durch Dich bin ich gerecht, durch Dich bin ich stark, durch Dich bin ich sanftmüthig, durch Dich bin ich demüthig, durch Dich bin ich keusch, durch Dich bin ich geduldig, durch Dich bin ich klug, durch Dich bin ich freigebig, durch Dich bin ich

haushälterisch. O Tröster! lehre mich Deinen Willen thun; denn Du bist mein Gott. Ich glaube darum, daß Du einen jeden, dem Du beiwohnest, zugleich des Vaters und des Sohnes Wohnung zubereitest. Selig, wer gewürdiget wird, Dich zu beherbergen! denn durch Dich machen Vater und Sohn Wohnung bei ihm.

Acht und zwanzigste Betrachtung.

Vom Geheimniß der Dreieinigkeit.

O Ihr drei wesensgleichen und gleich ewigen Personen, einiger und wahrer Gott, Vater und Sohn und heiliger Geist, der Du allein wohnst in der Ewigkeit und in einem Lichte, dahin niemand kommen kann; der Du die Erde gegründet hast durch Deine Macht und den Erdkreis regierest durch Deinen Verstand: heilig, heilig, heilig bist Du, HErr Gott Zebaoth! erschrecklich und stark, gerecht und barmherzig, wunderbar, löblich, lieblich; Ein Gott, Drei Personen, Ein Wesen, Eine Macht, Weisheit und Güte, eine einige und ungetheilte Dreieinigkeit. Gelobet immerdar sei die heilige

Dreieinigkeit, die einige Gottheit, gleich an Herrlichkeit. Vater, Sohn, heiliger Geist, drei Namen sinds, doch alle drei dasselbe Wesen: Gott der Erzeuger, Gott der Gezeugte, in beiden der heilige Geist Mitgenosse der Gottheit. Es sind jedoch nicht drei Götter; nein, der wahre Gott ist nur Einer. So ist der Vater der HErr, der Sohn der HErr, der heilige Geist der HErr. Unterschiedenheit ist in den Personen und Einheit ist im Wesen. Gleich ist die Majestät und die Macht, wie die Herrlichkeit und die Ehre in allen Stücken, welche Himmel, Meer und die Erde sammt allen erschaffenen Dingen umfaßt. Vor ihr zittert die verruchte Hölle, scheuet sich der unterste Abgrund. Sie preise denn jede Stimme und Zunge mit schuldigem Lob, sie, die da lobet Sonne und Mond, und vor der anbeten die hohen Engel.

Lasset auch uns alle mit hoher Stimme harmonische Loblieder anstimmen voll süßen Wohlklangs. Frisch auf! lasset uns allesammt jubeln vor dem Thron des hocherhabenen HErrn in der Höhe. O anbetungswürdige Dreieinigkeit! o Ehrfurcht gebietende Einheit! Durch Dich sind wir erschaffen, Du wahre Ewigkeit! durch Dich sind wir er=

löset, Du höchste Liebe! Schütze, bewahre, befreie, rette und reinige Du Dein ganzes Volk. Dich verehren wir, Allmächtiger! Dich preisen unsere Lieder! Dir sei Lob und Ehre die unendlichen Ewigkeiten hindurch. Denn wahrhaft würdig und recht, billig und heilsam ist es, daß wir Dir allezeit und allenthalben danksagen, HErr heiliger Vater, allmächtiger Gott, der Du mit Deinem eingebornen Sohn und dem heiligen Geist bist Ein Gott und Ein HErr, nicht in der Einzelheit Einer Person, sondern in der Dreiheit Eines Wesens. Denn was wir von Deiner Herrlichkeit aus Deiner Offenbarung glauben, das glauben wir auch ohne allen Unterschied von Deinem Sohne und dem heiligen Geiste; und im Bekenntniß des wahren und ewigen Gottes beten wir an der Personen Verschiedenheit und des Wesens Einigkeit und die vollkommene Gleichheit der Einen Majestät.

Ein Mensch ist nicht so viel wie drei Menschen zugleich sind, und zwei Menschen sind ein Mehreres denn Ein Mensch: aber in Gott ists nicht also. Denn Vater und Sohn zusammen sind nicht ein größeres Wesen als der Vater allein, oder der Sohn allein; sondern alle drei Personen

zusammen sind gleich den einzelnen Personen. Vielfach betrachte man die Einheit, damit das Ausnehmende dieses sonderlichen Einen desto klärer werde. Es giebt eine Einheit, die man eine Einheit der Sammlung nennen kann, als, da viele Steine Einen Haufen machen. Es gibt auch eine bildende Einheit, da viele Glieder Einen Leib, oder viele Theile irgend Ein Ganzes bilden. Es gibt ferner eine verbindende Einheit, durch welche es geschieht, daß zwei nun nicht mehr zwei, sondern Ein Fleisch sind. (Matth. 19, 6.) Es gibt auch eine von Geburt, nach welcher Leib und Seele als Ein Mensch geboren wird. Es gibt eine Einheit der Kraft, nach welcher ein Mensch sich stets bestrebt, nicht als von einer unbeständigen, gleichen Tugend erfunden zu werden, sondern immer sich selbst gleich zu bleiben. Es gibt eine der Uebereinstimmung, da durch die Liebe viele Menschen Ein Herz und Eine Seele sind. (Apost. 4, 32.) Es gibt auch eine durch Begehren, da die Seele, mit allen Begierden Gott anfangend, Ein Geist mit Ihm ist. (1. Cor. 6, 17.) Es gibt auch eine Einheit durch Würdigung, nach welcher unser Fleisch von dem Sohne Gottes in seine Eine Person an=

genommen worden ist. Doch was ist das alles im Vergleich mit jenem höchsten und daß ich so sage einzig Einen, da die Gleichwesentlichkeit die Einheit ausmacht? Wenn du irgend eines von jenen für dieses Eine ein Gleichniß sein lässest, wird es etwa ein Eines sein, nimmermehr aber, wenn du es wirklich damit vergleichst. Unter allen Einheiten, die mit Recht solche genannt werden, nimmt daher den obersten Rang ein die Einheit der Dreieinigkeit, kraft welcher drei Personen Ein Wesen sind. Das Einzelne ist da in den Einzelnen und Alles ist in den Einzelnen, und das Einzelne ist in Allen und Alles ist in Allen, und Eins ist Alles. Keiner von den Dreien ist vor dem Andern in der Ewigkeit, oder steht über dem Andern an Größe, oder übertrifft den Andern an Macht. Was hier groß heißt, ist durch nichts anderes groß, als dadurch, wodurch es in Wahrheit ist, weil hier die Größe die Wahrheit selbst und die Wahrheit das Wesen ist. Hier gibts also kein Größeres, weil es kein Wahreres gibt. Nicht besteht die Eine Person wahrhaftiger denn die andere, oder zwei wahrhaftiger denn eine, oder alle drei zusammen wahrhaftiger denn jede einzelne.

Folglich hat auch eine Person nicht mehr Wahrheit als die andere, noch zwei mehr als eine, noch alle drei zusammen mehr als jede einzelne. Und so ist demnach auch die Dreieinigkeit selbst nicht ein Größeres denn eine jede Person in ihr, sondern ein eben so Großes als die einzelnen Personen.

Wunderbar ist dies und geht weit über alles Fassungsvermögen der Creatur hinaus. Darum hält es überaus schwer, daß der menschliche Verstand Beifall gebe diesen Geheimnissen, die so fern außer unserm Gesichtskreis liegen, und gar leicht verfällt der Geist darauf, in Vernunft-Grübeleien umherzuschweifen, wenn man nicht immer die höhere Unterweisung vor Augen behält, die unsere Gemüther in die gehörigen, von Gott gesetzten Schranken und Grenzen zurückruft. Dieselbe ist die göttliche Unterweisung. Es kann keiner die Hand eines andern erfassen ohne Hand; es kann niemand die Sonne anschauen ohne die Sonne: so kann auch niemand göttliche Dinge fassen ohne göttlichen Beistand, noch Gott erkennen ohne Gott. — Steh uns darum bei, wahres Licht, Vater, allmächtiger Gott. Steh uns bei, Licht vom Licht,

Wort und Sohn Gottes, allmächtiger Gott. Steh uns bei, heiliger Geist, des Vaters und Sohnes Eintracht, allmächtiger Gott. Steh uns bei, einiger allmächtiger Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist. Diesen Glauben bekennen wir in Dich, durch Dich, von Dir. Wir bekennen Dich als den Einigen im Wesen, als den Dreieinigen in Personen. Vater, Sohn und heiliger Geist, o selige Dreieinigkeit: Gott, HErr, Tröster: Liebe, Gnade, Mittheilung: Gebärer, Geborner, Wiedergebärer: wahres Licht, wahres Licht vom Licht, Erleuchtung: Sichtbar-Unsichtbarer, Unsichtbar-Sichtbarer, Sichtbar-Unsichtbarer: Quell, Strom, Bewässerung: Gott, von dem, durch den, in dem alle Dinge sind: lebendiges Leben, Leben von dem Lebendigen, Beleber alles Lebendigen: wahrhaftiger Vater, Wahrheit-Sohn, Geist der Wahrheit: einiges Wesen, einige Kraft, einige Güte: Gott, über den nichts ist, außer dem nichts ist, ohne den nichts ist: Gott, unter dem Alles, in dem Alles, mit dem Alles besteht: zu Dir rufen wir, Dich beten wir an, Dich loben wir. Lehre uns den Glauben, erwecke die Hoffnung, flöße uns die Liebe ein. Amen.

Neun und zwanzigste Betrachtung.

Von Vermeidung ängstlicher Grübelei über Dinge, die uns nicht geoffenbart sind.

Warum willst du dich grämen, liebe Seele, wenn die Vernunft Lärm schlägt und, versunken in einen Abgrund, daraus sie sich nicht emporringen kann, seufzt und schreit? Darum ist etwas nicht falsch, weil ichs nicht begreifen, weil ichs nicht verstehen kann. Die Vernunft ist ja nicht der Maßstab, nach dem sich die Dinge zu richten haben; sie selbst ist vielmehr gehalten sich nach den Dingen zu richten. Die Vernunft ist beschränkt; was Wunder, wenn sie die Unermeßlichkeit der himmlischen Dinge nicht fassen kann? Je einfältiger unser Glaube und je übereinstimmender mit dem Glauben unser Leben ist (wenn wir auch nicht alles verstehn und auseinandersetzen können), desto edlere Bürger der zukünftigen Kirche sind wir und desto lieber und werther unserm Gott, dem wir ja, mit Hintansetzung alles andern, recht sehr lieb und werth sein zu wollen schuldig sind. Es ist bald geschehen bei gottesfürchtigen und einfältigen

Seelen, sowohl den Irrthum abzuthun, als auch die Wahrheit zu entdecken.

Wenn wir nämlich auf den Quell und Ursprung göttlicher Lehre zurückgehen, so hört menschlicher Irrthum auf; und wenn wir Einsicht in die Beschaffenheit der himmlischen Geheimnisse gewinnen, so wird alles, was unter dunkelem Nebel und finsterer Wolke verborgen lag, durchs Licht der Wahrheit aufgedeckt. Wenn eine Wasserleitung, die sonst voll und reichlich floß, plötzlich nachläßt, geht man da nicht bis zur Quelle, um daselbst die Ursache des Nachlassens kennen zu lernen: ob nämlich die Leitung durch Versiegen der Wasseradern am Ursprunge trocken gelegt sei, oder aber, ob sie, von dort her zwar in unverminderter Stärke und Fülle fließend, in währendem Lauf ins Stocken gerathen sei? Und wenn es nun durch einen Schaden am zerrissenen oder rinnenden Canal verursacht worden ist, daß das Wasser nicht mehr ununterbrochen fortlaufend und anhaltend fließt, so wird der Canal ausgebessert und fest gemacht und so das zur Benutzung und zum Trinken für die Stadt aufgefangene Wasser in derselben Menge und Fülle wieder zugeführt, in welcher es der Quelle ent-

strömt. Dies ist auch jetzt uns noth zu thun, die wir Gottes Befehle halten, daß, wenn die Wahrheit in irgend einem Stück wankend und schwankend geworden, wir auf die göttliche Quelle und die evangelische und apostolische Lehre zurückgehen, und daß die Weise unsrer Handlung daher fließe, woher sowohl ihre Anordnung als ihr Ursprung gekommen ist.

Wenn Andere unter dem Schein der Wahrheit lügen, machen sie die Wahrheit durch Spitzfindigkeit zunichte. Und das kommt daher, weil man sich nicht zum Ursprung der Wahrheit kehrt, nicht ihre Quelle sucht, nicht des himmlischen Meisters Lehre bewahrt. Denn wo man diese vor Augen behält und sorgfältig erwägt, da bedarf es keiner langen Abhandlungen und Beweisgründe. Für den Glauben ist der Beweis leicht zu führen durch kurze Darlegung der Wahrheit.

Wie freilich Gott der Vater den Sohn gezeugt habe, das darfst du, o Mensch, bei Leibe nicht ergrübeln und nicht allzu neugierig in ein Geheimniß von solcher Tiefe eindringen wollen; du möchtest sonst, während du den Glanz des unnahbaren Lichts allzu beherrlich durchforschest, jenen geringen An-

blick desselben verlieren, der den Sterblichen durch Gottes Freundlichkeit vergönnt ist. Oder wenn du doch einmal glaubest über solcherlei Dinge nachgrübeln zu müssen, wohlan, so nimm zuerst diejenigen vor dich, die uns selbst betreffen; und wenn du dir diese gehörig klar gemacht hast, alsdann rüste dich, von den irdischen Dingen zu den himmlischen und von den sichtbaren zu den unsichtbaren überzugehen. So mache denn fürs erste klar, wenn du kannst, und gib Auskunft darüber, wie die vernünftige Seele, die in dir ist, das Wort erzeuge, und was in ihr der Geist des Gedächtnisses sei; wie dieselben, obgleich ihren Wirkungen und Thätigkeiten nach verschieden, dennoch Eins seien nach dem Wesen oder der Natur, und wiewohl sie aus der Seele hervorgehen, doch niemals von ihr getrennt werden. Aber obgleich diese Dinge in uns und im Wesen unserer Seele sich befinden, scheinen sie uns doch um so verborgener zu sein, je weniger sie dem leiblichen Auge sichtbar sind. Laß uns darum über offenbarere Gegenstände nachforschen. Wie erzeugt die Quelle aus sich den Fluß? und durch welchen Lebensgeist wird das rasch fließende Wasser dahingetrieben? Ob-

wohl nun beide Fluß und Quelle Eins und unzertrennlich sind, so kann doch weder die Quelle der Fluß, noch der Fluß die Quelle genannt werden. Und dennoch sieht, wer den Fluß sieht, auch die Quelle.

Uebe dich, du ängstlich grübelnde, nutzlos geschäftige und mit aller geschäftigen Mühe nichts ausrichtende Seele, — übe dich erst in der Erklärung dieser Dinge; erforsche, wenn du es vermagst, was du mit Händen greifen kannst: und alsdann wollen wir auf höhere Dinge denn diese zu sprechen kommen. Doch denke nicht, daß ich dir rathen werde, dich von der Erde sogleich über die Himmel empor zu schwingen; nein, zuvor laß mich dich, wenn dirs gefällt, an jenes Firmament hinaufführen, das offen vor Augen liegt: und dort erforsche, so du kannst; die Natur des sichtbaren Sonnenlichts. Wie erzeugt dieses himmlische Feuer aus sich selbst den hellen Lichtglanz? und auf welche Weise bringt es auch noch die Wärme hervor? Und obwohl dies drei unterschiedene Dinge sind, so sind sie doch Eins im Wesen. Wenn du nun auch jedes einzelne dieser Dinge ergründen könntest, so sollst du doch weiter wissen, daß das

Geheimniß der göttlichen Zeugung dies alles an Verschiedenheit und Vollkommenheit so weit überragt, so viel der Schöpfer mächtiger ist als die Creaturen, der Werkmeister vortrefflicher als Sein Werk und der Ewige edler als das, was aus nichts zu sein angefangen hat. Zu glauben also ist von Gott, daß Er der Vater sei des einigen Sohnes, unsers HErrn: nicht zu erforschen. Es steht ja auch dem Knecht nicht zu, über die Herkunft seines Herrn Untersuchungen anzustellen. Nichts, lieber Mensch, fehlt demjenigen, den die Lehre der zwei Testamente umschanzet. Die beiden sind die zwei Schwerter, von denen der ewige Meister sagt: „Es ist genug."

O du mein langmüthiger Gott, wenn ich doch nur erst mich selbst erforschen und erkennen könnte! Wenn ich aber nicht einmal den Ursprung meiner Seele kenne, die doch die Oberherrlichkeit über meinen Leib behauptet, noch ihre Größe messen kann, noch, wie sie beschaffen sei, zu erschauen im Stande bin; wenn mir die Ursache unbekannt ist, warum sie mit Wohlgefallen im Körper, ihrem steten Gefahrbringer, wohnt; wenn ich nicht weiß, wer meinen Gliedern dies Gesetz eingegraben hat,

daß das Fleisch mit so gewaltsamer Herrschaft den Geist unter sich zwingt und die bessere und edlere Natur der schlechteren unterliegt: so muß ich es mir wohl geduldig gefallen lassen, wenn ich den Werkmeister des Weltalls nicht begreifen kann, — ich, der ich in den kleinsten Theilchen Seiner Wirkung meine Blindheit bekennen muß. Auch in andern Sachen darf ich nicht weiter gehen, als es das dürftige Maß meiner Fassungskraft zuläßt, und nicht zu vorwitzig dem nachforschen, was über meinen Verstand ist. Vernunftgemäß und ganz folgerichtig darf ich sagen: Ich weiß das Geheimniß der Gottheit nicht, und Ihren Rathschluß kenne ich nicht. Mir ist zur Erweisung jeglicher Sache ein Ausspruch des himmlischen Wortes genug. Gott sagt, daß von Ihm Alles geschaut, Alles regiert, Alles gerichtet werde.

Willst du wissen, was zu glauben und für wahr zu halten sei; wohlan, du hast dazu die heilige Schrift. Es ist eine vortreffliche Weise, das fest zu glauben, was du liesest. Warum Gott dies aber also mache, das mußt du von mir nicht erfragen wollen. Ich bin ein Mensch: die Geheimnisse Gottes verstehe ich nicht; sie zu erforschen

erkühne ich mich nicht, und eben darum fürchte ich mich auch es zu probiren: weil auch dies eine Art fast gottschänderischer Vermessenheit ist, wenn du mehr zu wissen begehrst, als du wissen sollst. Laß dirs genügen, daß Gott bezeugt, von Ihm würden alle Dinge insgesammt bewegt und auch in Ordnung gehalten.

Lassen wir darum alle vorwitzigen Fragen, und denken wir als gute Kaufleute vielmehr darauf, das himmlische Erbe zu besitzen (Matth. 13, 45. 46.), und suchen wir nach den Dingen, die unsrer Seele nützlich sind! Lernen wir die Güter besitzen, die uns immer bleiben werden! Suchen wir vor allen Dingen das Siegel des HErrn an uns zu haben! Denn wenn am Tage des Gerichts die große Scheidung wird von Gott vollzogen sein, wenn alle Geschlechter Adams auf der ganzen Erde werden versammelt stehn, und wenn der Hirte nun Seine Heerde rufen wird: so werden alle, die das Siegel haben, ihren Hirten erkennen, und der Hirte wird die mit dem Siegel Bezeichneten erkennen und aus allen Völkern sammeln.

Ein jeder Mensch dürstet zwar von Natur nach Wissen; allein was bringt alles Wissen ohne

Furcht Gottes ein? Besser ist wahrlich ein armer Bauer, der Gott dient, als ein hochmüthiger Gottesgelehrter oder Weltweiser, der Gott oder den Lauf des Himmels betrachtet und sich selber vernachlässigt. Wie Viele haben sich in diesem Leben durch viele Untersuchungen Gott zu erkennen bemüht, und werden Ihn doch nimmermehr sehen! wie Viele haben den Himmel in diesem Leben auszumessen und zu durchforschen gestrebt, und werden doch nimmer hineinkommen! Wer sich selbst recht erkennt, der wird gering und klein in seinen eigenen Augen und hat kein Wohlgefallen an den Lobpreisungen der Leute. Wenn ich Alles wüßte, was in der Welt ist, und hätte der Liebe nicht, was wäre mirs nütze vor Gott, der mich dann nach meinem Thun richten wird?

Wohlan, so will ich denn endlich von dem unmäßigen Wissensdurst ablassen; denn je mehr ich weiß, desto strenger wirst Du eben deswegen, mein allerhöchster Gott, wenn ich nicht auch desto heiliger gelebt haben werde, mich richten.

Schenke mir, o Allerseligster, o Allerweisester, das höchste und nützlichste Wissen, daß ich Dich, Gott, den Vater, Sohn und heiligen Geist,

einigermaßen und mich elendes Menschenkind gründlich erkenne; mir selber nichts zuschreibe, und von Andern immer Gutes denke. Dies ist eine große Weisheit und gewissermaßen Vollkommenheit. Selbst wenn ich einen Andern öffentlich sündigen oder gar schwere Verbrechen begehen sehe, so laß mich dennoch mich selbst nicht für besser halten, weil ich nicht weiß, wie lang' ich im Guten beständig bleiben kann. Wir sind zwar alle gebrechlich; aber gib, daß ich keinen für gebrechlicher als mich selber schätze, damit ich die wahre Frömmigkeit im Guten erlangen möge.

Dreißigste Betrachtung.

Von der Macht der Engel.

„Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat. Lobet den HErrn, ihre Seine Engel, ihr starken Helden, die ihr Seinen Befehl ausrichtet, daß man höre die Stimme Seines Worts. Lobet den HErrn, alle Seine

Heerschaaren, Seine Diener, die ihr Seinen Willen thut. Lobet den HErrn, alle Seine Werke, an allen Orten Seiner Herrschaft. Lobe den HErrn, meine Seele." (Ps. 103, 1. 2. 20—22.) Mein Herz sei bereit, mein Gott, mein Herz sei bereit!

„Er hat Seinen Engeln befohlen über dir," spricht Dein Getreuer zum Menschen, „daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest." (Ps. 91, 11. 12.) O großes Lieben der Liebe! Wer hat befohlen? wem hat er befohlen? über wen und was hat er befohlen? Gott hat befohlen; Gott, das wahre und höchste Leben, in dem und von dem alle Dinge sind; der Welt Regierer und Urheber; der Engel süße Kost und Zierde; der Menschen Schöpfer und Erhalter; der Gott, welcher ist der Gott aller Götter, der große Gott, deß Namen keine Zunge nach Würden aussprechen kann. Dieser hat befohlen. Und Seine Engel sind es, denen Er befohlen hat, die heiligen Engel, die voll Gottes Erkenntniß und im ewigen Anschauen Seiner Wahrheit selig sind. Und über dir, o Mensch, hat Er befohlen.

„Was ist der Mensch, daß Du Dich sein so annimmst? und des Menschen Kind, daß Du ihn so achtest?" (Ps. 144, 3.) Du sendest ihm Deinen Eingebornen, Du sendest in ihn den heiligen Geist, und damit ja niemand im Himmel des Werkes eifriger Sorge um uns müssig gehe, sendest Du um unsertwillen auch noch jene seligen Geister zu unserm Dienst.

Der mildeste Gott sendet diese Geister, welche gewisse allerreinste Funken jenes großen Verstandes sind, angezündet an den Flammen des ewigen Lichts; die auch ein so großes und in so viel Ordnungen eingetheiltes Heer sind, daß sie nicht sowohl einen Gegenstand der Beschreibung, als vielmehr der Bewunderung darbieten. Wenn ich dies sage, liebe Seele, so mußt du dir die Engel nicht als hübsch gestaltete kleine Knäblein vorstellen, die ein von wunderbarem Glanz umflossenes Antlitz haben, und deren weich über den Nacken herabwallendes Haupthaar wie lauteres Gold glänze und, von kosenden Zephyrlüften gefächelt, den blendend weißen Hals umflattern. Wenn du als solche Wesen dir die Engel denkst, so bist du über der Engel Wesen und Beschaffenheit völlig im

Stütze. Was immer du thun willst, siehe zu, daß du es aus dem Glauben thuest, in Einfältigkeit deines Herzens, in zuversichtlicher Gewißheit des väterlichen Willens Gottes, und daß du Gott Dank sagest, dem du Dank schuldig bist: so wird dauernder Segen dir auf dem Fuße nachfolgen. Die Liebe sprosse aus deines Herzens Grund hervor, und hüte dich ja, daß du nicht Gefallen an dir selber habest; sondern daß du Gott gefallest, dahin arbeite mit Furcht, ohne Selbsterhebung. Den Menschen trachte zu gefallen in Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, ohne Schmeichelei; denn solches ist die völlige Liebe. Die Liebe suchet was Gottes und was des Nächsten ist, nicht was unser ist. Deine Hoffnung sei ohne Zagen und Zweifel; sie beruhe in Gottes Willen; was göttlich, was himmlisch, was ewig ist, erstrebe sie nicht was flüchtig, vergänglich, hinfällig ist. Solche deine auf Gott gestellte Hoffnung laß dir niemand rauben; denn auf Gott kann man auch im Todeskampfe sicher hoffen, weil Er allmächtig ist.

Die Demuth laß nimmer aus deinem Herzen weichen; denn sie bewahret dein Leben durch Einfältigkeit, stärket es durch Geduld, nähret es durch

Wahrheit. Alle deine Wege befiehl dem HErrn; Er wirds wohl machen. Er weiß, was dir zum Nutzen ist und was zum Schaden. Meinest du etwa, dein Schicksal sei Ihm verborgen? Lieber! Gott sieht und weiß alle Dinge, Ihm ist nichts verborgen. Er siehet aber an den Armen und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor Seinem Wort. Trachte darum nicht nach hohen Dingen. Wenn man dich lobet, so fürchte dich, weil du ein unnützer Knecht bist und gar nichts vermagst, wenn dir Gottes Macht, Gnade und Geist nicht beisteht. Halte dich nicht für besser als deinen Nächsten; denn du bist selbst ein Nichts. Bedenke, daß Gott allein die Ehre zu geben ist; und du wirst groß sein, wenn du dich selbst in den Staub demüthigen wirst.

Unablässig sei auf die zwei Dinge bedacht: Zum ersten laß keine eiteln, unnützen und narrenhaften Geschwätze aus deinem Munde gehen; sondern rede, was gottselig, was lieblich, was nützlich ist, was zum Leben dient und nicht zum Tode führt. Deine Zunge also zügele und bezähme; denn sie kann tödten und lebendig machen. Das andere ist, daß du Seele und Gewissen frei vom

Unrecht bewahrest, Bosheit und gottlose Gedanken austreibest, und niemals das Licht scheuest. O unaussprechlich selig der, den sein Herz nicht verdammet! Du bist Gottes, o Mensch! wandle aufrichtig vor Gott: Werke der Finsterniß, Lügen, Ungerechtigkeit laß ferne von Dir sein; denn Er ist der Richter und Rächer über das alles.

In allen Stücken erforsche und prüfe dich selbst, um zu erkennen, was dir von Gebrechen anhanget und was dir an Tugend mangelt; auf daß du jenes ablegest und diese dir aneignest. Denn niemals kannst du so vollkommen werden, daß nicht noch etwas zu wünschen übrig bliebe. Alles, was du thust, daß es Gott gefalle, das thust du durch Sein gnädiges Verleihen und mit Seinem Beistand; denn du bist durch dich selbst gänzlich nichts und kommst allein durch des heiligen Geistes Kraft im geistlichen Wachsthum voran. Damit du nun Seine Wirkungen nicht hemmest oder hinderest, so schaffe in steter Buße, Demuth und Herzenseinfalt mit Furcht und Zittern deine Seligkeit, und bedenke, daß du nicht einmal die Güter dieses Lebens, geschweige denn die des zukünftigen werth bist.

Endlich bete ohne Unterlaß bei allen deinen Arbeiten; bete ehrerbietig, andächtig, demüthig, als vor dem Angesicht des allmächtigen Gottes, im Glauben, auf deinen Wegen, mit brünstigem Verlangen nach deines Nächsten Seligkeit. Beten sollst du im Kämmerlein, in der Einsamkeit, mit unterthänigster Ehrerbietung, mit Fasten, mit Thränen, mit Herzensangst, mit Klagen, mit Zerknirschung, auf den Knieen, bei Tage, bei Nacht, mit voller Hoffnung ohne Zweifel, nach Gottes Willen, für alle Bekenner des christlichen Glaubens. In dem allen trachte Gott zu gefallen und nicht den Menschen. Wer den HErrn ehret, den wird der HErr wieder ehren; wer aber den HErrn verachtet, den wird der HErr wiederum verachten.

Verleihe mir, allgütiger Gott, Deine Gnade, daß sie bei mir sei und mit mir arbeite und bei mir bleibe bis ans Ende. Gieb mir, daß ich das stets wünsche und wolle, was Dir nur recht angenehm ist und herzlich wohlgefällt. Dein Wille sei mein Wille, und mein Wille möge sich allezeit nach dem Deinigen richten und aufs Beste mit ihm zusammenstimmen. Laß mich Ein Wollen und Nicht-Wollen mit Dir haben und nicht etwas anderes

wollen oder nicht wollen können, als was Du willst und nicht willst. O mein Gott, Du unaussprechliche Süßigkeit, verwandle mir in Bitterkeit allen fleischlichen Trost, der mich von der Liebe ewiger Dinge abziehen und durch den Reiz irgend eines ergötzlichen Erdengutes böslich an sich locken will. Laß, ach laß, mein Gott, mich mein Fleisch und Blut nicht überwältigen; laß die Welt und ihre kurze Herrlichkeit mich nicht betrügen; laß den Teufel und seine List mich nicht fällen. Gieb mir Tapferkeit zum Widerstehen, Geduld zum Ertragen, Beständigkeit zum Beharren. Gieb mir anstatt aller Tröstungen der Welt die wunderliebliche Salbung Deines Geistes, und gieße mir anstatt der fleischlichen Liebe die Liebe zu Deinem Namen ein. Stärke mich, mein Gott, durch die Gnade des heiligen Geistes. Gieb mir Kraft, stark zu werden an dem inwendigen Menschen und mein Herz aller unnützen Sorge und ängstlichen Unruhe zu entledigen, und hilf, daß ich nicht von mancherlei Gelüsten nach irgend welchen geringfügigen oder kostbaren Dingen hin und hergezogen werde, vielmehr betrachte, wie alle Dinge dahinschwinden, und ich mit ihnen, da nichts Bleibendes ist unter der Sonne,

sondern Alles Eitelkeit und Kümmerniß des Geistes. O wie weise ist der, der solche Betrachtungen anstellt! Schenke mir, mein Gott, die himmlische Weisheit, daß ich Dich über Alles suchen und finden, Dich über Alles schmecken und lieben, und die übrigen Dinge für das erkennen lerne, was sie nach der Ordnung Deiner Weisheit sind. Gieb, daß ich den Schmeichler klüglich meide, und geduldig trage den Widersprecher; weil das große Weisheit ist, sich nicht von jeglichem Wind der Worte hin und her weben zu lassen, noch dem übel schmeichelnden Vergnügen sein Ohr zu leihen. Denn also wandelt man auf dem betretenen Wege sicher weiter.

Drei und dreißigste Betrachtung.

Von der Würde eines wahren Christen.

Mag man den Menschen ein verehrungswürdiges und zu gesellschaftlichem Leben geborenes Wesen nennen, voll Vernunft und Ueberlegungskraft; mag man ihn das große und Gott ähnlichste Wunder, das Wunder über alle Wunder heißen; mag man ihn nennen den Gipfelpunkt der körper-

lichen und unkörperlichen Wesen, das Maß aller Dinge, die kleine Welt, den kurzen Auszug der Welt und den Liebling der Natur; mag man schreiben, der Mensch allein sei es, der alle Bewunderung übersteige; nichts sei auf Erden groß, denn nur der Mensch: so wird doch dies alles niemals eine so hohe Würde, eine so große Vortrefflichkeit, eine so große Hoheit des Menschen ergeben können, als die ist, wenn der Mensch ein **Christ** genannt wird; eine Benennung welche vom Sohne Gottes **Christo** selbst ihren Ursprung genommen hat und denjenigen ertheilt wird, die im Sacrament der Taufe mit dem heilsamen Wasser besprenget werden, Christo ihren Namen geben und als Kämpfer unter Seiner Purpurfahne durch unerschrockenes Bekenntniß der evangelischen und himmlischen Lehre ihres Herzogs und Schöpfers Ehre schützen und durch unermüdlichen Fleiß und Eifer in guten Werken dieselbe stärken, verfechten und ausbreiten.

O unselige Menschen, die Heiden*) genannt

*) Die hier gegebene Erklärung des Namens Heiden gründet sich auf den lateinischen Namen pagani, der eigentlich auf deutsch Dorfbewohner bedeutet.

werden, entweder weil sie, fremde von der Stadt Gottes, in öffentlichen Dörfern und an Kreuzwegen ihre Götzen verehrten; oder weil sie nach Erweiterung des Reichs Christi und immer weiterer Ausbreitung der Lehre der Christen den Erdkreis und die bedeutenden Städte nicht mehr inne hatten, sondern, in die Enge getrieben, nur in Dorfschaften beschlossen lebten. O unselige Menschen, welche Juden heißen! Denn obgleich das alte Volk der Juden andern Völkern an vielen Vorrechten und Vorzügen übertroffen hat, auch vom Himmelreich und der Stadt Gottes nicht ausgeschlossen gewesen ist, so kann doch dem heutigen überall zerstreuten Judenkehricht, was vielfältige Vorzüge betrifft, von dem Christenvolk mit Recht Trotz geboten werden. Denn nachdem der Körper selbst erschienen ist, dringet das Judenvolk doch noch hartnäckig auf die Schattenbilder, vertheidigt bissig die Mosaischen Ceremonieen, weiset Christum, die einige Thür zur Seligkeit, mit Verachtung von sich, verwirft, verlästert, bekämpft, vom Sauerteig der Pharisäer bezaubert, die Wahrheit, und hat daher aus Gottes gerechtem Gericht seit Jerusalems Verwüstung und Verlust keinen Tempel mehr, ent=

behrt eines eigenen Staatswesens, wird über den ganzen Erdkreis aufs verächtlichste hin und her gestreut.

O glückselige und von allem Jammer befreite Christen! Christus ist Gott hoch gelobet in Ewigkeit: Christen sind also göttliche Menschen. Christus als wahrer wesentlicher Gott ist ein Geist: Christen sind daher geistliche Menschen. Christus ist der Natur nach der eingeborne Sohn Gottes: Christen sind darum der Gnade nach Erben des Himmels. Christus ist die Kraft und Macht Gottes: Christen sind daher mächtig. Christus ist die Weisheit: Christen sind also weise. Christus ist die Gerechtigkeit: Christen sind also Gerechte. Christus ist uns gemacht zur Heiligung: Christen sind darum Heilige. Christus ist der Weg: Christen gehen daher nicht irre. Christus ist das Leben: Christen leben also, auch wenn sie gestorben sind. Christus ist die Wahrheit: Christen sollen darum in alle Wahrheit geleitet werden. Christus ist das Licht, das die Welt erleuchtet: Christen leuchten daher mitten in der Finsterniß. Christus ist der Hirte, Christen werden also auf den heilsamsten

Weiden gesättiget. Christus ist der Arzt und Krankenheiler: Christen werden darum in allen Krankheiten Heilung erlangen. Christus ist des Satans Ueberwinder und Herr der Welt: Christen herrschen, überwinden und triumphiren daher in Christo. Christus regiert in Herrlichkeit, ist die Herrlichkeit selbst und Alles in Allen: Christen also, ob sie wohl der Welt ein Greuel sind und für Spott geachtet werden, sind in Christo doch in höchster Herrlichkeit, und sind Leute, die nichts haben, und doch alles haben.

Christus ist gesalbt worden, als Seine Menschheit in die Person des Worts ist angenommen worden. Gesalbet hat die Gottheit, gesalbt worden ist die Menschheit, und diese Salbung ist das Eingehen der ganzen Salbe in das ganze Gesalbte. Er ist gesalbt worden mit dem Oel der Freuden über seine Genossen. Er ist gesalbt worden mit endlichen und unendlichen Gaben, die Seiner aus der Jungfrau angenommenen menschlichen Natur mitgetheilt sind. Diese Gaben tragen den Namen Oel wegen des wunderlieblichen Geruchs, den sie ausduften, und wegen der mächtig

stärkenden Kraft, an der sie reich sind; mit Oel der Freuden werden sie verglichen, weil sie die Traurigkeit vertreiben aus der Christen Herzen und die völlige Freude darin anzünden.

So oft dir nun der Name Christi in den Sinn kommt, so denke daran, daß GOtt Ihn von Ewigkeit bestimmt, verordnet und geheiligt hat, daß Er das Werk der Erlösung vollbringen sollte, und daß Gott Ihm in reichster Fülle unaussprechliche Gaben verliehen, deren Er nach Seiner Voraussicht bedurfte. Denke daran, daß Er der Prophet ist, unser Lehrer; daß Er unser Hoherpriester ist, der sich selbst dem himmlischen Vater zum Sühnopfer dargebracht hat; daß Er der Herr aller Herren ist, und der König aller Könige, der ein unvergleichliches und ewiges Reich inne gehabt, und zwar schon im ersten Augenblick der Empfängniß dem Besitz nach, von der Himmelfahrt an aber auch der vollen und herrlichsten Verwaltung nach. Gleicher Weise wie David noch bei Lebzeiten Sauls von Samuel zum Könige gesalbt worden ist, die königliche Gewalt jedoch nicht ausgeübt hat; hernach aber, als Saul aus dem Leben geschieden war, die Herrschaft

als ihm gehörig in Anspruch genommen und das Reich verwaltet hat.

Aber auch wir Christen sind gesalbt worden, als wir von den gottlosen Weltmenschen abgesondert und durch das Amt des Geistes geheiligt worden sind. Wir sind gesalbt worden, als wir des heiligen Geistes Gaben empfangen haben nach dem Maß, gleichwie Christus ohne Maß. Wir sind gesalbt worden, als wir zu prophetischen, priesterlichen und königlichen Würden erhoben worden sind. Und das ist es, wovon der Prophet spricht: „Ihr sollt es erfahren, daß Ich mitten unter Israel sei, und daß Ich, der HErr, euer Gott sei, und keiner mehr; und Mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden. Und nach diesem will Ich Meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Aeltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.“ (Joel 2, 27. Cap. 3, 1.) Was jenes auserlesenste Apostelpaar*) also preiset: „Jesus Christus ist der treue Zeuge

*) Johannes und Petrus.

und Erstgeborne von den Todten, und ein Fürst der Könige auf Erden; der uns geliebet hat, und gewaschen von den Sünden mit Seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und Seinem Vater." (Offenb. 1, 5. 6.) „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums." (1 Petr. 2, 9.)

O Name, welcher zwar nicht über alle Namen, aber doch ein göttlicher, ein himmlischer, ein verehrungswürdiger Name ist! Hier ist erfüllet, was der Seher spricht: „Du sollst mit einem neuen Namen genannt werden, welchen des HErrn Mund nennen wird." (Jes. 62, 2.) Wir haben den verfluchenswerthen Namen abgelegt, weil der HErr Seinen Knechten einen andern Namen beigelegt hat.

Hütet euch, wer immer ihr sein möget, hütet euch, daß ihr nicht einen von den Gläubigen verachtet, gering schätzt oder verspottet, wenn er euch auch als der Elendeste, Verächtlichste und Jämmerlichste vorkäme! Denn wie groß immerhin sein Elend, seine Verächtlichkeit und Jämmer-

lichkeit sein möge, er ist dennoch ein Gesalbter des Allmächtigen, ein Prophet des Allheiligen, ein Priester des Höchsten, ja selbst ein höchsterhabener König.

Ihr seid Propheten, o Christen! Lasset also das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit. Lehret und vermahnet euch selbst unter einander mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem HErrn in euren Herzen. (Col. 3, 16.)

Ihr seid Priester, o Christen! Darum bitte ich euch, meine Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene Gotteswille. (Röm. 12, 1. 2.)

Ihr seid Könige, o Christen! Lasset euch daher nicht zu Knechten der Sünden machen, noch von den wogenden und wallenden Begierden des Fleisches unterjochen; sondern tödtet die Sünden,

bezähmet die Begierden, und gebet eure Würde nicht preis an die allerverächtlichste und unfläthigste Knechtschaft.

Lobet, ihr Christen, euren Christus; weil alle Vorzüglichkeit, alle Hoheit, alle Lieblichkeit, alle Herrlichkeit, die ihr habt, von Ihm auf euch hergeflossen ist. Wie die Flüsse aus dem Meer hervorfließen und wieder in dasselbe zurückfließen, also lasset eure Vorzüglichkeit, eure Hoheit, eure Lieblichkeit, eure Herrlichkeit wieder auf ihren Urheber und Geber gerichtet, geleitet und zurückgeführt werden.

Rufet, ihr Christen, euren Christus an; denn ob ihr wohl gesalbet seid, so kann doch leicht die Salbe vom Schmuz der Sünden und vom Koth der Missethaten überdeckt, besudelt und abgewischt werden. Ihr traget himmlische Gaben in armen zerbrechlichen Gefäßen: betet, daß diese nicht zerbrechen und jene nicht herausfallen mögen. Ihr traget Lampen in Händen: betet, daß nicht etwa ein Wind die Flamme auslösche, nicht das Oel euch ausgehe und ihr nicht mit den thörichten Jungfrauen draußen gelassen werdet in der Finsterniß.

Liebet, ihr Christen, euren Christus; weil Er selbst gesalbt worden ist, auf daß auch ihr gesalbt werden möchtet; weil Er der König ist, dessen Unterthanen alle Bewohner des Erdkreises sind; weil Er der Hohepriester ist, der der ganzen Welt Uebertretungen gesühnt hat; weil Er der Prophet ist, der alle Unweisen weise macht, sie unterrichtet, und recht lehret den Weg zum Leben.

Dienet, ihr Christen, eurem Christus; weil die augenscheinlichste Kundgebung eines dankbaren Gemüths nicht in Worten, sondern in Thaten, nicht in Versprechungen, sondern in Gehorsam besteht.

Um aber eure Würde noch fruchtbarer zu erwägen, müßt ihr ferner eines Christen Geburt ins Auge fassen. Sein Vater ist Gott im Himmel; auf Erden seine Mutter die Kirche. Der Same ist das hörbare und sichtbare Wort; jenes die Predigt des Evangeliums, dieses die Verwaltung der Sacramente. „Ihr seid wiederum geboren, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet.“ (1. Petr. 1, 23.) „Der

Irrthum. Dieselben haben eine Natur, die da rein, fein, ätherisch ist; eine Statur, die keine Gestalt eines Körpers umschreibt, kein Flecken von Stoff verdunkelt, kein Makel der Vergänglichkeit beschmitzet; die, daß ichs kurz sage, gleich dem besseren Theil unseres Wesens ein Geist ist. Ein Engel ist anders nichts denn ein Geist. Aber was für ein Geist? Er ist nicht dem Feuer entronnen, von welchem strahlend die Himmelslichter dahinfliegen und die hohen Pole sich drehen; er ist vielmehr die allerregsamste Geisteskraft, die desto ausdrucksvoller dem ewigen Urbild der Schönheit nachgebildet ist, in je größerer Nähe und Fülle sie aus dem Quell derselben quillet. Daher jene vor allen Zierden ausgezeichnete eigenthümliche Schönheit der Engel; daher die nimmer versiechende reiche Zuströmung von Gütern und Gaben Gottes, die sie in dankbarstem Freimuth ihres Willens wieder auf den Schöpfer zurückleiten.

An Schnelligkeit kommen sie dem von Rudern und Segeln getriebenen, über die unermeßlichen Flächen des Weltmeers pfeilgeschwind hinschießenden Schiffe zuvor, eilen sie dem aus Wurfmaschinen geschleuderten Hagel von Geschossen

voraus. Mit ganz außerordentlicher Verstandesweisheit durchschauen sie ohne alle Mühe und im Augenblick alle Dinge auf das schärfste und genauste und lösen alle möglichen verwickelten Schwierigkeitsknoten bis zur vollsten Deutlichkeit auf. Wenn du ihre Anmuth und Lieblichkeit ins Auge fassest, womit sie von den ersten Anfängen der Dinge an geadelt worden sind, als der Dinge Urheber, Gott, in den Engeln war, die Welt schuf und Anmuth und Lieblichkeit reichlich spendete; so wirst du sie Myrrhengefäße oder Krystallkrüge nennen, vom Schöpfer des Weltalls selbst dazu bereitet, daß in sie der Gottheit Bäche mit so reichem und so unerhörtem Gabendufte sich ergießen sollten. Wenn du ihre Herrlichkeit betrachtest, die der reichen Fülle ihrer Gaben gefolgt ist, so wirst du sie nach der Liebe Art ganz in Gott ergossen und versunken sehen. Diese, diese sind es, die jener höchste Werkmeister uns aus Lehm und Thon geformten Menschlein in dieser irdischen Wohnung zugesellet hat als Führer, als Pfleger, als Wächter, als Verfechter unserer Seligkeit, als Abwender von Unfällen, als Förderer unseres Wohlergehens; die da sind an Ansehn

unsre Väter, an Liebe unsre Brüder, an Dienstwilligkeit unsre Knechte. Diese, diese sind dir gegenwärtig, liebe Seele, und zwar nicht allein bei dir, sondern auch für dich gegenwärtig, auf daß sie dich behüten; sie stehen bei dir, damit sie dir beistehen; und wenn wir noch kleine Kindlein sind, werden wir den Engeln als Hütern und Führern anvertraut bis auf die bestimmte Zeit vom Vater.

Du überschüttest mich, mein Gott, mit Wohlthaten, auf daß es meine Freude sei, mich zu Dir zu halten; daß ich darnach verlange, bei Dir zu wohnen, und nimmer von Dir weiche. Du stellest eine Wache um mich her, damit ich nicht entfliehe; Du umgiebst mich mit Leibwächtern, damit ich Dir nicht entführet werde. Mit frischem, fröhlichen Muth will ich Dir singen und Lob sagen, o Gott, mein Ruhm! „Wach auf, Psalter und Harfe! frühe will ich aufwachen. HErr, ich will Dir danken unter den Völkern; ich will Dir lobsingen unter den Leuten. Denn Deine Güte ist so weit der Himmel ist, und Deine Wahrheit so weit die Wolken gehen. Erhebe Dich, Gott, über den Himmel, und Deine Ehre über alle Welt.“ (Ps. 57, 9—12.) Danken kann ich Dir, mein Gott! Dir wieder-

vergelten kann ich nicht. Doch Du verlangst ja auch keine Wiedervergeltung, wenn bei mir kein Vermögen, wieder zu erstatten, vorhanden ist. Leuten, die zeitlichen Reichthum besitzen, ist es eigen, daß sie sich gegenseitig Geschenke machen: Deine Gaben übertreffen jener Gaben nicht nur an Hoheit, sondern erheischen auch keine Gegengeschenke. O allgütiger Gott! wie Du umsonst mir die Engel zugesellet hast, so laß sie auch umsonst bei mir weilen, wohnen und bleiben.

Dem Jakob begegneten auf der Reise nach seinem Vaterlande Mahanaim Heerschaaren heiliger Streiter: ich bin auch auf der Reise und eile nach dem Vaterlande; gieb darum auch mir die Schaaren dieser tapfersten Streiter zu, daß sie mich regieren, mich warnen, mich leiten; daß sie mich von vornen und von hinten und auf beiden Seiten behüten und bewachen. O mein Gott und Vater, sende diese Deine Diener aus der glänzenden Himmelsburg hernieder zu uns armen Creaturen, die wir in dieser kläglichen Hütte jammervoller Sterblichkeit einherschwanken, und laß sie uns umringen, wenn wir uns fürchten, uns tröſten, wenn wir Grausen empfinden, und alle hereinbrechenden

und drückenden Unglücksfälle von uns abwenden. Wenn uns Krankheiten abzehren und niederwerfen, wenn die Pest uns anfällt, so sende den Raphael, daß er Heilung und Hülfe schaffe. Schreckt uns Kriegsgeschrei, metzeln uns blanke Schwerter nieder, so sende den Michael, daß er für uns streite und kämpfe. Reizt uns das verführerische Fleisch, fechten uns teuflische Eingebungen an, so sende den Gabriel, daß er unsern Willen mit Deinem Willen in Einklang bringe.

Wehe mir, wenn ich jemals die heiligen Engel durch Sünden und Treulosigkeiten gereizt hätte, mich unwürdig zu achten ihrer Gegenwart und Heimsuchung, die mich doch beschützen und den bösen Feind von mir treiben konnte! Dieweil ich denn den vertraulichen Umgang der herablassenden Engel nöthig habe, so hilf, daß ich mich vor Beleidigung derselben hüte, und mich aufs fleißigste in solchen Dingen übe, von denen ich weiß, daß sie sich daran ergötzen. Was ihnen aber wohlgefällt, das sind Tugenden, die sie an mir gern finden möchten, als Mäßigkeit, stille Armuth, häufiges zum Himmel steigendes Seufzen; und über dies alles fordern sie Wahrhaftigkeit und Friedfertigkeit von mir. Laß

mich einen Loth sein in der Gerechtigkeit, einen Isaak im Gehorsam, einen Eleazar in der Treue, einen Jakob in der Frömmigkeit, einen Elia im Eifer, einen Elisa in der Herzhaftigkeit, einen Hesekiel in der Andacht, einen Daniel in der Beständigkeit, eine Judith in der Keuschheit, einen Tobias in der Rechtschaffenheit, einen Lazarus in der Geduld. Das alles verleihe mir, mein Gott, und ich werde Deine Engel zu unzertrennlichen Gefährten haben. Sie werden mich geleiten; sie werden beide Seel' und Leib geleiten; sie werden der Seele nach ihrem Ausgang aus dem Leibe das Geleite geben und sie in das Paradies hinführen, wo die Zusammenkunft und das Schauen der Engel und Erzengel ist, vor allem aber das Schauen Christi, des Heilandes. Dazu hilf mir, mein Gott; so will ich Dich preisen mit den Cherubim und Seraphim und Dein Erbarmen besingen mit nie endendem Loblied bis in Ewigkeit. Amen. Amen.

Ein und dreißigste Betrachtung.

Von der Taufe.

Es sind erschreckliche Worte, o Mensch, welche wir Eph. 2, 12. lesen: „Ihr waret zu derselbigen Zeit ohne Christo, fremde und außer der Bürgerschaft Israel, und fremde von den Testamenten der Verheißung; daher ihr keine Hoffnung hattet, und waret ohne Gott in der Welt.“ Was konnte dir, Unglückseligster, Unglückseligeres wiederfahren? was konnte Schrecklicheres dir zu Ohren dringen? Wer ohne Christo ist, ist ohne Glauben; wer von der Bürgerschaft Israel ausgeschlossen ist, weiß nichts von Gnade; wer ohne Hoffnung ist, hat keinen Trost; wer ohne Gott ist, hat keinen Helfer. O Abgrund der Unseligkeit! welcher Verstand kann ihn genugsam ergründen, welche Sprache ihn nach Gebühr schildern? Wie viele Millionen Menschen sind im abergläubischen und greuelvollen Heidenthum mit mehr als Egyptischer Finsterniß bedeckt, die auch in jetziger Zeit noch ohne Christo sind, fremde und

außer der Bürgerschaft Israel, fremde von den Testamenten der Verheißung, ohne Hoffnung, ohne Gott in der Welt! Sie haben zwar vielleicht etwas, das sie unter dem Namen Gott anbeten; allein welche und wie viele Gottheiten sie sich auch erdichten und erdenken mögen: dieselben sind doch anders nichts als entweder Nachterscheinungen, Kirchhofs-Schreckbilder und Grabgespenster, oder andere elende, silberne und goldene Götzenbilder, von Menschenhänden gemacht, die da Mäuler haben, aber nicht reden; Augen, aber nicht sehen; Ohren, aber nicht hören; Nasen, aber nicht riechen; Hände, aber nicht greifen; Füße, aber nicht gehen; und geben keinen Laut durch ihren Hals. O Götter ohne Gottheit, ohne Verstand, ohne Leben!

Diesen zahllosen Tausenden verlorenster Menschen war auch ich beizuzählen; denn gleicher Richterspruch muß die verdammen, die die gleiche Schuld tragen: aber Dir, o ewiger Gott, gebührt ewiger Dank, daß Du aus Gnaden mich von denen abgesondert hast, mit welchen ich in Gemeinschaft der Uebertretung stand. Es ist Dein Wille gewesen, daß ich von solchen Eltern gezeugt und geboren bin, die nicht in Finsterniß saßen, noch im Lande

des Todesschattens wohnten, sondern die berufen waren von der Finsterniß zu Deinem wunderbaren Licht, zum auserwählten Geschlecht, zum königlichen Priesterthum, zum heiligen Volk, zum Volk des Eigenthums. O Gott, mein Gott! Du hast mich gesucht, der ich von Dir nichts wußte; Du hast mir gegeben ohne mein Bitten; Du hast mir aufgethan, ohne daß ich angeklopft habe. Denn da ich noch als wimmerndes Knäblein in feuchten Windeln lag, da ich noch nach der mütterlichen Umhüllung duftete, da ich nicht nur in meiner Eltern, sondern auch in meinem eigenen natürlichen und geistlichen Unflath faulte: da hast Du doch trotz dem allen mich in Sünden Empfangenen und Gebornen auf- und angenommen, gehegt und gepflegt und völlig rein gemacht. Du hast mich hingeführt zum reinen Wasser, zum lebendigen Wasser, zum Wasser des Heils, zum göttlichen Rathe, zum Wasserbad im Wort, zum Bad der Wiedergeburt und Erneuerung. Du hast mich, Gott, mein Gott, zur Taufe gebracht, der ersten Pforte des Himmelreichs, zu den Armen und Küssen Christi, auf denen Er uns aus der Eltern Schoß in den Himmel trägt, in die Zahl der Auserwählten Gottes und in die

himmlische Bürgerschaft einschreibt und uns zu Seines Leibes Gliedern macht, die Eins mit dem Haupt und aller himmlischen Güter theilhaftig sind. Du hast, o Gott, mein Gott, bei dem Propheten verheißen: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen.“ (Jes. 12, 3.) Und abermal: „Ich will Wasser gießen auf die Durstige, und Ströme auf die Dürre; Ich will Meinen Geist auf Deinen Samen gießen, und Meinen Segen auf deine Nachkommen, daß sie wachsen sollen wie Gras, wie die Weiden an den Wasserbächen.“ (Jes. 44, 3.) Und wiederum: „Sie werden deine Söhne in den Armen herzubringen, und deine Töchter auf den Achseln hertragen.“ (Jes. 49, 22.) Mit diesen bin ich, o allbarmherziger HErr, auch herzugebracht und hergetragen, besprengt uud gewaschen worden, und zu Dir wie mit Adlersflügeln aufgefahren. Ausgezogen hab ich das Alter der Sünden, angezogen die Jugend der Gnade. Das hat mir dies himmlische Sacrament zuwege gebracht. Ich habe angefangen ein guter Adler zu sein, der durch Deine Gnade dem Himmel zufliegt und das Irdische verschmäht.

So oft ich natürliches Wasser erblicke, geziemt sichs eingedenk zu sein dieses göttlichen Wassers, das so viel und so große Dinge in uns gewirkt hat. Das natürliche Wasser wäscht und reinigt von Schmuzflecken; es löscht Feuer aus; es erfrischt, und kühlt den Brand des Dursts; es verbindet viele und unterschiedliche Dinge in Eines; es steigt so hoch auf, als tief es fällt. Das göttliche Wasser der Taufe wäscht vom Aussatz der Sünde rein, tilget unsere Missethaten und macht uns weißer als Schnee. Unsere Sünden sind zwar blutroth, aber sie werden schneeweiß; sie sind roth wie Rosinfarbe, aber sie werden weiß wie Wolle. Das göttliche Wasser der Taufe löscht auf bewunderungswürdige Weise das Feuer der fleischlichen Begierden aus. Wie wird es uns auf einmal so lieblich, die Lieblichkeiten eitler Dinge zu entbehren, wenn durch diese Waschung der himmlische Geist in uns fließt; so lieblich, wenn die wahre und höchste Lieblichkeit alle Annehmlichkeiten, die zu verlieren uns sonst etwas Fürchterliches wäre, ausfegt! Aber sie fegt dieselben aus; und es zieht ein an ihrer Statt eine geheimnißvolle von oben stammende Wollust, die süßer ist

als alle Wollust, nur nicht dem Fleisch und Blut; die heller ist als alles Licht, und doch geheimer als alles Geheimniß; die höher ist als alle Ehre, nur solchen Menschen nicht, die hoch von sich selbst halten. Das Taufwasser löscht auch die Flammen des höllischen Feuers aus, die teuflischen Flammen des Abgrunds, die keine menschliche Macht hinwegscheuchen kann. Das göttliche Wasser der Taufe setzt dem mannigfaltigen und sehr beschwerlichen Verlangen und Dürsten des Menschenherzens Ziel und Ende und heißt uns allein in Gott ruhen. Das göttliche Wasser der Taufe macht aus dem Israelitischen Volk und den Heidenvölkern, den so streng geschiedenen und so sehr verschiedenen, Ein Volk; auf daß Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung des Berufs sei, bis ihre Einheit dereinst zur höchsten Vollendung kommt. Das göttliche Wasser der Taufe ist uns vom Himmel herab vom Vater des Lichts geschenkt worden: da es also herstammt aus dem Urquell des Wassers, das ins ewige Leben quillet, so zieht es nicht nur unsere Herzen zu seinem Ursprung hin, sondern wird uns auch ganz und gar zu jenem allerseligsten Urquell hinführen.

Fahre wohl, Welt! hebe dich weg, Satanas! weiche von mir, alles Irdische! Denn ich gedenke des Ausspruchs, den mein Taufpathe an meiner Statt gethan: Ich entsage dir, Teufel, und allen deinen Werken, und allem deinem Wesen. Mit diesen Worten bin ich in den Bund Gottes aufgenommen, bin ich in die Schaar der Streiter Christi eingereiht worden. Was du auch sagen mögest, Schlange; ich werde alsbald antworten: Sag was du willst, ich mag dich nicht hören. Damit du aber mich auch nicht durch Andere fangest, so entsage ich ferner deinen Werken, und deinem Wesen, und deinen Engeln. Ich bin berufen worden zum Kriegsdienst des lebendigen Gottes, als ich auf die Sacramentsworte feierlich gelobet habe. Alles, was irdisch ist, was man in der Welt empfangen hat und was hier in der Welt zurückbleibt, muß ebenso verachtet werden, wie man die Welt selbst verachtet, deren Pomp und Pracht und Lustbarkeiten ich schon damals entsagte, als ich das bessere Theil erwählt habe und zum HErrn übergegangen bin. Mit weißen Kleidern bin ich in der Taufe angethan worden, anzudeuten, daß ich auf Christi Unschuld

mich mit aller Inbrunst verlassen und ein unschuldiges und lauteres Leben führen wolle.

Zwar bekenne ich, mein Gott, daß ich manchesmal, uneingedenk des mit Dir eingegangenen Bündnisses, das Lager der Frommen verlassen habe, zu Deinem Feind übergelaufen bin und durch Uebertretungen und Verrräthereien Dich, meinen Herzog, auf das schwerste beleidigt habe, so daß ich gewißlich des Todes schuldig bin; aber ich kehre zurück zu Dir, werfe mich vor Dir nieder und bitte Dich durch Deine unaussprechliche Güte, Du wollest mich wieder annehmen, für Deinen Streiter und Diener erkennen und mir endlich aus Gnaden den Kampfpreis verleihen; damit ich Dir dereinst, wenn ich befreit und gerettet bin, ein Siegesdenkmal setzen könne.

Zwei und dreißigste Betrachtung.

Vom christlichen Wandel.

Sich einen Christen nennen, ist nicht schwer; aber sich als einen Christen zu erweisen, das ist keine leichte Sache. Jeder, der den Christennamen

mit der That zu führen begehrt, muß das Folgende ernstlich zu Herzen nehmen.

Erkenne denn, o Mensch, deine Nichtigkeit; bedenke, wie elend, wie sogar nichts du bist. Nicht das Geringste hast du von dir selbst, Alles hast du von Gott. Zum Gebrauch aber hat Gott dir alles, was du hast, gegeben, und Ihm mußt du, so bald Er nur gebeut, es wiedergeben, auch selbst dein Leben, und mußt so nackend wieder von hinnen fahren, wie du in dieses Leben eingetreten bist. Und ob auch die ganze Welt und álle ihre Bewohner dir das Geleite geben, so können sie dir doch nichts helfen; denn alle Dinge sind wandelbar, hinfällig, vorübergehend, und vom Tode befreiet dich keine Creatur. Gieb dich darum ja nicht der Sicherheit hin, sondern fürchte Gott und erwäge sorgfältig deine Nichtigkeit; thue aus allen deinen Kräften wohl den Dürftigen, auf daß du dir einen Schatz im Himmel sammlest. Alles thue nach Gottes Befehl, Willen und Wink; denn Gutes zu thun bist du gebunden. Wer aber weiß Gutes zu thun und thut es nicht, den hält die Sünde gebunden. Ferner, wer wohlthätig ist, erweiset die Wohlthaten nicht von dem, was sein eigen ist,

sondern von dem, was von Gott ihm gegeben und Gottes ist. Hab, o Mensch, nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben; sondern ehre Gott und bewege die göttlichen Dinge in deinem Herzen. Ringe darnach, daß du Gottes Willen erfüllest in allen Tugenden; irdisch gesinnte und der Welt zugeneigte Seelen meide, damit nicht Anderer Sünden dich beflecken. Trachte nach dem Reich Gottes, und auch erlaubter Fröhlichkeit gieb dich hin mit Furcht und Zittern und mit Danksagung, damit du nicht in irgend eine geheime Sünde fallest, auch nicht am Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses Wohlgefallen findest und beim Anblick kurzer Lust, wie Eva, das Gesetz Gottes, aus Herz und Augen lassest, welches doch der erste und höchste Gegenstand aller deiner Lust sein sollte. Tag und Nacht muß dasselbe dein Ergötzen sein, damit du den rechten Weg, die Wahrheit und das Leben habest; wenn du anders ein lebendiges Leben leben willst zum ewigen Leben, und nicht ein Leben zum ewigen Tode.

Weiter bewahre, o Mensch, diese drei: den Glauben, die Liebe und der Hoffnung feste

Vater des Lichts hat uns gezeuget durch das Wort der Wahrheit." (Jac. 1, 18.) Der Mutterleib sind die Kirchen, in welchen der Same des himmlischen Wortes ausgestreut wird, und in denen der ewige Vater und die Mutter, die Kirche, zusammenkommen. Dieser Zeugung Gegenstand ist das Herz des Menschen; ihr Wegnehmen die Tödtung des alten Adams; ihr Wesen eben die Lebendigmachung, durch welche Beifall im Verstande und Zuversicht im Willen entsteht, so daß aus einem Kind des Zorns ein Kind der Gnade wird und dem Blinden das Gesicht, dem Tauben das Gehör, dem Stummen die Sprache, dem Lahmen das Gehen, dem Aussätzigen die Reinigkeit, dem Todten das Leben wiedergegeben wird. Die Bildungszeit ist, wenn ein Christ fortan mehr und mehr an Erkenntniß im Verstande und an Heiligkeit im Herzen zunimmt; die Zeit des Getragenwerdens, wenn er das ganze Leben hindurch vermittelst der Saugwarzen, das ist der Diener am Wort, die Milch der seligmachenden Lehre aus den zwei Brüsten der Kirche, dem Gesetz und Evangelium, in sich saugt, und so im Wort be-

schlossen lebt, wie die Frucht im Mutterleibe beschlossen lebt.

Ein Vieh muß der sein, und dümmer als ein Vieh, den es nicht Wunder nimmt, daß die Leibesfrucht in so finsterm Kerker, in so unreiner Enge, in so unsauberem Gefängniß, zwischen so viel Stank, Koth und Unrath, von Häuten umhüllt, von den Eingeweiden zusammengepreßt, am Leben erhalten bleibt: aber sicherlich ist es ein noch weit größeres Wunder, daß auch nur ein einziger Christ unter so viel Aengsten, Martern, Schmerzen, Nachstellungen, Unfällen und Plagen erhalten bleibt. Denn um den Mutterleib her, darin wir getragen werden, schreit die Welt: Ich will dich tödten; schreit das Fleisch: Ich will dich vergiften; brüllt der Teufel: Ich will dich berücken. Wir müssen uns da versteckt halten, wo Bosheit im Uebermaß, Weisheit nur wenig, wo Alles klebrig, Alles schlüpfrig, Alles mit Finsterniß bedeckt und mit Fallstricken belegt ist, wo unsre Seelen in Gefahr schweben und die Leiber gemartert werden, kurz: wo „Alles eitel ist und Jammer.“ Und dennoch leben wir und werden erhalten. Wir leben und werden nicht getödtet; wir wer-

den ernährt und leiden keinen Mangel; wir werden getragen und kommen nicht unzeitig zur Welt; wir werden erhalten und fallen nicht dahin. Die Frucht lebt im Mutterleibe ein verborgenes Leben; sie lebt zwar in der Welt, aber mit Augen wird sie nicht gesehen; sie athmet aus, aber sie holt kaum Athem. So leben auch wir als Früchte der Wiedergeburt ein verborgenes Leben. Denn ob wir gleich im Himmelreiche leben, so erscheint doch unsere Herrlichkeit und unser Leben noch gar nicht sehr begehrenswerth; wir schauen das Licht der ewigen Seligkeit noch nicht; wir athmen noch nicht die Luft der Paradiesesauen; wir essen das Manna der Engel noch nicht; wir trinken noch nicht den Himmelswein, sondern es wird uns von dem allen nur ein kleiner Vorschmack gegeben und ein kaum wahrnehmbares Einathmen uns gestattet. Aber die Stunde ist nahe und die Zeit wird kommen, da ans Licht kommen wird, was wir sein werden; da wir anfangen und nimmer enden werden ein Leben in Lichtherrlichkeit, ein Leben nicht des Hoffens, sondern des Habens, ein Leben nicht im Glauben, sondern im Schauen. Dieses Leben werden wir

anfangen, wenn wir sterben werden. Denn unsere Geburt in das wahrhaftige Licht beginnt, wenn wir ausziehen werden die Sterblichkeit. Der Christen Sterbetag ist nämlich ihr wahrer Geburtstag. Im Sterben heben sie an zu leben, durch den Tod dringen sie zum Leben hindurch; gleicher Weise wie das Kindlein, wenn es, an der Pforte des Mutterleibes liegend, mit Seufzen seinen Ausgang erwartet und — obgleich am Thor des Todes — in des Lebens Hafen gelangt. O Leben bringender Christentod! O seliger Christ! Du bist Gottes Kind, Christi Bruder, der Engel Genosse, der Herr der Welt, theilhaftig der göttlichen Natur! O seliger Christ! über Gesetz und Sünde, über Tod, Hölle und Teufel bist du zum Herrscher gesetzt!

O Jesu, mein HErr! o Christe, mein Herzog! gepriesen sei Dein Name, daß Du mich nach Deinem Namen genannt und mir den gebenedeiten Christennamen gegeben hast. Geboren werde täglich Dein Lob in meinem Munde, weil Du täglich in meinem Herzen von neuem geboren wirst, auf daß ich in Dir auch von neuem geboren werde. Laß mich der Welt absterben; laß mich Dir allein wiedergeboren werden, Dir und mit Dir leben.

Denn ein Christ wird niemand anders mit Recht genannt, als der sich Christo in Sinn und Sitten gleichstellt, so gut er kann; vergeblich führt daher diesen Namen, wer Christo nicht im geringsten nachfolgt. Denn was nützt es dir, zu heißen, was du nicht bist, und dir einen fremden Namen anzumaßen? So jemand Gefallen daran hat, ein Christ zu sein, der vollführe auch, was zum Christenthum gehört; so wird er mit Recht den Christennamen für sich in Anspruch nehmen. Derjenige vollführt aber, was das wahre Christenthum erfordert, der an Allen Barmherzigkeit thut, der sich durch gar kein Unrecht reizen läßt, der fremden Schmerz als seinen eigenen fühlt, deß Tisch jeder Arme kennt; der vor Menschen keiner Ehre werth geachtet ist, um vor Gott und den Engeln in Ehren zu stehen; der die irdischen Güter verachtet, damit er die himmlischen haben könne; der in seiner Gegenwart den Armen nicht unterdrücken läßt; der elenden Leuten zu Hülfe kommt; der durch die Thränen Anderer zu Thränen gerührt wird; wie Paulus that, der da spricht: „Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach?" (2. Cor. 11, 29.)

Dies alles hilf, o Christe, durch Deine Güte mir geringsten und unwürdigsten aller Christen an meinem Theil vollbringen, und laß mich im Eifer darin beharren und nicht wanken, sinken oder gänzlich abfallen. Denn man suchet an den Christen nicht den Anfang, sondern das Ende. Schenke mir ein recht heiliges Ende!

Vier und dreißigste Betrachtung.

Von den zur Führung eines gottseligen Lebens nothwendigen Regeln hinsichtlich der Gedanken des Menschen.

Das Leben der Menschen liegt in der Mitte zwischen dem Leben der Engel und der Thiere. Wenn der Mensch nach dem Fleische lebt, stellt er sich mit den Thieren auf gleichen Fuß; wenn er nach dem Geiste lebt, wird er der Mitgenosse der Engel. Willst du aber den geraden und richtigen Weg wandeln, so mußt du sorgfältig auf deine Gedanken Acht haben, deine Worte wohl erwägen, deine Thaten auf die Wagschale legen.

Was die Gedanken betrifft, so gestatte durchaus keinen Platz noch Raum den Sünden, sondern wenn sie eben als junge Sprossen hervorkeimen, reiße sie aus, ehe sie Wurzel schlagen. Zertritt die Basiliskeneier beizeiten, daß nicht etwa ein Drache daraus hervorschlüpfe; zerschmettere die Kinder Babylons an den Stein, dieweil sie noch klein sind. (Ps. 137, 8. 9.) Falle in ein und dieselbe Sünde nicht öfter; sonst wirst du dir die Gewohnheit zu sündigen aneignen und gar kein Bedenken mehr tragen zu sündigen, ohne Scheu vor Gott und Menschen.

Nimm dir in deinem Herzen keine Dinge vor, die entweder unmöglich, oder unnütz sind. Wolle nicht zu hoch hinaus. Bedenke, daß die Welt und alle weltlichen Dinge eitel sind, damit du sie nicht überschätzest. Denke an den Tod, damit, wenn er dir kommen wird, du dich nicht zu sehr vor ihm fürchtest; gedenke des Gerichts, auf daß du mit ungebrochenem Muth vor demselben erscheinen könnest; denke an die Hölle, auf daß du sie vermeidest; denke an die Seligkeit, auf daß du in dieselbe eingehest.

Ferner lerne immer mehr und mehr dein

Elend erkennen, das aus dem Unglauben und der Uebertretung der göttlichen Gebote entspringt. Entsage denselben, und strenge dich an, alle Gebote Gottes zu halten. Klopfe an die Pforte der himmlischen Barmherzigkeit mit dem Verdienste Christi an, und demüthige dich so tief, daß, wenn man dich fragte, welche unter allen Creaturen auf dieser Erde die elendeste sei, du in deinem Herzen ohne Bedenken antworten könnest: Ich bins wegen meiner Sünden; und wenn man dich von neuem fragte, welcher unter allen Schätzen auf dieser Erde der kostbarste sei, du im Herzen unbedenklich antworten mögest: Das Blut und Verdienst meines HErrn Jesu Christi, durch welches ich von meinen Sünden rein gemacht bin und mir das Heil erworben ist. Vor allen Dingen erzittere und entsetze dich davor, muthwillig und mit bedachtem Vorsatz zu sündigen; denn den wahren Glauben haben und muthwillig sündigen, reimet sich so wenig zusammen, wie Feuer und Wasser, wie Lamm und Wolf.

Sei ein wahrer, treuer und aufrichtiger Knecht Jesu Christi, nicht nur bei den öffentlichen Zusammenkünften, wo das Wort Gottes verkündigt

wird und die Sacramente ausgetheilt werden, sondern auch in deinem übrigen Leben, darin, daß du das Böse meidest und Gutes thuest. Wenn du aber aus Schwachheit des Fleisches einer Sünde Raum gegeben hast, so verabscheue sie alsobald und mache dich durch schleunige und ernste Buße von ihr los. Bete so lange zu Gott, bis dein Gewissen in deinem Beten zur Ruhe kommt, die Sünde dir bitter wird und nichts denn nur die Tugend und die Frömmigkeit dir süß schmeckt.

Hasche nicht allzu begierig nach Volksgunst; denn die ist das allerunbeständigste Ding. Und wenn du dir auch die Fingerzeige der Vorübergehenden und die Gunst aller möglichen rechtschaffenen Leute durch deine Tugenden glaubst erworben zu haben, so mache doch vorsichtiglich und sehr mäßig Gebrauch davon, daß nicht etwa die Gunst beschwerlicher falle als Haß und Verachtung. Wahrhaft weise ist, wer der Volksgunst weder zu begierig nachjagt, noch dieselbe zu sehr verschmäht. Vor allem suche die Ruhe des Gemüths, und sei mit deinem Loose zufrieden. Es ist nicht schädlich, wenn dem Guten des Lebens, das Gott verleiht, etwas vom Bösen beigemischt wird. (Hiob 2, 10.)

Gott liebkoset dich als sein Kind, daß du nicht verzagest; Gott züchtiget dich auch, daß du nicht übermüthig werdest. Halte die goldne Mittelstraße: das Nothwendige suche, nicht das Ueberflüssige, und siehe immer auf den göttlichen Willen, damit dein eigener Wille dich nicht ins Unglück stürze. Glücklich derjenige, der in diesem Leben in verborgener Stille wandelt und niemand denn nur seinem Gott und sich selbst bekannt ist! Es hat Einer gesagt: „So oft ich unter Menschen gewesen, bin ich als ein kleinerer Mensch heimgekommen." Es ist leichter daheim in der Stille leben, als draußen sich hinlänglich bewahren. Wer daher in tiefere und geistliche Dinge einzudringen trachtet, der muß mit Jesu aus dem Volksgetümmel weichen. Niemand kommt sicher an die Oeffentlichkeit, als wer sich gern in verborgener Stille hält. Oft sind solche, die vor Andern bei der Welt in hoher Achtung standen, nur in desto größere Gefahr gewesen wegen ihres allzu kecken Selbstvertrauens. Daher es Vielen überaus nütze ist, nicht gänzlich ohne Prüfungen zu bleiben, sondern öfters Anfechtungen zu erleiden; damit sie nicht zu sicher seien, nicht zum Hochmuth hingerissen werden, noch

auch sich allzu ungebunden den äußerlichen Tröstungen zuneigen. O wer doch nimmer vergängliche Freude suchte, nimmer mit der Welt sich zu schaffen machte, — wie leicht könnte der ein gutes Gewissen bewahren! O wer doch alle eitle Sorge und Kümmerniß aus seinem Herzen ausrottete, nur auf heilsame und göttliche Dinge bedacht wäre und alle seine Hoffnung auf Gott stellete, — wie großen Frieden und Ruhe würde der haben!

Keinen Mangel an irgend einem Gut außer der göttlichen Gnade laß dich in maßlose Verzagtheit stürzen. Die göttliche Gnade erbitte dir, und du wirst sie erlangen: und so wird die Entbehrung äußerlicher Güter dir nicht allzu viel Kummer machen. Wenn der Satan dir deine Dürftigkeit vorrückt, so erwäge bei dir Pauli Worte: „Wir haben nichts in die Welt gebracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen. Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß.

1 Tim. 6, 7—9. Bete mit Agur, dem Sohn Jake: „Zweierlei bitte ich, HErr, von Dir, die wollest Du mir nicht weigern, ehe denn ich sterbe. Abgötterei und Lügen laß ferne von mir sein; Armuth und Reichthum gieb mir nicht; laß mich aber mein bescheiden Theil Speise dahin nehmen. Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verläugnen und sagen: Wer ist der HErr? oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen, und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen." (Spr. 30, 7—9.)

Betrübe dich mehr über die Verachtung Gottes, denn über die Verachtung deiner selbst. Wenn du Unrecht leidest, ertrage es mit stiller Ruhe, so wirst du es überwinden. „Mein guter Ruf ist aber doch befleckt," sprichst du, „und das soll ich dulden?" — Warum nicht? dulde es nur, und dein guter Name wird schnell genug wiederhergestellt sein. Der dir einst am jüngsten Tage deinen verweseten Leib wiedergeben wird, der wird dir auch deinen guten Namen wiedergeben. Erzürne dich, entrüste dich, zerreiße dich: was wird dir all dies Ungestüm helfen? Nichts gefällt deinem Widersacher besser, als wenn er dich in so recht heftiger Aufregung toben sieht. Bete vielmehr für deine

Feinde, daß du sie zu Miterben des ewigen Lebens und im Reich des Vaters zu Mitlobern haben mögest.

Je höher andere Leute dich erheben, desto niedriger werde in deinen eigenen Augen und gefalle dir nicht selbst in solch eitlem Ruhme. Die das Irdische nicht großachten, werden von den Engeln im Himmel großgeachtet und gerühmt. In all deinem Thun und Lassen verfahre mit Geradheit, Aufrichtigkeit und Redlichkeit, und bekümmere dich nicht zu heftig um fremde Dinge.

Keine Sünde glaube gering schätzen zu dürfen. Keine ist so klein (wenn überhaupt eine klein ist), daß sie nicht große Strafen und den ewigen Tod verursachte. Darum beweine auch die kleinsten Sünden herzlich und bitte unermüdlich um Besserung deines Lebens.

Bedenke, wie kurz das Leben ist. Alle Dinge, die wir unser nennen, ziehen, wenn mans recht betrachtet, wie fliegende Vögel an uns vorüber. Hinwiederum ziehen an den in beständigem Laufe vorbeieilenden Dingen auch wir im Fluge vorüber. Und was dabei noch das traurigste ist: es kann dagegen kein Heilmittel ausgefunden werden; denn

dies geschieht also nach dem Gesetz der Natur. In Wahrheit sind die Dinge dieses Lebens Schatten, Traum, Rauch, Trugbilder. Solcher Art ist unser Leben, o Menschen, die ihr ein flüchtiges Leben führt. Solch ein Spiel auf Erden ists, daß wir, da wir nicht sind, geboren werden, und da wir geboren sind, wieder vergehen. Ein Traum sind wir, der nicht im geringsten Stand hält; ein Schattenbild, das sich nicht festhalten läßt; ein Vogel von vorübergehendem Flug; ein Schiff, das auf dem Meer keine Spur hinterläßt; ein Staub, ein Dampf, ein Morgenthau, eine Blume, die zu seiner Zeit entsteht und zu seiner Zeit verwelkt. „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde.“ (Ps. 103, 15.) Erwäge daher stets, wie dein Leben beschaffen sei, nicht, wie lang es sei. Eile zu leben und rechne jeden einzelnen Tag für ein ganzes Leben. Laßt uns das Leben für lange halten, dessen Aufgabe sowohl als Inhalt Thätigkeit ist; laßt uns das Gute des Lebens nicht in des Lebens Länge setzen, sondern in des Lebens Brauch. Denn es kann geschehen, ja es geschieht häufig, daß einer, der lange gelebt hat, doch wenig gelebt hat.

Dessen Leben ist das längste, dem es stets, wie lange es eben währte, Zeit zur Arbeit bot, und von dem nichts liegen geblieben ist. Mit dem Leben verhält sichs, wie mit einem Schauspiel: nicht darauf kommt es an, wie lang' es gedauert hat, sondern wie gut es gegeben worden ist. Nicht der am meisten auf Saiten gespielt oder Reden gehalten oder Schiffe gesteuert hat, steht in Ehren, sondern der dies am besten gethan hat. Denn die Vortrefflichkeit liegt nicht in der Länge der Zeit, sondern in der Tüchtigkeit und in reifer Beschaffenheit. Wenigstens sehen wir, daß bei jedem Dinge nicht der langen Zeit, sondern der Reife der Vorzug gegeben wird. Denn auch unter den Pflanzen gelten diejenigen für die vortrefflichsten, welche die meiste Frucht in der kürzesten Zeit tragen, und unter den Thieren diejenigen, von welchen unser Leben in kurzem Zeitverlauf sehr großen Nutzen zieht. Und so machen wir denn den Schluß, daß eine kurze, wohl und unsträflich zugebrachte Lebenszeit einem langen sündenvollen Leben vorzuziehen ist.

Fünf und dreißigste Betrachtung.

Von den zur Führung eines gottseligen Lebens nothwendigen Regeln hinsichtlich der Worte.

Was deine Worte betrifft, mein lieber Mensch, so vernimm Folgendes, und richte dich darnach: Erwäge stets bei dir jenes Wort, das Christus gesprochen hat: „Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben" (Matth. 12, 36.); und was der hochweise Salomo gesagt hat: „Wo viel Worte sind, da geht es ohne Sünde nicht ab." (Spr. 10, 19.) Unnütze und unfruchtbare Worte fliehe daher, als welchen die Reue auf dem Fuße nachfolgt und das Unglück sich an die Fersen heftet. Ueberlege genau, was du aussprechen, was du antworten willst. So lange das Wort den Zaun deiner Zähne nicht durchbrochen hat, so lange ist es dein; sobald es aber entschlüpft ist, gehört es dem Andern an, der es auffängt. Wie schmählich und unanständig ist es nun, wenn eine entfesselte Zunge die Zügel der

Sittsamkeit zerreißt und dem Menschen die Schamröthe ins Antlitz treibt! Deine Worte seien daher wenige, wohl erwogene und mit Salz gewürzte; und gieb wohl Acht, ob etwas des Aussprechens werth oder unwerth sei.

Vor allem gieb nichts als wahr aus, wovon du nicht weißt, obs auch wirklich wahr ist, und gieb dich nicht dazu her, leere Gerüchte aufzuschnappen. Eine solche Zunge ist ein, jeden Proteus*) an Vielgestaltigkeit übertreffendes Ungethüm, welches die Welt mit Erdichtungen und Mährchen erfüllt und oftmals Trauerspiele durch Scherz hervorruft. In seinem Laufe wächst das Ungethüm, stellt meist Alles größer dar, als es wirklich ist, und kann sich selbst dann, wenn es wahre Begebenheiten erzählt, des Lügens nicht enthalten; und obgleich es lediglich eitles Geschwätz und Gewäsche ausschüttet, so gilt es doch zuweilen so viel als tausend Zeugen. Gleichwie „Narrenhände beschmieren alle Wände,“ so füllt eine solche Waschzunge Aller Ohren mit Gerüchten und Gedichten an, und fragt nichts darnach, ob sie wahr oder falsch sind. Kaum daß

*) Proteus war ein fabelhafter Meergott der Griechen, der sich in alle mögliche Gestalten verwandeln konnte.

irgendwo aus heimlichen Schlupfwinkeln ein winziges Gerüchtlein auftaucht, so ist sie alsbald bei der Hand und nimmt als Geburtshelferin das Kindlein hin, läßt es sofort groß wachsen und zieht ihm, damit es desto schöner aussehe, die schimmerndsten Gewänder an. So bringt sie jedem, der ihr in den Weg kommt, Gerüchte als ganz neue und frische, ja als wahre Geschichten auf, und hat doch zumeist kaum irgend etwas Wahres zu berichten. So wird Unwahrheit in kürzester Zeit durch die Welt verbreitet. Ein jeder, der das Gerede hört, fügt und lügt zu dem Gehörten etwas hinzu, was ihm entweder die Leichtgläubigkeit oder die Schicklichkeit mag an die Hand gegeben haben. Siehe, so entstehen Erzählungen, die zuletzt alle Aehnlichkeit mit der Wahrheit von sich abstreifen! Einstmals fügte man hölzerne Maschinen durch künstliche Vorrichtungen also zusammen, daß, während sie bei feierlichen Triumphzügen umhergetragen wurden, sie plötzlich wuchsen und sich hoch aufrichteten: wahrlich, solche Gefüge sind die Gerüchte, die, wenn man angefangen hat sie auszustreuen, plötzlich zu wachsen und sich aufzublähen pflegen zu unglaublicher Größe.

Aber ach der Trunkenheit des menschlichen Gemüths! Das Leben, das wir führen, ist überaus kurz; wenn wir anfangen, ist schon das Ende da; die schnell eilende Zeit entweicht nicht im Schritte, nicht im Laufe, nicht im Fluge, sondern fließt in einzelnen Augenblicken dahin und verläßt uns, mit unnützen Gedanken Beschäftigte, in ewig unwiderruflicher Flucht. Wir jedoch sind inmitten dieser jähen Flucht der reißend schnellen Zeit nicht allein träge und gleichgültig, sondern auch eitle Schwätzer und vertreiben uns die besten Tage mit den unfruchtbarsten Nichtswürdigkeiten. Unaufhaltsam führt uns die selbst rasch bewegte Zeit mit sich fort; ohne daß wirs merken, werden wir dahingerissen, während wir faul Geschwätz treiben und mit unserm Verderben spielen.

Glaube nicht alles, was dir hinterbracht wird, und erzähle nicht alles weiter, was du gehört hast, wenn du nicht deine Freunde verlieren und zwischen vielen Leuten Feindschaften anstiften willst. Prüfe erst, und dann urtheile. Wer das, was er vom bloßen Hörensagen weiß, wiedersagt, der täuscht sehr oft, wie er selbst erst getäuscht worden ist. Bedenke, wie weit die Augen von den Ohren ent-

16*

fernt sind! Wenn alles, was die Bergleute aus den Bergwerken ausgraben, Silber oder Gold wäre, so hätte schon längst diese unsere Erdkugel übergoldet werden können; allein indem das ausgegrabene Metall von beigemischtem Unrath, Erde, Steinen, Sand geschieden wird, schmilzt es zusammen bis auf ein kleines Blättchen. Ebenso verhält sichs mit dem Wiedersagen von Sachen, die man gehört hat; wenn das Erdichtete, Erlogene, falsch Aufgefaßte, nach Vermuthungen Hinzugefügte davon genommen wird, ei wie wenig reine und lautere Wahrheit bleibt da übrig! Insgemein ist dasjenige zur Hälfte erdichtet, was mit dem größten Wortschwall hererzählt wird.

Laß die Worte deiner Zunge mit der Meinung deines Herzens übereinstimmen; Falschheit und Lüge sei dir ein Greuel. Was Lüge sei, ist leicht zu sagen und bedarf keiner langen Auseinandersetzung. Anders reden, als mans meint, ist Lüge; wider besseres Wissen etwas sagen, ist Lüge! Deine Brust berge nicht heimlich etwas anderes, als deine Zunge redet. Niemand zweifelt daran, daß derjenige lüge, der Unwahres aussagt, um zu täuschen. Von zwei Adern verbindet die eine die Zunge mit

dem Herzen, die andere mit dem Hirn; durch welche Vertheilung der Adern die Natur selbst uns lehrt, daß dieses Eine Glied von dem Verstande so zu regieren sei, daß die Rede übereinstimme mit dem Herzen. Denn das ist eben Lüge, etwas anderes verborgen im Herzen, und etwas anderes offen im Munde führen; etwas im Herzen für schwarz halten, aber mit dem Munde für weiß erklären.

Daß du aber hiervon ein völligeres Verständniß erlangest, so ist zu wissen, daß man dreierlei Lüge setzet, nämlich die sogenannte Nothlüge, die Scherzlüge und die schädliche Lüge. Nothlüge wird diejenige genannt, von der man glaubt, daß sie irgend jemand nützlich sein werde, zum wenigsten demjenigen, der sie redet. Eine Scherzlüge nennt man die, welche niemand schadet, sondern die man zum Spaß ausspricht. Obgleich aber eine Lüge, die im Scherz geredet wird, so schlimm nicht ist wie eine, die zum Schaden des Nächsten, oder aus purer Lust zu lügen, geredet wird, so ist doch auch sie, weil sie Lüge ist, Sünde. Denn ein eitles und unordentliches Wesen ists, Vergnügen aus einer solchen Sache zu schöpfen, die durchaus ferne von dem Menschen sein soll. Eine Scherz-

lüge nennt man jedoch nicht das, wenn einer etwas Unwahres nicht im Ernst, sondern im Scherz auf solche Weise sagt, daß jedermann leicht einsieht, er meine etwas anderes als er sagt; denn da hier das Merkmal der Unwahrheit fehlt, so findet auch keine Lüge statt; vielmehr ist das erst eine Scherzlüge, wenn einer Spaßes halber, und weil er sich ein Vergnügen damit machen will, erlogene Geschichten erzählt, die er Andern als wahre aufzubinden sucht. Die dritte Art der Lüge endlich, die schädliche Lüge, ist diejenige, die immer mit jemands Schaden verknüpft ist, und die daher zu den schwereren Uebelthaten gezählt wird. Die Nothlüge soll keiner entschuldigen, indem er sich selbst etwas einredet. Denn obwohl derjenige, welcher in der Absicht sündigt, sich dem Nächsten dienstgefällig zu erweisen, nicht so schwer sündigt wie einer, welcher nicht mit dieser Absicht Sünde thut, so handelt er doch demungeachtet einfach nicht recht, denn man soll nichts Böses thun, auf daß Gutes daraus komme.

Fliehe also jede Art der Lüge mit höchstem Fleiß und rede weder zufallens noch geflissentlich die Unwahrheit: meide die Lüge in allen Dingen.

So ernstlich ist dies Laster zu meiden, daß, wenn die Wohlfahrt noch so Vieler auf einer einzigen Lüge, und wäre es auch nur eine sogenannte Noth- oder Scherzlüge, beruhte, man dieselbe dennoch keinesweges reden dürfte. Ja wenn einer seine eigenen Eltern oder nächsten Angehörigen durch eine auch nur kleine Lüge den Feuerflammen entreißen könnte, so wäre ihm darum doch nicht erlaubt zu lügen; es wäre besser, dieselben im Feuer bleiben zu lassen, als Gott durch eine Lüge zu beleidigen. Aber — wirst du sagen — welch strenge Behauptung! Ja wohl, streng, aber wahr! Hast du nicht Röm. 3, 8 gelesen? Sollen wir sagen: „Lasset uns Uebel thun, auf daß Gutes daraus komme? Welcher Verdammniß ist ganz recht." Die ganze Lehre von der Wahrhaftigkeit kommt abhanden und macht der zügellosesten Trügerei Platz, wenn auch nur der Nothlüge Raum gegeben wird, irgendwie einzureißen. Oder es setzt doch sicherlich jeder, der da lügt, zeitliche Vortheile, seien es nun seine eigenen oder die anderer Leute, über die Wahrheit. Was kann aber Verkehrteres geschehen als dies? Ohne Zweifel fällt ein gegen Gott begangenes Unrecht schwerer ins Gewicht als

alles menschliche Uebel. Wie viele Tausende der heiligsten Märtyrer haben lieber all ihr Blut vergießen und unter langsamen Martern ihre Seele aushauchen, als sich durch eine einzige Lüge schützen wollen! Wenn aber nicht einmal das Leben höher denn die Wahrheit zu achten ist, was kann sonst Wichtiges vorgebracht werden, um dessentwillen diejenigen lügen zu dürfen behaupten, die da wähnen, es sei zuweilen nothwendig, zu lügen? Weg, weg also mit jeglicher Lüge, weil sie den Teufel zum Vater hat, der nicht bestanden ist in der Wahrheit, und die Wahrheit ist nicht in ihm. „Falsche Mäuler sind dem HErrn ein Greuel; die aber treulich handeln, gefallen Ihm wohl.“ Spr. 12, 22.

Wenn ein Fehltritt, den ein sonst rechtschaffener Mann gethan, zu deiner Kenntniß gekommen und von dir lange mit dem Mantel der Liebe zugedeckt worden ist, so schwatze denselben ja nicht einmal im Zorn aus, damit niemand dich böser Leidenschaften und eines boshaften Gemüths zeihen könne. Und daß eben dies, was du nach meiner Vermahnung Andern nicht thun sollst, Andere dir nicht thun, so vertraue keinem dich ganz und dein Alles an, außer einem wahrhaft frommen und ehr-

baren Menschen. Einen solchen hast du keine Ursache zu fürchten, weil er aus christlicher Liebe (die aller Freundschaft Grundlage ist) dir, wo du etwa fehlen solltest, gern vergeben und dir im geringsten nicht Unrecht thun wird. Laß auch in keines Menschen Gegenwart jemals etwas aus, das schlimme Folgen für dich haben, oder dir, so der Freund sich in einen Feind verwandeln sollte, Furcht einjagen könnte. Was du geheim zu halten wünschest, das verheimliche selbst und offenbare es keinem Menschen; aber denke daran, daß Gott auch in die dichteste Finsterniß hineinsieht.

Ziehe nicht andere Leute durch die Hechel, sondern kehre vor deiner eigenen Thür. Bissige Tadler und unfläthige Possenreißer fliehe; wenn du aber einmal fein und artig scherzen willst, so nimm dir drei Dinge vor: Zum ersten, daß du nicht Worte der heiligen Schrift zu deinen Scherzen mißbrauchest und so deine Religion besudlest. Wie mag es doch Gott gefallen, wenn er unter seinen Christen dergleichen sieht und hört? unter denen, die weiser sein wollen denn andere Leute, und die doch nicht einmal so etwas für Sünde halten?! Zu geschweigen, daß man Vielen mit dieser Art,

Gottes Wort zu mißbrauchen, den schwersten Anstoß giebt und sie durch das schädlichste Aergerniß verwirret und betrübt, daß sie hernach gar nicht mehr mit der selben Andacht wie vorher Gottes Worte lesen, hören oder beten können. Schon das natürliche Gefühl lehrt, daß man mit so heiligen, so ernsten Worten nicht so geringschätzig, so läppisch, so possenhaft umgehen dürfe. Wer sein Gewissen zu Rathe zieht, kanns mit Händen greifen, daß solcherlei Scherze nichts anderes als Unflähtereien, Narrentheidinge und Possenreißereien sind, welche Christen nicht geziemen. Zum andern dürfen deine Scherze nicht die christliche Liebe verletzen. Zum dritten dürfen sie der Ehrbarkeit und der Keuschheit nicht zu nahe treten.

Von Gott rede niemals anders als mit Ehrfurcht und heiliger Scheu und als in seiner Gegenwart, da er ja gewißlich allenthalben gegenwärtig ist. Denn da wir nicht einmal würdig sind, daß wir seinen allerheiligsten Namen im Munde führen, so will sichs noch viel weniger geziemen, denselben in unserm Munde zu entheiligen. Es ist eine sichere Anzeige einer gottlosen Seele, fortwährend bei allen möglichen geringfügigen Dingen den

Namen Gottes zu gebrauchen. Bete daher mit David: „Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes, und das Gespräch meines Herzens." (Ps. 19, 15.)

Endlich halte Maß im Loben, sei schnell bei der Hand zum Grüßen, sei zuvorkommend in Ehrenbezeigungen, freundlich im Vermahnen, barmherzig im Vergeben, zuverlässig im Versprechen, bereit zum Vergelten von Wohlthaten, und verkehre nicht das Lob der Tugend in ein Geschenk der Gunst.

Sechs und dreißigste Betrachtung.

Von den zur Führung eines gottseligen Lebens nöthigen Regeln hinsichtlich der Werke.

Was deine Werke anlangt, mein lieber Mensch, so höre mir zu und folge meinen Worten. Thue nichts Böses, auch wenn du es könntest. Denn auch die allerkleinsten Sünden werden nicht ungestraft gelassen, wofern man sie nicht in ernstlicher Buße beweint. Gutes zu thun sei dir keine verdrießliche Last. Verrichte nichts, was gegen deinen

Beruf ist. Bitte Gott inständig, wenn du etwas anfangen willst; hernach greif das Werk muthig an, und den Ausgang befiehl Gott. Wenn du in deinem Beruf etwas unternimmst, so verlaß dich auf die göttliche Vorsorge, ob auch gleich deine Mittel unzureichend scheinen. Und wenn sich die Mittel ohne dein Zuthun von selbst darbieten, so mache den Schluß, daß sie dir durch göttliche Fügung dargeboten werden; setze jedoch auf sie nicht größere Hoffnung denn auf Gott selbst, sondern bete, daß Gott in Gnaden die Mittel segnen wolle. Habe eine himmlische Gesinnung mitten in irdischen Geschäften und richte zwar alles, was dir zukommt, redlich aus, das Uebrige aber vertraue dem allweisen Willen der Dreieinigkeit an. Greif niemals zu unerlaubten Mitteln, weil ja das keinen Gewinn bringen kann, was der Seele Tod und Verderben bringt. Deswegen übe dich mit Paulo, „zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, beide gegen Gott und den Menschen.“ (Apst. Gesch. 24, 16.)

Wenn du irgend einmal zu Sünden gereizt wirst, so denke, daß der Satan in der Nähe lagere, und daß es für Menschenkinder, die von Gott so

hoch geliebt und so freundlich behandelt werden, eine Schande sei, solch unsauberem Geiste zu Gottes Unehren und Schmach zu willfahren. Zu Gottes Schmach, sag ich, weil jede muthwillige Sünde eine Gott angethane Beschimpfung ist. Eine solche läßt sich keiner unter den Fürsten gefallen; wie sollte es denn Gott dulden, der der Gott aller Majestät und Herrlichkeit ist, daß eine Seiner Majestät zugefügte, so oft wiederholte, so oft und so achtlos verübte Beschimpfung ungestraft hingehe?

So oft wir mit bedachtem Vorsatz eine Sünde wider das Gewissen begehen, lassen wir eine gewisse Berathschlagung unserer Seele vorausgehen (wenn wir das auch nicht immer beachten und gewahr werden): auf die eine Wagschale lege dir den Nutzen und die Lust oder Ergötzlichkeit der Sünde; auf die andere den Schaden, den Zorn Gottes und Gottes Beleidigung. Welche Thorheit, welche Verkehrtheit, welche Bosheit, welche Schande ist es nun, den Augenblick höher zu achten, denn die Ewigkeit, das Tröpflein höher, denn das Meer, das Sandkörnlein höher, denn den Berg, seine Sündenlust höher, denn Gottes unvergleichliche

Allmacht und Majestät! Schlägst du nicht, so oft du sündigest, gleichsam mit mörderischer Faust nach dem unendlichen Gott? — O Mensch!

Richte stets diese zwei Fragen an dein Gewissen: 1. ob, wenn dir etwas dergleichen widerführe, du es ruhig hinnehmen würdest? 2. was, wenn du etwas dergleichen verübtest, du an jenem Tage, da die ganze Welt gerichtet werden wird, dem Richter aller Welt antworten willst, wenn du über Alles wirst Rechenschaft geben müssen? Gedenke an Joseph, welcher in seinen Gedanken Gott um sich sah, den doch kein Mensch erblickte. Gott ist gerecht: Er wird die Sünden ans Licht ziehen, die du im Verborgenen begangen hast. Als David die Bathseba durch gottlosen Beischlaf befleckte, wen außer Gott hatte er zum Zuschauer seines Ehebruchs? Wen außer Gott? — Der hat seine geheimen Wollüste ans Licht gezogen vor die Augen aller Israeliten: der wird einmal auch deine Uebelthaten ans Licht bringen vor die Augen aller Menschen. Satanas ist listig; auch durch das, was du, dir selbst schmeichelnd, eine einzige ganz kleine Sünde nennest, kann er dich in sein Netz locken. Willst du aber gern die

Sünden meiden, so meide die Gelegenheit zum Sündigen.

Was gut ist, gefalle dir um Gottes willen; Gott um Sein selbst willen. Wenn du Gott zum Freunde hast, so fürchte keinen Feind. Gott wird entweder dir den Feind zum Freunde machen, oder ihn so in Schranken halten, daß er dir gar wenig Schaden bringen wird. Keinen besiegt der böse Feind, den nicht zuvor die Sünde besiegt und mit Gott in Feindschaft gesetzt hat.

Betrüge niemand um die ihm gebührende Verehrung; bedenke jedoch, daß die Verehrung mehr der Frömmigkeit als der Hoheit gebührt. Wenn Gott dir dieses Lebens arme Güter mehrt, so denke dran, daß dir das eine Reizung zur Dankbarkeit, ein Antrieb, nach den hohen Himmelsgütern zu trachten, und eine Mahnung zur Frömmigkeit sein soll. Weder äußerlicher, noch innerlicher Gaben halber überhebe dich. Denn die äußerlichen Gaben entfallen und entschwinden ebenso schnell, als selten sie zufallen und zufließen; die innerlichen aber hat Gott zwar gegeben, Er kann sie aber unversehens wieder wegnehmen, wenn sie jemand mißbraucht und Gottes ihres Gebers vergißt. Du bist etwa

mit vielen Vorzügen begabt, aber vielleicht durch noch mehr Gebrechen verunziert, welche mehr mißfallen, als jene wohlgefallen.

Es genügt nicht von Andern gepriesen zu werden, wenn dich dein eigen Gewissen nicht preiset: kein guter Ruf ist von langer Dauer, ausgenommen der, den die Gottseligkeit erweckt hat. Wir lesen in Gottes heiligem Buche nirgends, daß ein Heuchler wäre zur Buße bekehrt worden. Ist auch kein Wunder! Denn da die Bekehrung das Mittel die Sünden los zu werden ist, was bleibt demjenigen vom Heil übrig, der das Mittel des Heils, die Buße, in Sünde verkehrt? O elende Seele, die heilig zu scheinen strebt, und doch ein heidnisch Leben lebt!

Merke darauf, mit was für einem Ende die Gottlosen das Leben beschließen, auf daß du ihr Leben verabscheuest: siehe zu, mit was für einem Schluß die Frommen ihren Lauf vollenden, auf daß du die selbe Bahn laufest. Gehorche deinen Vorgesetzten, ehre kluge und verständige Menschen, geselle dich zu rechtschaffenen und heiliger Dinge beflissenen Leuten. Und da des Menschen verderbte Natur gar sehr zur Heuchelei geneigt ist, so be-

rühre und brauche niemals die Sacramente, ohne daß du auch die innersten Winkel deines Herzens vermittelst sorgfältiger Selbstprüfung durchforschet hast.

Deine Untergebenen gewöhne dich mehr mit Leutseligkeit als mit Strenge zu regieren. Voller Hoffnung ist die Leutseligkeit, die Tyrannei voller Furcht. Gottes Gerechtigkeit kann es nicht dulden, daß Tyrannei lange dauere. Denn ob die Unterthanen gleich durch göttliche und menschliche Gesetze den Obrigkeiten unterwürfig gemacht werden, so sind doch auch sie Gottes Diener. Und wenn du sie, sofern sie Christen sind, betrachtest, sind sie nicht blos Diener, sondern in Christo auch Brüder. Demnach sind Christen, als Christen, mit Liebe und Barmherzigkeit zu regieren, wie Christus uns durch Sein Beispiel gelehrt hat. Bist du zum Richter bestellt, so richte ein rechtes Gericht, eingedenk, daß auch du selbst vor das göttliche Gericht treten mußt. Verflucht sei, wer die Verfluchten segnet; gesegnet aber, wer über die Gesegneten den Segen spricht!

O Mensch! wie ist das menschliche Leben doch so gefahrvoll! wie schwer ist doch die Rechenschaft,

die von demselben zu geben! welch kurze Spanne Zeit noch, und du mußt vor dem Richterstuhl erscheinen! Was bleibt dir noch zu thun übrig? was ist dein Thun in der verflossenen Zeit gewesen? wie wirst du bestehen, wenn du in dieser Stunde davon mußt? wenn du in diesem Augenblick vor dem Richter zum Verhör erscheinen mußt? Urplötzlich wirds um dich geschehen sein: heute bist du noch da, o Mensch; wird man dich morgen auch noch sehen? O Stumpfheit und Härtigkeit des menschlichen Herzens, das nur die gegenwärtigen Dinge in Gedanken hat und nicht vielmehr auf die zukünftigen sieht! Du solltest dich in allem deinen Thun also bezeigen, als ob du heute sterben würdest. Ist der Morgen gekommen, so denke, du werdest den Abend nicht erleben; ist es aber Abend geworden, so wage nicht dir die Morgenstunde zu versprechen. Halte dich in steter Bereitschaft und lebe also, daß dich niemals der Tod unvorbereitet finde. Glückselig der und klug, der jetzt im Leben darnach ringt, ein solcher Mensch zu sein, als welcher er im Tode wünscht erfunden zu werden!

O Jesu! gieb mir vollkommene Verachtung der

Welt; gieb mir brünstiges Verlangen, in Tugenden zuzunehmen; gieb mir Liebe zur Erkenntniß, Arbeit der Buße, Bereitwilligkeit zum Gehorsam. O mein Gott! verleihe meinem Herzen, daß es nach Dir verlangen, im Verlangen Dich suchen, im Suchen Dich finden, im Finden Dich lieben möge. Gieb, HErr, mein Gott, meinem Herzen Reue, meinem Geiste Zerknirschung, meinen Augen Thränenquellen, meinen Händen Reichthum an Almosen. Mein König, ertödte in mir die Lüste des Fleisches und entzünde das Feuer Deiner Liebe in meinem Herzen. Mein Erlöser, vertreibe aus mir den Geist des Stolzes und schenke mir in Gnaden den Schatz Deiner Demuth. Mein Heiland, laß des Zornes Wüthen ferne von mir sein, und verleihe mir nach Deiner Güte den Schild der Geduld. Mein Schöpfer, reiß' aus meiner Seele allen Haß und Groll, und gieb mir die Lieblichkeit eines sanftmüthigen Geistes. Schenke mir, gnädigster Vater, festen Glauben, beständige Hoffnung, beharrliche Liebe.

Mein Regierer, laß ferne von mir sein Eitelkeit, Unbeständigkeit des Gemüths, des Herzens Wankelmuth, des Mundes Narrenschätze, der Augen

stolze Erhebung, des Bauchs Gefräßigkeit, Schmähsucht und Verkleinerungssucht gegen den Nächsten, den Kitzel der Neugier, Begierde nach Reichthum, Anmaßung von Gewalt, Durst nach eitler Ehre, die Sünde der Heuchelei, das Gift der Schmeichelei, Verachtung der Armen, Unterdrückung der Schwachen, die glühende Gier des Geizes, des Neides Mehlthau, den Tod der Gotteslästerung. Haue ab in mir, mein Schöpfer, Vermessenheit, Unbilligkeit, Eigensinn, sorgenvolle Unruhe, Liebe zur Bequemlichkeit, Trägheit, Faulheit, geistige Schlaffheit, Blindheit, des Herzens Starrsinn, finstere Unfreundlichkeit im Betragen, Ungehorsam, Widerspruch gegen guten Rath, Zügellosigkeit der Zunge, Diebstahl an Armen, Gewaltthätigkeit gegen Machtlose, Verleumdung Unschuldiger, Geringschätzung von Leuten niederen Standes, Grausamkeit gegen Hausgenossen, Lieblosigkeit gegen Freunde, Härte gegen meine Nebenmenschen.

Dagegen bitte ich Dich, mein Gott, Du mein Erbarmer, durch Deinen geliebten Sohn, gieb mir Werke der Barmherzigkeit, gieb mir Eifer in der Gottseligkeit, daß ich Mitleid habe mit Unglücklichen, Irrende berathe, Elenden beispringe, Be-

dürftige unterstütze, Traurige tröste, Gebeugte aufrichte, Arme erquicke, bis zum Weinen Betrübten Trost zuspreche, Schuldnern Schulden erlasse; verleihe mir, daß ich denen verzeihe, die sich an mir versündigen, liebe, die mich hassen, Böses mit Gutem vergelte, niemand verachte, vielmehr jedermann Ehre erweise, den Guten nacheifere, die Bösen meide, Tugenden liebe und Sünden hasse; gieb mir im Unglück Geduld, im Glück Mäßigung; gieb, daß ich meinen Mund bewahre, und, wo es noth thut, ein Schloß an meine Lippen lege; gieb mir Aufrichtigkeit in meinem Thun und rechtschaffene Beweisung meines Glaubens; laß mich alles Irdische mit Füßen treten und nach dem Himmlischen dürsten; auf daß Du einst zu mir sagen mögest: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; Ich will dich über viel setzen: gehe ein zu deines HErrn Freude.

Sieben und dreißigste Betrachtung.

Von der großen Menge der Wohlthaten Gottes, und von des Menschen, der dieselben verachtet, großer Sündenmenge.

Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht weinen möchte! Meine Augen sollen mit Thränen rinnen und meine Augenlider mit Wasser fließen. Ich will hingehen an den Ort der Weinenden und der Thränen; ich will müde werden von Seufzen, ich will schwemmen mein Bette die ganze Nacht, und netzen mit meinen Thränen mein Lager. Meine Thränen sollen meine Speise sein Tag und Nacht, und mein Seufzen will ich nicht verbergen. Ich will mich niederwerfen und meinen Thränen freien Lauf lassen, und meine Augen sollen rinnen mit Wasserbächen; ich will weinen in bitterster Reue meines Herzens. Ich will heftig weinen, daß mir die Thränen über die Backen laufen; ich will mit diesen Thränen beweinen meine überschweren Sünden, und will die gottlose Undankbarkeit verfluchen, womit ich meinem Gott und HErrn Seine Wohl-

thaten vergolten habe. Ach, daß ich meine Augen ausweinete! daß mir mein Eingeweide vom Weinen schmerzte und meine Leber auf die Erde ausgeschüttet würde über meine Sündengreuel!

Viele und wichtige Ursachen sind es, o HErr, um welcher willen meine Augen Wasser, ja Blut träufeln sollten. Für jetzt will ich aber weiter nichts betrachten als die Größe und Menge Deiner Wohlthaten, die Du an mir, da ich Dein Feind noch war, gethan hast. Auf daß daher meine Seele in Bestürzung gerathe, meine Wangen schamroth werden, meine Augen geschlossen sich niedersenken, und ich mein böses und schuldbeflecktes Leben mit ewigem Haß verfolge, so will ich anheben Deine Wohlthaten und meine Uebelthaten aufzuzählen; damit ich sehe, wer Du bist, und wer ich bin, was Du mir erwiesen hast, und was ich Dir dafür wiedergegeben habe. Sende vom Himmel herab Deinen heiligen Geist, den Lehrer der Wahrheit, und wirke in meinem starren und harten Herzen tiefe und göttliche Reue, die mich niemals gereue. Nun, o Du Liebe des göttlichen Wesens, des allmächtigen Vaters und des seligsten Sohns heilige Verknüpfung, allmächtiger

Tröster, heiliger Geist! ergieße Du Dich in das Innerste meines Herzens mit Deiner allmächtigen Kraft und bestrahle als einwohnender Gast alle finstern Winkel dieses vernachlässigten Hauses mit dem blinkenden Glanz Deines Lichts. Komm, o komm, allgütiger Tröster der trauernden Seele, Du Beschirmer im Glück, Du Helfer in der Noth! Komm, Sündentilger, Arzt der Verwundeten! Komm, Stärke der Schwachen, Stütze der Wankenden! Komm, der Demüthigen Lehrer, der Hoffärtigen Verstörer! Komm, der Waisen liebreicher Vater, der Wittwen freundlicher Richter! Komm, Du Hoffnung der Armen, der Ohnmächtigen Lebenskraft! Komm, Du Leitstern der Schiffenden, Du Hafen der Schiffbrüchigen! Komm, aller Lebenden wunderbarer Schmuck, aller Sterbenden einziges Heil! Komm, hochheiliger Geist, komm und erbarme Dich mein! Richte mich Dir zu und laß Dich in Gnaden zu mir herab, daß Deiner Hoheit meine Niedrigkeit und Deiner Stärke meine Schwachheit nach dem Reichthum Deines großen Erbarmens wohlgefalle.

Es war eine Zeit, mein Gott, da ich nicht war und deren ich mich nicht erinnern kann. Da-

mit ich nun wäre, hast Du mich gemacht. Du hast mich aus einem Erdenkloß formirt und nach Deinem Bild und Gleichniß erschaffen. Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; Du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war; auf Dich bin ich geworfen von Mutterleibe an. Denn von der Zeit an, da ich ich zum erstenmal die Lebensluft geathmet und die Herberge dieser Welt betreten habe, und da meine Seele in die körperliche Hütte eingegangen ist, bist Du mein Vater, bist Du mein Erlöser, bist Du mein Beschirmer, bist Du mein Heiland, bist Du mein Helfer. Du hast meinen Leib erschaffen und alle Glieder meines Leibes; Du hast die Seele mir gegeben und alle Kräfte der Seele; Du hast bis zu dieser Stunde mein Leben erhalten aus lauter Güte.

Du hast noch eine Wohlthat hinzugethan, die weit köstlicher denn alle übrigen ist, auf daß Du mich mit noch engeren Banden an Dich fesseln möchtest. Du bist, o mein Gott, vom Himmel hernieder gekommen und hast, daß Du mich fändest, mich Verlornen allenthalben gesucht. Durch Deine Menschwerdung hast Du mein schwaches und

krankes Fleisch aus der Schmach und Schande, der es durch des Teufels verführerische Eingebungen anheim gefallen war, herausgerissen; durch Deine allerheiligste Geburt hast Du meine sündenvolle Geburt geheiligt. Durch Deine Gefangennehmung und Deine Bande hast Du mich aus den Umschlingungen meiner Sündenketten losgemacht. Da Du Dich übergeben hast in der Sünder Hände, da hast Du mich der Macht der Sünde entrissen; in der Gestalt des sündlichen Fleisches hast Du mein schuldbeflecktes Leben — dies Werk des Satans — abgethan. Durch solche wundergroße Barmherzigkeit hast Du mich Dir auf's Innigste verbunden, durch so hohe Wohlthaten mich an Dich gezogen, durch solch große Verdienste meine Hoffnung stark und fest gemacht. Du hast in mir Haß und Verabscheuung der Sünden erwecken wollen, da Du so viel und so schwer gearbeitet und geduldet hast, um mich Deinem himmlischen Vater zu versöhnen und das Reich der Sünde zu zerstören. So hast Du feurige Kohlen auf mein Haupt gesammelt, durch dieselben mein Herz zu entzünden, daß ich, gleichsam überschüttet mit den Werken der Barmherzigkeit, die in dieser Deiner Erlösung beschlossen

liegen, den von ganzem Herzen lieben möchte, der mit ganzer Macht mich geliebt und sich selbst ganz und gar mir zu eigen gegeben hat.

Du hast mich erlöset, HErr, mein Gott; allein was hätte das mir genützt, wenn Du mich nicht hättest getauft werden lassen? Es ist daher Dein Wille gewesen, daß ich inmitten einer so großen Menge ungläubiger Menschen von gläubigen Eltern entsprießen sollte, und Du hast mich vor allen Ungläubigen, Heiden, Türken, Juden so hoch begnadet, daß ich durch das Wasserbad im Wort und Deinem Wort gemäß bin wiedergeboren worden und meinen HErrn Christum mit all Seinen Wohlthaten angezogen habe. Da hast Du mich zum Kind angenommen und zu Deinem Erben eingesetzt. Da ist zwischen uns der wunderbare Bund geschlossen, daß ich der Deine wäre und Du der Meine, daß Du mein Herr wärest und ich Dein Knecht, daß Du mein Vater wärest und ich Dein Kind. Da ist unter uns das Uebereinkommen getroffen, daß Du mir Deinen väterlichen Sinn und Willen kund thun wollest, und ich mit kindlicher Ehrerbietung Dir Gehör geben wolle. Soll ich noch eines andern Sacraments Erwähnung

thun, welches Du eingesetzt hast, daß es eine heilsame Arznei gegen die Sünden wäre, wodurch Du meine unglücklichen und schädlichen Wunden vermittelst Deines Blutes heilen und mich fort und fort immer mehr der Vollkommenheit zuführen wolltest?

Obgleich ich aber so viele Wohlthaten von Dir empfangen, so viele Gegenmittel gegen die Sünde zur Hand gehabt habe, bin ich trotzdem im Gehorsam nicht beständig geblieben, sondern habe jenen Bund oft gebrochen. Und dennoch bist Du ein so barmherziger, ein so sanftmüthiger Gott gewesen, daß Du meinen Ungehorsam mit Geduld getragen hast. O Gott, mein Heil und meine Hoffnung, wie könnte ich an Deine Barmherzigkeit und Sanftmüthigkeit ohne Thränen denken? Wie oft hättest Du als ein gerechter Richter mich umbringen und vertilgen müssen, und hast es nicht gethan! Wie viele Tausende von Seelen sind schon in die Hölle verstoßen worden zu ewigen Flammen und Qualen, die nicht so viele und schwere Sünden gethan hatten als ich: und ich brenne noch nicht! Was wär aus mir geworden, wenn Du mich auch mit ihnen abgehauen hättest! Welch ein erschreckliches, welch ein entsetzliches Gericht hätte ich zu fürchten gehabt,

wenn Deine unveränderliche und strenge Gerechtigkeit mich nach der Abscheulichkeit meiner Missethaten hätte strafen wollen? Wer war es, mein Gott, der Dir Deine rächenden Hände gebunden hielt? Wer ist mein Fürsprecher gewesen, als ich in größter Sicherheit den Schlaf der Sünden schlief? Wer hat die Ruthe deines Zorns aufgehalten, als ich von Tag zu Tag Dich herausforderte und zur Strafe reizte? Was hat Dir wohlgefallen an mir, was ist Dir so angenehmes an mir gewesen, daß Du meiner schontest, als Du Andere ausrottetest und sie, da sie im Sündenkoth sich wälzten, in der Mitte ihrer Tage hinrafftest vor Dein allgerechtes Gericht? Laut schrieen meine Sünden zum Himmel und Du stopftest Deine Ohren zu; täglich mehrte sich meine Bosheit und zugleich mit ihr mehrte sich Deine Barmherzigkeit. Ich sündigte und Du harretest auf meine Umkehr; ich floh Dich, und Du tratst mir nahe; ich reizte Dich so oft zum Zorn, daß ich des Reizens müde ward, und Du wardst des Erbarmens nicht müde: gleich als ob Du Dir meine Sünden gefallen ließest, die doch greuliche Undankbarkeit gegen Dich waren.

Als ich im vollen Sündenlaufe war, hast Du

mir viel gute Gedanken eingegeben und heilsame Mahnungen zu theil werden lassen, um dadurch mich von Uebertretungen abzuziehen. Wie oft hast Du vor der Thür meines Herzens gestanden, angeklopft und gerufen: „Kehre wieder, kehre wieder, du abtrünniges Kind, so will Ich Mein Angesicht nicht gegen dich verstellen; allein erkenne deine Missethat, daß Du wider deinen Gott gesündigt hast!“ (Jer. 3, 12. 13.) Wie oft hast Du mich mit solch herzlichem Liebeswort zu Dir gerufen; wie oft mir ernstlich ins Gewissen geredet durch großen Schrecken, durch die allerschrecklichsten Drohungen, durch Furcht vor der täglichen, ja stetigen Gefahr des Todes und eines unbarmherzigen Gerichts! Wie viele Prediger hast Du mir geschenkt, wie viele Lehrer mir bestellt, daß sie mir sowohl durch Lehre als durch Beispiel den Weg zeigeten, den ich wandeln sollte! Du hast mich angelockt mit den süßesten Schmeichelworten, Du hast mit gefährlichen Krankheiten und andern Unfällen mich gezüchtiget und kein Mittel unversucht gelassen, wodurch ich von meinen Irrwegen wieder auf den rechten Weg geführt werden konnte. Womit soll ich Dir, HErr,

vergelten alles, was Du an mir gethan hast? Weil Du mich erschaffen hast, darum bin ich mich selbst und alles, was ich habe, Dir schuldig; denn mich und alles, was ich habe, hast Du gemacht. Weil Du mich erhalten hast, bin ich abermals mich und mein Alles Dir schuldig. Ueberdieß hast Du Dich selbst, HErr, mir geschenkt zum großen und reichen Lohn. Was kann ich Dir wiedergeben? Wenn alle Leben aller Engel und alle Seelen aller Menschen in meiner Hand wären, und ich dieselben Dir zur Gabe darzubringen beschlösse, so könnten sie doch nimmermehr auch nur mit einem einzigen Tropfen Deines für mich vergossenen Blutes in Vergleich kommen.

Ich klage daher mit vollstem Recht und seufze: Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht weinen möchte; daß ich beweinen könnte meinen greulichen Undank, mit welchem, gütigster Schöpfer, ich Dein Geschöpf so viel und so große und so unbegreifliche Wohlthaten vergolten habe! Hilf mir, mein Gott, und theile mir Deine Gnade mit, daß ich Dir meine Uebertretungen mit tiefster Zerknirschung bekennen möge. Ach, HErr,

ich bin ja Deine Creatur, wiewohl Deine elendeste, und Deiner, meines Schöpfers, unwerth! Nach Deinem Bild und Gleichniß hast Du mich erschaffen; o siehe mich, HErr, gnädig an! Nimm weg von mir alles, was ich selbst über mich gebracht habe, so wirst Du nichts finden, als was gut ist, nichts als was Du selber verliehen hast, allgütiger Schöpfer alles Guten. Ach, aus allen Kräften hab ich mich Deinem heiligen Willen widersetzt und mich hart abgemühet, wider Dich zu streiten! Ach Gott! wie großen Zorn hab ich sicher und sorglos gegen mich erregt! Meine Füße sind eilend gewesen zum Bösen, meine Hände bereit zum Schaden, zum Geiz, zu allerlei Unreinigkeiten; meine Augen haben sich gewendet zu eiteln Dingen, meine Ohren sich geneigt zu Lügen, Narrentheidingen, Verleumdungen, Schmähungen. Selbst meine hochedle und Deinen himmlischen Dienern ähnliche Seele, die Dich hätte betrachten, Dich bewundern, auf Dich sehen sollen, hat sich von Deiner unaussprechlichen Schönheit ab- und der verlockenden und trügerischen Schönheit der Welt zugewendet; und das hat sie geflissentlich gethan, um dieser Welt zerbrechliche Güter zu ihren Wollüsten zu

mißbrauchen, obgleich sie wohl wußte, wie gefährlich und schädlich dies für sie wäre. Siehe, so stehts mit dem Verstande meiner Seele! was mag nun aus dem Willen Gutes kommen? Du hast, HErr, meinen Willen zwar auf die himmlischen Güter gelenkt, aber derselbe hat sich davon ab- und zu den irdischen Gütern gekehrt, und sich gänzlich der Liebe des Eiteln zum Knechte verkauft. Das ist der Dank, HErr, den ich für Deine köstlichsten Gaben Dir dargebracht habe! Wenn Du mich vor Deinen Richterstuhl forderst und sprichst: „Ich hatte dich gepflanzt zu einem süßen Weinstock, einen ganz rechtschaffenen Samen; wie bist Du mir denn gerathen zu einem bittern wilden Weinstock?“ — ach, HErr, was soll ich Dir antworten?

Steh ich nun schon so schmählich da im Verhör über die Wohlthat der Schöpfung; was wird sich ergeben, wenn ich Rechenschaft von der Wohlthat der Erhaltung geben soll? Siehe, einen Menschen, der alle seine Sinne der Geringschätzung und Verachtung Deiner Befehle ergeben, der Deine Diener verfolgt, der die Gemeine Deiner

Heiligen geärgert, der das Reich der Sünden gestärkt und gemehrt hat: den hast Du so viel Tage, so viel Monate, so viel Jahre erhalten! Du hast die Zunge erhalten, die Dich gelästert und Deinen Namen unnützlich geführt hat; Du hast die Glieder erhalten, die Dich aufs heftigste beleidigt haben; Du hast dem Speis' und Trank gegeben, der dieselbigen zu Deiner Schmach gemißbraucht hat. Ich bin nicht nur undankbar gewesen; ich habe sogar Deine Wohlthaten als Waffen gegen Dich gebraucht. Alle Creaturen hast Du mir zu gut geschaffen, daß sie zu meinem Nutzen dienen und mich zur Liebe zu Dir anreizen sollten: ich aber habe die Creaturen zu unentschuldbarem Haß gegen Dich benutzt. Während sie mich hätten zur Betrachtung Deiner wunderherrlichen Weisheit anleiten sollen, haben sie mich verblendet und meine Augen nicht empor gerichtet, sondern niedergezogen, daß ich nicht den Schluß machte, wie weit der Schöpfer so viele schön gestaltete und stattliche Geschöpfe übertreffen müsse; denn geschaffen hat sie ja der kunstreichste Meister aller Schönheit und Wohlgestalt. Du hast mir alle Dinge zu eigen gegeben, auf daß ich mich Dir

zu eigen gäbe und heiligte; Du hast alle Dinge mir dienen heißen, auf daß ich Dir dienete: und ich habe doch so oft nicht einmal an Dich gedacht. Kraft Deines Befehls standen Deine Creaturen auf meinen Wink zu meinem Dienst bereit: und ich — ach, ich habe Deinen Befehlen mich kecklich widersetzt! Du hast mir Gesundheit des Leibes verliehen; und ich habe ihren Gebrauch dem Teufel verstattet. Du hast mir Kraft, Verstand und Willen unverletzt gegeben; und ich habe dieselben zum Sündendienste dargegeben. Was soll ich mehr sagen? So viel Fährlichkeiten und Schäden anderer Leute ich gesehen habe, so viel habe ich Wohlthaten gesehen, die Du mir erwiesen, weil Du diese Fährlichkeiten und Schäden nicht hast über mich hereinbrechen lassen. Wenn Du mir hättest zuschicken wollen, was ich verdient hatte, so hättest Du mich so vieler Unglücksfälle würdiger denn Andere erfunden; aber Deine Barmherzigkeit, HErr, ist es, daß ich nicht gar aus bin. Wilde Thiere werden durch Wohlthaten gebändigt und zahm gemacht, und Dienstleistungen und Folgsamkeit gegen die Menschen gewöhnt: aber mich haben Deine Wohlthaten nicht zähmen können;

mich haben sie nicht bewogen, daß ich gesprochen hätte in meinem Herzen: Lasset uns doch den HErrn unsern Gott fürchten, der uns Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit giebt, und uns die Ernte treulich und jährlich behütet; der uns reich macht durch allerlei Segnungen; der uns erhält von der Geburt an bis zum letzten Lebenshauch. Hätte dies mir nicht Deine Gnade und Barmherzigkeit vor Augen stellen und zu Gemüthe führen sollen?

Wenn ich Dir aber so hoch verpflichtet bin derjenigen Wohlthaten wegen, die Du durch die Kraft eines einzigen Wörtleins hervorgebracht hast: was werd' ich Dir erst dafür schuldig sein, daß Du mich durch das allertheuerste Blut Deines eingebornen Sohnes vom ewigen Tod und von der Verdammniß erlöset hast?! Ach! wie hab ich Deinen allweisen Rathschluß so gering geschätzt! welch großer Verächter Deiner anbetungswürdigen Menschwerdung bin ich gewesen! Du, mein Gott, bist Mensch geworden, auf daß Du mich theilhaftig machtest der göttlichen Natur; und ich Verkehrtester bin zum Thier, bin zu einem Werkzeug der Teufel geworden. Vom hochherr-

lichen Thron des himmlischen Vaters bist Du zu mir auf Erden herniedergekommen; und ich habe mich nicht zu Dir erhoben und nicht mit Dir in die Höhe fahren wollen, sondern mich nur immer tiefer durch Werke des Fleisches in die Erde gewühlt und in den Koth der greulichsten Missethaten mich versenkt und lange darin gewälzt. Du hast von der Gewalt des Teufels mich erlöst; und ich habe von freien Stücken in des Teufels Schlingen mich verstrickt. Du bist Ein Leib mit mir geworden; und ich habe mich durch muthwillige Sünden von Dir losgerissen und dem Leibe der Boshaftigen mich angeheftet. So viele herrliche Thaten haben mich nicht zu bewegen vermocht, Dich zu erkennen; so viel Beweise Deiner Liebe haben mein steinhartes Herz nicht erweichen können, daß ich Dich wieder geliebt hätte, Dein so großes Verdienst hat mich nicht ermuntern können, auf Dich alle Hoffnung zu stellen. Deine allergenauste Gerechtigkeit, welche so vielfältig aus dem Erlösungswerk hervorleuchtet, hat mich nicht fesseln können, die Schläge und Strafen zu erwägen, mit welchen Du den Sohn Deiner Liebe an meiner Statt überhäuft hast, und auszurufen: „So man

das thut am grünen Holz, was will am dürren werden?" So viele Martern und Qualen haben mich nicht vermögen können, in mich zu gehen und darüber nachzudenken, mit welchem Haß Du die Sünde verfolgest, da Du um ihretwillen Deinen selbsteigenen Sohn den grausamsten Martern übergeben hast. Ich hätte ja fürwahr hierüber erschrecken und Deinen Namen fürchten sollen!

So tief hast Du, mein Jesu, Dich erniedrigt, daß, wers betrachtet, erstaunen und mit Zittern Dich anschauen muß: ich aber habe stolz mich selbst erhoben, und ach! auch jetzt noch erhebe ich oft mich über Andere. Nackt und bloß hast Du am Holz gehangen: ich aber, nicht zufrieden mit so viel Kleidung, als zur Bedeckung nöthig ist, habe verschwenderische und überflüssige Kleiderpracht gesucht und den kothigen und schädlichen Leib aufs weichlichste gehalten. Du ertrugst unerträglichen Durst in Deinen äußersten Qualen und Aengsten und trankst Essig mit Galle vermischt: ich aber habe mich mit lauter niedlichen Speisen zu mästen begehrt, als auf den Schlachttag; ich habe mich mit Fressen und Saufen beschwert und zu bösen Be=

gierden entflammt. Du trugst alles, was nur immer Dein Vater Dir auflegte, und ließest nicht ab zu tragen, bis Du in Wahrheit sagen konntest: „Es ist vollbracht:" mir aber gilts als ein beschwerlich und verdrießlich Ding, um Deinetwillen etliche kleine Leiden zu tragen. Du, der Du der hochgelobte Sohn Gottes bist, hast Faustschläge von den Gottlosen erduldet: ich aber, wenn ich nur mit einem Fingerlein berührt, oder mit einem Wörtlein verletzt werde, entbrenne im Zorn und werde voll bittersten Unwillens, der ich doch ein Wurm und des Namens Mensch nicht werth bin, und mit meinen schmählichen Schandthaten nicht nur die verächtlichste Schmach, sondern auch die Höllenstrafen und der Hölle Spott und Hohn verdient habe.

Was soll ich von meinem heillos bösen Leben noch weiter sagen? Du hast sterben wollen, auf daß ich, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit lebte: ich aber habe, auf diese Deine Barmherzigkeit bauend, mich mit Wissen und Willen in Sünden gestürzt. Welch ärgere Schmach hätte ich Dir anthun können? Deine Barmherzigkeit hat mir Anlaß zu meinen Unreinigkeiten geben müssen, und das

Mittel einer so theuren Erlösung, das doch jedermann die Sünden verhaßt machen sollte, hab ich zur Bestärkung und Beharrung in Sünden benützt. Weil Du so gnädig und barmherzig warst, hielt ich die Sünden für erlaubt; weil Du mir so viel Gaben darreichtest, vergalt ich dieselben durch verruchte Thaten; also, daß ich das Heilmittel gegen die Sünden in ein Hülfsmittel zur Sünde verkehrte und das Schwert, das Du mir zur Abwehr teuflischer Angriffe in die Hand gegeben, gegen mich selbst zückte und mich beinahe damit verderbte. Du, HErr, bist der Eine, der für uns alle gestorben ist, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist: ich aber habe, dies alles umkehrend, mir selbst und meinen Lüsten gelebt; gleich als ob Du zu dem Ende gestorben wärest, daß ich mit einem Leben nach den Lüsten des Fleisches mein Müthlein kühlen, und zum Mißbrauch Deiner Gnade es so recht aufs Sündigen anlegen sollte.

Ach! wie groß ist Deine Geduld, HErr, daß Du Faustschläge für mich erträgst! wie viel größer aber ist die Geduld, mit der Du so viel Sünder in der Welt trägst, die Dich mit lauter

Faustschlägen überdecken! Wird aber diese Deine Geduld ewig währen? — Ich denke dran, was Du den Unbußfertigen drohest. Ich sehe, daß das Land, welches mit Regen getränkt, doch nicht Frucht bringt, mit dem Fluche gestraft wird; ich sehe, daß der Weinberg, der zwar sorgfältig gebaut wird, aber dennoch unfruchtbar bleibt, verwüstet und zertreten wird. O hartes, o eisernes Herz! o unnützes und dürres Holz! schrickst Du nicht zusammen, wenn du die Stimme des allmächtigen Gottes hörst: „Einen jeglichen Reben an Mir, der nicht Frucht bringet, wird Mein Vater wegnehmen. Wer nicht in Mir bleibet, der wird weggeworfen, wie ein Rebe, und verdorret, und man sammelt sie, und wirft sie ins Feuer, und muß brennen? (Joh. 15.) Wer will einem so sichern Menschen, der sich vor solch erschrecklichem Gericht nicht entsetzet, Schrecken einjagen? wie stumpfsinnig ist der, wie wahnsinnig, der nicht hört auf solchen Mahnruf! In welche Schlafsucht muß der versunken, in welchen Todesschlaf begraben sein, der nicht aufgerüttelt wird durch diesen Donner! Ach, HErr! meine Freude ist bisher diese irdische Herberge gewesen; ich bin

zwischen Dornen und Diesteln gewandelt, die den Samen Deines Worts in mir erstickten, daß keine Begierde nach Erkenntniß Deines Willens in mir gewesen ist. Meine Begierden haben mich irre geführt, meine Wünsche mich umgetrieben, meine Gedanken mich hin und hergeworfen; der Wurm meines Gewissens hat mich genagt: und dies alles hab ich als sichere Freuden betrachtet und wirren Tumult für Frieden gehalten.

Was soll ich thun, mein Gott? was soll ich thun? Ich muß bekennen, daß ich nicht werth bin, vor Dein Angesicht zu kommen. Ich schäme mich um meiner Ungerechtigkeit willen, meine Augen zu Dir zu erheben; ich habe keinen Muth sie empor zu richten, um Deine Gnade und Dein allgütiges Antlitz zu suchen. Wenn Du mit der verdienten Strafe mich heimsuchen willst, so wird weder Himmel noch Erde mich decken können. Aber Du willst doch auch nicht, HErr, mein Gott, daß jemand verloren werde, sondern daß alle sich bekehren und leben. Du hast mich erschaffen zu Deinem Lobe: wer wird Dich aber loben bei den Verdammten, die Dich lästern? Du hast ein so theures Lösegeld für mich bezahlt: wenn Du aber

in diesen höchsten Aengsten und Nöthen mich verwürfest, wer wird mich aufnehmen? Wenn Du mich, Deine um so hohen Preis erkaufte Creatur, verstießest, wer wird mir helfen? Ach! Du bist ja dennoch mein Vater, der Vater einer solchen Barmherzigkeit, die unermeßlich, die unendlich ist! Und ob auch ich durch meinen Ungehorsam das Erbrecht verloren habe, so hast Du doch, o mein Vater, Dein Vaterherz nicht verloren; ob auch ich, Vater, von Dir abtrünnig worden bin, wirst doch Du, Vater, nicht abtrünnig werden, noch aufhören Vater zu sein. Noch hat das Wort nicht aufgehört: „So wahr Ich lebe, Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe." Und obgleich meine Sünden nicht zu zählen sind und meine Wunden unheilbar scheinen, so weißt doch Du gewiß noch Rath, wie Du mich heilen kannst. Bestätige darum und erfülle, was Du verheißen hast: wasche mich wirksam mit dem Blut Deines Sohnes, auf daß Er für mich nicht vergeblich gestorben sei. Ich bin ja ebensowohl Fleisch von Seinem Fleisch und Er Fleisch von meinem Fleisch, wie Petrus, wie David, wie Paulus; Er ist ja ebensowohl mein Immanuel,

wie anderer Leute. Er hat der ganzen Welt Sünde getragen; also hat Er auch meine Sünde getragen. O darum siehe doch an, HErr, siehe doch gnädig an auch dieses verlorne Schaf! siehe gnädig an Dein Geschöpf und schuldige nicht in Deinem Grimm, den Deine Hände bereitet haben!

Nimm auf, Herr Jesu Christe, meine Seele, die Du erlöset hast. Ich krieche zwar zu Dir heran voll schwerer und tödtlicher Wunden; aber Du, Arzt der Seelen und erfahrenster Berather der Kranken, kannst sie alle heilen. Ich komme voller Blindheit, Du kannst mich erleuchten; ich komme ein Todter, Du kannst mich lebendig machen; ich komme ein Aussätziger, Du kannst mich reinigen. Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde. O mein Gott, Gott meines Lebens, Deine Barmherzigkeit ist größer denn meine Sünden; Deine Gnade übersteigt alle meine Missethaten. HErr, Du kannst mehr vergeben, als ich sündigen; denn Deine Barmherzigkeit ist ohne Maß und Ziel; meine Sünden aber, wie viel ihrer und wie groß sie auch immer sein mögen, haben Maß und Ziel. Darum errette mich und hilf mir. Vergieb mir

meine große Ungerechtigkeit; nimm hinweg das harte und steinerne Herz und schaffe in mir ein weiches und reines Herz, auf daß ich noch in diesem Leben Dir Dank sage, andere Sünder durch meinen Glauben und mein Leben zu Dir führe, und mit Deinen Engeln für diese und andere zahllose Wohlthaten Dich preise und rühme in Ewigkeit. Amen, mein Gott, es soll also geschehen! Amen, Jesu Christe, mein HErr, es soll also geschehen!

Acht und dreißigste Betrachtung.

Von der Sünden Größe und Abscheulichkeit, und vom Bekenntniß der Sünden.

Ich entsetze mich ob meiner Vermessenheit, wenn ich bei mir betrachte, welch hohe Majestät ich mit meinen Sünden beleidigt habe; wenn ich bedenke, welch einen gütigen und wunderbaren Vater ich verlassen habe! Ich verfluche meine Undankbarkeit, wenn ich sehe, aus welch seliger Freiheit des Geistes ich mich herausgerissen und in welch elende Knechtschaft ich mich gestürzt habe.

Ich verdamme meine Unsinnigkeit, mißfalle mir selbst ganz und gar und es schwebt mir nichts als Hölle und Verzweiflung vor Augen, weil die unausweichbare göttliche Gerechtigkeit freilich mein Gewissen schreckt. Wie Fäulniß verdiene ich vernichtet zu werden! Und in der That, Fäulniß ist die Sünde; denn sie raubt der Seele die Schönheit des Lebens, den Wohlgeruch des guten Namens, die Kraft der Gnade, den Geschmack der Herrlichkeit. Sie ist in Wahrheit Koth; wer sich drin wälzt, macht sich vor rechtschaffenen Menschen, vor den guten Engeln und vor dem gerechten Gott verabscheuungswürdig. Sie ist in Wahrheit ein Rauch, der anzeigt, daß das höllische Feuer nicht weit entfernt ist, und der die himmlische Taube vertreibt. Sie ist in Wahrheit des Teufels Schenkbude, darin er der Welt den Wein der Wollust um den Preis der Seele verkauft. Sie ist in Wahrheit ein Pfeil, von dem die Seele durchbohrt und aller Kraft und alles Lebens beraubt wird. Sie ist in Wahrheit eine Krankheit, weil sie nichts Gesundes im Leibe vor Gottes Zorn, und keinen Frieden in den Gebeinen bleiben läßt. Sie ist in Wahrheit ein Meer,

weil sie über das Haupt geht und gar leicht den ganzen Menschen verschlingt. Sie ist in Wahrheit ein Last, weil der Sünder durch sie aufs äußerste beschwert und bis in die unterste Hölle hinabgedrückt wird.

Wo soll ich mich nun aber hinwenden? wo soll ich Zuflucht suchen? Sei mir gnädig, ach! sei mir gnädig, mein Gott, nach Deiner großen Güte, und tilge meine Sünde nach Deiner großen Barmherzigkeit. An Dir, an Dir allein hab ich gesündiget, und übel vor Dir gethan. Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Ich bin in die Irre gerathen wie ein Schaf, das sich verloren hat; suche, HErr, doch das verlorne Schaf. HErr, gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, und meiner Uebertretung. Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehle. Gehe nicht ins Gericht mit Deinem Knechte; denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht. Gedenke, HErr, an Deine Barmherzigkeit, und an Deine Güte, die von der Welt her gewesen ist. HErr, gedenke mein nach Deiner Barmherzigkeit, um Deiner Güte willen. Um Deines Namens willen,

HErr, sei gnädig meiner Missethat. Beweise Deine wunderliche Güte, Du Heiland derer, die Dir vertrauen. Verbirg Dein Antlitz nicht vor mir, und verstoße nicht im Zorn Deinen Knecht; denn im Tode gedenkt man Dein nicht; wer will Dir in der Hölle danken? Was ist nütze an meinem Blut, wenn ich todt bin? Wird Dir auch der Staub danken, und Deine Treue verkündigen? Siehe mich an und erhöre mich, mein Gott: erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tod entschlafe. Du wollest Deine Barmherzigkeit nicht von mir wenden; laß Deine Güte und Treue allewege mich behüten. Auf Dich, HErr, traue ich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden.

Neun und dreißigste Betrachtung.

Von Gottes Bereitwilligkeit, Sünden zu vergeben, und vom Dank für die Vergebung der Sünden.

Wer dürfte nicht von dem Gott Vergebung hoffen, der in den prophetischen Schriften so überaus oft die Sünder zur Buße einladet und ausruft, Er wolle nicht den Tod des Sünders, son-

dern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe? Wie bereitwillig zur Vergebung Er gegen die Bußfertigen sei, hat Er sodann in vielen Gleichnissen uns eingeprägt durch Seinen eingebornen Sohn; wie z. B. in den Gleichnissen vom verlornen und wiedergefundenen Groschen, von dem auf den Achseln aus der Irre heimgetragenen Schaf; aber noch einleuchtender in dem vom verlornen Sohn, deß Ebenbild ich an mir völlig wiedererkenne. So bereitwillig zum Sündigen ist niemand, daß Du, liebster und gnädigster Gott, nicht noch viel bereitwilliger wärest, die Sünde in der Zeit zu vergeben. Barmherzig und gnädig ist der HErr, geduldig und von großer Güte. Er wird nicht immer hadern, noch ewiglich Zorn halten. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, läßt Er Seine Gnade walten über mich. So ferne der Morgen ist vom Abend, läßt Er meine Uebertretung von mir sein. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so hat sich der HErr über mich erbarmet. Er hat mich gewaschen von meiner Missethat, und gereinigt von meiner Sünde. Er erkennt, was für ein Gemächte wir sind; Er gedenket daran, daß ich Staub bin.

Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Sei nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der HErr hat dir Gutes gethan: Er hat meine Seele aus dem Tode gerissen, meine Augen von den Thränen, meinen Fuß vom Gleiten. Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist. Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet! Freuet euch des HErrn, ihr Gerechten; die Frommen sollen Ihn schön preisen. Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist; wohl dem, der auf Ihn trauet. Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen; der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang, und ich werde bleiben im Hause des HErrn immerdar.

Ich bitte und beschwöre Dich, Gott, durch den Tod Deines geliebten Eingebornen, schenke mir Deinen Geist, der mein Herz rein mache und mit Seiner Gnade stärke, auf daß ich durch meine Unachtsamkeit nicht wieder in das alte Wesen ver-

falle, daraus ich durch Deine Güte bin errettet worden. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Tröste mich wieder mit Deiner Hilfe, und der freudige Geist enthalte mich. Wasche mich täglich durch Vergebung meiner täglichen Sünden; versetze mich aus den Sümpfen dieser Welt und dem Schlamm des gegenwärtigen Lebens hinüber in das hochherrliche Reich Deiner Ehre; wo weder Aussatz noch Augentriefen ist, wo niemand am Blutfluß leidet, niemand unrein ist; wo man keines Bades mehr bedarf, weil unser Leib ähnlich geworden ist Deinem verklärten Leibe. Noth thut aber, daß Du erfüllest, was Du verheißen, und das gute Werk, das Du in mir angefangen hast, vollführest und vollendest durch Christum, unsern einigen HErrn und Heiland. Amen.

Vierzigste Betrachtung.

Von der würdigen Vorbereitung auf die heilige Communion.

Ich will hineingehen zum Altar Gottes und zu Gott, der da fröhlich macht meine Jugend. Ablegen will ich die alte Sündenhülle, und wieder

jung werden wie ein Adler; zu dem himmlischen Mahle dort will ich eilen. Das bereitete Mahl ist ein reiches und prächtiges; denn es ist eine Arznei für die Kranken, ein Weg für die Pilger; ein Mahl, das die Schwachen stärkt, die Starken erquickt, die Krankheit heilt, die Gesundheit erhält; ein Mahl, durch welches der Mensch milder wird gegen den Tadel, geduldiger zur Arbeit, brünstiger zur Liebe, scharfsinniger zur Vorsichtigkeit, zum Gehorsam bereitwilliger, zur Danksagung andächtiger; ein Mahl, wodurch die täglichen Sünden vergeben, die Mächte Satans vertrieben und Kräfte zur Erduldung selbst des Märtyrertodes verliehen werden; ein Mahl, wobei die Lust auch zu den kleinsten Sünden vermindert, die Einwilligung aber in die schwereren Sünden ganz hinweggenommen wird; ein Mahl endlich, dabei alle guten Gaben zugeführt werden, weil der Mensch, der daran theilnimmt, in das, was er genießt, verwandelt wird.

Verglichen mit dem Gastmahl Ahasveros, schmeckt dieses Mahl allein; verglichen mit dem Tisch in der Wüste, der dem Volk Israel gedeckt war, erquickt es allein. Denn obgleich jener Tisch

ein Vorbild von diesem unserm Abendmahl gewesen ist, da Gott den Vätern in der Wüste das Manna regnen ließ, und sie alle Tage mit Himmelsspeise genährt wurden, und also Menschen Engelbrod aßen; so mußten doch, die jenes Brod aßen, sterben: aber das lebendige Brod, welches bei diesem hochherrlichen Mahle vorgesetzt wird, ist vom Himmel gekommen und giebt der Welt das Leben. Jenes Manna war vom Himmel; dieses ist höher denn der Himmel. Jenes wimmelte von Würmern, wenn es bis zum andern Tag aufgehoben ward; dieses ist frei von aller Verweslichkeit. Wer gläubig und gottesfürchtig davon isset, der wird den Tod nicht sehen. Jenes ist den Alten gegeben worden nach dem Durchgang durchs rothe Meer, als nach der Egypter Untergang die Ebräer erlöst waren: also soll auch dieses himmlische Manna keinen andern als Wiedergebornen gereicht werden. Jenes leibliche Brod hat das alte Volk durch die Wüste nach dem Land der Verheißung geführt: diese Himmelsspeise führt die Gläubigen dieser Zeit, die auch durch eine Wüste ziehn, hinauf in den Himmel. Jenem Tische stand Moses vor: hier ist Christus selbst zur Hand, der

diesen Tisch zugerüstet, der ihn geheiligt hat. Denn nicht der Mensch ist es, der die vorgesetzten Gerichte, Brot und Wein, zum Leib und Blut Christi macht, sondern Christus selbst, der für uns gekreuzigt ist. Durch des Priesters Mund werden die Worte gesprochen, und durch Gottes Macht die sichtbaren Elemente geweiht und geheiligt vermittelst des hinzutretenden Worts, da er spricht: „Das ist Mein Leib; dieser Kelch ist das neue Testament in Meinem Blut, das für euch vergossen wird."

Christus ists, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, welcher ist die Kraft Gottes, welchem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Derselbe, als Er im Begriffe stand, den Ceremonien des Gesetzes ein Ende zu machen, verlangte, daß Ihm das Passahmahl bereitet werde; und daß, ehe das Urtheil Seiner Verdammung ausgesprochen und Er ans Kreuz geheftet würde, nach Vorschrift des Gesetzes dasjenige beschafft werde, was die Passahfeier erforderte, nämlich ein gebratenes Lamm, ungesäuerte Brode und bittere Kräuter. Da nun die Mahlzeit so bereitet war, begegneten sich während des

sacramentlichen Mahles die alte und die neue Einsetzung, und nachdem das Lamm, welches die alte Verordnung vorschrieb, verzehrt war, setzte der Meister Seinen Jüngern eine unverzehrbare Speise vor. Denn nicht zu einer mit Aufwand und Kunst zugerüsteten irdischen Mahlzeit werden jetzt die Völker geladen; sondern eine Nahrung der Unsterblichkeit wird gegeben, verschieden von gemeinen Speisen, welche wohl die Beschaffenheit leiblichen Wesens behält, aber durch unsichtbare Wirkung die Gegenwart göttlicher Kraft beweist.

Kommt herbei, ihr gläubigen Seelen, stärket und labet euch; erquicket und sättiget euch. Erneuert und erhaltet das Gedächtniß des Todes des HErrn. Mit solchem Gedächtniß lasset verbunden sein Zueignung des Verdienstes Christi durch den Glauben und Danksagung für die Erlösung durch Sein Blut. Nehmet hin das Unterpfand, die Bezeugung und Bekräftigung heiliger Gemeinschaft und Vereinigung mit Christo, unserm Haupte, und durch Ihn mit dem Vater und dem heiligen Geiste. Mehret, nähret, stärket, bewahret euren Glauben von der Vergebung eurer Sünden. Euer Glaube ist noch unvollkommen: vollbereitet ihn nicht nur

durchs Hören des Worts, sondern auch durch den Gebrauch des Abendmahls; das Wort beut dar, das Abendmahl eignet zu. Ermuntert euch zum Eifer in guten Werken. Wie oft wird derselbe gehemmt, zum Stillstand gebracht, eingeschläfert! Hier verbindet sich Christus mit uns durch Darreichung Seines Leibes und Blutes, ertödtet das sündliche Fleisch je mehr und mehr in uns und fängt das neue geistliche Leben an. Erweiset euch die Dienste des Friedens, der Eintracht und der Liebe unter einander; denn wir essen ein und dasselbe Fleisch, trinken ein und dasselbe Blut, werden mit gleicher Speise genährt, mit gleichem Trank erquickt; wir werden zu Einem Leibe zusammengefügt unter ein und demselben Haupte. Wer hat aber jemals die Glieder eines und desselben Leibes zwieträchtig, zankend, hadernd, unter einander streitend gesehen? Verbannet den Groll, tilget die Feindschaften, feget den alten Sauerteig aus. Es geziemt sich nicht bloß, daß die Gläubigen des neuen Bundes vom alten Sauerteig durchsäuert seien. Reine und aufrichtige Herzen erfordert das heilige Mahl: das Rösten des Opferlamms zum süßen Geruch am Bratspieß des Kreuzes soll alle

Roheit fleischlicher Gesinnungen ausglühen und die Neigungen und Bewegungen des Gemüths härten und gediegen machen. Auch soll an dem Sacrament der heiligen Kirche kein Tadel sein, sondern reine Einfalt und Heiligkeit des Lebens soll in dem Einen Hause der heiligen christlichen Kirche von den aus dem Egypten der Welt ausgehenden Gläubigen, nachdem sie durchs rothe Meer gegangen und ihre Herzen mit Christi Blut gewaschen sind, dargebracht werden.

O Jesu Christe, allmächtiger HErr, unser Gott, Du Quell des Lebens und der Unsterblichkeit, Schöpfer der ganzen sichtbaren und unsichtbaren Creatur, der Du des ewigen Vaters ewiger Sohn bist, der Du nach dem Reichthum Deiner Güte Fleisch an Dich genommen hast zu der letzten Zeit, und gekreuziget und dahingegeben bist für uns Undankbare und Gottlose! Du hast in Deinem eigenen Blut wieder erneuert unsere von der Sünde verderbte Natur, und giebst zur Speise mir Dein Fleisch! Du bist aber ein Feuer und verzehrest die Unwürdigen: ach, verzehre doch mich nicht, mein Schöpfer! Komm vielmehr in den ganzen Bau meiner Glieder, in alle Gelenke, in die Nieren,

ins Herz. Brenne die Dornen meiner Sünden aus, reinige die Seele, heilige das Gemüth, erleuchte die fünf Sinne, vereinige mich ganz mit Dir in Deiner Liebe, schütze, bewahre, behüte mich immerdar vor jedem Werk und Wort, das meiner Seele schädlich ist; reinige, säubre mich, führe mich auf rechter Straße; schmücke, unterweise, erleuchte mich. Laß mich nur Deines Geistes Tempel sein, und nicht eine Wohnstatt der Sünden; auf daß mich, der ich durch das Eingehen Deiner Communion in mich Dein Haus worden bin, alle Gottlosigkeit und alles Böse fliehe. Dein heiliger Leib werde mir zum Brod des ewigen Lebens, barmherziger HErr, und Dein theures Blut werde mir zur Arznei für alle meine vielfachen Krankheiten. Ich mit nichtswürdigen Werken befleckter, verzagter und gottloser Mensch bin Deines unbefleckten Leibes und göttlichen Blutes unwerth: mache Du, Christe! mich würdig der Theilnahme an Dir. Gieb mir, Christe! Thränentropfen, die den Schmuz meines Herzens abwaschen, auf daß ich mit reinem Gewissen, im Glauben und mit Ehrfurcht hinzunahe zum Genuß Deiner göttlichen Gnadengaben. Zur Vergebung der Sünden gereiche mir, o All-

gütiger! Dein unbefleckter Leib, und Dein göttliches Blut zur Mittheilung des heiligen Geistes und zum ewigen Leben, auch zur seligen Wandlung meiner Leiden und Trübsale. Heile die Wunden meiner Seele, HErr, und heilige mich durch und durch, und mache mich Elenden würdig, HErr, theil zu nehmen an Deinem geheimnißvollen himmlischen Mahle.

Was Du verheißen hast, Christe! das werde wahr an Deinem geringsten Knecht: bleibe in mir, wie Du versprochen hast. Denn siehe, ich esse Deinen göttlichen Leib, und trinke Dein Blut. Wort Gottes und Gott! das Feuer Deines Leibes zusammt Deinem Blut sei mir verfinstertem Menschen eine Erleuchtung, und eine Reinigung meiner befleckten Seele. Heilige mir Verstand, Seele, Herz und Leib, mein Erhalter, und mache mich würdig, HErr, ohne Verdammniß den zu schauenden Geheimnissen zu nahen. Laß mich, Christe! durch die Theilnahme an Deinen Geheimnissen neue Gnadenwirkungen empfangen, und Vermehrung Deiner Gnade und im gottseligen Leben Befestigung gewinnen. O heiliges Wort Gottes, wahrer Gott! heilige mich durch und durch, der ich jetzt zu Deinen göttlichen Geheimnissen hinzutrete.

Verachte mich doch nicht, Christe! wenn ich das Brod nehme, das Dein Leib ist; und wenn ich Elender jetzt Deines göttlichen Blutes, das ist Deiner allerheiligsten und zu schauenden Geheimnisse theilhaftig werde, so laß, HErr, mir dies nicht zum Gericht dienen; es gereiche mir vielmehr zum ewigen unsterblichen Leben. Brunnquell aller Güter Christe! der Genuß Deiner unvergänglichen Geheimnisse werde mir Licht und Leben und Ruhe von lasterhaften Begierden, und theile mir Wachsthum und Mehrung einer gottähnlicheren Tugend mit. Dazu hilf mir, o Du allein Guter! damit ich Dich preise. Amen.

Ein und vierzigste Betrachtung.

Worüber man nachdenken soll nach dem Genuß des heiligen Abendmahls.

Laß Deinen Knecht Dein Wort reden vor Deinen Ohren, und zürne Deinem Diener nicht, HErr, mein König. Du hast Dein Mastvieh geschlachtet, Deinen Wein aufgetragen und Deinen Tisch gedeckt; Du hast Deine Mägde ausgesandt, einzuladen zu Deiner Burg, daß, wer klein und gering wäre, zu Dir kommen möchte. Du hast

gesagt: „Gehet heraus und schauet an, ihr Töchter Zions, den König in der Krone, damit Ihn Seine Mutter gekrönet hat am Tage Seiner Hochzeit und am Tage der Freude Seines Herzens.“ (Hohel. 3, 11.) Du hast gesagt, HErr, zu Deinem Knecht: „Gehe aus bald auf die Straßen und Gassen der Stadt, und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein, und nöthige sie herein zu kommen, auf daß Mein Haus voll werde.“ (Luc. 14, 21. 23.) Auf Deinen Ruf bin ich denn heraus gegangen, bin ich gekommen und habe angeschaut, habe mich einführen lassen und habe genossen. Du hast Dich von Deinem Knecht nicht abgewendet, noch gesagt: Du sollst mein Angesicht nicht sehen. Du hast vielmehr Dich mir gezeigt, mein Tröster; ich habe Dich gesehen, Licht meiner Augen; ich habe Freude meines Geistes genossen; ich habe Fröhlichkeit meines Herzens empfunden. Du bist mir erschienen, Du meine große Lust, mein süßer Trost, HErr mein Gott, mein Leben und meiner Seele ganzer Ruhm. Ich habe Dich gefunden, Du Verlangen meines Herzens; ich habe Dich fest gefasset, Du Liebe meiner Seele.

O laß mich Dich festhalten, Leben meiner Seele! Laß mich Dich werth schätzen, HErr, meine Stärke, HErr, meine feste Burg, meine Zuflucht und mein Erretter! Laß mich Dich lieben, mein Gott, mein starker Thurm, meine süße Hoffnung in aller meiner Trübsal! Laß mich Dich umfangen, Du einiges Gut! laß mich Dein genießen, Du höchstes Gut, außer welchem nichts gut ist!

„Ich will Dich erhöhen, mein Gott, Du König, und Deinen Namen loben immer und ewiglich. Ich will Dich täglich loben, und Deinen Namen rühmen immer und ewiglich. Der HErr ist groß und sehr löblich, und Seine Größe ist unaussprechlich. Kindeskinder werden Deine Werke preisen, und von Deiner Gewalt sagen. Ich will reden von Deiner herrlichen schönen Pracht, und von Deinen Wundern; daß man solle reden von Deinen herrlichen Thaten, und daß man erzähle Deine Herrlichkeit; daß man preise Deine große Güte, und Deine Gerechtigkeit rühme. Gnädig und barmherzig ist der HErr, geduldig und von großer Güte. Der HErr ist allen gütig, und erbarmet sich aller Seiner Werke. Es sollen Dir danken, HErr, alle Deine Werke, und Deine Heiligen

Dich loben, und die Ehre Deines Königreichs rühmen, und von Deiner Gewalt reden." (Ps. 145.) Denn Du bist mein lebendiger und wahrer Gott, mein großer König, mein Führer zum Vaterland, mein wahrhaftiges Licht, meine heilige Süßigkeit, mein rechter Weg, meine herrliche Weisheit, meine lautere Einfalt, meine friedsame Eintracht, meine sichere Obhut, mein gutes Theil, mein ewiges Heil, meine große Barmherzigkeit, meine starke Geduld, mein unbeflecktes Opfer, meine heilige Erlösung, meine feste Hoffnung, meine vollkommene Liebe, meine wahrhaftige Auferstehung, mein ewiges Leben, meine allerseligste und nie endende Freude und Augenweide.

Du hast, mein Gott, mich Sünder, Deinen unwürdigen Knecht, ohne alle mein Verdienst aus lauter Gnade und Barmherzigkeit zu sättigen gewürdigt mit dem theuren Leib und Blut Deines Sohnes, unsers HErrn Jesu Christi. Welche Speise! Welcher Trank! O wunderbares Gedächtniß des Todes des HErrn!

Womit soll ich dem HErrn vergelten alles, was Er an mir gethan hat? Ich weiß, HErr, mein König, daß ich darum, weil Du mich gemacht

hast, mich selbst Dir schuldig bin, und daß, weil Du mich erlöst hast und für mich Mensch worden bist, ich Dir noch mehr als mich selbst schuldig wäre, wenn ichs hätte, und zwar desto mehr, je größer Du bist als ich, für den Du Dich selbst dargegeben hast! Siehe, nun hab ich mehr, und kann Dir doch, was ich habe, nicht geben ohne Dich. Aber nimm Du mich hin und ziehe mich zu Dir, damit ich der Deine sei durch Nachfolge und Liebe, wie ich der Deine bin durch die Hervorbringung und Schöpfung. Dein, HErr, sei alles, was ich lebe, und von ganzem Herzen bring ich mich ganz Dir zum Opfer dar. Mein ganzer Geist, mein ganzes Herz, mein ganzer Leib, mein ganzes Leben lebe Dir, mein süßes Leben! dieweil Du ja mich ganz erlöset hast, daß Du mich ganz besitzen möchtest, und ganz mich wieder erneuert hast, daß Du mich ganz zu eigen hättest. Allein wie kannst Du mich zu eigen haben, wenn diese heilige Mittheilung Deiner selbst mir eine Schuld zur Strafe wird, und nicht vielmehr eine heilsame Fürsprache zur Vergebung, eine Waffenrüstung des Glaubens und der Schild eines guten Willens? wenn sie mir nicht gereicht zur Ausrottung meiner

Fehler und Gebrechen, zur Tödtung meiner Lüste und Begierden, zur Mehrung der Liebe und Geduld, der Demuth und des Gehorsams, zur kräftigen Vertheidigung gegen die Nachstellungen aller meiner sichtbaren und unsichtbaren Feinde, zur völligen Stillung des Aufruhrs meiner fleischlichen und geistlichen Gedanken, zum festen Anhangen an Dir, dem einigen und wahren Gott? Ach! laß mich dies alles von Dir erlangen, Allbarmherziger, der Du mir, damit ich es erlange, darum zu flehen befohlen hast; auf daß ich zu jenem unaussprechlichen Abendmahl kommen möge, wo Du mit Deinem Sohn und dem heiligen Geist Deinen Heiligen bist das wahrhaftige Licht, die volle Genüge, die ewige Freude, das höchste Ergötzen und die vollkommene Glückseligkeit. Amen.

Zwei und vierzigste Betrachtung.

Wie man den Tag gottselig anfangen soll.

Ich wache jetzt aus dem Schlafe auf, meine liebe Seele; einst werde ich auch aus dem Grabe auferweckt werden; das erwäge stets bei dir. Die Sonne strahlt aus den Wolken hervor und bringt den Tag wieder nach der Finsterniß: einst, nach

langer Nacht, wird auch der ewige Tag anbrechen und die Sonne der Gerechtigkeit, Christus Jesus, mit strahlendstem Glanze wiederkehren; viel Tausend Heilige werden Ihn begleiten, die herrlich und heller leuchten als der Glanz unsrer Sonne. So bereite dich denn zu, liebe Seele, hier in diesem Vorhof, daß du an jenem Tag in das Haus eingelassen werdest und die Sonne dir nicht verschwinde und finstre Nacht dich nicht umfange. Kein schmeichelnder Gewinn, keine Verlockung der Ehre, keine Ergötzung der Wollust ziehe dich also ab, daß du die Freude jenes Tages verlierest. Die unvernünftigen Thiere schauen mit ihren Augen blos in das Licht dieser unsrer Sonne: schaue du mit den Augen des Glaubens in das Licht jenes Tages.

Bedenke, Mensch, daß der Teufel wie ein brüllender Löwe Tag und Nacht umhergeht und suchet, welchen er verschlinge. Zweifelst du, daß er, als du im Schlaf begraben lagst, an deinem Bette gestanden sei und dich zu verschlingen getrachtet habe? Wer aber hat ihm widerstanden? Du lagst ermattet da: nur der Hüter Israels, der nicht schläft, noch schlummert, hat dich behütet.

Du hörst den Hahnenschrei! Denke an Petrus, der, obgleich er des Apostelamts gewürdigt worden war und den Sohn Gottes zum Meister und Lehrer gehabt hatte, sich doch so gröblich verging. Was würde aus dir werden, wenn du dich nicht beständig mit brünstigstem Gebet an Gott klammerst? Denke, du hörtest die himmlische Posaune, die der Engel in des Richters Gefolge blasen wird, und siehe zu, wie du vor jenem Richter bestehen könnest, wenn Er jetzt eben käme, um dich vor Sein Angesicht zu stellen.

Gedenke, daß Gott um dein Lager her und in deinem Bette ist, als der, allenthalben gegenwärtig, alle deine Gedanken, alle deine Geberden, alle deine Handlungen sieht. Gedenke, daß die hochheiligen Schaaren der Engel, die dich die Nacht hindurch beschirmt haben, bei dir stehen, auf deinen Schlaf und auf dein Wachen merken, an deinem heiligen Wandel sich freuen, über deinen gottlosen Wandel aber trauern würden. Darum lebe so, wie du, wenn du weise bist, selbst glaubst vor den Augen Gottes und der Engel leben zu müssen.

Wenn du deine Kleider anlegst, so erwäge, daß sie Sündendecken sind und daher kein Grund

vorhanden ist, warum du mit ihnen prunken solltest. Was sind denn auch die meisten Kleider? Sind sie nicht Auswürfe, Schmuz und abgezogene Felle der Thiere? Wie thöricht ist es also, wenn ein Mensch, der doch mit Vernunft begabt ist, mit den Auswürfen, dem Schmuz und den Fellen unvernünftiger Thiere sich brüsten und prahlen will! Den Leib bekleidest du mit einer Hülle; für weit nothwendiger achte es, daß du deine Seele mit dem schneeweißen Rock der Gerechtigkeit Christi verwahrest und mit brünstigem Glauben dir denselben anlegest. Wer sich darein nicht gehüllet hat, der wird von ewigem Froste gequält werden. Ach, wie Viele haben ihren Leib in die kostbarsten Gewänder gehüllt, deren Seelen doch ganz bloß sind und frieren!

Bedenke, daß die Güte und Barmherzigkeit Gottes täglich neu ist und daß Er uns alle Tage das Leben gleichsam von neuem giebt, indem Er den Sinnen wieder Stärke verleiht und dir die lebendig machende Kraft der Sonne wieder schenkt. Keine Creatur komme daher deinem Beten zuvor; kein Gedanke steige früher in dir auf als der, welcher Gottes Lob bei sich bewegt.

O HErr, allmächtiger Gott, der Du bist der Einige und Dreieinige, der Du immer in allem bist und vor allem warst und immer in allem sein wirst: Gott, sei mir gnädig, daß ich reden möge. Eng ist das Haus meiner Seele; erweitere es, daß Du in dasselbe eingehen könnest. Baufällig ist es; stelle es wieder her. Es findet sich darin, was Deinen Augen anstößig ist; das weiß ich und bekenne es. Aber wer soll es reinigen? und zu wem anders soll ich rufen denn zu Dir? Reinige mich, HErr, von meinen verborgenen Fehlern; der offenbaren wegen schone Deines Knechts. Ich glaube, darum rede ich; HErr, Du weißt es. Ich bekenne Dir zu meiner Schande meine Uebertretungen, mein Gott, darum wollest Du mir vergeben die Missethat meines Herzens und meine Sünden in die Tiefe des Meeres werfen, daß sie mich in dieser Welt nicht zu Schanden machen und in jener nicht verdammen. Gott, hoch gelobet in Ewigkeit, Dir befehl' ich heut und allezeit meine Seele, meinen Leib, alle meine Gedanken, Begierden, Worte und Handlungen, all mein Auswendiges und Inwendiges, meinen Sinn und Verstand, mein Gedächtniß, meinen Glauben und

Verläßlichkeit und meine Beständigkeit in die Hände Deiner Macht, daß Du sie behütest alle Tage und Nächte, alle Stunden und Augenblicke. Erhöre mich, heilige Dreieinigkeit, und bewahre mich vor allem Uebel, vor allem Aergerniß, vor aller Todsünde, vor allen Nachstellungen und Anfeindungen der Teufel, der sichtbaren und unsichtbaren Feinde. Treib aus von mir den Hochmuth des Geistes und mehre die Zerknirschung des Herzens; ringere meinen Stolz und wirke in mir wahre Demuth; erwecke Thränen in mir und erweiche mein hartes, steinernes Herz. HErr, lehre mich Deinen Willen thun, denn Du bist mein Gott. Gieb mir, HErr, ein Herz, das Dich fürchte; einen Geist, der Dich liebe; einen Sinn, der Dich verstehe; Ohren, die Dich hören; Augen, die Dich sehen. Erbarme Dich meiner, o Gott, erbarme Dich meiner und siehe mich gnädig an von dem heiligen Throne Deiner Majestät. Gieb, HErr Jesu, Deinen Knechten Eintracht, den Königen und Fürsten, die recht richten, Ruhe und Frieden; denen, die nicht richtig wandeln, Umkehr. Ich bitte, HErr, für die ganze heilige Kirche, für die geistlichen und weltlichen Stände, für alle Regierer der Christen

und für alle Deine Gläubigen, die aus heiliger Liebe zu Dir arbeiten; laß sie Beständigkeit in dem guten Werk gewinnen.

Gieb, HErr, ewiger König, den Jungen Keuschheit, den Alten Heiligkeit, allen Unschuld; den Reumüthigen Verzeihung, den Wittwen und Waisen Unterhalt, den Armen Schutz, den Reisenden eine erwünschte Heimkehr, den Traurigen Trost, den Gläubigen die ewige Ruhe; den zur See Fahrenden, daß sie in den Hafen der Rettung kommen; den Besten, daß sie in der Güte immer beständig bleiben; den Guten und Mittelmäßigen, daß sie besser werden; denen, die Uebels thun und fehlen, daß sie mit mir Elendem sich flugs bessern. O süßester, barmherzigster HErr Jesu Christe, Du Sohn des lebendigen Gottes, Du Heiland der Welt, unter Allen und in Allem erbarme Dich auch meiner. Amen!

Drei und vierzigste Betrachtung.

Wie man den Tag gottselig beschließen soll.

Mag der Tag oder die Nacht wiederkehren, so soll mit ihnen auch das Gedenken und Preisen der göttlichen Barmherzigkeit wiederkehren. Denn

sie ist es, die uns den Wechsel des Lichts und der Finsterniß deshalb gewährt, daß es für uns eine abwechselnde Wiederkehr der Arbeit und der Ruhe gäbe und wir eine Zeit zur Thätigkeit und eine andere zum Ruhen hätten. Wenn Gott die Sonne hätte stillstehn heißen, so hätten wir ganz gewiß einen immer währenden Tag. Ingleichen wenn die Gestirne keine Bewegung hätten, wer könnte zweifeln, daß die Folge davon eine unaufhörliche Nacht gewesen sein würde? Damit aber ein Wechsel zwischen Tag und Nacht statt hätte, gab Er denselben Bewegung, und zwar so mannigfaltige Bewegung, daß die gegenseitigen Abwechselungen des Lichts und der Finsterniß entstanden, durch welche die wechselnden Zeiten der Arbeit und der Ruhe ihr Bestehen haben sollten.

Lobe den HErrn, meine Seele; der den Mond gemacht hat, das Jahr darnach zu theilen, und die Sonne, daß sie ihren Niedergang weiß; der Finsterniß gemacht hat, daß Nacht wird, da sich regen alle wilde Thiere; die jungen Löwen, die da brüllen nach dem Raub, und ihre Speise suchen von Gott. Wenn aber die Sonne aufgehet, heben sie sich davon und legen sich in ihre Löcher. So gehet

denn der Mensch aus an seine Arbeit, und an sein Ackerwerk, bis an den Abend. (Ps. 104, 19—23.)

HErr, wie sind Deine Werke so groß und viel! wie hast Du sie alle so weislich geordnet! wie ist die Erde so voll Deiner Güter! Siehe zu, o Mensch, was deine Arbeit, was dein Ackerwerk an diesem Tag gewesen sei. Hast du ein löblich Tagewerk gethan, so schreib es Gott zu; hast du etwas Gutes gelernt, rechne es Gott zu; hast du aber etwas Böses vollbracht, Gott oder deinen Nächsten beleidigt, so bitte demüthig um Vergebung und gieb dich über deinen Sünden weder dem Schlaf der Vergessenheit, noch dem Schlaf der Sicherheit hin. Verflucht und wahrhaft finster ist die Nacht, da du in deinem Bette liegst und mit Gott nicht ausgesöhnt bist. Halte Rechnung mit dir selbst und prüfe deine Bestände, um deinem HErrn Rechenschaft zu geben. Findest du deine Rechnung lobenswerth (was leider! selten der Fall ist), so lobe den HErrn; findest du sie tadelnswerth, so falle deinem HErrn zu Fuße und rufe flehentlich seine unaussprechliche Barmherzigkeit an, auf daß, wenn du etwa diese Nacht noch vor den Richterstuhl der

Gerechtigkeit abgefordert würdest, die Gnade dich dort schon losgesprochen habe. Wenn deiner Mitmenschen einer von dir zum Zorn und Unwillen gereizt worden ist, so bitte ihn um Verzeihung und laß die Sonne nicht unter der Wolke solcher Gemüthserregung untergehen: verzeiht er, so sei in der Folge vorsichtig; weigert er sich aber der Verzeihung so versäume ja nicht, Gott inständig um Vergebung deiner Schuld zu bitten. Was du aber willst, das man dir thue, das thue gern dem Andern auch. Die Rache maße Dir nicht an, die hat Gott sich vorbehalten. Und der muß fürwahr ein überaus verwegener Mensch sein, der das Schwert Gott aus der Hand zu winden sich erkühnt! Heiden haben das gethan, daß, wenn sie nach vollendetem Tage sich zur nächtlichen Ruhe begaben, sie ihre Seele fragten: „Welches Böse hast du heute wieder gut gemacht? welchem Laster hast du widerstanden? in welchem Stück bist du besser geworden? Der Zorn wird aufhören und sich mäßigen lernen, der da weiß, daß er täglich vor den Richter kommen muß." Was wirst denn du, der du ein Christ heißest, zu bedenken haben? Sollte nicht auch dein Geist, der geheime Erforscher und Richter seiner

selbst, Untersuchung über deinen Lebenswandel halten, sich in die geheime Werkstatt seiner Gedanken zurückziehen und zusehen, was er im Stillen für Wünsche gehegt habe?

O himmlischer HErr, dessen unerschöpflicher Güte und grenzenloser Mildthätigkeit wir Alles zu verdanken haben; der Du des Tages hell glänzendes Licht den Guten sowohl wie den Bösen zur Ausrichtung der Berufsgeschäfte verliehen, der Du auch die freundliche Stille der Nacht gnädiglich gegeben hast, damit die Kräfte der armen Leiber wieder gestärkt, die Sorgen der Seelen verscheucht, Gram und Kummer gelindert würden: Dich bitte ich, Du wollest mir, was ich diesen Tag entweder aus menschlicher Fahrlässigkeit oder aus angeborner Sündhaftigkeit Böses gethan habe, nach Deiner unaussprechlichen Barmherzigkeit vergeben; wollest mir auch verleihen, daß diese Nacht mir unter Deiner Förderung eine glückliche, unter Deiner Obhut eine reine, unter deinem Schutz eine vor dem nächtlichen Gaukelspiel der Teufel sichere sei, auf daß dieser Schlaf meinen Leib sammt meinem Geist für den morgenden Tag zu Deinem Dienst frischer und munterer machen möge. Und weil

ja dieses Leben auch nicht einmal Eine sichere Stunde hat, da nicht sein Abend kommen und auf Deines Engels Posaunenruf die Todten erweckt werden könnten, so bitte ich Dich, Du wollest alsdann die Augen meiner Seele erleuchten, daß mein Glaube nicht verlösche und ich nicht im ewigen Tod entschlafe, sondern Ruhe finde in Dir, dem auch die Todten leben: der Du lebest und regierest in Ewigkeit. Amen.

Vier und vierzigste Betrachtung.

Von dem Tode, dem jüngsten Gericht, der Hölle und der Seligkeit.

„Was du thust, so bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr Uebels thun." (Sir. 7, 40.) Kein Hilfsmittel der Wissenschaft, keine Lehre überwindet so mächtig den Hochmuth, besiegt so kräftig die Bosheit, löscht so gründlich die Wollust aus, prägt so tief der Welt Eitelkeit ein, als die Erinnerung an die letzten Dinge.

Welches sind aber diese letzten Dinge? Lassen wir Andere hier disputiren; fromme Christen sollen die Sache sorgfältig bei sich erwägen. Dein

Tod, das letzte Gericht, die Herrlichkeit des Himmels und die Qual der Hölle, das sind die Dinge, die du zu betrachten hast. Was tritt schneller und unvermutheter ein als der Tod? Täglich sterben wir; denn mit jedem Tag fällt ein Stück ab von unserm Leben, und auch dann, wenn wir noch zunehmen, nimmt schon das Leben ab. Was von unsrer Zeit vorübergeht, das vergeht. Diesen selben Tag, den wir verleben, theilen wir mit dem Tode. Elender Mensch! warum hältst du dich nicht alle Stunden bereit? Betrachte dich als einen schon Gestorbenen, da, wie du weißt, du ganz gewiß sterben wirst; halte dir immer und immer wieder vor, daß die Zeit schnell herbeikommt, da sich dir die Augen im Kopfe verdrehen, die Adern dir im Leibe zerspringen werden, da dir vor Schmerz das Herz brechen wird. Bedenke deine Hinfälligkeit; bedenke die Mühseligkeit deiner Wallfahrt; bedenke deine Jahre voll Bitterkeit deiner Seele; bedenke die Gefahren des menschlichen Lebens. Was ist unter den äußerst ungewissen Dingen des Menschenlebens gewisser als der Tod? was aber ungewisser als die Stunde des Todes? Der Tod kennt kein Erbarmen mit

der Armuth, keine Scheu vor dem Reichthum; er schonet nicht der Weisheit, er schonet nicht der Ehrbarkeit; er schont auch keines Alters, nur daß er Greisen vor der Thür steht, Jünglingen aber im Hinterhalt auflauert. Darum soll ja freilich ein jeder dieses jüngsten Tages halber ein rechtes Grauen empfinden; denn wie einen jeden, wenn er aus dieser Welt scheidet, sein jüngster Tag findet, so wird er am jüngsten Tage gerichtet. Von dem einzigen Augenblick des Todes hängt ab die nie endende Ewigkeit!

Was ist erschrecklicher als das Gericht? was kann man sich unerträglicheres denken als die Hölle? Wovor wird der sich fürchten, den ob solchen Dingen nicht Zittern, nicht Entsetzen, nicht Schrecken durchbebt? O Mensch! wenn du das Sittlichkeitsgefühl, das einer edlen Creatur eigen ist, verloren hast; wenn du der Trübsal Schmerz nicht fühlst (was doch sonst Fleischesmenschen thun): verliere nicht auch noch die Furcht. So fürchte dich denn, o Mensch, daß du im Tod von allen Gütern dieses Leibes dich trennen mußt, daß das so süße Band, das Leib und Seele vereint, durch die bitterste Scheidung zerschnitten

werden muß. Fürchte dich, daß du im schrecklichen Gericht vor dem erscheinen mußt, in dessen Hände zu fallen schrecklich ist, vor dem Richter, dem nichts verborgen ist. Wenn an dir Missethat erfunden wird, wirst du von aller Ruhe und Herrlichkeit ausgestoßen und von der Zahl der Seligen abgesondert werden müssen. Fürchte dich, daß du ewigen, unermeßlichen Qualen preis gegeben werden mußt in der Hölle, im Erbtheil des Teufels und seiner Engel, im ewigen Feuer, das ihnen bereitet ist. Wie? Erbebest du noch nicht vor des Richters Antlitz, das selbst den engelischen Mächten furchtbar ist? Schrickst du noch nicht zusammen vor dem Zorn des Mächtigen, vor dem Angesicht seines Grimms und vor seinem strengen Richterspruch? Erzitterst du noch nicht vor den Zähnen des Höllenungeheuers, vor dem Bauch der Hölle, vor den brüllenden Löwen, die bereit sind zum Fraße? Entsetzest du dich noch nicht vor dem nagenden Wurm, dem dörrenden Feuer, dem Rauch und Dampf, dem Schwefel und Sturmwind? Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränenquellen wären, auf daß ich mit Bußthränen dem Heulen und

Zähnklappen, den harten Banden der Hände und Füße, der Last der drückenden, schnürenden, brennenden und doch nicht verzehrenden Ketten zuvorkäme und zu Dir gelangte, mein HErr und mein Gott!

Wenn aber dennoch jemand so roh und hart, so wild und fühllos wäre, daß er durch Furcht vor den Uebeln nicht beunruhigt würde; wer sollte wohl so unsinnig und thöricht sein, daß ihn auch kein Verlangen nach den Himmelsgütern rührete? Denen, die ihr Leben gottselig enden, sind Güter aufbewahrt, die nie ein Ende nehmen; Güter, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, die in keines Menschen Herz gekommen sind, die Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben. Was meinst du, werden das für Güter sein, deren Urheber und Bereiter Gott ist? Kein Auge hats gesehen, weil es keine Farbe ist; kein Ohr hats gehört, weil es kein Schall ist; es ist auch in keines Menschen Herz gekommen, weil des Menschen Herz zu ihm kommen muß. Wozu mich also bemühen, daß das auf meine Zunge komme, was in mein Herz nicht gekommen ist? Der Glaube faßts, gesehen wird es nicht. Und es kann nicht nur nicht gesehen werden, es ist auch nicht auszusprechen.

O HErr Jesu Christe, wenn jener allergefahrvollste Augenblick nahen wird, da ich zu den Pforten der Ewigkeit eintreten soll, alsdann verleihe mir ein ruhiges und friedliches Entschlafen: daß ich in wahrer Erkenntniß und Bekenntniß Deiner Gnade mit Fried und Freude meinen Geist aufgebe und meine arme Seele in Deine Hände befehle; daß ich auch nicht lange Schmerzen leiden müsse, wie ich freilich tausendfältig verdient habe; daß ich mit meinem Leibe Ruhe genieße in der Erde, wieder aufwache und ein Miterbe der Auferstehung aller Gläubigen zum Leben werde, Dich fröhlich preise und rühme und für alle die unzähligen Wohlthaten, die Du mir die ganze Zeit meiner Wallfahrt hindurch erwiesen hast, Dir in alle Ewigkeit Dank sage. Rechne, HErr, nicht alte Schulden zu und gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, sondern erbarme Dich meiner nach Deiner großen Barmherzigkeit. Erhalte mich in festem Glauben und Trost bis an meinen letzten Athemzug, damit Sünde, Tod und Teufel mir nicht schaden und mein eigenes Fleisch mich nicht ungeduldig mache, sondern daß ich hindurch dringe zu Dir, eine Wohnung habe bei Dir und bleibe in Dir in Ewigkeit!

Fünf und vierzigste Betrachtung.

Von der Ewigkeit.

Was ist es doch, das die innersten Fasern trennt, in die Eingeweide schneidet, durchs Herz bohrt, die Zunge fesselt, die Lippen schließt, die Sinne vergehen und alle Glieder durch und durch beben macht? Bäche fließen aus den Augen, Thränen strömen über die Wangen: und diese Thränenfluth erzeugt ein einzigs Wort. Ein schreckenvolles Wort, durch dessen Gewalt und Drohungen uns Furcht und Angst eingetrieben wird. Ein Wort, dem kein Tag Grenzen setzen wird und keine Nacht, das kein Stern verdecken, keine Sonne verhüllen wird. Ein Wort, das, härter als Stahl und Marmor, Herz, Mark und Bein zerreibt, zerbricht, zermalmt. Dies Wort heißt — **Ewigkeit**; ein Wort, länger dauernd als der Himmel, schreckenvoller als aller Donner, Blitz und Sturm. Die **Ewigkeit** ists, die weder Pause, Ziel noch Ende hat, und die auch der Menschen Seelen wie mit Stacheln und Spornen treibt und spornt, daß auch sie suchen sollen das Unveränderliche und Unvergängliche. Dieses Wort hat nicht Wenige gedrungen, daß sie

die glänzenden Diademe von ihren stolzen Scheiteln abzogen, den Lorbeer eitlen Weltruhms verachteten, die hochragenden Helmbüsche niederlegten und, in rauhes Gewand gekleidet, sich mit stiller Betrachtung in höhere und göttlichere Dinge versenkten. Dies Wort bemächtigt sich meines ganzen Wesens und gönnt mir weder Ruh noch Rast; es erfüllt mit Sorge, Furcht und Weh meine aus aller Fassung gebrachte Seele. O Ende ewig fern vom Ende! o Zeit ohne Zeit! o Jahr ohne Jahr! o Zahl, die niemand zählen kann! Hinunter, hinunter, o meine Seele, in die Hölle, nicht daß du dich in das Feuer stürzest, sondern damit du dieses Feuers gefräßige Flammen vermeidest.

Der Gottlose möchte es wohl leiden, daß (wenn so milde mit ihm verfahren werden könnte) der Aetna*) auf ihn geworfen würde, daß Geier ihn benagten, daß Spinnen ihm ihre Gewebe in die Kehle hängten, daß er von Schlangen und Scorpionen bekrochen, mit Giftkräutern gefüttert, in siedendem Pech geröstet würde, daß er Drachenblut tränke, daß er mit glühenden Kohlen gespeist, von dauerndem

*) ein feuerspeiender Berg.

Peſtbrand gepeinigt, auf glühendem Roſt angeſchmiedet, mit Spießen durchſtochen, auf den Scheiterhaufen gebunden, von Pferden zerriſſen, mit brennendem Schwefel übergoſſen, auf die Folter geſpannt würde, daß er vor Hunger und Durſt verginge, daß er mit Dolchen zerfleiſcht würde: dies alles möchte der Gottloſe wohl leiden, und möchte es tauſend Jahre leiden und noch einmal tauſend Jahre, wenn nur Hoffnung wäre, daß die Qualen je ein Ende nehmen müßten. Es ſei die Marter auch noch ſo groß, die Pein noch ſo grauſam, die Qual noch ſo ſchwer; die Hoffnung auf das Ende mildert ſie: die Ewigkeit aber iſts, die wahrhaft martert, wahrhaft quält. Sie macht die Strafen zu Höllenſtrafen; ſie macht die Schläge wahrhaft zu Schlägen; ſie drängt die Martern alle in Eins zuſammen und verdoppelt ihre Flammen nicht, ſondern mehret ſie ins Unendliche.

Ach Gott, ach Gott! was iſt die Ewigkeit! Welche Meßkunſt wird ſie meſſen? Kein Tag, kein Monat, kein Jahr ſetzt ihr Grenzen, ja keine Hunderttauſende und keine tauſend mal tauſende von Jahren! Man geht aber zu dieſer unbegrenz-

baren Ewigkeit über die flüchtige Unbeständigkeit weniger Tage hin. Die Sonne kommt und geht: geht man zur Ewigkeit, kehrt man nie wieder. Der Anfang hier ist das Ende und das Ende ist immer wieder der Anfang. O Leben schlimmer als aller Tod! o immer währender Tod ohne allen Tod! Da wirst du jählings hinab gestürzt werden, der du jetzt in Wollüsten dein Müthlein kühlest; der du den Unfläthereien des Leibes nachjagst; der du deine Glieder, die Christus mit Seinem Blut erkauft hat, Huren hingiebst; der du deinen Schlund dem Weinbecher weit öffnest und deinen Bauch mit leckeren Speisen aufbläheſt und mästest. Denn was anders wird jenes Feuer nähren als deine Sünden? je mehr und länger du sündigest, desto mehr Brennstoff sparst du auf. Der Wege in die Hölle hinab giebt es sehr viele, aber herauf aus ihr ist jeder versagt: wer einmal hineingestürzt ist, der bleibt immer darin und geht ohne die Linderung jeglicher Hoffnung verloren. Jeder, der unter die Zahl der Himmelsbürger aufgenommen werden wird, wird ewige Freude haben: jeder, welcher den höllischen Furien*) beigesellt

*) Furien bedeutet Quälgeister.

werden wird, wird in ewigem Schrecken sein. Ohne Zahl und Maß werden die Freuden der seligen Seelen sein: ohne Ziel und Ende, ohne Minderung und Linderung werden die Martern der verfluchten Seelen sein: Nach zahl- und endlosen Tausenden von Jahren werden sie immer denken müssen, dies seien nur erst die Anfänge ihrer Qualen. Dort wird eine Stunde in der Qual härter sein, als hier hundert Jahr in der Buße. Dort wird es keine Kohle geben, aber Gluth; kein Erlöschen, aber Anschüren: die Strafen werden wachsen, die Rächer wüthender werden; die Folterqualen werden zunehmen, die Henker sich mehren. Es freue sich der Himmelsbürger, es leben, die droben sind: es traure der Verdammte, es sterben, die unten in der Hölle sind! Betretet den schmalen Pfad zum Himmel, dieweil er zugängig ist; eilet herbei, dieweil der Weg offen liegt: der Pfad wird versperret, der Weg verschüttet werden, wenn Du einmal abgewichen sein wirst. Hunde werden die Böcke zerreißen, aber die Schafe wird Gott fröhlich machen: der Habicht wird die Raben verschlingen, aber die Tauben wird Gott bewahren:

Der Gast des Himmels wird mit Wonne und

Freude gesättiget: was wird aber den im Höllenpfuhl Wehklagenden vorgesetzt werden? Hungrig werden sie um Brosamlein bitten; aber Feuerfunken werden ihnen den klagenden Mund stopfen, ohne sich an ihre Jammerklagen zu kehren. Ewig rinnende Thränen wird man sie trinken und ihre Zunge kühlen heißen mit dem beständig fließenden Wasser ihrer Augen. Ihr Trank wird sein des Schmerzes Gießbach, den das Feuer, darin sie verschmachten, nicht austrocknen wird. Verbunden mit dem Thränenbach wird sein des Zornes Becher, der sich nie leeren, nie zerbrechen lassen wird. Ununterbrochen fließen wird der Zorn, unaufhörlich drängen wird der Gastwirth: „Ha! wie viel besser würde es doch sein, ewiglich zu dürsten, als von diesem Trank ewig umzukommen, ewig zu seufzen, ewig zu erzittern!" Eingegangen bist du einmal, entrinnen wirst du niemals; gefangen hat dich der Feind der Seligen einmal, dein Wirth wird er immer und ewig sein. Der erste Gang der aufgetragenen Speisen wird immer der erste bleiben; den letzten wirst Du sehnlichst erwarten, aber nimmer sehen. Dieser Tisch bleibt immer

voll gedeckt, aber leer steht er niemals. **Morgen, morgen**, wirst du denken, wird es besser sein; aber jeder Augenblick wird dir **Heute** sein. Heute, da du dies liesest, da du dies hörest, bewege es sorgfältig in deinem Herzen und thue brünstig Buße, so wirst du jenes **Morgen** nicht sehnsüchtig zu erharren haben, noch jammernd ausrufen müssen: O Ewigkeit! Ewig verloren ist, wer in der Zeit die Ewigkeit nicht bedenkt. O Mensch! o Menschenseele, welcher Vernunft und Ueberlegungskraft verliehen ist, wenn die Liebe Gottes dich nicht zurückhalten kann, so halte und schrecke dich wenigstens die Furcht vor dem Richter, die Furcht vor der Hölle; es schrecken dich die Stricke des Todes, die Schmerzen des Abgrunds, das brennende Feuer, der nagende Wurm, der stinkende Schwefel, die höllische Flamme und die Uebel allzumal und aller Uebel Ewigkeit! Denn die Ewigkeit ist so lang, daß, wenn ein Verdammter alle tausend Jahr nur Eine Thräne aus seinen Augen drückte, mehr Wasser zusammenflösse, als die ganze Welt fassen könnte.

O Ewigkeit!

Druck von E. Pöschel & Co. in Leipzig.